Reflexions sur la vaccine, suivi d'un rapport sur la vaccination pratiquée dans la ville de Douai, p. A. Tarranget. Par. 809. 8.

Vollständige Abhandlung

[illegible]

Kuhpocken

[illegible]

Blatternansteckung

[illegible]

Aerzte und Nichtärzte

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vollständige Abhandlung über die Kuhpocken,

das wahre Schutzmittel gegen

Blatternansteckung

Ein Handbuch für

Aerzte und Nichtärzte

von

Friedr. Georg Aug. Bouchholz

der Heilkunde Doctors, Herzogl. Mecklenburg - Schwerinischen wirklichem Hofmedikus und der Sydenhamschen Gesellschaft zu Halle Ehren - Mitgliede.

Berlin, 1802.

Bei Johann Gottfried Braun.

Jeder schlechte Kopf verwechselt die Wahrheit mit dem Alterthum, das Falsche mit dem Neuen, hält das Neue, obschon es wahr ist, für falsch, das Falsche, weil es alt ist, für wahr, oder verhöhnet wenigstens jede neue Wahrheit, weil sie neu ist, als wenn sie nicht alt genug wäre, wenn sie wahr ist.

Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneikunst. Th. I. S. 19.



Jhro Majestät

der

verwittweten

Kaiserin aller Reussen.

Allerdurchlauchtigste,

Grofsmächtigste Kaiserinn,

Allergnädigste Kaiserinn

und Frau,

Ew. Kaiserlichen Majestät allergnädigster Befehl, Allerhöchst Ihnen meinen Bericht über Kuhpocken einzusenden, macht mich so kühn, eine neue Bearbeitung desselben wohlthätigen Gegenstandes Ew.

Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zu Füſsen zu legen. Welcher erleuchteten Fürstinn könnte ich auch wohl mit mehrerm Rechte in einer Angelegenheit, die vorzüglich dem unmündigen Theile der Menschheit von dem unnennbarsten Werthe ist, eine Schrift zueignen, als der er-

habenen teutschen Fürstinn auf Rufs-
lands Kaiserthrone, die sich um das
kindliche Alter durch Entbindungs-
Anstalten und Erziehungsinstitute so
höchst verdient gemacht hat! Mög-
ten Ew. Kaiserlichen Majestät
Überzeugung sich auch für eine Sa-
che laut erklären, deren wohlthätiger

Einfluſs auf Ruſslands künftige Gene-

rationen eben so dauernd, als Aller-

höchst Dero Andenken in den Her-

zen aller Reuſsen unsterblich seyn

wird: Mögte diese segensvolle Über-

zeugung auch demjenigen Aller-

höchst Dero Kaiserliche Huld er-

werben, der mit dem reinsten Eifer

für Wahrheit diese groſse Entdeckung der Mitwelt, und noch näher seinem Vaterlande, empfahl, einem Vaterlande, dem das unschätzbare Glück ward, in seiner allverehrten **Helene** den Abglanz mütterlicher erhabener Tugenden zu bewundern!

In der vollkommensten Ehrfurcht

ersterbe ich

Ew. Kaiserl. Majestät

Schwerin

d. 31 December 1801.

allerunterthänigster

Fr. G. A. Bouchholz.

Vorrede.

Wegen der verspäteten Erscheinung dieser Abhandlung über Kuhpocken muſs ich dem Leser eine kleine Erklärung machen. Leider war die Schuld ganz mein, da eine langwierige Kränklichkeit mir im Vorsommer, mit Hintenansetzung aller angestrengten Arbeit, eine vorbereitende Kur, im Sommer eine Reise zu den schönen, segensreichen Heilbädern bei Dobberan, und einen fünfwöchentlichen Aufenthalt daselbst höchst nothwendig machte. Erst nach meiner Rückkehr mit viel gebesserter Gesundheit, war es mir möglich, in der Mitte des Augusts eine Arbeit anzufangen, die ich erst jetzt,

stets noch mit mehr oder weniger Unpäſslichkeit kämpfend, glücklich vollenden konnte. Mancher wird meine Anstrengungen sehr unnöthig finden, da wir nun schon eine Reihe trefflicher allgemeiner Schriften über diesen Gegenstand in Händen haben. Dies ist sehr richtig, allein der gröſsere und mehr umfassende Theil dieser Schriften erschien erst im Laufe meiner Ausarbeitung; überdies dünkte es mich, daſs bei einer so wichtigen Angelegenheit wohl mehrere Kämpfer ein Ziel zu erringen streben dürften, daſs jeder Schriftsteller wohl einen eigenthümlichen Wirkungskreis finden und nicht ohne Nutzen bleiben würde. Auſserdem, muſs ich gestehen, schmeichelte ich mir mit dem Gedanken, daſs vielleicht keine bisherige Schrift von dem Umfange, von der Ausführlichkeit wäre, wie die meinige, und wenn auch nur Compilation mein Verdienst ist, so halte ich doch eine richtige Übersicht des Ganzen immer für etwas Verdienstliches. Ob ich diese Absicht bei meiner Arbeit erreicht habe, mö-

gen unpartheiische und kenntnifsreiche Leser beurtheilen. Aber den Wunsch meines Herzens, für die Menschheit, für das Wohl meines Vaterlandes, für das Glück meiner Vaterstadt etwas Gutes, Bleibendes zu wirken, wird hoffentlich keiner meiner menschenfreundlichen Leser verkennen. Gerne wird mir auch dieser den Enthusiasmus verzeihen, mit dem ich meine Überzeugungen vortrug, da jener aus diesen hervorging. Dafs ich von Feinden der Kuhpockenimpfung, von ihrem Mangel an Bekanntschaft mit dem grofsen Gegenstande und von mehreren hierauf Bezug habenden Dingen sprach: wird man auch dem nicht verargen, der nur zu häufig sieht und hört, wie sehr ihr nachtheiliger Einflufs in dem täglichen Umgange bemerklich wird, und der mit lebhaftem Gefühl für seine Mitmenschen, seine Brüder, in die Zukunft blickt, und da Kinder gemordet, Thränen geweint, Qualen gelitten sieht, welche unter der Aegide der Kuhpocken gerettet, getrocknet, verhütet wären!

* * *

Einige Zusätze muſs ich hier noch einschalten, — Ich habe den Namen Kuhpokken gröſstentheils immer beibehalten, da dies der ursprüngliche Name der Krankheit ist, die man bei den Kühen bemerkt. Es ist wahr, es ekelt manchem feinen Ohre vor diesem viehischen Namen, der wirklich der Sache hie und da geschadet hat, und ich gebe daher sehr gern den Nutzen einer andern Benennung zu, und da um so mehr, da die Impfmaterie wohl gröſstentheils nichts mehr von der Kuh an sich haben mögte. Es giebt auch schon andere Benennungen. Die bisher bekannten Synonimen dieser Krankheit und deren Impfung sind, Kuhpocken, englische Pocken, Milchblattern, Schutzblattern, milde Blattern, Ausrottungs-Vertilgungs-Blattern, Vaccine, Kuhpockenimpfung, Vaccination, Vacciniren, Brutalimpfung. Der Hofr. Herz findet seine Benennung Brutalimpfung im Gegensatz mit der humanen, in scientifischer Rücksicht am passendsten und vollständig-

sten; aber abgesehen von dem Lächerlichen, was die Feinde der Sache mit dieser Benennung verknüpfen, was aber H. nicht bei der Wahl dieses Namens will beabsichtigt haben, paſst dieser Name jetzt nicht mehr. Die Kuhpockenimpfung ist jetzt durchaus auch Humanimpfung, sie wird nicht mit der Jauche eines Kuhgeschwürs (gleichfalls ein Ausdruck des Hofr. H, wahrscheinlich in scientifischer Rücksicht gewählt), sondern mit der im menschlichen Körper schon seit lange reproducirten klaren wasserhellen Lymphe angestellt. Ich muſs bekennen, daſs mir der Name Schutzblattern, mit Sömmering und Lehr *), am besten gefällt, weil die Kuhpocken vor den Kinberblattern schützen, weil man dieses bei ihrer Einführung einzig bezweckte, und weil dieser Name die Absicht bei der neuen Methode angiebt. Hofr. Herz billigt diese Benennung nicht, weil die Pocken der Humaninoculation gleich-

*) Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern. S. 3 — 5.

falls Schutz vor den natürlichn ge währen, und weil sie das Uebel nicht angiebt, vor welchem die Schutzblattern schützen. Der letztere Punkt ist sehr richtig, aber mich dünkt, die inoculirten Pocken schützen nicht vor den zufälligen Pocken, sie geben eben das, was die zufälligen sind, nur durch die Impfung gemildert; die Schutzblattern hingegen geben ganz etwas anderes, was vor zufälligen Pocken schützt. — Inzwischen mag man sie nennen wie man will, der Name thut nichts, — die fleissige Anwendung thut Noth. Wer sich für die interessirt, mag die Operation und das Resultat derselben nach seinem Gefallen benennen!

In Hinsicht der

Kuhpocken bei den Kühen

muss ich hier noch Einiges nachtragen. Dunning macht uns mit der Erscheinung der natür-

---

*) Dunning Observation S. 65 — 70.

natürlichen Kuhpocken in Devnnshire bekannt*) und erzählt, wie Anna Stuttaford zu Offord, 3 Meilen von Plymouth, vor 26 Jahren von den Kühen die wahren Kuhbl. mit Fieber bekam, seit der Zeit vollkommen wohl blieb, dem Umgange mit Kinderblatternpat. häufig ausgesetzt war und dennoch nicht angesteckt ward.

Dr. Krüger in Teterow, einer kleinen Stadt hiesigen Landes, hörte von einer Kuhpockenepidemie in Achselshof Ende Aprils d, J., wo die Zitzen der Kühe geschwollen, darauf mit weisbläulichen Pusteln, die einen weiſslichen Eiter enthielten, bedeckt gewesen wären, wo die Milch, ohne übrige Spur von Krankheit, abnahm, wo er aber selbst nichts mehr fand als trockne braune Borken. Drei Personen hatten gleichfalls an den Händen gleiche Pocken bekommen, die sich — während sich eine lebhafte rothe Peripherie, unter zugleich empfundenem tagelangem Frösteln, Achselschmerz, Kopfweh gebildet — mit weiſslich trüber Flüſ-

*) Dunning observation, p. 65 — 70.

sigkeit gefüllt hatten, Dr. K. sah auch hier nur die trockne Borke. — Hofmedikus Masius in Gnoien, gleichfalls einer kleinen Meklenburgischen Stadt, sah in der dortigen Heerde im Junius sporedische Kuhpocken mit Erkranken des Viehes, die anfänglich blasroth waren, dann dunkler und endlich ganz schwarz wurden, einen blasgelben (bei einer Kuh einen bräunlichen jauchichten) Eiter enthielten, und einen dicken grauen Schorf hinterliefsen, aus dessen Spalten ein gelber zäher Eiter aussiekerte. — Die erstern scheinen die ächten Kuhpocken gewesen zu seyn, die letztern waren gewifs unächt. — Dr. Rüst in Grabow impfte im Frühjahr 1800 3 Kinder des Holländers Zöllner zu Birkholz bei Perlberg mit Kinderblatterneiter, die älteste Tochter von 20 Jahren bekam keine Pocken, sie hatte aber vor 3 Jahren beim Melken viele Kuhblattern an ihren Händen bekommen und war einen Tag fieberhaft gewesen, hatte also höchstwahrscheinlich ächte Kuhpocken gehabt.

Zu Damereez, einem Meklenburgischen Gute des Herrn von Laffert bemerkte man vor 6, 4 und 1 Jahren eine Kuhkrankheit, die wahrscheinlich die ächte Vaccine war *); eine Frau in der Nähe von Ratzeburg hatte vor 30 Jahren nach dem Melken einer pockenkranken Kuh, die Kuhpokken, wovon noch Narben in ihren Händen sind. Sie pflegte nachher ihre 6 Kinder in den Kinderblattern, und blieb unangesteckt. Der Hofm. Dr. Münch wird diesen letzten Fall gehörig documentirt bekannt machen **). In der Nähe Harburg's auf der Halbinsel Neuhoff wird beinahe jährlich eine Krankheit an den Eutern bemerkt, die ganz mit der Beschreibung der Kuhpocken übereintrifft ***). Dr. Jördens in Hof, erfuhr von 4 Kühen mit wahren Kuhblattern am Euter in Kirch-Gattendorff, eine Stunde von

*) Ballhorn et Stromeyer traité p. 34.

**) Ebendas. Preface p. xxII. xxIII.

***) Hufeland's Journal B. XI. St. 3. S. 161.

dort, aber nur erst spät, wo schon die bräunliche feste Borke auf der Pustel aufsafs; inzwischen glaubt er aus dem erzählten Verlaufe auf die Ächtheit derselben schliefsen zu können *).

Prof. Havemann in Hannover impfte eine Kuh die wenig Milch gab, sie bekam auch nur unvollkommene Pocken, und die abgenommene Lymphe erregte bei einem Kinde einige zweideutige Geschwüre, die nach 6 Tagen trocken waren.

Seit Entdeckung des Einflusses der Vaccine auf den Menschen hat man die Versuche mit derselben schon auf andere Thiere übertragen. **) So impfte Jenner vor Kur-

*) Allg. med. Ann. 1801. Juli Correspondenzblatt S. 110. 111.

**) Prof Viborg in Kopenhagen stiefs die Behauptung, dafs die Menschenpocken nie einem Thiere mitgetheilt werden könnten, die sich auf Camper's und Anderer Versuche begründete, durch Impfung eines Affen mit Menschenblatterngift um. Es entstanden die nämlichen Erscheinungen der Localkrankheit, und an den nämlichen Tagen wie bei den Menschen.

zem Hunde. Diese sind bekanntlich einer Krankheit unterworfen, die eigentlich eine Lungenentzündung ist und die sich durch eine Art von Röcheln und rauhem Husten characterisirt, welches durch die Anstrengung des Thieres entsteht, sich von dem zähen Stoff, der seine Brust erfüllt und zugleich aus den Nasenlöchern in Menge abfliefst, zu befreien. Man nennt diese Krankheit die Hundeseuche, alle Hunde sind ihr unterworfen, und sie ist sehr tödtlich. Nach Jenners Versuchen scheint diese Krankheit von einer dem Kuhpockenstoff ähnlichen Materie zu entstehen. Bei drei und vierzig Hunden, die er mit Kuhpockenmaterie impfte, entstanden alle Symptome der Hundeseuche, aber so ge-

---

Am neunten Tage zeigten sich die ersten Pocken und der Ausbruch dauerte bis zum 18ten Tage. Die Pokken enthielten zuletzt eine mit Blut vermischte Materie, und der Affe starb am 25sten Tage der Krankheit. Einen gleichen Versuch machte V. am Kapuziner Affen, der ebenfalls angesteckt ward, aber nur 3 Pokken in der Nähe der Impfstelle bekam. Die Impfung ward wiederholt, aber vergebens, also auch hier nur einmalige Empfänglichkeit. Hufelands Journal. Bd. VII. St. 1. S. 184 — 186.

linde, daſs keiner starb. Alle sind seitdem gegen die Hundeseuche unempfänglich gewesen, und I. beschäftigt sich mit einer Reihe von Versuchen, die in der Zukunft zu sehr wichtigen, und in mancher Hinsicht vortheilhaften Resultaten leiten können *).

Auch mit den Schafen hat man Impfversuche angestellt, um es in Gewiſsheit zu setzen, ob die Vaccine ein eben so bestimmtes Sicherungsmittel gegen die Schafpocken, als gegen die Menschenpocken sey. B. Hussard hat den ersten Versuch der Art gemacht, fernere Versuche wurden in der Gegend von Versailles, in dem Departement de la Drôme, durch den B. Blancard und im Dep. de Léman durch den B. Lullin de Châteauvieux angestellt **). B. Siloy, reicher Gutsbesitzer von Paris, will diese Impfung auch bei zwölf Schafen unter den Ach-

*) Hufelands Journal. Bd. XI. St. 3. S. 186. 187; Moreau traité. P. 332 — 335.

**) Moreau traité p. 331. 332.

seln vornehmen und darauf diese vaccinirten Thiere auf 3 Monate unter solche Schaf-Heerden treiben lassen, die gerade mit der Pockenepizootin befallen sind. Unwahrscheinlich ist der gewünschte Erfolg nicht, da die Schafpocken, nach Gilbert, welcher sie vielfältig sehr genau beobachtet hat, die auffallendste Aehnlichkeit mit den Kinderblattern haben. Sie zeigen die nämlichen Charaktere, nehmen den nämlichen Gang, durchlaufen eben die Perioden und bringen die nämlichen Wirkungen hervor *). Nimmt man hierzu die Versicherung des Hrn. Predigers Breme zu Görsbach in der Grafschaft Hohenstein, eines Mannes, der in Hinsicht seiner Bemühungen um die Schafpocken bekannt ist, daſs er von der Erzeugung der Mensckenpocken durch Schafpocken, und auch so umgekehrt völlig überzeugt sey, und

---

*) Medic. chirurg. Zeitung, herausgeg. von Dr. J. J. Hartenkeil. Salzburg 1801. Bd. 2. No 46 S. 382.

jene obige Anzeige (No. 8.) über den Ursprung der Kuhpocken von den Schafpocken, so wird die Hoffnung jener französischen Aerzte um vieles sicherer.

Dieses alles wird freilich den Lesern, die mit zu viel Gefühl für Menschenwürde, das Thier im Menschen ganz vergessen, höchst anstöfsig seyn, und die Feinde der guten Sache werden vielleicht eben hieraus Gründe hervornehmen, die Sache selbst lächerlich zu machen; ich durfte deshalb hier diese Erfahrungen nicht verschweigen, da sich durchaus izt noch nichts über künftige mögliche Resultate bestimmen läfst.

Eine wichtige Aufklärung mufs ich hier zur Beruhigung des Publikums anführen, welche mit jenen oben (No. 47) erwähnten Fällen von Kinderblattern nach Kuhpocken und zu den mancherlei Verunglimpfungen, welche diese Entdeckung zu erleiden hatte, in Bezug steht. Ein, wie der Erfolg zeigt, höchst unberufener Hausvater in

Berlin machte verschiedene Anzeigen, die Kuhpocken betreffend in No. 144 und 170 des Hamburgischen Correspondenten d. J., welche erstere ich oben S. 231 und 234, welche letztere ich im 59sten Artikel dieser Schrift a priori zu widerlegen suchte. Diese Nachrichten sind izt auch a posteriori als falsch erzählt, und zum Theil unwahr erwiesen. Die Nachricht in No. 144 des Corresp. widerlegte der berühmte Geheimerath Heim in No. 115 der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung, (leider konnte ich dieses Zeitungsblatt nicht bekommen:) die Fälle in N. 170 des Corresp. wurden von 12 Aerzten Berlins, an deren Spitze abermals der Geheimer. Heim steht, auf das gewissenhafteste untersucht *), und eben sie werden über alle diese Vorfälle die Aussagen der Eltern und der behandelnden Aerzte gerichtlich

*) Die Aerzte sind folgende: Heim, Bremer, Oppenheimer, Wall, Böhr, Könen, Mertzdorf, Bing, Augustin, Meyer, Schultz, Aronsson.

aufnehmen, und die Protokolle an einem schicklichen Ort zur öffentlichen Kunde bringen, erklären sich auch bereit, ferner alle Scheinunfälle zu untersuchen.

Sehr wahr setzen sie hinzu: Schlimm war es, dass der Hausvater für Aerzte in einer politischen Zeitung schrieb, und auf Stadtgespräche ein Weltgespräch veranlasste. Das Publikum mag sich hier aufs Neue überzeugen, was von Stadtgesprächen in wissenschaftlichen Angelegenheiten zu halten sey! Um die Uebersicht zu erleichtern setze ich diese letztern Fälle und die Antwort gegen einander:

Hamb. Corresp. N. 170.	Haude und Spenersche Berliner Zeitung N. 136.
Ein Kind des Schwerdtfegers Conrad auf der Jägerbrücke hat zehn Tage nach gediehener Kuhpockenimpfung die	Die erste Impfung des Hofr. Schulz fasste nicht, 5 Tage darauf impfte er noch einmal, 3 Tage nachher bekam das Kind

natürlichen Blattern bekommen und ist den dritten Tag daran gestorben.

Des Obristlieutenants von Nympsch Bedientenkind ward im Mai in Charlottenburg mit dem besten Erfolge eingeimpft, und sechs Wochen nachher bekam es in Berlin sehr bösartige Blattern und wurde mit Mühe gerettet.

die Menschenblattern. Es war also schon vorangegangene Infection mit diesen letztern da.

Das Bedientenkind hat ein Eskadron-Chirurgus geimpft. Der schnelle Verlauf der Schutzbl. hätte jeden, der mit ihrem gehörigen bekannt ist, belehren können, daſs sie unächt gewesen, und also nach der bekannten Erfahrung nicht gegen die Menschenbl. schützen konnten. Woher sie entstanden wird die nähere Untersuchung lehren, die jezt von dem

Dem Herrn Cassinka in der alten Leipziger Straſse No. 6. überstanden vorigen Winter zwei Kinder vollkommen die Kuhblattern, einige Monate darauf wurden sie von den bösartigsten Aasblattern befallen; eins derselben starb, das andre Kind kam mit einem verdorbenen Auge davon.

hochpreisl. Oberkoll. Medic. und Sanit. veranlaſst wird.

Des Hrn. Czeka (nicht Cassinka) 4 Kinder impfte G. R. Heim den 5ten Mai (also nicht im Winter) und 4 Tage darauf bekamen sie starkes Fieber, am 6ten Tage brachen die Menschenbl. aus, die aber nicht bösartig, sondern ganz gelinde waren. Das eine dieser Kinder bekam eine Pocke im Auge, ist aber jezt durch die geschickte Hand des Hrn. Gen. Chir. Dr. Mursinna vollkommen wohl.

Ein Kind des Königl. Kellermeisters Habel hat 12 Tage nach gehabten Kuhpocken die natürlichen, sehr bösartigen Kinderblattern bekommen, und ist mit Schwierigkeit durchgebracht worden.

Zu den spätern Vorfällen gehören endlich zwei mit K. P. geimpfte Kinder eines Schutzjuden Helft in der Spandauer Strafse, von denen das älteste den zwölften Tag in Kräm fe und ein hef-

Ein Kind des Hrn. Habel bekam die zufälligen Menschenbl., 3 Tage darauf impfte G. R. Heim ein anderes Kind desselben, das die Kinderbl. noch nicht gehabt hatte, mit Schutzbl., schon am 9ten Tage kamen die Menschenbl. zum Vorschein.

Die beiden Helftschen Kinder hat Dr. Bing geimpft und behandelt. Das älteste ward am 12ten Tage ein Opfer des epidemisch grassirenden Scharlachfiebers, wie dies Hr. G. R. Hufeland und der Stadt-

tiges Fieber verfiel und den vierten Tag starb, und das zweite den siebzehnten Tag heftige Nervenzufälle bekam, die es mehrere Tage in Gefahr sezten.

Phys., Obermedicinalrath Welper bezeugen können. Bis zum 5ten Tage hatten die Schutzbl. ihren gewöhnlichen Gang genommen; plötzlich traten Fieber, Konvulsionen und Betäubung der Sinne hinzu, und schon des andern Tages zeigte sich unter verminderten Zufällen der Scharlachausschlag. Das jüngere Kind mit derselben Materie geimpft, hat die Schutzbl. glücklich überstanden, und ist dann erst durch das Eintreten der Zähne von Fieber und leichten

Krämpfen heimgesucht worden, befindet sich aber gegenwärtig wohl und munter. Die angeblich heftigen Nervenzufälle waren also nichts weiter, als die beim Zahnen so gewöhnlichen Konvulsionen der Kinder.

Was die Geschichte der Kuhpockenimpfung betrift, so muſs ich hier noch folgendes nachtragen. —

In England sollen jezt schon allein 80000 vaccinirt seyn; Geh. R. Heim in Berlin impfte über 200; Dr. Borges in Minden bis zum Mai 126; in Westphalen wird die Vaccination bald allgemein werden; in Buttstädt und in der Gegend umher betrieb Dr. Dröbener die Impfung und Dr. Fischer zählte 150 Impflinge; die Damen des Damenstifts Wollenstein zu Homberg in Hes-

sen beförderten die Kuhpockenimpfung vorzüglich, indem sie nicht nur die Kosten der Impfung bezahlten, sondern auch durch Belohnungen dazu anreizten; in Meissen impfte Dr. Weigel, in Wittenberg die Prof. Dr. Kreissig und Langguth; Dr. Dietrich in Glogau impfte nicht 60, wie ich unten anführte, sondern vom 14ten April bis 30ten Juni d. J. 360; zu Triebel in der Niederlausitz, wo eben eine bösartige Blatternepidemie herrschte, hat der Wundarzt Utorius in diesem Jahre 76 Kinder geimpft, alle blieben von den Blattern frei, an welchen fast alle ergriffene Kinder starben; Dr. Struve in Görlitz fing seine Impfungen den 13ten Januar 1801 an, impfte innerhalb eines halben Jahres 200, und verbreitete diese Methode durch häufige Versendungen seines reproducirten Impfstoffs.*) —

In

*) Diese Data sind aus der eben erschienenen Schrift von Stuve entlehnt.

In Portugall vaccinirte Dr. Domeyer, Leibarzt des Englischen Prinzen August; in Orbe Dr. Parey, zu Vevey führte die Impfung ein aufgeklärter Negotiant, Namens Odier, ein; B. Maunoir impfte in Bern, eben so Dr. Fribolet; B. Chaussier vaccinirte gleich im Anfange mehrere Eleven der Ecole Polytechnique, fuhr in der Anwendung der heilsamen Methode fort, und ist Willens, zwei synoptische Tabellen über das Merkwürdigste aus der Geschichte und Praxis derselben herauszugeben; die B. Hallé, de Jussieu, Huzard, Mitglieder des Instituts, liefsen ihre Kinder, B. Sabatier seine Frau und Tochter, B. Butet, Prof. der Physik am republik. Lycée seinen neugebornen Sohn vacciniren *).

Einige Leser werden vielleicht bei dieser Abhandlung eine Kupfertafel vermiſſen; allein ich muſs offenherzig bekennen, daſs

*) Moreau traité. P. 323 — 325. 342 und 343.

mir hier im Orte die Künstler zum Zeichnen und Stechen fehlten, und daſs ich lieber gar keine Abbildung, als eine schlechte liefern wollte, deren man ohnehin schon zu viele hat. Ich bin auch durchaus nicht so von mir eingenommen, um nicht vermuthen zu können, daſs Freunde dieser groſsen Angelegenheit, neben meiner Schrift auch Werke mit trefflichen Kupferstichen, wie Ballhorns und Stromeyers französische Abhandlung und de Carro's Beobachtungen in ihrer Bibliothek aufstellen werden.

Im siebenten Abschnitt habe ich eine Uebersicht der gesammten Kuhpocken-Literatur zu geben gesucht, so weit sie mir bekannt ward. Es kann seyn, daſs ich dieses oder jenes Buch übersehen habe, weil es vielleicht nicht in den Buchhandel kam. Mehrere Werke sind mit einem kleinen Stern versehen, diese besitze ich selbst. Es ist nicht Eitelkeit, daſs ich diese Schriften bezeichnet habe, ich wollte nur dadurch an-

zeigen, daſs ich sie gelesen, studirt und gehörigen Orts benutzt habe. Gern hätte ich noch mehrere Schriften zu Rathe gezogen, allein wir sind hier von den Einsendungen fremder Buchhändler ganz abhängig, und können leider! nicht so schnell Werke bekommen, die uns wichtig sind, als wir es wünschen.

Die Entfernung des Druckorts von mir wird die eingeschlichenen Druckfehler entschuldigen, und die Leser werden die Güte haben, die auffallendsten nach dem angehängten Verzeichnisse zu berichtigen.

Schwerin den 24sten November 1801.

F. G. A. Bouchholtz.

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. 1
1. Die Blattern sind uns nicht angeboren. . . 3
2. Die Kinderblattern sind eine mörderische Krankheit. 13

Erster Abschnitt.

Von den Kuhpocken bei den Kühen. . . 18
1. Aechte Kuhpocken 18
2. Unächte Kuhpocken. 21
3. Vergleichung der ächten Kuhpocken mit den unächten. 27
4. Ursprung der Kuhpocken von der Mauke. . 28
5. Widerlegung dieser Hypothese. 30
6. Bestätigung der Jennerschen Meinung. . . 33
7. Ursprung der Kuhpocken von den Kinderpocken. 42
8. Ursprung der Kuhpocken von den Schafpocken . 43
9. Kuhp. im sechsten Jahrhundert. 45
10. Kuhpocken in England 45
11. Kuhpocken in Meklenburg. 47
12. Kuhpocken in Hollstein. 48
13. Kuhpocken im Brandenburgischen und in Südpreussen. 57
14. Kuhpocken in der Gegend um Giessen. . . 65
15. Kuhpocken in der Gegend um Erlangen. . . 66
16. Kuhpocken in der Schweiz. 66
17. Kuhpocken in der Lombardey. 67
18. Inoculation der Kühe mit Kuhpocken-Materie. 68
19. Chemische Untersuchung des Kuhpocken Stoffs. 74

Zweiter Abschnitt.

Von den zufälligen Kuhpocken bei den Menschen. 76
20. Beschreibung der zufälligen Kuhpocken. . . 76
21. Allgemeine Ideen über Ansteckung. . . . 78
22. Die Kuhpocken sind ansteckend, erregen aber keine Epidemieen. 80
23. Einige Eigenthümlichkeiten des Kuhpocken Giftes. 82
24. Merkwürdigste Eigenthümlichkeit des Kuhpokken Giftes. 84
25. Jenner's Verdienste um diese Entdeckung. . 88
26. Verdienste mehrerer englischen Aerzte, um die Begründung dieser Entdeckung. 95
27. Pearson's bestätigende Erfahrungen. . . 97
28. Robert Holts Beobachtungen. . . . 103
29. Heinrich Jenner's Bestätigungen jener Entdeckung 105
30. Fermor's Bestätigungen derselben . . 106
31. Bestätigungen dieser Wahrheit durch teutsche Aerzte 111

Dritter Abschnitt.

Von den geimpften Kuhpocken . . . 113
32. Impfungsmethode der K.P. 113
33. Aufnahme der K.P.Materie 122
34. Aufbewahrung des K.P.Stoffs 124
35. Verlauf der geimpften Kuhblattern . . 129
36. Von der peripherischen Röthe und den eiternden Impfstellen 139
37. Von dem Ausschlage nach den geimpften K.P. 151
38. Unterscheidungszeichen des K.P.Ausschlags vom Blatternausschlage 175
39. Blutschwären nach den K.P. 177
40. Convulsionen 177
41. Pockengeruch aus dem Munde . . . 179
42. Speichelfluss 179
43. Fieber 180

44. Unempfänglichkeit 181
45. Aechte und unächte Kuhpocken . . . 187
46. Ursprung der falschen K.P. 196
47. Würdigung der Fälle von Kinderblattern nach Kuhpocken 216
48. Zusammentreffen der Blattern und K.P. . . 252
49. K.P. sichern zuverlässig gegen Kinderblattern 238
50. Kinderblattern sichern gegen K.P.Krankheit . 239
51. Man bekommt nicht zweimal die K.P. . . 254
52. Verschiedene Kautelen bei der K.P.Impfung. 257

Vierter Abschnitt.

Geschichte der K.P.Impfungen . . . 268
53. Geschichte der K.P.Impfungen im Allgemeinen. 268
54. Geschichte der K.P.I. in England . . . 275
55. Geschichte der K.P.I. in den dermaligen englischen Besitzungen und in den Nordamerikanischen Freistaaten 289
56. Geschichte der K.P.I. in Teutsohland überhaupt. 291
57. Geschichte der K.P.I. in Hannover und den gesammten Landen des Churfürsten von Hannover. 295
58. K.P.I. in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Mähren, Venedig 299
59. K.P.I. in den gesammten Preufsischen Staaten. 304
60. K.P.I. in den Churpfalzbayerschen Landen. . 320
61. K.P.I. im Würtembergischen. 321
62. K.P.I. in den gesammten Hessischen Ländern. 322
63. K.P.I. in dem Churfürstenthum und in den Herzogthümern Sachsen 325
64. K.P.I. im Braunschweigischen 327
65. K.P.I. in mehreren Städten und Gegenden Teutschlands. 329
66. K.P.I. in mehreren Reichsstädten. . . . 332
67. K.P.I. in den Herzogthümern Meklenburg-Schwerin und Strelitz. 337
68. K.P.I. in Frankreich und in der Batavischen Republik. 347

69. K.P.I. in Spanien und Portugall. 354
70. K.P.I. in der Schweiz und in Italien . . 356
71. K.P.I. in Dännemark und Hollstein, Schweden und Wismar. 358
72. K.P.I. in Rufsland. 360
73. K.P.I. zu Konstantinopel. 361
74. Gegenimpfungen und Gegenversuche durch zufallige Kinderblatternansteckung. 363
75. Resultat. 385

Fünfter Abschnitt.

Von den Vortheilen der Kuhpockenimpfung und ihren Vorzügen vor der Kinderblatternimpfung. 388
76. Von den Vortheilen und Vorzügen der Kuhpockenimpfung überhaupt. 388
77. Die Kuhpockenimpfung ist ein eben so sicheres Verwahrungsmittel gegen Blatternansteckung, als die Einimpfung der Kinderblattern selbst. . 390
78. Die K.P.I. giebt eine leichtere Krankheit, als die Kinderpockeninoculation, sie greift die Organisation im Ganzen weniger an, und die Erscheinungen bei derselben sind weniger bedenklich. . 393
79. Die K.P.I. hat keine bedenkliche Folgen und regt keine Krankheit auf, zu welcher der Körper vorher disponirt war; im Gegentheil heilt sie Kranklichkeiten 395
80. Die K.P.I. enthebt uns der etwanigen Gefahr, andre menschliche Krankheitsstoffe mit eingeimpft zu sehen, ohne uns dagegen den Stoff zu mehreren thierischen Krankheiten oder eine Anlage zu Thierkrankheiten überhaupt mitzutheilen. . . 400
81. Die K.P. können ohne Bedenken zu jeder Zeit geimpft werden. 402
82. Die K.P.I. macht keine Epidemie 405
83. Eben daher ist die K.P.I. das beste Mittel zur Bewerkstelligung der so unendlich wünschenswerthen Blatternausrottung. 412

84. Die K.P.I. lief nach den bisherigen Erfahrungen eigentlich niemals tödtlich ab. 417
85. Erwachsene Personen, die keine Empfänglichkeit für Blattern haben, oder wegen erlittener Blattern ungewiſs sind, können sich durch die K.P.I. eine gefahrlose Sicherheit verschaffen. . . 425
86. Nach der Kuhpockenkrankheit bemerkte man nie eine Veränderung im Charakter des Impflings, wie so oft nach den Blattern. 426
87. Die K.P.I. verursacht in der Regel keine Arzeneikosten. 427

Sechster Abschnitt.

Von den Einwürfen gegen die Kuhpockenimpfung. 428
88. Von den Gegnern der K.P.I. überhaupt. . . 428
89. Die K.P. schützen nicht auf immer gegen die Blatternansteckung. 435
90. Man hat noch zu wenige Erfahrungen und diese sind noch zu neu. 440
91. Es bleibt bei der gänzlich fehlenden oder geringen Eruption Pockengift im Körper zurück, und veranlaſst eine nachfolgende Kränklichkeit. . 440
92. Die K.P.I. raubt immer einen Theil des gesunden Zustandes. 441
93. Wir können die Sache noch eine Zeitlang mit ansehen und reifen lassen. 442
94. Wir haben Erfahrungen von Kinderblattern nach Kuhpocken. 444
95. Es ist keine Analogie zwischen K.P. und Kinderblattern 445
96. Es giebt keine Causalverbindung zwischen Kinderblattern und K.P. 447
97. Die K.P. können Complicationen erregen. . 449
98. Die K.P. können als eine viehische Krankheit Nachtheil bringen. 451

99. Das längere Stillschweigen der englischen Aerzte macht ihre Bekanntschaft mit den K.P. verdächtig. 458
100. Schluſs. 459

Siebenter Abschnitt.

Literatur zur Geschichte der Kuhpocken und K.P.I. 461
101. Englische Literatur. 461
102. Französische Literatur. 477
103. Teutsche Literatur. 482
104. Nachtrag. 506

Berichtigungen.

Seite 5 Zeile 2 von unten lies: steter. S. 7 Z. 6. l. OsterdykSchacht. S. 7 Z. 12. v. u. l. O-Ryan's. S. 10 Z. 7. l. den. S. 12 Z. 2 l. seine, statt ihre. S. 20 Z. 1 v. u. l. Kuttlinger. S. 23 Z. 12. v. u. l. Schorfen. S. 28 Z. 12 l. Wasserfüfse. S. 30 Z. 14 l. Aetiologie. S. 43 Z. 11 l. dem. S. 45 Z. 9. l. la statt le. S. 52. Z. 8 v. u. l. Bargstadt. S. 58. Z. 1. l. Kühe st. Kinder. S. 63 Z. 8 l. Mokronos. S. 67 Z. 9 v. u. l. machte. S. 68 Z. 12 v. u. l. immer. S. 70 Z. 1. l. Rost. S. 70 Z. 15 l. recht. S. 71 Z. 4 l. kugelrundem. S. 73 Z. 13 v. u. l. Texier. S. 74 Z. 8 Dupuytren. S. 80 Z. 6 l. lymphatisches. S. 82 Z. 2 l dieselbe. S. 82 Z. 3 l. könne. S. 86 Z. 7 u. 8 v. u. l. Gimbernas. S. 87 Z. 5 v. u. l. 1796. S. 88 Z. 7 l. vor st. von. S. 93 Z. 3 l. Beide. S. 95 Z. 8 l. dieselbe. S. 97 Z. 14 l. für st. der. S. 103 Z. 10 u. 11 v. u. l. Robert. S. 104 Z. 9 v. u. Malins. S. 105 Z. 11. l. Stinchcombe. S. 113 Z. 7 v. u. l. Insertionsstelle. S. 114 Z. 11 l. befindliche. S. 118 Z. 10 v. u. l. Wasserdämpfen. ebd. Z. 9. v. u. l. dem. S. 120 Z. 3. v. u. l. l'inoculation. S. 124 Z. 12 l. beginnender. S. 125 Z. 11 l. Blattern. S. 127 Z. 9 l. Platten. S. 129 Z. 3 v. u. streiche man den Strich zwischen Haut u. Entzündung weg. S. 141 Z. 8 l. Evans. S. 145 Z. 1 l. lassen st. können. S. 146 Z. 16—18 müssen die Worte: die ich am Schlusse dieser Abhandlung näher vorlegen werde, — weggestrichen werden. S. 148 Z. 1, 2, 3 v. u. ist so zu ändern:

*) N. hannöver. Magaz. 1800. St. 68 S. 1278.

**) Hessert u. Pilger über die Kuhpocken S. 34.

S. 149 zu Z. 9 und 14 gehören die beiden Noten S. 148 *) und **). S. 149 Z. 14 l. fleifsig. S. 151 Z. 3. l. der st. den. S. 162 Z. 12. l. Sevenoaks. S. 162. Z. 17 l. diese st. idese. S. 174 Z. 10 v. u. l. Ausschlags-Pusteln. S. 181 Z. 2 l. unentbehrlich. S. 187. Z. 11 l. Annahme. S. 203 Z. 6 l. am st. dem. S. 204 Z. 2 l. inoculiren zu lassen. S. 205 Z. 6 v. u. l. Kinderblattern nach Kuhpocken. S. 208 Z. 12 v. u. l. auf eine st. au feine. S. 225 Z. 12 l. die Drs. st. der Dr. und Mühry. S. 230 Z. 10 l. Pedantismus. S. 231 Z. 8 l. und die ange-. S. 240 Z. 10 v. u. l. wenigen Tagen. S. 252 Z. 10 l. Malins. S. 257 Z. 5 l. Fewster. ebd.

Z. 8 l. vorangegangenem. S. 272 Z. 6 v. u. l. wären. S. 273 Z. 3 v. u. l. zur Kenntnifs. S. 289 Z. 5 v. u. del. um. S. 293 Z. 7 l. eine einjährige. S. 294 Z. 12 v. u. l. ihnen. S. 296 Z. 13 v. u. l. Mühry. S. 297 Z. 13 l. Musen. S. 300 Z. 4 l. jüngere. S. 301 Z. 12 v. u. l. ward. S. 302 Z. 12 l. Prager. S. 304 Z. 8 u. 9 l. Pearsonscher Kuhpokkenmaterie. S. 308 Z. 9. l. Inoculation st. Vaccination. S. 315 Z. 10 v. u. l. Landphysicus Dr. Jördens. S. 317 Z. 8 l. Meckel. S. 328 Z. 7 l. (i. I. 1800). S. 334 Z. 3 v u. l. Bremer st. Emmer. S. 335 Z. 5 gehört zu *) folgende Note:

Intell. z. allg. Lit. Zeit. 1801. Febr. N. 31.

ebd. Z. 8 v. u. setze hinter funfzig **). ebd. Z. 2 v. u. setze noch ein *. S. 337 Z. 6 v. u. l. Fällt. S. 346 Z. 12 v. u. l. Stollt. S. 347 Z. 2 v. u. l. du st. de. S. 348 Z. 1 l. des st. das. S. 352 Z. 13 l. Boulogne. S. 357 Z. 5 l. Regsamkeit. S. 358 Z. 1 l. Rahn. S. 370 Z. 8 l. vermehrt st. berechnet. S. 381 Z. 12 v. u. l. Sömmering.

Einleitung.

Die Kuhpocken und deren Impfung haben in England vorzüglich seit dem Jahre 1798, im übrigen Europa seit etwa einem Jahre, allgemein das höchste Interesse und die gröfste Aufmerksamkeit erregt, und es giebt gewifs nur wenige, die nicht Etwas, wenn auch nur aus den politischen Zeitungen, von dieser wohlthätigen Entdeckung erfahren hätten. Aber genauere Nachrichten über diesen Gegenstand, Bekanntschaft mit demselben in seinem ganzen Umfange und Werth, Kenntnifs aller bisherigen Erfahrungen, aller Gründe, die für diese Angelegenheit und gegen die vorgebrachten Einwendungen sprechen, alles dieses besitzen auch jezt noch lange nicht Alle. Wer sich aber über das Ganze nicht zu unterrichten suchte, der kann auch hier unmöglich ein gültiges Urtheil fällen, der kann unmöglich der guten Sache geneigt werden.

Hierin lagen die Beweggründe, warum ich es schon vor einem Jahre unternahm, wenigstens für das hiesige Publikum eine kurze Darstellung aller Verhandlungen in dieser Angelegenheit, und aller

mit derselben zusammenhängenden Gegenstände, zu entwerfen. Hierin liegen auch die Beweggründe, warum ich eine zweite Auflage meines vorjährigen Berichts unternahm, und um so mehr unternahm, da ich, bei der grofsen Anzahl von Schriften über Kuhpocken, doch Unbekanntschaft mit ihrer Natur und ihren Eigenschaften, und Zweifel genug gegen ihre wohlthätigen, schützenden Kräfte antraf. Und gewifs! der hohe Werth dieser Impfmethode für die ganze Menschheit, die Rettung so vieler unglücklichen Schlachtopfer, welche alljährlich der verheerenden Blattern-Seuche geopfert werden, die Liebe zu meinem Vaterlande und noch näher, zu meiner Vaterstadt, werden mich bei Jedermann rechtfertigen.

Manches Ohr, von vorgefaster Meinung umfangen, wird sich vielleicht ferner meiner Stimme verschliefsen, Mancher wird, zu ängstlich, diese Erfahrungen erst selbst erfahren wollen; — ich werde mich schon glücklich schätzen, wenn meine Worte die Zahl der erworbenen Kuhpocken-Freunde, bei ihrer Wiederholung, auch nur um Einige vermehren.

Was ich hier vortrage, will ich mir nicht, voll Eigendünkel, als Eigenthum anmafsen; ich gebe mich für nichts weiter aus, als für das Organ, durch welches englische und deutsche Aerzte zu meinen Mitbürgern reden. Was an diesen Nachrichten mein ist, ist die Zusammenstellung, Ordnung, Uebersicht der gesammelten Materialien, die Anführung eigener Er-

fahrungen, und vielleicht hie und da etwas, das der kenntnifsreiche Leser selbst finden und gütig beurtheilen mag.

Als Vorbereitung zu meinem Hauptthema glaube ich zwei Wahrheiten, die mir noch nicht allgemein genug erkannt zu seyn scheinen, die Sätze nämlich: dafs die Blattern uns nicht angeboren sind, sondern von aussen zu uns kommen, und dafs die Blattern wirklich eine sehr mörderische Krankheit sind, etwas näher aus einander setzen zu müssen.

I.

Die Blattern sind uns nicht angeboren.

Nur zu oft habe ich bei geimpften Kinderpocken, noch mehr bei den Kuhpocken, den Einwurf gehört, wie durch eine so leichte Krankheit, durch so wenig, oder, wie gewöhnlich bei den Kuhpocken, ohne allen Ausschlag, die Pockenmaterie aus dem Körper geschaft werden könne? Die Quelle dieser Ideen von Blatterkeimen in unserm Körper, ist die, jezt mit Recht sehr gesunkene Humoralpäthologie, nach welcher ein grofses Heer von Krankheiten aus allerlei Schärfen, bösen Säften und Unreinigkeiten im Körper entspringen sollen. Vertrautere Bekanntschaft aber mit dem Organismus unsers Körpers, richtigere Einsichten in die Natur und die Eigenschaften der

festen reizbaren Theile desselben, haben jene fruchtbare Quelle, wo nicht ganz verstopft, doch wenigstens in sehr enge Schranken verwiesen.

Aeuſserst mannigfach sind die Meinungen, welche Hypothesensucht über den Ursprung der Blattern sich zu erdenken bestrebte. Eine ist noch widersinniger, als die andere, und manche der Art, daſs ich sie Damen, die ich mir so sehr zu Begleiterinnen auf meinem Wege wünsche, nicht wieder erzählen kann. Wer solche Ausgeburten menschlicher Phantasie liebt, kann sie in einer ältern Abhandlung von mir gesammelt finden *); hier nur zum Beweise des Aberwitzes ein Paar Beispiele. Einige beschuldigen die Muttermilch, und können glauben, daſs der balsamische Trank, den der Säugling mit sichtlichem Behagen am Busen der zärtlichen Mutter genieſst, schadenfroh von der Natur mit Blatternstoff vergiftet sey. Andere wollen schon dem unausgebildeten Embrio unter dem Herzen der Mutter, aus den Säften seiner Ernährerin diese Pest einflöſsen lassen. Noch Andere glauben, daſs sich aus der ganzen Masse der Säfte der Blatternstoff wie Schaum auswerfe, und auf die Haut ablagere. Wieder Andere suchen den Ursprung dieser Krankheit im Magen, und zwar vorzüglich aus der, freilich sehr einleuchtenden Ursache,

---

*) Differ. inaug. sist. analecta de Variolis Specimen I. Goettingae 1790.

weil der Ausbruch der Blattern oft mit Erbrechen vergesellschaftet ist! Doch genug! Es ekelt einem an, die ewige Litanei von bösen Säften, Schärfen und Unreinigkeiten, die bald dem Vater, bald der Mutter, bald dem Kinde selbst zugetheilt werden, nur flüchtig zu wiederholen!

Es ist unbegreiflich, wie der menschliche Geist auf solche Irrwege gerathen, und Vergnügen daran finden konnte, seine Hirngespinnste mit allem Schmuck der Gelehrsamkeit zu behängen, und das bei einer Angelegenheit, deren Geschichte selbst schon die Gegengründe enthält.

Wirklich kann man die Geschichte der Pocken-Seuche nicht bis in das Paradies verfolgen; sondern erst in der letzten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, nach unserer Zeitrechnung, ward sie, mit der Pest verbunden, in Arabien, und dann in Frankreich und Italien, beobachtet. Zuerst findet man ihrer in arabischen Schriftstellern gedacht, und in der Mitte des zehnten Jahrhunderts entwarf Rhazes ein vollständiges Bild derselben, das wir noch in Händen haben, und das noch jezt zutrift. Keiner der vorhergehenden und gleichzeitigen einsichtsvollen Schriftsteller Roms und Griechenlands erwähnt dieser Krankheit; einer Krankheit, die zu auffallend, zu verheerend ist, um übersehen zu werden.

Späterhin weiss man beinahe Tag und Stunde, wo die Pocken in entlegnere oder mehr auser stete Communication befindliche Länder gebracht sind. So

traf dies Unglück Amerika im Jahr 1492, Schweden 1578, die Insel Ferroe 1651, das Vorgebirge der guten Hoffnung 1718, Grönland 1733, Island im Anfange dieses Jahrhunderts, Kamtschatka erst 1768 und 1769. Dagegen sind die Blattern in manchen Gegenden ganz wieder verschwunden, weil man die Ansteckung mied, wie zu Rhodeisland, wo sie von 1740 bis 1765 niemals epidemisch waren, oder weil gerade keine Gelegenheit zur neuen Ansteckung vorkam, wie in Minorka, wo sie von 1725 bis 1742 nicht beobachtet wurden. Noch glücklichere Gegenden, z. B. Cayenne, St. Helene, einige Theile der Tartarei, sind noch bis jezt von ihnen befreiet geblieben.

Schon in diesen Thatsachen liegt ein grofser Beweis für die Nichtigkeit eines angeerbten, oder sich im Körper selbst erzeugenden Blatternstoffs, noch mehr aber überzeugt uns die tägliche Erfahrung bei Blatternepidemien, wo diese Seuche uns von bestimmten Oertern zugebracht und nun an dem Orte von Subject zu Subject durch Ansteckung weiter fortgepflanzt wird. Auch findet man genug Beispiele aufbewahrt, wo die Blattern, deren Stoff sich an Briefe, Kleidungsstücke, Gemälde u. s. w. angehängt hatte, in Gegenden und Städte versandt ward, die damals von denselben völlig frei waren.

Auch nicht alle Menschen befällt diese Krankheit. Im Verhältnifs auf das Ganze ist es freilich immer nur eine kleine Zahl, die den glücklichen Frei-

brief vor derselben besitzet; aber man rechnet doch ungefähr vier oder fünf auf hundert. Ja es gab sogar mehrere berühmte und stark practicirende Aerzte, welche nie von derselben befallen wurden, obgleich sie zum Theil ein Alter von 70 Jahren erreichten, z. B. Boerhaave, Osterdyk, Schacht, Morgagni, Diemerbroek, Belloste u. s. w.:

Man weiſs jezt genau die Art, wie die Blattern sich mittheilen; auf zweierlei Art nämlich: entweder durch unmittelbare Berührung des Blatterkranken, und der von seinem Körper abgesonderten Theilchen, als Eiter, Schorf, Schweiſs, Speichel und andere Ausleerungen; oder durch Berührung der vergifteten Atmoſphäre, welche sich nahe um den Kranken, oder die eben genannten Absonderungen bildet. Der Wirkungskreis dieses in der Luft aufgelöseten Giftes ist aber nach Haygarth's und Oyan's Untersuchungen sehr beschränkt; in einiger Entfernung wird diese Giftauflösung durch die Zumischung anderer Luft so verdünnet, daſs sie alle ansteckende Kraft verliert. Es ist daher ungegründet, daſs die Atmoſphäre des Blatterngifts in einem Hause, für Leute auſser demselben, schädlich werden könne, und daſs die Luft eines ganzen Orts, wo Blattern herrschen, vergiftet und austeckend sey.

Aus diesem Geschichtlichen, daſs nämlich die Blattern erst zu einer bestimmten Zeit erschienen; daſs sie alsdann sich nach und nach immer weiter

verbreiteten, und oft in entferntere Gegenden schneller, als in benachbarte übertragen wurden, je nachdem der Verkehr derselben mit einander stärker oder eingeschränkter war; daſs die Krankheit langsam von Einem zum Andern fortschritt, Manche gar nicht befiel; daſs sich ihr Wirkungskreis deutlich erweisen lieſs: aus diesem allen sieht man, daſs diese verheerende Seuche sich durch einen eigenthümlichen, ansteckenden Stoff fortpflanzt, dessen Vehikel allein der Eiter in den Pockenpusteln ist. An sich ist diese Krankheit, deren erste Entwickelung man nicht genau erforschen kann, bloſs ansteckend, und breitet sich von einem Lande zum andern allein durch Mittel-Körper aus, welche den Ansteckungszunder an sich haben. Ihr epidemisches Erscheinen entspringt vielleicht daher, daſs sie sich an zugleich herrschende, stehende oder Jahres-Epidemien hängt und mit diesen zugleich sich verbreitet.

Ueberdies aber, wären die Blattern uns als schreckliches Eingebinde von der schaffenden Natur mitgegeben, wie sollte denn dieser schlafende Krankheits-Stoff nur durch äuſsere Ansteckung erweckt werden? Warum sollte sich nicht ohne alle äuſsere Veranlassung dieser Keim entwickeln, und seine scheuſsliche Frucht bringen? Und wie? Sollte denn wirklich die gütige Hand der bildenden Natur alle die Wohlthaten ihrer Schöpfung, durch eine schreckliche Mitgabe von verheerenden Krankheitskeimen, vergället

haben? Sollte der schuldlose Säugling den Stoff zu allen den Seuchen, die Ausschweifungen, Kummer und Noth, heiſse Klimate, von auſsen in uns dringendes Gift wüthender Thiere erwecken können, sollte er alle diese in sich beherbergen? Nein, wahre Religion kann so nicht urtheilen lehren; das edelste Geschöpf kann nicht so schrecklich ausgestattet ſeyn! Und die Vernunft, die kaltblütig alles sichtet und vergleicht, kann nicht ohne Ueberzeugung bei den klaren Worten der Geschichte vorübergehen!

Schön und rein entwanden wir uns dem fruchtbaren Schooſse der Natur, mit einer Seele, fähig zur Aufnahme alles geistig Guten, Edlen und Vollkommenen, aber auch offen allen bösen Eindrücken, allen verheerenden Leidenschaften, allen Einwirkungen ungezügelter Begierden. Und eben so unser harmonisch gebaueter Körper. Er steht da, geformt zu einem hohen Alter, aber auch empfänglich für mancherlei von auſsen und innen auf ihn einwirkende heilsame und schädliche Dinge, ausgesetzt mancherlei Ansteckungen, mancherlei Giften; — doch die Vernunft, seine treue Begleiterin, lehrt ihn dieselben bald vermeiden, bald entkräften, wenn nicht Furcht oder Wahnsinn sie lähmen.

Die Blattern entstehen also nicht aus einem Krankheits-Zunder, den der menschliche Körper, vom ersten Anfange seiner Existenz an, in sich trug, und zu dessen Aufglimmen es einer Berührung mit Kör-

pern bedarf, die eben dieselben besitzen. Sie enthalten vielmehr ein Material, das an unsern, für so mannigfaltige Krankheitsgifte empfänglichen Körper gebracht, sey es auf dem Wege der natürlichen oder der künstlichen Ansteckung, erst einen örtlichen Affect macht, und dann, kraft der allgemeinen Nerven-Einwirkung, auf dem ganzen Körper agirt, und durch mehrere oder mindere Vervielfältigung des Materials selbst, und durch Absatz desselben auf die äuſsere Peripherie, die scheuſsliche Krankheit macht, die wir Blattern nennen. Bei dieser Krankheit ist, eben wie bei mehreren Krankheits-Stoffen, den Masern, dem Scharlachfieber u. s. w., das Besondere, daſs sie nach einmaliger Einwirkung auf den Organismus des menschlichen Körpers *) nicht ferner auf denselben wirkt. Es wird nämlich die Empfänglichkeit unsers Körpers für dieses Gift, durch die einmalige Wirkung auf denselben, getödtet. Warum sollte es aber nicht Zustände geben, durch die eben diese bestimmte Empfänglichkeit aufgehoben würde, ohne jene bestimmte Krankheit zu seyn? Und warum kann man nicht auf solche Art auch theoretisch sich überzeugen, wovon man practisch ganz überwiesen wird: daſs nämlich das Kuhpockengift die treffliche Kraft besitzt, die specifische Empfänglichkeit für Blatternstoff auf-

*) Auch bei Thieren ist ein gleicher Fall, z. B. bei der Viehseuche.

zuheben, und eben den Reiz auf den Organismus des menschlichen Körpers zu machen, den sonst nur, so viel wir wuſsten, das Blatterngift selbst zu erregen vermogte? Warum sollte man nicht theoretisch annehmen können, daſs wir vielleicht einst Reize in der Natur auffinden werden, die, ohne Krankheits-Gifte zu seyn, eben die Wirkung auf den Organismus ausüben, und daher eben so sicher die Empfänglichkeit desselben für jene Krankheiten aufheben könnten, als sonst die Gifte selbst?

Gewiſs ein sehr weites Feld, auf das uns die Entdeckung des Kuhpockengiftes und dessen schirmende Kraft vor der Blatternpest, um etwas weiter führt; so wie unleugbar diese Entdeckung so manche gelehrte Discussionen vergessen machen, so manche geistreiche Worte verlöschen, aber auch so manche schöne fruchtbare Idee hervorrufen wird.

Wie aber zuerst das Blatterngift sich entwickelt habe, woher der Erste, der die Blatternseuche ertrug, dieselbe bekommen? dies sind Punkte, die noch im Dunkeln liegen. Kaum ist auch abzusehen, warum man bis hieher mit seinen Untersuchungen dringen, und sich erst dann überzeugt halten will, daſs der Blatternkeim nicht in uns liege, wenn man klar zeigen wird, wo die Krankheit begann. Glauben wir denn auch, daſs das schleichend- verheerendste Gift, das der venerischen Seuche, uns von der Natur zur künftigen Entwickelung mitgegeben

sey, da über den Ursprung derselben noch so verschiedene Meinungen herrschen, und ihre beweinenswerthe Abkunft noch nicht bestimmt erwiesen werden kann?

Mir scheint die Wahrheit zur Ueberzeugung hinlänglich, daſs die Blattern einmal zuerst entstanden sind, und dann erst von Subject zu Subject fortgingen: mögen sie nun, wie es wenigstens wahrscheinlich, wenn auch nicht historisch-gewiſs ist, eine hitzige Ausartung der Safath oder der Yaws seyn, welche man im Mittelalter ausdrücklich chronische Pocken nannte *), oder mögen sie selbst von den Kuhpocken entsprungen, und vielleicht durch

*) Diese in ganz Afrika, auf den westindischen Inseln, wohin die afrikanischen Neger verkauft werden, und in Ostindien endemische Krankheit, ist schon von den Arabern unter dem Nahmen Safath geschildert worden. Im Mittelalter hat man sie hie und da variola magna genannt, und sie unterscheiden sich in der That von den Pocken nur durch ihren chronischen Verlauf. Bei Kindern sind sie vorzüglich häufig; auch kommen sie, wie die Pokken, nur einmal im Leben. Unter den Ursachen, welche diese Krankheit erzeugen, steht billig die Ansteckung oben an. Durch den Beischlaf und andere nähere Berührungen wird sie vorzüglich ausgebreitet. Auch kennt man in Afrika und Westindien gewisse Fliegen, die sich auf die Yawsgeschwüre setzen, und das Gift, dessen Vehikel der zähe Eiter ist, auf gesunde Körper übertragen. Kurt Sprengels Handbuch der Paethologie, Band 3, Seite 594 und 596.

Verbindungen mit andern Krankheits - Stoffen zu der jetzigen scheuſslichen Form ausgeartet seyn. Eine Vermuthung, die schon manche Freunde findet, und vielleicht einst durch die historischen Forschungen eines Gruner, oder Sprengel, bewährt werden wird.

Dies war der eine beherzigungswerthe Punkt, dessen Aufklärung der Kuhpocken - Impfung schon theoretisch gute Aufnahme bereiten muſs, indem er, zugleich mit der Ueberzeugung von dem von auſsen in unsern Körper gebrachten Blatterngifte, uns die Möglichkeit eines substitutiven Krankheits - Reizes zeigt, dessen Wirklichkeit die Abhandlung selbst darlegen wird.

2.

Die Kinderblattern sind eine mörderische Krankheit.

Eine zweite Betrachtung, welche das vorurtheilfreie, durch keine verderbliche Eingebungen bethörte Publikum, zur Impfung der Kuhpocken auffodern muſs, ist die, daſs eben diese Kuhpocken bisher bei 15000 und mehreren Impfungen nur ein Opfer verlangten, welches dazu an wahrscheinlich zufälligen Krämpfen starb. Dahingegen die geimpften Blattern bei weitem mehrere, die natürlichen so sehr viele morden. Wirklich hat die Gewohnheit das mensch-

liche Herz schon unempfindlich gegen die Millionen von Todesfällen gemacht, welche die Blatternseuche hervorbringt, und eben daher scheint es mir nicht unzweckmäſsig, hier, als unterstützende Empfehlung der Kuhpocken, ein paar Worte über die Tödtlichkeit der Kinderblattern zu sagen.

Ihre Tritte waren nicht allein damals blutig, wie sie zuerst unser Europa betraten, auch jezt noch fallen vor ihrem Hauche Millionen! Kamen sie zuerst in ein Land, so mordeten sie fast alles. So starben in Island, wohin ein dänisches Schiff diese Pest brachte, 20,000 Menschen, in Hispaniola wurde im Jahr 1518 bei ihrer ersten Ankunft der gröſste Theil der Einwohner hingeraft, und auf der Insel Kilda, der entferntesten unter den Hebriden, starben alle Erwachsene, und von den Einwohnern überhaupt blieben nicht mehr als 26 Kinder übrig.

Und noch jezt verliert Europa, welches hundert und sechzig Millionen Einwohner hat, in einem Jahre viermal hundert tausend Menschen, in einer Generation 15 Millionen, in einem Jahrhundert 45 Millionen Menschen durch diese Krankheit allein. Eine noch gröſsere Anzahl wird ihrer Schönheit, ihrer Gesundheit und nicht selten des Gebrauchs ihrer Sinne und Seelenkräfte auf Zeitlebens beraubt. Und alle, die dem Würgengel entkommen, dulden

viele Tage voll Krankheit, Schmerz und Leiden *).

---

*) Ein Ueberblick der Todesfälle, die unser geliebtes Vaterland seit 20 Jahren an den Blattern erdulden mußte, wird Viele interessiren, und den Kuhpocken geneigter machen. Vom Advent 1779 bis dahin 1799 sind im Herzogthum Meklenburg-Schwerin an den Kinderpocken in allem gestorben 10849 Menschen. Rechnet man auch ein Viertel für nachfolgende mögliche Todesarten ab, so verlor unser Vaterland doch wenigstens 8000 Menschen in einem Zeitraum von 20 Jahren! In hundert Jahren also 40,000, ohne ihre Nachkommenschaft zu rechnen!

Die Liste der verschiedenen Jahre ist folgende:

Von	Advent	1779	bis	dahin	1783	—	283
—	—	1783	—	—	1784	—	94
—	—	1784	—	—	1785	—	233
—	—	1785	—	—	1786	—	576
—	—	1786	—	—	1787	—	856
—	—	1787	—	—	1788	—	594
—	—	1788	—	—	1789	—	271
—	—	1789	—	—	1790	—	80
—	—	1790	—	—	1791	—	1176
—	—	1791	—	—	1792	—	2695
—	—	1792	—	—	1793	—	448
—	—	1793	—	—	1794	—	172
—	—	1794	—	—	1795	—	130
—	—	1795	—	—	1796	—	296
—	—	1796	—	—	1797	—	569
—	—	1797	—	—	1798	—	1265
—	—	1798	—	—	1799	—	1111
							10,849

Diese, keinesweges übertriebene Schilderung des Einflusses der Blattern auf die Bevölkerung der Staaten und auf das Glück der Menschen, hat auch die Aufmerksamkeit rechtschaffener Aerzte auf sich gezogen, und manche Entwürfe zur Ausrottung derselben bewirkt. Die Möglichkeit ihrer Ausrottung an sich läſst sich auch nicht bezweifeln. Faust, Gil, Hufeland, Junker, Lenz, Salzmann, Scuderi und andere, haben diese groſse Angelegenheit der Menschheit warm empfohlen, und theils die Absonderung der Angesteckten von den Gesunden mit hinlänglicher Säuberung der Kleidungsstücke nach überstandener Krankheit, theils die Anlage eines eigenen Blatternhauses mit Haltung der Quarantaine in Contumaz-Häusern, in Vorschlag gebracht. Mancherlei Hindernisse aber, die aus der jetzigen Lage der Handelswelt, aus so manchem individuellen Interesse z. B. der Eltern und Angehörigen, und aus manchen andern Verhältnissen hervorgehn, lieſsen es fürchten, daſs die Wünsche für die allgemeine Ausrottung der Blattern lange noch fromme, unerfüllte Wünsche bleiben, lange noch die frohe Aussicht auf diese Wohlthat für die ganze Menschheit, würde verrückt werden *).

Was

*) Schon vor elf Jachren sammelte ich die damals bekannten Vorschläge und Versuche zur Ausrottung der Blattern in meiner oben angeführten Inaugural-Dissertation.

Was konnte nun wohl am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erfreulicher seyn, als die Bekanntschaft mit einer Krankheit, die äuſserst gelinde ist, in Verhältniſs mit den natürlichen Blattern, die fast gewöhnlich nur örtliche Zufälle macht, die noch nie die Gesundheit verdarb, die nur unter funfzehn tausenden Ein zahnendes schwaches Kind tödtete, die fast keinen Schmerz, fast keine Krankheit erregt, nie die Haut verletzt, nie die Schönheit zerstört, die fast nie Arzeneien erfordert, — und die uns dennoch ein sicheres Verwahrungsmittel gegen die fürchterliche Blatternseuche gewährt? Welch' einen schönen, sanften Uebergang wird eben diese Unpäſslichkeit zur allgemeinen Ausrottung der Blattern bereiten, und wie froh und zufrieden können wir uns die lange Reihe unserer Enkel im Geiste vorstellen, ohne hie und da ein Opfer für jene schreckliche Hyder bestimmen zu müssen!

Erster Abschnitt.

Von den Kuhpocken bei den Kühen.

1.

Aechte Kuhpocken.

Die ächten Kuhpocken erscheinen gewöhnlich im Frühjahr an den Eutern der milchenden Kühe, unter der Gestalt unregelmäſsiger Pusteln, zeigen sich gemeiniglich zuerst blaſsblau, oder vielmehr bleifarbig, enthalten eine dünne, wäſsrige, scharfe Feuchtigkeit, und sind mit einer rosenartigen Entzündung umgeben. Wenn nicht zeitig Mittel *) angewandt werden, so arten diese Pusteln in tiefe, oft sehr schwer zu heilende Geschwüre aus, welche, nach dem Ausdruck der Vieharzte, in das Fleisch hineinfressen. Diese Pusteln setzen beständig eine Materie ab, welche

*) Diejenigen, welche zu Gloucestershire das kranke Vieh besorgen, finden in solchen äuſsern Mitteln, welche vielleicht chemisch auf den Krankheits-Stoff wirken, z. B. in dem Zink- und Kupfer-Vitriol, ein schnelles Mittel, um den Fortgang der Krankheit zu hemmen. (Jenner.)

gewöhnlich mit dem Fortgange der Krankheit dicker wird, und endlich einen Schorf bildet.

Das Vieh verliert seine Munterkeit und seine Eſslust, und die Milch nimmt ab. Diese verminderte Milchabsonderung mag aber wohl zum Theil von dem Schmerz abhängen, den die Kuh beim Melken empfindet, da die Kühe wirklich eine willkürliche Gewalt über das Abgeben der Milch zu besitzen scheinen. Auf welchem Vermögen auch der Erfahrungs-Satz beruhet, daſs eine weiche Hand ungleich mehr Milch aus dem Euter ziehen kann, als eine harte.

Die Kuhpocken zeigen sich bei den Kühen nie tödtlich, erscheinen bloſs am Euter der Kühe, nicht also bei Ochsen, Stieren und dem jungen nicht melkbaren Viehe, stecken nicht auf die gewöhnliche Art ansteckender Krankheiten an; sondern können diesen Thieren nur durch wirkliche Berührung mit dem specifischen Eiter der Pusteln, also bloſs durch eine Art von Inoculation mitgetheilt werden. *) Daher kommt es, daſs diejenigen Kühe, welche nicht milch sind, von dieser Krankheit gänzlich befreiet bleiben, ob sie sich gleich in den nämlichen Wiesen mit solchen aufhalten, welche in einem hohen Grade damit behaftet

*) Auch Dr. Keate und Dr. Brande zu London bestätigen diese Sätze in der Beantwortung der ihnen von dem Dr. Stöller zu Langensalza vorgelegten Fragen. S. Hufelands Journal der practischen Arzeneikunde. B. X. St. 2. S. 178. 179.

sind. Daher stecken sich Heerden, die auf aneinander gränzenden, nur durch eine Hecke getrennten Wiesen weiden, nicht an, wofern nicht die gesunde Heerde mit inficirten Händen, die der Milcher von der kranken Heerde mitbringt, gemolken wird. Hierdurch läſst es sich auch erklären, wie sich die Ansteckung sehr lange auf das Vieh eines einzigen Meierhofes einschränken könne, ungeachtet dieser mit andern Heerden umgeben ist; indem nämlich besondere Milcher in jeder dieser Milchereien angestellt sind.

Wenn viele Kühe auf einer Meierei zu gleicher Zeit angesteckt werden, so scheint überhaupt die Ansteckung ursprünglich in der Constitution einer einzelnen Kuh zu liegen, und ehe noch die Milcher die Krankheit gewahr werden, ist wahrscheinlich die ansteckende Materie schon durch die Hände zu den Strichen und Eutern der Kühe gebracht worden, und davon rührt die Ansteckung her. Denn wenn die Krankheit bei der ersten inficirten Kuh in einem gewissen Zustande wahrgenommen wird, und gehörige Maſsregeln getroffen werden; so breitet sich die Ansteckung nicht weiter aus, sondern bleibt bei einer einzigen Kuh stehen. *)

---

*) Georg Pearson's Untersuchung über die Geschichte der Kuhpocken in besonderer Hinsicht auf die Ausrottung der Kinderpocken. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Küttlingen. Nürnberg 1800. S. 108.

Es ist, nach Jenner *), noch nicht gewiſs, ob die Euter zu jeder Zeit für die Infection empfänglich sind. Die Erscheinung des Uebels im Frühlinge und im Vorsommer, zu welcher Zeit die Kühe überhaupt vorzüglich Ausschlägen unterworfen sind, macht vielmehr vermuthen, daſs sie nur in diesem Zeitpunkte Empfänglichkeit für das Gift haben. Ist aber einmal das Kuhpockengift erzeugt, so widersteht das Vieh nicht länger der Ansteckung, wenn es von inficirten Händen gemolken wird, und das kleinste Theilchen des Gifts bringt diese Wirkung hervor.

2.

Unächte Kuhpocken.

Nicht alle Zufälle an den Kuheutern sind Kuhpocken. Vielleicht ist das Kuheuter eben so mannigfaltigen Ausschlägen unterworfen, als der menschliche Körper. Diese sind aber ihrem äussern Ansehen und ihrer Natur nach, eben so sehr von einander verschieden, als die Windpocken, Masern und andere Hautausschläge, von Kinderblattern; und ihre Erscheinung scheint vorzüglich von Ursachen abhängig,

---

*) Eduard Jenner's Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken, einer Krankheit, die man in einigen westlichen Provinzen Englands, vorzüglich in Gloucestershire bemerkt hat. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ballhorn. Hannover 1799. S. 37. 38.

welche während der Jahrszeit, wo die Milchabsonderung am stärktsen vor sich geht, irgend eine Reizung auf diese Organe erregen.

So bekommen Kühe zuweilen Schwären an den Eutern, die aber milder sind, nicht die blaue oder bleiartige Farbe, auch keine Spur von rosenartiger Entzündung und phagedänischer Beschaffenheit haben. Sie verwandeln sich vielmehr schnell in einen trocknen Schorf, ohne die Kühe wirklich krank zu machen. Zuweilen werden auch die Hände des melkenden Gesindes davon mit Schwären bedeckt, und sie erleiden selbst eine kleine Unbehaglichkeit. Von dieser Art Eitergeschwüren werden die Kühe vorzüglich im Frühjahr befallen, wenn sie zuerst von der Stallfütterung aufs Gras hinausgeführt werden, oder wenn sie ihre Kälber säugen *), oder wenn eine Kuh, die in voller Milch ist, ein oder zwei Tage ungemolken bleibt, damit ihr von Natur kleines Euter ausgedehnt werde, und voll und strotzend scheine. Dieses Letztere ist ein eben so grausamer als in England gewöhnlicher Kunstgriff, dessen man sich in Jahr- und Viehmärkten bedient, um den Preis der Kuh zu erhöhen. Aber durch diesen niedrigen Betrug werden die Milchgefäfse eine ungewöhnlich lange Zeit in einem Zustande starker Ausdehnung erhalten, wodurch heftige Entzündung dieser Theile, Ausschläge und beschwer-

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 6.

liche Eiterbeulen am Euter veranlaſst werden. Der Ausfluſs dieser Geschwüre kann an den Händen der Melker eine ähnliche Pustelkrankheit hervorbringen, sobald irgend die Haut verletzt ist; ja diese Pusteln verbreiten sich sogar über die Arme, Schultern, auch wohl über die Stirne, weil die Knechte dieſe beim Melken an das Euter anlehnen. Diese Krankheit hat aber keine Aehnlichkeit mit jenen ächten Kuhpocken, kann sich bei einer und derselben Person zu wiederholten Malen zeigen, und besitzt nichts von der specifischen Wirkung auf den menschlichen Körper, vor Kinderblattern-Ansteckung zu sichern *)

Pearson **) fand in den Monaten August und September 1798, wie er die nahe um London herumliegenden Kuhstände besuchte, daſs viele Kühe mit Ausschlägen, Schwären und trockenen Schärfen an ihren Eutern, besonders aber an ihren Strichen behaftet waren. Keine einzige Kuh hatte eine allgemeine Krankheit, kein Melker war angesteckt. Man sagte ihm, daſs jene Ausschläge besonders bei neu angekommenen Kühen zum Vorschein kämen, und daſs diese wegen des Futters, welches sie in London viel bes-

---

*) Physisch-medicinisches Journal nach Dr. Bradley und Dr. Willich für Deutschland bearbeitet und mit Original-Beiträgen vermehrt von Dr. Kühn. Zweiter Jahrgang. St. 1. Leipzig 1801. S. 69.

**) Pearson Untersuchung S. 69. bis 72.

ser als auf dem Lande bekämen, so sehr zu diesem Uebel geneigt wären. Diese Art Schwären, Ausschläge, Schorfe, sind, nach Pearsons Erkundigungen, auch übrigens auf dem Lande sehr gemein, z. B. in Cambridshire, um York, wo gar keine Kuhpocken herrschen, um Twickenham, um Scarborough, an welchen Orten sie vorzüglich in heissen und feuchten Sommern vorkommen. — Und selbst bei der Viehseuche, sind zuweilen die Euter, besonders die Striche, mit Pusteln oder Tuberkeln bedeckt, welches aber bei dieser Krankheit der geringste ungünstige Zufall zu seyn scheint. *)

Noch eine Art unächter Kuhpocken beim Vieh, rührt von einer besondern Gattung von Fliegen her, welche die Zitzen der Kühe stechen oder beissen. Auch diese Art ist nicht im Stande, die Menschenblattern-Ansteckung zu verhüten. **)

Die beiden von Dr. Nissen zu Segeberg im Hollsteinschen bemerkten Arten von Kuhpocken scheinen gleichfalls unächt zu seyn, wie aus ihrer

---

*) Illos duntaxat boves, et quidem admodum raros, mortem effugisse quibus abscessus ac decubitus in formam tuberculorum, scabiei, depilationis, vel rhagadum, in uberum papillis fieri contegerit. — Lancisi de bovilla peste tom. 2. pag. 3. num. 134.

**) Kühn physisch-medicinisches Journal u. s. w. 1801. Januar S. 72.)

Beschreibung erhellet, welche ich hier mit den eigenen Worten des Beobachters hersetzen will, um alle Landwirthe, welche vielleicht vormals oder jezt Kuhblattern in ihren Viehställen, und keine Sicherstellung ihrer gleichfalls mit Kuhblattern befallenen Leute vor der Menschenblattern - Vergiftung bemerkt haben, auf die wichtigen Unterschiede im Aeußern der Krankheit aufmerksam zu machen.

Dr. Nissen bemerkte bis jezt zwei ganz verschiedene Gattungen von Kuhblattern. Die erste hatte ganz schwarze Blattern, die größer als ein Hamburger Schilling waren, ziemlich erhaben lagen, und fast alle in der obersten Spitze eine Vertiefung hatten. Die Meierei - Mägde bekamen sie gleichfalls, und zwar in der nämlichen Form und von der eben beschriebenen Farbe. Alle überstanden die Krankheit so leicht, daſs sie nicht einmal gezwungen waren, das Bette zu hüten; jedoch fanden sich bei einigen leichte Schmerzen in den Achseldrüsen, gelinder Fieberschauer und Hitze, Hinfälligkeit und Mattigkeit des ganzen Körpers, auch wohl Kopfweh mit schnellem Pulse; alle diese Zufälle waren aber so gelinde, daſs das Gesinde die Schuld auf eine Erkältung oder ein Magenverderbniſs schob, und durch den dick gewordenen Harn noch mehr in dieser Meinung bestärkt wurde. Diese Blattern heilten nicht nur schwer, sondern lieſsen alle tief unter sich fressende

und üble schmerzhafte Geschwüre nach, welche nur mit Mühe überwunden werden konnten. Bei der andern Art von Kuhblattern waren diese bei weitem nicht so breit, wie bei der schwarzen Gattung, allein um vieles dicker und hervorragender. Sie glichen einer ausgespannten Blase und erschienen alle gelbbräunlich, sie füllten sich nicht mit dicklichem Eiter an, wie die vorigen thaten, sondern enthielten eine hellgelbe, übelriechende Jauche. Der Geruch wurde beim Reifwerden so aashaft, daſs es die Mägde beim Melken kaum aushalten konnten, und sich während der Arbeit so setzen muſsten, daſs der Wind abwärts stand, wenn sie das Geschäft vollenden wollten.

Von eben derselben Farbe und Beschaffenheit waren auch die Blattern an den Händen des melkenden Gesindes. Eine Person war wirklich in Gefahr, das erste Gelenk des Zeigefingers durch eine solche Blatter zu verlieren, obgleich ihr sonst gesundes Ansehen nicht vermuthen lieſs, daſs eine kränkliche Beschaffenheit ihres Körpers den Blatternstoff so bösartig gemacht hätte.

Die Kühe mit gelben Blattern, wurden weit mehr von der Krankheit angegriffen, als diejenigen, welche schwarze Blattern hatten. Die Leute versicherten, daſs diese Epidemie nicht allein die Milch der Kühe sehr vermindert, sondern auch in einem

solchen Grade unbrauchbar gemacht habe, daſs sie sie hätten weggieſsen müssen *).

Beide Arten von Kuhpocken kommen mit den von Jenner beschriebenen nicht überein, welche mehr gutartiger Natur sind. Die von den wahren Kuhpocken genommene Materie riecht auch gar nicht.

3.

Vergleichung der ächten Kuhpocken mit den unächten.

Da die Erkenntniſs der Aechtheit oder Unächtheit der Kuhpocken beim Vieh von der gröſsten Wichtigkeit ist, so fasse ich hier die Hauptmomente zu ihrer Unterscheidung noch einmal zusammen.

1) Die ächten Kuhpocken haben eine bläuliche oder bleiartige Farbe, diese fehlt den unächten.

2) Die ächten werden von einer rosenartigen Entzündung begleitet, nicht die unächten.

3) Die unächten verwandeln sich schnell in einen trockenen Schorf, bei den ächten hingegen geschieht diese Abtrocknung erst späterhin, nach überſtandener Entzündung.

4) Bei den ächten wird das Vieh krank, es ver-

*) Schleswig-Hollsteinische Blätter für Polizei und Kultur. Jahrgang 1799. Stück 6. S. 138. 139.

liert die Eſslust und die Milch, welches alles bei den unächten nicht der Fall ist.

4.

Ursprung der Kuhpocken von der Mauke.

Ueber den Ursprung der Kuhpocken sind die Meinungen der englischen Aerzte getheilt. Jenner glaubt, daſs die Kuhpocken bei den Kühen nur durch vorhergehende Infection mit der Jauche erzeugt werden, welche aus dem Fuſse der Pferde quillt, wenn sie mit der Mauke befallen sind, welche Krankheit die Engländer Grease, die Franzosen Javart, Eaux aux jambes (Wasserflüsse) nennen *). Das Melken wird nämlich in jener Gegend von Knechten und Mädgen verrichtet; wenn nun ein Knecht um die Fuſse der Pferde, die an der Mauke leiden, Umschläge legt, und nachher nicht sorgfältig seine Hände reinigt, so theilt er den Kühen beim Melken die Partikeln der ansteckenden Materie mit, die an seinen Fingern kleben blieben.

*) Der Wundarzt Woodmann zu Aylesbery hatte auch die Idee, daſs die Kuhpocken von den Hufschwären entstehen. Auch verschiedene Knechte auf den Meiereien um London sagten, daſs man in manchen Gegenden auf dem Lande eine solche Meinung unterhalte, was ihr auch immer zum Grunde liegen möge. Pearsons Untersuchung u. s. w. S. 96.

Ist dies nun der Fall, so entsteht meistentheils bei den Kühen eine Krankheit, welche die Milchmägde wiederum von den Kühen bekommen, und die sich so über die ganze Meierei verbreitet, bis endlich das meiste Vieh und die meisten Dienstleute ihre unangenehmen Folgen empfinden *).

Seine Gründe für die Entstehung der Kuhpocken von der Mauke, sind vorzüglich folgende:

1) Der Erscheinung der Kuhpocken ging in den dortigen Kuhständen die genannte Pferdekrankheit vorher.

2) Es ist diese Meinung der Volksglaube in der Gegend.

3) In Irland und Schottland weiſs man nichts von den Kuhpocken und eben dort gebraucht man die Knechte nicht zum Melken.

4) Eine kränkliche Materie bei Pferden kann zufällig den Menschen eine Krankheit mittheilen, die den Kuhpocken bis zur Täuschung ähnlich ist.

5) Versuche berechtigten ihn zu dem Glauben, daſs einige, welche die Pferdekrankheit überstanden haben, vor der Blatternansteckung sicher sind.

6) Fortgang und Aussehen der Pusteln am Arm eines Knaben, den er mit Materie impfte, die von der Hand eines vom Pferde inficirten Man-

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 2. 3.

nes genommen war, und die Aehnlichkeit der allgemeinen darauf folgenden Erscheinung im ganzen System mit denen der Kuhpockenkrankheit *).

5.

Widerlegung dieser Hypothese.

So sinnreich auch die für diese Meinung aufgestellten Gründe sind: so widerspricht ihr doch die zu Chestershire gemachte negative Erfahrung, daſs nämlich, ungeachtet die Mauke daselbst sehr häufig unter den Pferden herrscht, und man auch die Knechte zum Melken gebraucht, doch nie dort Kuhpocken beobachtet werden **)

Auch Woodville nimmt die Jennersche Aetiologie nicht an. Er machte zahlreiche Versuche mit der Impfung der Euter durch Grease-Materie, aber vergebens; und Professor Colemann an der Vieharzeneischule, hatte eben so wenig Glück bei seinen Versuchen. Ebenfalls äuſserte die Impfung der Mauke und anderer krankhaften, vom Pferde genommenen Feuchtigkeiten auf den Menschen keine Wirkung.

*) Jenners fortgesetzte Beobachtung über die Kuhpokken, aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ballhorn. Hannover 1801, S. 28 bis 30.

**) Jenners Untersuchungeuun, s. w. Vorbericht S. VIII. IX.

Der etwanige Erfolg, welcher diese Operation begleitete, war eine unbedeutende Entzündung und die Entstehung eines kleinen Bläschens oder einer Pustel, die als gewöhnliche Wirkung eines vergifteten Instruments angesehen werden kann, welche aber in einigen Tagen verschwand, ohne die specifische Krankheit der Kuhpocken hervorzubringen.

Er versichert zugleich, daſs er öfter diese Kuhkrankheit unter solchen Umständen beobachtet habe, die es höchst unwahrscheinlich, ja oft ganz unmöglich machten, daſs sie durch die Mauke der Pferde hätte veranlaſst werden können. Die Jennersche Behauptung ist durchaus willkürlich, sezt er hinzu; Mauke und Kuhpocken entstanden zugleich in gewisser Jahreszeit, das nämliche Gesinde ward zur Pflege der Pferde und Kühe gebraucht, aber deshalb ist es noch nicht nothwendig, daſs dieses Zusammentreffens wegen ein Causalverhältniſs zwischen diesen Krankheiten statt habe. Eine und ebendieselbe epidemische Ursache kann bei verschiedenen Thierarten Krankheiten von verschiedener Gestalt hervorbringen *).

Eben der Meinung ist auch Pearson. Seine Untersuchungen, um den Ursprung der Kuhpocken in der Mauke aufzufinden, ergaben:

---

*) Woodvilles Geschichte einer Reihe von Kuhpocken-Impfungen, in einem kurzen Auszuge aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ballhorn. Hannover 1800. S. 78. 79.

1) Daſs auf vielen Meiereien die Kuhpocken ausbrachen, obschon kein neu angekommenes Vieh zur Heerde kam, die Melker keine Pferde berührten, keine maukige Pferde da waren; ja sogar keine Pferde auf der Meierei gehalten wurden.

2) Daſs die Kuhpucken unter den günstigsten Umständen für ihre Erzeugung nicht ausbrachen, wenn durch die Mauke Gelegenheit vorhanden war. Sir Isaak Pennington zu Cambridge, bestätigt dieses in einem Briefe an Pearson. Ich machte, schreibt er, zu Cottenham und Willingham Untersuchungen über diesen Gegenstand. In diesen zwei Pfarrsprengeln werden 3000 Kühe und eine groſse Menge Karrenpferde gehalten, die an den Füſsen langhaarig und sehr zu Hornklüften oder zur Mauke geneigt sind. Der halbe Theil der Pfarrkinder treibt Feldbau; und die Leute beschäftigen sich viel mit Melken. Ich kann aber nicht finden, daſs man je etwas von pustulösen Auschlägen an den Strichen der Kühe, noch an den Händen der Melker hörte, und ich sehe, was in diesem Falle das Gegentheil zu beweisen scheint, daſs in diesen Kirchsprengeln die Inoculation so glücklich von Statten geht, als an andern Orten. Ich kann auch in Hinsicht der Impfung nicht entdecken, daſs, wie Jenner bemerkt haben will, Hufschmiede der Kinderpocken-Ansteckung weniger ausgesetzt sind, als andere Leute. Dr. Parr zu Exeter schreibt an Ebendenselben: Wenn eine Krankheit

heit von einer Materie der Pferdehufe entsteht, ist sie keine andere, als wie sie im menschlichen Körper vorkommt; es entstehen nämlich topische Schwären aus einem faulichten Stoffe. — In dieſer Gegend melken die Knechte selten die Kühe, und wenn sie es auch thun, so würde eine solche unerträgliche Unreinigkeit, mit Händen zu melken, die von fließenden Hufschwären triefen, gewiſs in keinem Milchhof dieser Grafschaft geduldet werden. Ich glaube in der That, Dr. Jenners Schrift ist eine Satyre auf seine Nachbarschaft.

Nach Pearson ist das endliche Resultat seiner Untersuchungen, daſs die Kuhpocken des Viehes entweder durch einen Stoff erzeugt werden, welcher von einer an dieser Krankheit leidenden Kuh (auf eine leichte Art durch die Hände der Melker) den unangesteckten Kühen zugeführt wird, auf welche Art ein einziges Stück eine groſse Anzahl Kühe inficiren kann; oder daſs die Krankheit durch ursprüngliche Kuhpocken-Materie, das heiſst, durch einen in der thierischen Oeconomie der Kühe zusammen gesetzten Stoff erzeugt wird, ohne daſs eine Materie von derselben Art beigebracht würde. Die Mittel, durch deren Wirksamkeit die thierische Oeconomie in einen solchen Stand gesetzt wird, sind noch nicht ausgespähet. Doch wurde ein Verhältniſs zwischen der Krankheit und dem Frühjahre, dem Herbste und

dem Uebergange vom schlechten zum guten Futter beobachtet *).

Dr. Lawrens verwirft auch die Jennersche Hypothese. Es widerspricht aller Analogie, sagt er, und den unwandelbaren Naturgesetzen, anzunehmen, daſs eine einfache und unschädliche Flüssigkeit das Vermögen, eine Ansteckung zu erzeugen, besitze. Eine solche Materie aber ist ursprünglich das fettige Wesen in dem Pferdehufe. Die Anhäufung dieser Fettigkeit rührt meistens daher, daſs die Einsaugung und der Umlauf der Säfte in den Gliedmaſsen des Thiers stockt, weil dasselbe lange Zeit im Stall gehalten wird, und daselbst unbeweglich stehen muſs. Verhütet wird dieser Zufall, wenn man das Pferd sich bewegen und seine Schenkel stark reiben läſst, und überdies gehörig auf Reinlichkeit bedacht ist. Dies ist mehr oder weniger der Fall bei allen Pferden, und man kennt unzählig viele Beispiele, wo die gesundesten Pferde, nachläſsig behandelt, binnen wenigen Tagen das gedachte Uebel bekamen. Die Kuhpocken schienen dagegen dem Doctor Lawrens immer von der Ansteckung der Atmoſphäre der Kühe selbst herzurühren. Auch reicht, seines Bedünkens, diese Ursache völlig hin, die hervorgebrachte Wirkung zu erklären. Mit der Ursache hört zugleich

*) Pearsons Untersuchung u. s. w. S. 91 bis 95.

die Wirkung auf, oder auch, weil irgend ein zufälliger, uns unbekannter Umstand seinen Einflufs äussert; und die Krankheit kann hierauf mit der Rückkehr der ursprünglichen Ursache zu unbestimmten Zeiten von neuem eintreten. Allzu schnelle Anfüllung und Verdickung der Säfte nach langem und ermüdendem Treiben, desgleichen übermäfsige Ausleerung kann die Erzeugung der Kuhpocken nebenbei mit befördern und beschleunigen; da denn das Thier schwache Fieberanfälle bekömmt, sehr kraftlos wird, und weniger und schlechtere Milch giebt. Diese Vorstellung wird noch annehmlicher, wenn man erwägt, dafs die Krankheit fast nur da, wo starke Viehzucht ist, und in grofsen Städten vorkommt, wo das Rindvieh in grofser Anzahl und zu enge beisammen gehalten wird *).

Auch Simmons inoculirte drei Kinder mit Materie von Pferden; die Ränder der Impfwunden entzündeten sich etwas, aber nach vier Tagen verlor sich dies wieder. Er impfte sie nun mit Kinderpokkeneiter und die Krankheit entstand und verlief natürlich. Er impfte auch drei Kühe an den Zitzen (Strichen) mit Materie von Pferden, die Wunden

*) Kühns physisch-medicin. Journal. Leipzig 1800, Stück 2. S. 84. 85.

blieben mehrere Tage sichtbar, aber dann verschwanden sie, ohne allen Zufall zu erregen *).

Der Hauptmann Pilger, Thierarzt im Oberfürstenthum Hessen, hat auch seit einem Jahr mehrere Versuche mit ganz frischer Jauche ans den Mauke-Geschwüren der Pferde angestellt, und nie eine Folge davon gesehen. Ein einziges Mal, wo er mit der Lanzette geimpft hatte, erschien eine kleine eiternde Wunde mit jauchichter Materie, die aber in vier und zwanzig Stnnden von selbst wieder heilte **).

Die Bürger Thouret, Tessier und Husard machten in Paris den Jennerschen Versuch, Mauke-Eiter den Kühen einzuimpfen, aber ohne Erfolg ***).

Der Professor Viborg hat mit der Maukmaterie auf der königlich dänischen Veterinairschule Versuche angestellt, und diese zeigen, daſs sie im geringsten nicht für Pferde ansteckend ist. Man hat den übelriechendsten Eiter aus Mauk-Geschwüren

---

*) Simmons reflections on the propriety of performing the caesarean operation; to which are added observations on Cancer, and Experiments on the supposed origin of the Cow-Pox. London 1798. Salzburger medicin. Zeitung 1799. IV. 110.

**) Hessert und Pilger über die Kuhpocken und deren Impfung. Zweite Auflage, Gieſsen 1801. S. 22. Note a.

***) Moreau Traité Historique et pratique de la Vaccine etc. Paris, an IX. (1801.) p. 311.

in die Hoden von Pferden eingerieben, von denen man vorher die Haare abgeschnitten hatte, ohne daſs es die geringste anstseckende Wirkung äuſserte. Auch in die, durch Einschnitte vorher wund gemachte Haut, lieſs man solchen Eiter, indem er noch warm war, einreiben, aber ebenfalls, ohne daſs diese Wunden im geringsten davon afficirt wurden. Man nahm hierauf Eiter aus Maukbeulen, deren Eiter noch bösartiger wie der von der Mauke selbst ist' und impfte ihn auf dieselbe Weise ein, wie Maukmaterie, aber der Erfolg war ebenderselbe. Man ging noch weiter; man schmierte den Eiter sowohl von der Mauke, als von Maukbeulen, auf Hanf, und band dies um die Hoden der Pferde, die man vorher theils an wundgemachten, theils an unverletzten Stellen damit eingerieben hatte, und doch wurde das Pferd nicht dadurch angesteckt. — Der Doctor Jensen impfte mit derselben Materie, die zu diesen Versuchen gebraucht wurde, ein Kind mehrere Male ein, und machte zulezt die Haut durch spanisches Fliegenpflaster an der Stelle wund, auf der er die Impfung vornahm; jedoch ohne daſs das Kind das geringste bösartige Geschwür davon bekam. Diese Versuche beweisen, daſs die Mauke und Maukbeulen der Pferde, für diese Thiere nicht ansteckend sind, da wir bisher noch keine Ansteckungs-Materie kennen, die Thiere anderer Art ansteckt, und für die von derselben Art nicht ansteckend ist, wohl

aber solche, von der das Gegentheil gilt; und daſs sie sich folglich noch viel weniger auf Menschen fortpflanzen können. Die Möglichkeit, durch ihre Einimpfung in die Euter der Kühe Kuhpocken hervorzubringen, kann man, wie es scheint, a priori leugnen. — Man hat auf der Veterinairschule Versuche mit dem Eiter von Geschwüren angestellt, die viel bösartiger waren, wie der Eiter der Mauke und Maukbeulen, und hat doch keine Ansteckung hervorbringen können. Die bekannte Krankheit, die man Zungenkrebs nennt, und die mehrere unserer Hausthiere auf einmal befällt, hat man auf diese Weise, so wohl für Hausthiere von derselben, als auch von anderer Art, nicht ansteckend befunden. Man konnte diese Krankheit nicht von einem Pferde in das andere, und noch weniger von dem Pferde auf wiederkäuende Thiere und Hunde verpflanzen *).

6.

Bestätigungen der Jennerschen Meinung.

Dagegen soll es nach Ring's Versicherung dem Herrn Tanner von der Vieharzeneischule, gelungen seyn, die Kuhpocken bei den Kühen durch Inokulation mit der Materie aus den Hufgeschwüren der

*) Pfaff und Scheel nordisches Archiv für Natur und Arzneiwissenschaft. B. 1. St. 3. Seite 569. 570.

Pferde zu erregen. Nachdem ihm die Inoculation mit der Lanzette mehrmals fehlgeschlagen war, gelang sie ihm dadurch, daſs er an einer durch Zufall excoriirten Stelle des Euters den darauf sitzenden Grind wegnahm und auf diese Stelle die Materie von dem Hufgeschwür einrieb *).

Ja noch mehr! Jenners Vermuthung scheint sich wirklich durch neuere Bemerkungen zu bestätigen. Dr. Regge theilt drei vom Herrn Lupton beobachtete Fälle mit, die eine vollkommene Reihe von Beobachtungen über den Ursprung und Fortgang dieser Krankheiten ausmachen. Sie sind folgende:

Der Sohn vom Herrn Way Pächter in Ichford, wurde vergangenen Monat März mit Schmerzen und Geschwüren an der Hand befallen, welche den Kuhpocken sehr ähnlich sahen. Alle Symptome zeugten von der Einsaugung eines Krankheits-Stoffes; er litt an einer beträchtlichen Geschwulst der Hand und der Achseldrüsen, an Schauer, Kopf- und Rückenschmerzen, bei einer sehr vermehrten Schnelligkeit des Blutumlaufs.

Als Ursache dieser Beschwerden wuſste er nichts anzugeben, als daſs er den schwürigen Huf eines Pferdes gewaschen habe. Mit den Kühen war er nicht in Berührung gekommen.

---

*) Allgemeine medicinische Annalen 1800. October S. 956.

Das Subject der zweiten Beobachtung war Richard Hunt, Dienstknecht beim Herrn Raudolph, Pachter in Thame-Park.

Die ersten Symptome des Uebels waren Steifigkeit und Unbehaglichkeit im Arm, Anschwellen der Achseldrüsen, worauf Pusteln an der Hand und eine schmerzhafte Vereiterung am Mittelfinger folgten, welche ganz das von Dr. Jenner als Zeichen der Kuhpocken beschriebene bläuliche Ansehen hatte. Häufig wiederkehrender Sshauer, groſse Hitze, Kopf- und Rückenschmerzen, Uebelkeiten und Erbrechen begleiteten das Uebel.

Dieses Uebel ereignete sich zu Ende des Monats Mai; seit Michael vorher hatte dieser Mensch keine Kuh gemolken. Er schrieb das Uebel gleichfalls der Behandlung der Hufgeschwüre der Pferde zu.

Den 9ten April meldete sich bei Herrn Lupton ein anderer Dienstknecht des Herrn Raudolph, John Watson, mit ähnlichen Zufällen, wie der vorige. Als Ursache gab er an, daſs er Richard Hunt bei dem Verbinden der Pferde geholfen habe. Watsons eigentliches Geschäft war damals das Melken der Kühe. Jedoch waren, ehe noch die Geschwüre auf der Hand des Letztern erschienen, die Kühe über eine Woche angesteckt, und es leidet keinen Zweifel, daſs eben durch diesen Menschen die Kühe von den Pferden die Ansteckung bekommen hatten.

Ein dritter Knecht des Herrn Raudolph war

gleichfalls auf dieselbe Weise angesteckt, bei näherer Untersuchung ergab es sich, daſs er die Ansteckung einzig von den Kühen bekommen hatte.

Diese Beobachtungen geben also eine vollständige Reihe: Der erste wurde von dem Pferde angesteckt; der zweite brachte die Ansteckung von dem Pferde zu den Kühen; der dritte wurde einzig von den Kühen angesteckt.

Von dem letzten Knechte impfte Herr Lupton mehrere Kinder; einige derselben sah er acht Tage darnach mit den entscheidendsten Zeichen der Kuhpocken wieder.

Ein Umstand war bei diesen drei Fällen merkwürdig, daſs, ehe noch ein Ausschlag oder Schmerz an den Händen entstand, die Kranken an Anschwellung der Achseldrüsen und andern Symptomen litten, welche die allgemeine constitutionelle Krankheit bezeichneten.

Zu bemerken ist aber doch hierbei, daſs die Krankheit des Hufs der Pferde, welche diese Anstekkung verursachte, von den Pächtern für ganz verschieden von der gewöhnlichen Mauke (Grease) gehalten wird *).

---

*) London medical Review 1800. Nov. S. 36. Allgemeine medic. Annalen 1800. Decbr. S. 1205, 1206; Kühn, die Kuhpocken, ein Mittel gegen die natürlichen Blattern, und folglich ein sehr wichtiger Gegenstand für die gesammte

7.

Ursprung der Kuhpocken von den Kinderpocken.

Dr. Turner sucht zu zeigen, daſs die Kuhpocken wahrscheinlich durch Ansteckung der Kühe mit Kinderpocken-Eiter bewirkt werden, und die Krankheit also von den Menschen zu den Kühen übergehe. *)

Auch Professor Leroy in Paris ist dieser Meinung günstig, und vermuthet, daſs die Kuhpocken nichts anders wären, als Kinderblattern, deren Stoff durch Bearbeitung in den Kuheutern colirt und gemildert ist. **)

Diesen Behauptungen widerspricht aber die Erfahrung, daſs die Inoculationen der Kühe mit Kinderblattern-Gift ganz ohne Wirkung blieben. So impfte Professor Colemann eine Kuh vergeblich mit Blatternmaterie. ***)

Menschheit. Vorzüglich Aeltern und Aerzten gewidmet. Leipzig 1801. S. 98 bis 100.

*) Monthly Magazin 1799. Julius. S. 425.

**) Moreau traité de la Vaccine etc. p. 311.

***) Woodvilles Geschichte u. s. w. S. 78. Note *)

8.

Ursprung der Kuhpocken von den Schafpocken.

Auch diese Entstehungsart ist nicht erwiesen. Ein Recensent *) der ersten Auflage dieser meiner Schrift, giebt einige Data zur Annahme derselben an. Wer weiſs, sagt er, ob nicht die Kühe ihre Krankheit wiederum von einem andern Thiergeschlecht geborgt haben. Man nimmt vielleicht Gelegenheit, hierüber im Ernste nachzudenken, wenn hier ein Paar Erfahrungen eingeschaltet werden dürfen, die hoffentlich nicht an den unrechten Orte stehen. Ihre Aufzeichnung hatte keinen Bezug auf medicinische Anwendung, und doch gewinnen sie ihn bei Gelegenheit, da die Kuhpocken nicht bloſs das Nachdenken des Landwirths, sondern auch des Arztes und Naturforschers beschäftigen. Diese Erfahrungen stehen in einem Taschenbuche, das sich von 1757 anfängt, und bis zu der Zeit hingehet, da dessen Verfasser die öconomische Laufbahn verlieſs. Sie lauten folgendermaſsen: Pag. 224. Schafmist ist zu trocken und nicht genug gefault, wenn er in Mittel- oder Gutland kömmt. Man läſst ihn deshalb in die Brache in eine Bucht fahren, und die Kühe in solcher Bucht

---

*) Neue Monatschrift von und für Meklenburg. Neunter Jahrgang, 11. und 12. Stück. Schwerin 1800. S. 346. 347.

melken. Diese treten das Stroh durch, und der dazu kommende Urin und Mist der Kühe macht ihn geschmeidig und gar. — Bis hier ist noch alles öconomisch. Es war im Jahre 1771, als diese Erfahrung schriftlich dem Gedächtnisse aufbewahrt wurde, und es stehet darunter: vidi zu Grofsen-Salitz. In dem Jahre darauf hatte der Verfasser des Taschenbuchs wieder zu Grofsen-Salitz Geschäfte, und nun kam die zweite Erfahrung hinzu: Pag. 222. Pocken bekommen bisweilen die Kühe auf den Eutern mit Anfang des Monats Juni. Sie haben dabei viel Schmerzen, wenn sie gemolken werden, und die Milch wird unrein und blutig. Die Krankheit dauert 5 bis 6 Wochen fort. Zu Grofs-Salitz haben die Kühe verschiedene Male diese Krankheit gehabt, und sie bekamen solche anno 1772 wieder. Man schrieb die Ursache der Krankheit dem strengen Schafmiste zu, auf welchem die Kühe in der Bucht gemolken wurden, und wollte sich hierin um so mehr bestärken, da die Schafe schon vorher von den Pocken stark mitgenommen gewesen, ehe die Kühe davon angesteckt wurden.

Merkwürdig ist gewifs diese Aufzeichnung für jeden, der gern in Ursachen und Folgen tiefer eindringen will. Auch lagern sich die Kühe oft auf Weiden, wo Schafe übergehen und sich gelagert gehabt haben; auch die Kühe gehen durch die Schaftriften von einer Koppel zur andern; die Schäfer haben ihre Kühe mit unter der Hofhude, melken und schmieren ihre

eigenen Schafe und pflegen auch ihre eigenen Kühe in der Regel selbst zu melken.

9.

Kuhpocken im sechsten Jahrhundert.

Vielleicht gab es schon Kuhpocken im sechsten Jahrhundert, wenigstens meldet Marius, der erste Bischof von Lausanne, an der bekannten Stelle in den Jahrbüchern seiner Zeit, wo er die Pockenkrankheit, Variolam, le verole (denn es war damals nur eine) erwähnt, dafs besonders Rindvieh davon betroffen würde; ja sie scheint erst im folgenden Jahre (571.) die Menschen ergriffen zu haben. Seine Worte sind folgende: Anno 570. Hoc anno morbus validus cum profluvio ventris et variola Italiam Galliamque valde afflixit. Et animalia bubula per ea loca maxime interierunt. *)

10.

Kuhpocken in England.

Seit langen Zeiten ist in verschiedenen Provinzen Englands jene Viehkrankheit beobachtet, welche man in den zahlreichen Meiereien unter dem Namen der Kuhpocken (Cow-Pox, Vaccine-Pox) kennt. Besonders trift man sie in der ihrer Milchproducte wegen,

*) Wielands neuer teutscher Merkur 1801. Apr. S. 320.

so berühmten Gegend von Berkley in Gloucestershire, wo auch Dr. Jenner zuerst mit der Eigenthümlichkeit derselben bekannt ward; ebenfalls in verschiedenen Gegenden von Wiltshire, Sommersetshire, Buckinghamshire, Devonshire, Dorsetshire und Hampshire, in einigen wenigen Gegenden von Suffolk und Norfolk, wo sie bisweilen Zitzenpocken (Pap-pox) genannt werden, so wie auch in Leicestershire und Staffordshire. In den ansehnlichen Milchereien um London findet man diese Krankheit häufig, auch in der Nachbarschaft von Cork in Irland, wo sie Shinagh heifst. Dagegen hat man in den grofsen Viehständen von Chestershire oder in andern mehr nördlichen Grafschaften noch keine Spur davon aufgefunden; es läfst sich aber erwarten, dafs man sie noch an weit mehrern Orten entdecken werde, da die Dienstleute und Milcher sie überhaupt wohl verhehlen, um die Reinlichkeit und gute Ordnung ihrer Milchereien nicht verdächtig zu machen. *)

Die Zeit, wann sich zuerst die Kuhpocken in Gloucestershire zeigten, weifs man nicht, die ältesten Landleute kennen sie schon, ihre Erscheinungen waren damals schon grade so wie jezt. Ihre Verwandt-

*) Aikin's kurzgefafste Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpocken erschienen sind. Aus dem Englischen übersetzt von Hunnemann. Hannover 1801. S. 12 bis 15.

schaft mit den Blattern kannten sie indessen nicht. Wahrscheinlich wurde sie erst nach der allgemeinen Einführung der Kinderblattern-Impfung entdeckt. *)

II.

Kuhpocken in Meklenburg.

Außer England hat man diese von selbst entstehende ächte Kuhpockenkrankheit in manchen Gegenden vermuthet; allein ihr Daseyn ist nicht an allen Orten evident. So ist es freilich gewiſs, daſs es Kuhpocken in Mecklenburg gab und giebt; ob aber auch hier die ächten blaſsblauen oder bleifarbigen sind, ist ungewiſs. Die Aufmerksamkeit der Landbewohner war auf diese Krankheit bisher nicht rege gemacht, und ob ich gleich einige sprach, die selbst mit Kuhpocken befallenes Vieh in ihren Heerden gehegt hatten, so konnte ich doch von ihnen keine eigentliche Beschreibung der Kuhpocken erhalten. Nach einigen Nachrichten befiel diese Krankheit auch junge, noch nicht milchgebende Kühe; nach andern zu einer Zeit alle melkende Kühe, mit Ausschluſs der Trächtigen, und nachdem diese gekalbt hatten, auch diese. Nach verschiedenen Nachrichten bekamen die Melkerinnen gleichfalls Kuhpocken an den Händen, und wurden krank; ob aber diese vorher Blattern gehabt, oder

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 46.

sie nachher nicht bekommen haben, dieses konnte ich bisher nicht in Gewifsheit setzen. Eine Sage soll es wirklich an einigen Orten seyn, dafs Kukpocken vor Blattern, und diese vor jenen schützen. Auch ward mir ein Fall bekannt, der aber noch nicht klar genug ist, dafs ein Holländer und seine Töchter, welche die Kuhpocken gehabt, nie von Blattern befallen wurden.

Ich selbst habe bisher nicht Gelegenheit gehabt, die Kuhpocken bei den Kühen zu beobachten; allein der Herr Leibmedicus Graumann in Bützow hat mir versichert, dafs die Kuhpocken, welche er bisher gesehen hat, unächter Art waren. — Vielleicht entdeckt eine vereinte, öftere Untersuchung dieser Krankheit von Aerzten und Landwirthen, welche am besten durch Verwendung der Meklenburgischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft würde eingeleitet werden können, dereinst noch die ächte schützende Art im Schoofse unsers Vaterlandes.

12.

Kuhpocken in Hollstein.

Nach Dr. Nissen's oben ausführlicher bemerkten Nachrichten über die von ihm beobachteten zwei Gattungen von Kuhpocken in Hollstein, waren diese nicht die ächten blauen, sondern unächte. Aus der Erfahrung aber des Leibmedicus Weber in Kiel,

und

und aus seiner eigenen, hatte er Ursache, die Existenz einer dritten wahren, nur von ihm nicht gesehenen Art der Kuhpocken zu ahnen. Jener hatte ihn nämlich schon vor mehrern Jahren mit dem Daseyn der Kuhblattern, und mit seinen mehrmals fruchtlos unternommenen Kinderblattern-Impfungen bei Personen, welche vormals die Kuhblattern überstanden hatten, bekannt gemacht. Und auch er selbst, der Dr. Nissen, inoculirte vor mehrern Jahren ein paar Frauenzimmer vergeblich mit Kinderblatterngift, die vormals die Kuhpocken, welche Art war nicht auszumitteln, gehabt hatten. Dieselbe Impfmaterie brachte, zum Beweise ihrer Aechtheit, bei andern niemals von Kuhpocken ergriffenen Personen, schöne Blattern hervor. *)

Hofrath Hellwag in Eutin, hat das Verdienst die Anwesenheit der ächten bleifarbigen Gattung in Hollstein durch Sammlung von Thatsachen und durch Impfungs-Versuche erwiesen zu haben. Unter mehrern von ihm angeführten Erzählungen von Leuten, die durch vorangegangene Kuhpocken vor Kinderblattern sicher gestellt waren, zeichnen sich verschiedene sehr merkwürdig aus, die ich als Urkunden mit aufnehmen mufs. **)

---

*) Schleswig Hollsteinische Blätter 1799. St. 6. S. 136. 141.

**) Diese Beläge sollten eigentlich erst späterhin angeführt werden; da sie aber die Existenz der wahren Kuhpocken in Hollstein so deutlich beweisen, so glaubte ich sie hier nicht unangeführt lassen zu dürfen.

1) Frau Sevel versuchte vor 28 Jahren, noch im ledigen Stande, sich durch Melken von Kuhblattern anstecken zu lassen, um den rechten Blattern zu entgehen; als dieses nicht gelingen wollte, rieth ihr das Milchmädchen, sich mit dem Messer zu ritzen und dann Materie von der Kuh einzuschmieren. Diese Inoculation haftete, sie wurde krank. Verschiedene Jahre nachher liefs sie sich zur Probe die Kinderblattern inoculiren, nach Wunsch ohne Erfolg. Sie setzte sich auch der zufälligen Ansteckung bei mehrern Gelegenheiten aus, und blieb dennoch stets frei. *)

2) Zwei Frauen-Schwestern des Herrn Börms im Flecken Braunschweig bei Kiel, haben vor 45 Jahren die Kuhblattern gehabt, lange nachher bekamen die sechs Kinder der einen, und die drei Kinder der andern die rechten Blattern; beide Mütter warteten ihrer kranken Kinder, und bekamen weder jezt noch nachher je die Menschen-Blattern. **)

3) Eine Schwester und ein Bruder des Herrn Günzel zu Farve hatten nie die Blattern gehabt, und nun zu gleicher Zeit die Kuhblatten, als sie vierzehn Jahr, und er zehn Jahr alt war. Sie hatte eine

---

*) Pfaff nnd Scheel nordisches Archiv für Natur und Arzeneiwissenschaft. Band 1. St. 3. Kopenh. 1801. S. 397. 398.

**) Ebendaselbst S. 398.

Kuhblatter am Daumen der rechten Hand, er eine am Zeigefinger der rechten Hand; beide behielten davon eine groſse Narbe. Sie lag am Fieber einen Tag zu Bette, und bekam unter dem rechten Arme eine schmerzhafte Geschwulst, von der Gröſse eines Hühnereies, die aber ohne Eiterung wieder verschwand; der Bruder klagte auch über Frost und Hitze, war aber nicht bettlägerig, und aſs und trank fast wie gewöhnlich. Beide kamen nachher oft mit Kindern zusammen, welche die Kinderblattern hatten, und wurden nicht angesteckt. Die seit einigen Jahren verheirathete Schwester lieſs sich mit ihren Kindern zugleich inoculiren, sie wartete darauf der blatterkranken Kinder, und entging stets der Anstekkung *).

4) Die Frau des Inspectors Karsten zu Mönchneverstorf bekam in ihrer frühen Jugend, vor fünf und dreiſsig Jahren, die Kuhblattern, da sie die rechten noch nicht gehabt hatte. Ihr und ihren Kindern wurden im Jahr 1797 durch den Leibchirurgus Bach in Eutin, die Kinderblattern zugleich inoculirt; sie wurde weder durch die Inoculation, noch durch die Wartung ihrer blatterkranken Kinder angesteckt. Bei dem Vater desselben Mannes kamen gleichfalls die Kuhblattern den rechten Blattern zuvor. Als er

*) Ebendaselbst S. 399.

Hochzeit machen wollte, bekam seine Braut die Blattern; ohne die Gefahr der Ansteckung zu achten, gegen welche er sich sicher wuſste, vollzog er die Hochzeit, und blieb jezt und in der Folge von rechten Blattern unangefochten *).

5) Herr Claudius in Wandsbeck schreibt an seinen Schwiegersohn, den Dr. Jacobi in Eutin: Was ich durch unsern Pastor Schröder erfahren habe, ist das: Sein Vater, vor ohngefähr dreizehn Jahren Prediger in Neumünster, fand bei einem Besuche die fünf Kinder des Pächters Jensen auf Bockhorst mit aufgeschwollenen Armen, und hörte dann, daſs der Vater sie mit Kuhblattern-Materie inoculirt habe, indem er ihnen die Arme etwas aufgeritzt und Materie eingerieben hatte, und daſs es in seiner Familie seit langer Zeit eingeführt und Mode sey, wenn sie Kuhblattern haben könnten, sofort alle Kinder, die noch nicht die Blattern gehabt, damit zu inoculiren. Weiter weiſs der alte Pastor Schröder, der seit mehrern Jahren nun in Barstädt Prediger ist, daſs die damals inoculirten Kinder glücklich davon gekommen, und gar nicht krank dabei gewesen sind. Der sechste Bruder war an einem andern Ort, wohin von ohngefähr zu der Zeit die natürlichen Kinderblattern kamen, und begab sich, um ihnen zu entgehen, zu Hause nach Bockhorst. Er muſste aber die natürli-

*) Ebendaselbst S. 401.

chen Blattern schon gefangen haben, denn er befiel damit zu Bockhorst, ohne seine mit Kuhpocken inoculirten Geschwister anzustecken *).

6) Der Etatsrath Boie schreibt aus Meldorff an den Hofrath Voſs: der Kirchspielschreiber Jansen aus Marne habe ihm erzählt, daſs die Kuhblattern in Angeln, seinem Vaterlande, bekannt seyn, und daſs die jütschen Mädgen gewohnt wären, dieselben eine der andern einzuimpfen, um den wirklichen Blattern zu entgehen **).

7) Professor Fischer in Kiel theilte dem Leibmedicus Hellwag eine Erzählung des Inspectors Reich bei Eckernförde mit, nach welcher daselbst die rechten Blattern vier Kindern und ihren beiden Aeltern zugleich inoculirt wurden, und nur bei dreien dieser Kinder, welche nicht, wie die übrigen drei Personen, die Kuhblattern gehabt hatten, zum Ausbruch kamen ***).

Ausser diesen Thatsachen, gaben dem Hofrath Hellwag noch die Aeuſserungen des Herrn Günzel zu Farve Gründe genug an die Hand, die Existenz der ächten Kuhblattern nicht zu bezweifeln. Dieser meldete ihm nämlich: ihm wären nur zwei Arten von Kuhblattern bekannt, die blauen und die

*) Ebendaselbst S. 403. 404.
**) Ebendaselbst S. 404.
***) Ebendaselbst S. 401.

etwas kleineren gelben. Erstere wären am meisten epidemisch, enthielten ordentlichen Eiter, und wären allein zur Inoculation brauchbar; letztere nenne man Windblattern, sie enthielten nur etwas wässerige Feuchtigkeit, und theilten sich dem Menschen nicht mit. Die Entstehung der Kuhblattern bei den Kühen, glaube er, sey nicht vom Wechsel guter und schlechter Fütterung herzuleiten; sondern die Materie liege in den Kühen, wie die Materie der rechten Blattern im Menschen *). Zu Wasser-Neverstorff wären im Frühjahr 1793 die Kühe aus den Holländereien, von gutem Futter wohlgenährt, ins Feld getrieben, wo sie ferner gute Weide fanden, und doch wären die Blattern mitten im Sommer unter ihnen ausgebrochen. Die im Winter mittelmäſsig gefütterten Kühe seines Vaters waren im Herbste von den Blattern befallen worden. Das Melkgesinde könne die Kuhblattern von einer Regel oder Heerde zur andern übertragen **).

Natürlich war bei dem Hofrath Hellwag nach allem diesem der Wunsch sehr lebhaft, die Kuhpokken bei den Kühen selbst beobachten zu können;

*) Herrn Günzels Meinung von dem Blattern-Stoff im Menschen ist sehr unrichtig, wie in der Einleitung weitläuftiger erwiesen ist.

**) Pfaff und Scheel nordisches Archiv u. s. w. B. I. St. 3. S. 400.

allein immer war die Krankheit schon gröfstentheils oder ganz gehoben, wenn er Nachricht von ihrer Gegenwart an einem Orte erhielt. Endlich meldete ihm der dortige Stifts-Chirurgus Licentiat Salveter: er habe in Nücheln, eine kleine Meile von Eutin, gutartige, blaue Kuhblattern zufällig in Erfahrung gebracht. Die Magd des dortigen Pastors Petersen sey durch das Melken der Kühe von diesen angesteckt; er habe sie angewiesen, von ihren Händen und von den Eutern der Kühe die flüssige Materie in einer mit einem Stöpsel versehenen Federspule zu sammeln.

Am 14. Juli 1800 reiseten beide dahin. Die Magd, eine gesunde Person von achtzehn Jahren, hatte, wie sie jezt sagte, die Krankheit vor etwa drei Wochen bekommen, dabei etwa acht Tage gekränkelt, bisweilen das Bette gehütet. Jezt befand sie sich wieder wohl, und hatte an beiden Händen etliche trockene Borken von den Kuhblattern behalten. Die in der Federspule vertrocknete Materie von ihren Händen betrug sehr wenig; Licentiat Salveter schälte deshalb von ihren Händen einige Borken ab, und die entblöfsten Stellen, welche etwas dünne Feuchtigkeit und Blut gaben, tupfte er mit Charpie auf. Die Kühe auf dem Felde waren, nach Aussage der Magd, in gleichem Grade geheilt. Sie ging nach der Weide, um sie zu melken, und brachte Borken und feuchte Charpie von den Zitzen einer Kuh mit. Die

Blattern an den Eutern waren nach ihrer Versicherung, vor dem Aufbrechen hellblau gewesen. Da der Hofrath Hellwag keine Ursache hatte, diese unbefangene Aussage der Magd zu bezweifeln, so trug er auch kein Bedenken, die gesammelte Materie von ihr und von der Kuh zur Impfung zu bestimmen *).

Mit dem Gesammelten impfte er den 16. Juli 1800 mittelst eines spanischen Fliegenpflasters drei Kinder, wovon aber nur bei einem, seiner eigenen Tochter, (der etwas frische Borke von der Hand des Mädchens aufgelegt war) und zwar sehr spät, Einwürkung bemerkt ward **). Mit Materie von dieser Tochter impfte H. zehn Kinder, aber wieder mit spanischen Fliegenpflastern, wovon sechs erkrankten; dann mehrere vergeblich, andere mit Erfolg. Vom 15. August an, impfte er mittelst einer Impfnadel, und nun findet man in einigen Beschreibungen deutliche Pusteln. Dann impfte er eine Kuh, die erkrankte, und mehrere Kinder, so daſs ihm bei sechzehn Kindern die Impfung gelang.

Mit der in Eutin durch Impfungen erzeugten

---

*) Ebendaselbst S. 405. 406.

**) Ich würde nie mit Borke impfen, aus Furcht vor unächter Kuhpocken-Krankheit, auch nie mit spanisch-Fliegenpflastern, da man bei dieser Impfungsart nie die Pusteln beobachten, also auch nie für die Aechtheit der Krankheit einstehen kann.

Materie haben mehrere Aerzte geimpft, unter andern Licentiat Salveter acht Kinder, Dr. Frankenfeldt in Schwartau sechs, Dr. Trendelenburg in Lübeck acht und zwanzig; alle fanden die erfolgenden Kuhpocken ächt, und Dr. Trendelenburg machte bei sieben Kindern Gegenversuche mit Kinder-Blattern-Materie. Keines derselben wurde mit Kinderblattern befallen, sie wurden gleichfalls der zufälligen Ansteckung ohne Erfolg ausgesetzt *); durch welche Versuche denn die Aechtheit der in Hollstein bemerkten Kuhpocken unwidersprechlich erwiesen ward, welcher Beweis, meiner Meinung nach, aus Hofrath Hellwag's Beschreibung der erregten Krankheit nicht ganz klar hervorging.

13.

Kuhpocken im Brandenburgischen und in Südpreufsen.

Der Geheimerath Heim in Berlin erinnert sich noch deutlich aus seiner Kindheit, wie sein Vater, der selbst Kühe hatte, und in Thüringen lebte, von den Kuhpocken gesprochen, und erwähnt habe, dafs die Mägde, welche diese Kühe melkten, einen Ausschlag davon bekämen. Im Herbste 1800 erfuhr der-

*) Pfaff und Scheele nordisches Archiv u. s. w. B. I. St. 3. S. 407 bis 446.

selbe, daſs eine Meile von Berlin sieben Kinder an diesem Uebel sehr krank lägen; wie er sie sah, waren die Pocken schon abgetrocknet. Die Kühe selbst fand er sehr krank, die Euter geschwollen, im Körper viel Hitze, die Zunge weiſs, den Mund voll Geifer und die Thiere ohne Freſslust *).

Dr. Sybel zu Brandenburg an der Havel hat viel über die Anwesenheit der Kuhpocken in dortiger Gegend nachgeforscht. Man behauptete durchgängig, daſs sie dort eine völlig unbekannte Krankheit wären, besorgte sogar, daſs durch seine Kuhpocken-Impfung bei Menschen dem Viehstande mögte geschadet werden; indem den Kühen eine neue, bisher dort noch nicht existirende Krankheit könnte zugezogen werden. Endlich kam er doch hier und dort dieser Krankheit auf die Spur. So bekam er Nachricht, daſs man in dem, zwei Meilen von Brandenburg entfernten Dorfe, Viesen, vor einigen Jahren die Kuhpocken beobachtet habe, daſs eine aus der Ferne, woher — konnte er nicht erfahren, gebrachte Kuh, zu Ketzien die Kuhpocken gehabt, daſs die Existenz dieser Krankheit in einigen Dörfern Anhalts

---

) Hufelands Journal, Band 10. St. 2. S. 188. Note). — Dr. Sybel Erfahrungen über die Kuhpocken. Ein sicheres Mittel, um Menschen vor der Entstellung, der Verkrüppelung und dem Tode zu bewahren. Berlin 1801. S. 35.

unweit Köthen bekannt sey, und man sie auf dem Amtshofe zu Hoppenrade bei Oranienburg vor mehrern Jahren wollte beobachtet haben.

Nach so viel als möglich genau eingezogenen Nachrichten, wie man sie von einer vergangenen Sache erhalten kann, hielt er sich überzeugt, daſs an allen diesen angeführten Orten die Kuhpocken gewesen wären, machte sich Hofnung, sie auch an andern zu finden, und war endlich so glücklich, diese Krankheit in Roskov zu sehen, wo sie sich einzig und allein auf dem Amte dieses anderthalb Meilen von Brandenburg entfernten Gutes des Herrn von Katte, finden.

Am 29. October 1800 hörte der Regiments - Chirurgus Holzhauer bei einem Besuche zu Roskov, vom Sohne des Amtmanns Hartmann, welcher durch ihn schon vor einiger Zeit auf die Kuhpocken aufmerksam gemacht worden war, daſs er glaube, diese Krankheit sey auf ihrem Hofe. Es wurden zwei Kühe vorgeführt, wovon die eine vor vierzehn Tagen gekalbt hatte, und bei welcher man am Euter mehrere schorfige Krusten fand; die andere, die erst vor acht Tagen gekalbt, hatte auſser einigen kleinen Pusteln, zwei, die gröſser als Bohnen waren, ein bläuliches, bleifarbiges Ansehen hatten, und mit einer schmalen Entzündung umgeben waren. Der Regiments - Chirurgus Holzhauer theilte diese Wahrnehmung dem Dr. Sybel mit; sie suchten sich gemein-

schaftlich genau von dieser Sache zu unterrichten, und das Resultat ihrer Untersuchungen, welches sie aber wegen der kurzen darauf verwandten Zeit, noch nicht als ganz gewiſs angeben, sondern noch ferneren Forschungen unterwerfen wollen, war folgendes: Die Kuhpocken sind zu Roskov einzig und allein auf dem Amtshofe, und nur dort lernte sie der Amtmann kennen. Diese Krankheit befiel seine Kühe nicht gleich in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthalts, sondern erst späterhin. Eine jede Kuh bekommt daselbst, am dritten oder vierten Tage, nachdem sie gekalbt hat, mehrere kleine Knötchen am Euter, welche sich zu bleifarbigen bohnengroſsen Blattern erheben, mit einer schmalen Röthe umgeben, deren mehrere, aber nicht alle, den gesenkten Mittelpunkt erhalten, und öfters über hundert an der Zahl sind. Nach diesen Blattern entsteht eine schorfige Kruste, welche abfällt, ohne Geschwüre zurückzulassen. Der ganze Verlauf dieser Krankheit dauert kaum vierzehn Tage, und bis jezt ist weder an irgend einem Stücke, eine damit verbundene Unpäſslichkeit, noch sind nachbleibende Geschwüre beobachtet worden.

Eine jede frischmelkende Kuh ist diesem Ausschlage unterworfen, und leidet sie in den ersten Tagen nur wenig daran, so bekömmt sie ihn nach einigen Wochen wieder, und alle sind im folgenden Jahre nach dem Kalben demselben wieder ausgesetzt.

Was die Entstehung der Krankheit betrift, so scheint die Entwickelung derselben mit dem Milchgeben verbunden zu seyn. Das Ansteckungs-Vermögen zeigten die Hände des Amtshirten Mirov, welcher auf zweien seiner Finger Spuren von Kuhpocken-Schorfen hatte, welche vor geraumer Zeit, da er sich noch mit dem Melken beschäftigte, aus hellen Blasen entstanden waren. Er versicherte, daſs er diese Krankheit nur einzig dort bemerkt habe, obgleich er an mehrern Orten Hirte gewesen sey, und beschrieb die mit dem Ausbruch der Blattern an den Händen verbundenen Schmerzen, als unbedeutend, welche ein Landmann nicht achten müsse.

Um die Erscheinung zu beobachten, welche durch die Einwirkung dieser hiesigen Kuhpocken-Materie auf den menschlichen Körper hervorgebracht würden, und um zu sehen, ob dieselbe eben so, wie die aus England erhaltene, vor Kinderpocken-Ansteckung sichere, impfte er zwei Kinder, aber vergeblich. Bei einem dritten aber, von ihm mit Roskover Kuhpocken-Materie geimpften Mädchen, beobachtete er alle die gewöhnlichen Erscheinungen der Kuhpocken-Impfung.

Daſs gehabte Kuhpocken von hiesigen Kühen vor der Kinderblattern-Ansteckung sichern, scheint folgende Beobachtung zu beweisen. Eine Frau, Namens Thünemann, acht und zwanzig Jahr alt, das Kind armer Aeltern, welche Anfangs auf dem Stein-

berge bei Ziesar, dann in dieser Stadt selbst wohnten, war in frühester Jugend schon genöthigt, sich mit dem Melken der Kühe zu beschäftigen. Sie erinnerte sich sehr deutlich, wie die Kühe an beiden Orten, gleich nach dem Kalben, einen häufigen Ausschlag an den Eutern bekommen hätten, der aus runden bläulichten Pusteln bestand, und nie bei den nicht Milch gebenden Kühen beobachtet ward. Sie und mehrere andere melkende Personen, hätten häufig zu dieser Zeit ähnliche Pusteln an den Händen bekommen, welche Schmerzen und Unbehaglichkeit erregt, sie aber doch nie genöthigt hätten, bettlägerig zu werden. In ihrem elften Jahre bekamen mehrere ihrer Geschwister die Blattern, und ein Bruder starb daran. Die Aeltern, welche wünschten, dafs alle ihre Kinder die Blattern bekommen mögten, liessen sie und ihre zwei Jahr ältere Schwester, mit den übrigen Pockenkindern zusammen in einem Bette schlafen; beide aber blieben unangesteckt. Und, ob sie gleich nachher öfters bei Pockenkindern gewesen sind, und diese als Kindermädchen warteten, so sind sie doch bis jezt noch immer von Ansteckung frei geblieben, und glauben auch vor derselben völlig sicher zu seyn *).

---

*) Sybel Erfahrungen über die Kuhpocken. S. 34 bis 41.

Der Doctor Kausch, in Militsch in Schlesien, fand zu Anfange des Monats Mai bei einer Reise nach dem tiefern Südpreußsen durch das Dorf Gosciewo, die wirklichen Kuhpocken. Nach mehreren Nachrichten sollen sie in dieser Gegend nichts Seltenes seyn. So sagte ein Milchmädchen, sie hätte dieses Uebel schon ehedem in dem angränzenden Dorfe Mukronos, und auch zu Gosciewo gesehen. So versicherte ihn sein Kutscher, der auf der Herrschaft Militsch in Schlesien zu Hause ist, er habe dieses Uebel, wie er noch bei seinem Vater zu Hause gewesen, im Dorfe Gugelwitz in Schlesien mehrmals gesehen. Bis jezt hat die Nachfrage des Doctor Kausch im Militscher Kreise noch nichts von Kuhpocken ausfindig machen können. — An den Ursprung der Kuhpocken aus der Mauke, läßst sich hier um so weniger denken, da die Knechte, welche die Pferde unter sich haben, hier so wenig als in Deutschland die Kühe melken.

Das von Doctor Kausch entworfene Gemälde der Kuhpocken, wie er sie fand, ist folgendes: Das Uebel soll sich nur im Frühjahr zeigen, die Kühe werden dabei nicht oder unmerklich krank; es waren von der Gosciewer Heerde, da er sie das letzte Mal sah, dreizehn Stück angesteckt, drei uud zwanzig Stück ist ihre Total-Summe, sie ist vorzüglich schön und zum Theil ausländischer Race. Wie er die Blattern in ihrem jüngsten Alter sah, so glichen

sie in ihrer Form ganz kleinen Linsen, sie waren nicht sehr hoch erhoben, ihre Farbe war milchblau, also gerade so, wie sie die Engländer beschreiben. Von einem rothen Nimbus derselben hat er nichts bemerkt, sie safsen zu fünf bis zehn an einem oder an mehreren Strichen der Kühe; am obern Theil der Euter, welches den Milchbehälter macht, sah er keine. Ungeachtet er binnen vier bis fünf Wochen diese Heerde drei Mal besuchte, hat er so junge Blattern nur einmal zu Gesichte bekommen; die übrigen Pokken, die er sah, waren alle schon im Zustande des Trocknens, und auch die so eben beschriebenen schienen ihm schon zu eiterartig zu seyn, um damit einimpfen zu können. Wie lange sie bereits standen, war aus den unachtsamen Milchmädchen nicht herauszubringen. Eben so blieben mehrere Fragen unbeantwortet. Er hoffte einmal selbst wasserhelle Materie anzutreffen und sie zur Impfung, womit er sich so eben beschäftigte, aufzunehmen; allein dazu bot sich bis jezt keine Gelegenheit dar, und da Gosciewo fünf Meilen von Militsch entfernt ist, so erlaubten ihm seine andern Geschäfte nicht, in dieser Angelegenheit noch mehr zu thun. — So wie nun die beschriebenen Pocken älter werden, gehen sie nicht in Krusten über, sondern sie vertrocknen vielmehr nur, und sehen den Hühnerwarzen sehr natürlich ähnlich; so sitzen sie, wie man mich versichert, mehrere Monate lang. Unter diesen Warzen sah ich mehrere,

in Gestalt harter, krummer Haken, die an der Spitze dunkelfarbig waren, auch sah ich mehrere Merkmale von mahagonifarbigen Vernarbungen, welche man in England bemerkt hat, wenn die Pocken bei den Kühen in Geschwüre übergehen. Daſs diese Erscheinung nicht von Insectenstichen herkomme, leuchtet aus dem ganzen Hergange in die Augen; daſs Anspannung des Euters und Unterlassung des Melkens, um den Kühen das Ansehen der Milchreichhaltigkeit zu geben, und sie besser an Mann zu bringen, hier nicht die Ursache sey, springt nicht minder in die Augen: es ist also wohl kein Zweifel, daſs diese beschriebenen Kuhpocken wirklich die ächten und wahren sind. *)

14.

Kuhpocken in der Gegend um Gieſsen.

In der Nähe von Gieſsen sieht man die Kuhpocken jedes Frühjahr an frischmelkenden Kühen. Man belegt sie dort mit dem Namen des Rothlaufs am Euter. Das Thier verliert die Freſslust nicht, läſst aber weder das Kalb zu, noch sich melken, woran der groſse Schmerz Schuld ist. **)

---

*) Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts, auf das Jahr 1801. Juni, Seite 88 bis 90.

**) Sammlung von Nachrichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken-Impfung aus dem Fran-

15.

Kuhpocken in der Gegend um Erlangen.

Die in der Gegend von Erlangen nicht selten im Frühjahr beobachteten Entzündungen und schmerzhaften Pusteln an den Eutern und Strichen der Kühe, sollen nach der Erzählung der Güter-Besitzer und der Hirten, den ächten Kuhpocken in ihrem Verlaufe und den damit verbundenen Symptomen, vollkommen gleichen, scheinen aber doch nicht die wahren zu seyn, da sie dort nie epidemisch, immer nur sporadisch erscheinen, und nur Folge der auf die angeschwollenen empfindlichen Euter wohlgemästeter und lange im Stalle gestandener Kühe, einwirkenden Luft und Sonnenhitze zu seyn scheinen. *)

16.

Kuhpocken in der Schweiz.

Auch die im Knonauer Amte des Kantons Zürch zuweilen bemerkten Kuhpocken sind wohl nicht die ächten, da sie nur im Frühjahr, wenn die Kühe ihr Winterfutter mit der grünen Grasweide vertauschen,

---

zösischen übersetzt, und mit Anmerkungen und eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen versehen von Hessert und Pilger. Gießen 1801. S. 14. Note 1).

*) Dr. Küttlinger in der Vorrede zu Pearsons Untersuchung u. s. w. Seite X.

oder wenn man das Melken überwartet hat, entstehen, und ungleich milder sind, als die englischen Kuhpocken. *)

17.

Kuhpocken in der Lombardey.

Nach Dr. de Carro's Bericht hat Sacco auf den Landgütern der Lombardey die natürlichen Kuhpocken gesehen; er hat auch 46 Impfungen damit vorgenommen, sechs von den Geimpften nachher ohne Erfolg mit Kinderblatternstoff inoculirt, und das Resultat seiner Beobachtungen nähert sich sehr den Beschreibungen der englischen Kuhpocken, welche Sacco nie sah. Gewöhnlich bemerkte er an den drei ersten Tagen kein Zeichen der Infection, den vierten einen rothen, etwas harten und erhabenen Flecken um den Einschnitt, den sechsten eine mehr ausgebreitete Röthe. Nun bildete die Blatter eine Blase, die aber mehr länglich als rund war, weil Sacco den Einschnitt etwas lang macht. Den siebenten Tag entstand etwas Fieber oder nur Unruhe, die Blatter umgab eine grofse Efflorescenz mit Härte des Zellgewebes. Den achten oder neunten Tag öffneten sich die Pusteln zuweilen und

*) Dr. Lavater Abhandlung über die Milchblattern oder die sogenannten Kuhpocken, einer leichten und gefahrlosen Krankheit, die auf eine zuverläſsige Art vor den Pocken verwahren soll. Zweite vermehrte Auflage. Zürch 1801. S. 18.

es ergoſs sich eine durchsichtige etwas gelbliche, einem getrockneten Firniſs ähnliche Materie. Den 10. oder 11. Tag verwandelten sich die Pusteln in dicke Borken von roth und gelb gemischter Farbe, die glatt und glänzend waren. *)

Aus dieser Beschreibung läſst sich allerdings die Gegenwart der Kuhpocken daselbst vermuthen.

18.

Inoculation der Kühe mit Kuhpocken-Materie.

Um die Kuhpocken bei den Kühen in den Gegenden kennen zu lernen, wo man sie bisher nicht fand, machte man an verschiedenen Orten die gewiſs sehr interessanten Versuche, Kühe mit Kuhpocken-Materie zu impfen; allein nicht nimmer mit Glück. Mir selbst schlug der Versuch fehl. Ein Gutsbesitzer hiesiger Gegend hatte die Gewogenheit, zwei Kühe an einem abgesonderten Orte unter besondere Pflege und Aufsicht setzen zu lassen. Beide wurden mit frischer flüſsiger Materie geimpft, die eine sogar zweimal, aber immer ohne Erfolg. Der Grund hiervon lag wahrscheinlich darin, daſs beide Kühe trächtig waren und keine Milch gaben, denn das Daseyn der Milch scheint Bedingung zur Empfänglichkeit für diesen Ansteckungsstoff zu seyn.

---

*) Moreau traité de la vaccine. p. 312 bis 314.

Der verdienstvolle Professor Junker in Halle machte uns Hoffnung, durch vorsichtige Versuche diese Kuhpocken auch in Deutschland, unter den Kühen seiner Nachbarschaft zur Erhaltung und Fortpflanzung dieses für die Menschheit so wohlthätigen Giftes, hervorzubringen; *) allein sein leider zu früh erfolgter Tod hat die Ausführung dieser Idee verhindert.

In Giefsen haben Professor Hessert und Hauptmann Pilger gleichfalls diese Versuche angestellt. Sie impften eine dazu erkaufte Kuh mit Kuhpocken-Materie, welche sie aus London auf zwei Lanzetten, die sich in einem hermetisch verschlossenen Glase befanden, erhalten hatten, allein sie fafste nicht. Sie glaubten damals, die Kuh hätte, weil sie im Stehen geimpft wurde, und sich dem Einstechen der Lanzette widersetzte, weder hinlängliche Stiche noch Gift erhalten, und brachten dieselbe, als man von Polizeiwegen ihren Versuchen einige Schwierigkeiten in den Weg legte, in das Thierärzenei-Institut nach Marburg. Hier ward sie aufgenommen, und hier impften sie dieselbe, nachdem sie umgeworfen war, in Beiseyn Mehrerer mit mehr als zwanzig Impfstichen aufs vorsichtigste zum zweiten Mal; allein mit demselben fruchtlosen Erfolg. Wahrscheinlich

*) Intelligenzblatt der allgemeinen Litteratnr-Zeitung 1800. Num. 204.

hatte der Rest, welcher sich einigermaſsen an die Spitzen der Lanzette gesetzt hatte, als Aetzmittel gewirkt, die einsaugenden Gefäſse zusammengezogen und die Resorption des Gifts verhindert. *)

In Frankreich sind diese Versuche besser gelungen. Der Präsident des ärztlichen Ausschusses zur Impfung der Kuhpocken zu Reims, Bürger Caqué, meldete dem Pariser Ausschuſs Folgendes über diesen Gegenstand:

Der zur Impfung der Kuhpocken ernannte Ausschuſs zu Reims, um sich zu überzeugen, ob dieses specifike Gift, von dem Menschen wieder auf eine Kuh übergetragen, sich veränderte, verstärkte oder an Wirksamkeit verlöre, inoculirte den 23. Oct. 1800 eine rechte ausgiebige Milchkuh von mittlerem Alter, seit sechs Monaten trächtig, mit dem am elften Tage abgenommenen Gifte eines Kindes von sieben Jahren. Man machte drei Einstiche, die nur wenig Blut gaben. Während der vier ersten Tage gaben die eingeimpften Striche weniger Milch als gewöhnlich. Gegen den fünften Tag entstand eine Röthe um die Stiche; den sechsten entwickelten sich die Impfpusteln, den achten waren sie vollkommen gebildet, und gröſser als man sie gewöhnlich bei Menschen wahrnimmt. Sie hatten sechs Linien im Durchmesser, in der Mitte

---

*) Hessert und Pilger über die Kuhpocken. S. 23. und 24.

eine Delle, und waren von einem kleinen dunkelrothen Hofe umgeben. Das untenliegende Zellgewebe war angelaufen und bildete unter den Impfpusteln eine Art von kugelrunden harten Knoten. Den zehnten war der Hof verschwunden, die Pusteln trockneten in der Mitte, wo sie eingedrückt blieben; den elften Tag nahm die Abtrocknung schnell überhand. Man impfte nun neun Individuen, mit der aus dem Rande der Pustel genommenen Materie, sie war noch wasserhelle und von mittlerer Consistenz. Den zwanzigsten fielen die Knoten ab, und es blieb eine ziemlich tiefe rothe Narbe an den Strichen zurück. Die Kuh befand sich immer wohl. Unter den, mit dem von der Kuh genommenen Gifte, Geimpften, zeigte sich nur bei zweien, eine, den bisher von dem Ausschuſs beobachteten Kuhpocken vollkommen ähnliche Krankheit. Ein Impfling bekam falsche Kuhblattern. Drei von ihnen hatten wahrscheinlich die Kinderblattern gehabt. Diese mehrfachen fruchtlosen Impfungen würden wahrscheinlich vermieden seyn, wenn das Eiter bereits den neunten Tag nach der Inoculation aufgenommen wäre. Zu dieser Zeit, da die Pusteln gefüllt, und noch nicht im Mittelpuncte vertrocknet waren, würde das Gift mehr Wirksamkeit gehabt haben. — Mit dem Gifte von jenen zwei Geimpften, impfte der Ausschuſs sogleich zehn Individuen. Bei dreien erschienen die Kuhpocken.

Der Ausschuſs machte nun noch eben den Ver-

auch mit Erfolg bei einer andern Kuh, und liefs die Striche und die Impfpusteln in den verschiedenen Stadien der Krankheit genau nachzeichnen und ausmahlen.

Aus seinen Erfahrungen glaubt der Ausschufs folgende Schlüsse ziehen zu können:

1) Das Kuhpockengift verliere seine Wirksamkeit durch Verpflanzen auf Menschen keineswegs, selbst noch unendlich oft von einem auf den andern übertragen, bleibt es noch immer kräftig genug, um den Kühen die Krankheit mitzutheilen, welche Dr. Jenner bei denjenigen beobachtete, von welchen er das erste Gift auf Menschen verpflanzte.

2) Das von der Kuh abgenommene und auf den Menschen verpflanzte Gift, bewirkt keine stärkere Krankheit, als wenn es von einem Menschen auf den andern wäre verpflanzt worden.

3) Endlich beweiset dieser Versuch, wodurh nämlich das Gift vom menschlichen Körper auf Thiere, und umgekehrt übergetragen wird, ohne von seiner Wirksamkeit zu verlieren, dafs es bei beiden ein und dasselbe sey. *)

---

*) Recueil de Memoires, d'observations et d'experiences sur l'inoculation de la vaccine, â Paris an IX. p. 55--57. — Hessert und Pilger Sammlung von Nachrichten u. s. w. S. 75 bis 79. — Moreau traité de la Vaccine p. 151 bis 154

In Paris wurden diese Versuche mit dem besten Erfolge nachgemacht. Der medicinische Ausschufs daselbst hat vorläufig Folgendes hierüber publicirt: Die Comité für die Inoculation der Kuhpocken, hat einige Kühe mit der Kuhpockenmaterie impfen lassen. Dieser Versuch ist nach Wunsch gelungen. Die Pocken haben sich bei den Kühen auf eine regelmafsige Art, so wie es bisher bei der Inoculation der Menschen beobachtet wurde, entwickelt. Man hat diese Gelegenheit benutzt, und das Gift von den inoculirten Kühen verschiedenen Menschen eingeimpft, und viele Materie zum weitern Vorrath gesammelt. Der medicinische Ausschufs wird nächstens von diesem schönen Versuche einen ausführlichen Bericht abstatten. *)

Die Bürger Husson in Paris und Tenier in Versailles haben dieselbigen Versuche mit gleichem glücklichen Erfolge gemacht. **)

Hofrath Hellwag in Eutin impfte gleichfalls eine Kuh mit erwünschtem Erfolge, inoculirte mit

*) Journal de Paris, IX année, N. 174. — Allgemeine Uebersicht der Geschichte Kuhpocken und deren Einimpfung, als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der menschlichen Blattern; allen gefühlvollen und zärtlichen Eltern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nahe ans Herz gelegt von Goldschmidt. Frankfurt am Mayn 1801. S. 32.

**) Moreau traité de la Vaccine p. 331.

der Materie von der Kuh einige Kinder, und bemerkte an den gemachten Impfwunden den gehörigen Verlauf der örtlichen Symptomen, auch allgemeines Uebelbefinden. *)

19.

Chemische Untersuchung des Kuhpocken-Stoffs.

Die Bürger Husson und Dupaytren haben die chemische Analyse des Kuhpocken-Stoffs mit vieler Sorgfalt angestellt, ohne gerade glauben zu wollen, daſs dieselbe über die Wirkungsart des genannten Stoffs Aufklärungen geben könne. Das Resultat ihrer Untersuchungen ist folgendes: Wenn man die Kuhpockenmaterie, auf eine glatte Fläche gestrichen, der Luft aussetzt, so trocknet sie schnell, ohne an ihrer Durchsichtigkeit zu verlieren, erlangt die Härte des Glases, blättert ab, und klebt wie ein Firniſs an allen Substanzen, an welche man sie bringt; oxidirt das Eisen. In der Pustel vertrocknet, bildet sie kleine harte Kugeln; flüſsig zergeht sie leicht in Wasser.

Eine zweimonatliche Aufbewahrung der trockenen Kuhpockenmaterie schwächte ihre reproducirende und schützende Kraft durchaus gar nicht, wenn man sie nur vor dem Gebrauch in Wasser zerlieſs. Dem

*) Pfaff und Scheel nordisches Archiv Band 1. St. 3. S. 431 — 434.

Feuer ausgesetzt, trübt sie sich gleich, giebt einen gelinden Geruch von kohlensaurem Ammoniak, und verwandelt sich schnell in eine leichte, zellichte Kohle. Sie verändert weder die Farbe des Veilchensyrups, noch der Lackmustinctur. Mit Alcohol, salpetersaurem Quecksilber, salpetersaurem Silber und Salpetersäure behandelt, macht sie einen weiſsen Niederschlag, der sich weder durch Gewächsalkali, noch durch salzigsauren Ammoniak auflöst. Concentrirte Schwefelsäure, Sauerkleesäure, der Dunst der Salzsäure, das Gewächsalkali, die Schwererde, das salzigsaure Ammoniak äuſsern gar keine Wirkung auf dieselbe, und verändern ihre äuſsern Eigenschaften durchaus gar nicht. Es schien eine auffallende Analogie zwischen ihr und der Materie der Hydatiden Statt zu finden.

Aus diesen Versuchen erhellet, das die Kuhpockenmaterie aus Wasser und Eyweis-Stoff, in einem unbekannten Verhältniſs gegen einander, zusammen gesetzt ist. *)

---

*) Moreau traité de la Vaccine etc. p. 326. 327.

Zweiter Abschnitt.

Von den zufälligen Kuhpocken bei den Menschen.

20.

Beschreibung der zufälligen Kuhpocken.

Diejenigen pustelartigen Ausschläge an den Eutern und Zitzen der Kühe, welche die ächten Kuhpocken ausmachen, besitzen, zufolge unbezweifelter Erfahrung, die Fähigkeit, den Menschen anzustecken, sobald irgend ein Theil seines Körpers, wo die Haut aufgesprungen oder natürlich dünne ist, in wirkliche Berührung mit derjenigen Materie kömmt, welche aus diesen Pocken fliefst. Daher geschieht es, dafs unter den Melkern die Hände diejenigen Theile sind, welche diese Krankheit zufälliger Weise erhalten. Hier, bisweilen auch auf dem Handgelenk, zeigen sich einzelne entzündete Flecke, welche schnell in Eiterung übergehen und zuerst die Gestalt kleiner Brandblasen haben. Am gewöhnlichsten erscheinen sie an den Gelenken und Spitzen der Finger. Wenn die Lage

des leidenden Theils es nur einigermaſsen erlauben will, nimmt die Eiterung eine zirkelförmige Gestalt an; die Ränder der Pusteln sind erhabener, als der Mittelpunkt, und ihre Farbe fällt ins bläuliche. Es entsteht auch Einsaugung und, als Folge derselben, Geschwulst der Achseldrüsen. Das ganze System leidet; der Puls wird schnell; Schauder und Hitze mit allgemeiner Mattigkeit, mit Schmerzen in den Gliedern, und Erbrechen stellen sich ein, dazu Kopfweh und bisweilen selbst Raserei. Diese Erscheinungen sind im Grade der Heftigkeit verschieden und dauern einen, drei oder vier Tage. Auf den Händen bleiben eiternde Schwären zurück, die wegen der Empfindlichkeit der Gegend sehr beschwerlich sind, gemeiniglich langsam heilen und oft um sich fressen. Die Lippen, Nasenlöcher, Augenlieder und auch andere Theile des Körpers sind oft mit diesen Schwären bedeckt; doch dies entsteht deutlich daher, daſs der Patient sie unachtsam mit seinem leidenden Finger gerieben und gekratzt hat. In keinem der Fälle, welche Dr. Jenner beobachtete, folgte auf das Nachlassen dieser Fieber-Bewegung ein Hautausschlag, nur einen einzigen ausgenommen, wo sich etwas Ausshlag auf den Armen zeigte. Dieser war aber sehr unbedeutend, hellroth, und verschwand bald, ohne zu einer Eiterung zu kommen. *)

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 3—8.

21.

Allgemeine Ideen über Ansteckung.

Ehe ich weiter gehe, muſs ich zur genauern Bestimmung der Natur des dem Kuhpockengifte zukommenden Ansteckungs-Vermögens, hier ein Paar Worte über Ansteckung im Allgemeinen einschalten.

Ansteckungsgifte nennt man diejenigen Gifte, die, im kranken thierischen Körper erzeugt, fähig sind durch Mittheilung an einen andern gesunden Körper, eine ähnliche Krankheit in demselben hervorzubringen. Einige derselben sind flüchtiger, andere fester; einige pflanzen sich selbst durch die Luft fort, wenn sie an einem Orte eine zeitlang geherrscht haben (Epidemien), andere fordern eine unmittelbare Berührung des Körpers, noch andere Verwundung der Haut. Verschiedene hängen sich an alles, was der Kranke berührt und pflanzen sich auch mittelst dieser Zwischenkörper fort.

Alle Ansteckungsgifte wirken als Reize zuerst auf die festen belebten Theile des thierischen Körpers und in den gewöhnlichen Fällen (nicht in allen, bei einigen reicht es hin, wenn sie eine vorübergehende, oft nur augenblickliche Wirkung auf irgend einen reizbaren oder empfindlichen Theil hervorbringen) sind dies die lymphatischen Gefäſse der Oberfläche des Körpers. Diese nehmen sie auf, entweder im ganzen Umfange desselben, oder nur an den Stellen,

wo sie blofs liegen, z. B. an dem innern Umfange des Mundes, an den Augen, den Lippen, den Zeugungstheilen, oder, und zwar am leichtesten, an verwundeten Theilen des Körpers. Die Wirkung des Gifts geschieht zuerst auf die reizbaren Wände der lymphatischen Gefäfse, die eben durch ihre Reizbarkeit nur fähig werden, das Gift aufzusaugen, und es weiter zu bringen.

Der Einwirkung des Ansteckungs-Giftes auf die belebten festen Theile folgt eine Gegenwirkung der letztern, (die formelle Krankheit), ohne welche keine veränderte Mischung der Säfte denkbar ist. Diese thätige Reaction, welche die zweite Periode anstekkender Krankheiten bildet, ist entweder allgemein (Fieber), oder örtlich (Entzündung); wird bewirkt durch vermehrte Thätigkeit im Nervensystem, und im System der reizbaren Theile (nicht durch Abschaumung, Gährung), und entsteht, wie die meisten thätigen Krankheits-Symptome, nicht immer unmittelbar nach angebrachtem Krankheitsreize, welches bei dem so sehr zusammengesetzten Organismus des menschlichen Körpers auch nicht wohl anders möglich ist.

Diese Reaction ist specifisch, d. h. bei jeder ansteckenden Krankheit mit eigenthümlichen Zufällen verbunden, weil sie durch Einwirkung eines specifischen Ansteckungs-Giftes entstanden ist. Auch die Folge derselben, die Veränderung in der Mischung

der Säfte ist hier ganz eigenthümlich, es werden nämlich die Säfte dem Ansteckungs-Gifte gleich oder ähnlich. Diese Veränderung in der Mischung der Säfte erstreckt sich bei den meisten ansteckenden Krankheiten nicht auf die ganze Blutmasse, sondern nur auf einzelne Organe z. B. die Haut, lymphisches System, Speicheldrüsen; und hat in mehrern Fällen den besondern Effect, daſs der Körper dadurch unfähig wird, je wieder die gleiche Reaction, und die gleiche Veränderung seiner Säfte zu erleiden *).

22.

Die Kuhpocken sind ansteckend, erregen aber keine Epidemien.

Das Kuhpockengift gehört zu den Ansteckungs-Giften, die mehr fixer Natur sind, und sich nur durch Berührung mit den nahe unter der Oberhaut liegenden, oder den verletzten lymphatischen Gefäſsen einem andern Körper mittheilen. Daher ist unter den Kühen selbst Berührung der Zitzen uud Euter mit dem Gifte nothwendig um diese Krankheit fortzupflanzen, daher verbreitet sie sich nicht durch die Luft, wie oben schon ausführlicher gezeigt ist (Nro. 1.); daher ist

*) Ich bin hier Sprengels Darstellung gefolgt. S. dessen Handbuch der Pathologie. Th. 1. S. 583 bis 598.

ist zur natürlichen Ansteckung des Menschen mit Kuhpocken-Gift eine wunde Haut oder innige Berührung einer sehr dünnen Epidermis mit demselben erforderlich.

Alle von Jenner und Pearson angestellten Versuche ergeben, daſs die völlig gesunde, unverletzte menschliche Haut keiner Ansteckung mit Kuhpocken-Gift fähig ist, auſser an den zartbedeckten Theilen, z. B. den Lippen, den Naselöchern, den Augenliedern. So zog sich ein Mädchen dadurch eine Verschwärung des Mundes zu, daſs es den, mit einer Kuhpocke behafteten Finger in den Mund steckte, um den Schmerz durch Anhauchen des Athems zu lindern *). So verlor ein Frauenzimmer das Gesicht, weil ihr unvorsichtiger Weise Kuhpocken-Materie ins Auge gekommen war **). Eben daher sind jene Theile bei den Melkern auch oft mit Kuhpocken-Pusteln bedeckt, da sie nicht vorsichtig genug sind, diese Theile mit den leidenden Fingern ungerieben und ungekratzt zu lassen. Hieraus sieht man, daſs die Art, wie das Kuhpocken-Gift ansteckt, eine wahre Inoculation ist, die durch Einreiben oder durch Trennung der Oberhaut bewirkt wird.

Was die Erfahrung bei den Kühen lehrte, daſs

---

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 38.

**) Pearson's Untersuchung u. s. w. S. 58.

nur Berührung diese Krankheit fortpflanzen könne, daſs also dieselben nicht eigentlich epidemisch werden können, bestätigt die Erfahrung auch bei den mit Kuhpocken zufällig befallenen Menschen, eben so wie bei den nachher angestellten Impfungen, wovon in der Folge bei den Vorzügen der Kuhpocken noch weitläuftiger die Rede seyn wird.

23.

Einige Eigenthümlichkeiten des Kuhpocken-Giftes.

An den von dem Kuhpockengifte, als einem specifischen Krankheits-Reize, berührten Stellen, entsteht erstlich ein Local-Affect, und dann nach einem gewissen Zeitraume, allgemeine specifische Reaction, deren Product wieder das specifische Ansteckungs-Material, das Kuhpockengift ist. Diese Reaction hat hier, eben wie bei andern Krankheitsreizen, die wohlthätige Folge, daſs sie die Fähigkeit des erkrankten Subjects aufhebt, je mit derselben Krankheit befallen zu werden. Ebenfalls hat dieses nicht menschliche Krankheitsgift, so wie mehrere menschliche, das Eigenthümliche, daſs es wieder eben dasselbe Gift, und zwar hier in dem menschlichen Organismus, reproducirt, welches es im thierischen war, und daſs diese Reproduction mit denselben Symptomen, (Local-Pusteln, Fieber u. s. w.) verknüpft ist,

die man bei der Kuh beobachtete. Ein Fall, der, aufser bei dem Wuthgift, nur bei den Kuhpocken Statt findet.

Das nun im menschlichen Körper reproducirte Thiergift hat gleichfalls die Eigenschaft, welche man bei menschlichen Ansteckungs-Stoffen findet, dafs es ins Unendliche fort, z. B. bei immer fortgesetzten Impfungen, seine specifisch ansteckende und specifisch wirkende Kraft ungekränkt erhält. Die immer wachsende Entfernung von der ursprünglichen Quelle dieses Krankheits-Stoffs (dem Kuheuter) bringt keine Veränderung in der Natur oder in den Erscheinungen der Krankheit hervor. Woodville bestätigt dieses in einigen seinem Werke beigelegten Tabellen, woraus es sich zeigt, dafs von sieben Subjecten, welche unmittelbar von einer Kuh geimpft wurden, in mancherlei Gradationen ungefähr siebenzig Menschen mit dem vollkommensten Erfolge angesteckt wurden. Die hannöverschen Aerzte fanden diesen Satz gleichfalls bestätigt, und ich selbst habe mit der (wie ich nachher genauer erzählen werde) aus Hannover erhaltenen Materie, die dort auch schon durch manchen menschlichen Körper mag passirt gewesen seyn, bis jezt durch neunzehn Grade geimpft, d. h. neunzehn Mal durch Kuhpocken-Materie ebendieselbe wieder aufs neue reproducirt; und ich habe jedesmal, so wie noch jezt, die vollkommenste Krankheit erfolgen gesehn. — So sind gewifs bis jezt über 100,000 Sub

jecte mit Kuhpocken-Materie geimpft, von diesen aber sicher keine 1000 mit Materie, die unmittelbar vom Kuheuter genommen war, und dennoch bekamen die übrigen 99000 die vollkommenste Krankheit.

24.

Merkwürdigste Eigenthümlichkeit des Kuhpockengifts.

Wenn die Kuhpocken mit allgemeinem Fieber verknüpft gewesen sind, und ihren regelmäſsigen Gang gehabt haben, so sichern sie nachher diejenigen Personen, welche damit angesteckt worden, für immer gegen die Ansteckung der Kinderblattern. Gewiſs eine groſse, treffliche Eigenschaft, die uns jezt schon so mannigfaltig beglückt, und einst die ganze Menschheit beseligen wird! Eine Eigenschaft, die zwar Einige einschränken, Manche noch bezweifeln, deren Werth Andere durch eingebildete schlimme Folgekrankheiten zu verringern suchen, von welcher aber ich, und Viele mit mir, auf das gewisseste überzeugt sind.

Diese äuſserst wichtige Thatsache war, lange ehe man an die Einführung der Kuhpocken in die Arzeneiwissenschaft dachte, der Gegenstand einer Volksbeobachtung in verschiedenen Theilen Englands, (auch in mehrern Gegenden Deutschlands, wie ich im ersten Abschnitte schon erwähnt habe) und trägt

eben daher den Stempel eines von Vorurtheilen freien Zeugnisses. Sie verdankt ihre Entdeckung dem Zufall, wie so manche andere wichtige und wohlthätige Entdeckung in der Arzeneiwissenschaft. Zufällig kamen Personen, welche die Kuhblattern gehabt hatten, mit solchen Leuten zusammen, welche an den gewöhnlichen Kinderblattern danieder lagen, ohne daſs sie jemals von solchen angesteckt wurden, ob sie gleich von diesen nie befallen gewesen. Oft brachen Blatterseuchen an Orten aus, wo nur die verschont blieben, welche die Kinderblattern oder auch die Kuhpocken überstanden hatten. Noch auffallender ward diese Immunität der zufällig vaccinirten Personen, bei den, in England seit lange eingeführten allgemeinen Kinderblattern - Impfungen. Und jezt kann die Wahrheit dieser Beobachtung mit einer Zuversicht behauptet werden, welche aus dem gleichförmigen Erfolg einer Prüfung hervorleuchtet, die mit Unpartheilichkeit und gewissenhafter Sorgfalt angestellt, zu einem beträchtlichen Grade fortgesetzt, und durch das Zeugniſs einer Reihe von Jahren bewährt gefunden worden ist.

Auch in einigen Schriftstellern findet man Spuren dieses Volksglaubens, noch ehe Jenner die Welt auf die Kuhpocken aufmerksam machte. So sagt Adams: *) Die Kuhblatter ist eine Krankheit, die

*) Adams observations on morbid poisons etc. London

den Milchpächtern in Gloucestershire sehr gut bekannt ist. Die einzige Erscheinung bei den Thieren ist ein phagedänisches Geschwür an dem Striche des Euters, ohne bemerkbare Entzündung. Wenn dies Uebel dem Menschen mitgetheilt wird, so bringt es, aufser einer Schwärung an der Hand, eine Geschwulst am Arm, nebst symptomatischem Fieber hervor; beide Umstände aber verlieren sich allmählig. Hierbei aber ist noch mehr merkwürdig, so weit es die Thatsache bestätigt, dafs die von diesem Uebel angesteckte Person für das Blatterngift unempfindlich wird. —

So erzählt Beddoes *) dem Wundarzte Rolph zu Thornbury in Gloucestershire, unter mehrern Thatsachen, Folgendes aus dem Jahre 1794 nach: „Der Mann, in dessen Haus der obgedachte Kranke gebracht wurde, und der der Ansteckung beständig ausgesetzt war, indem er mit dem, mit den natürlichen Blattern befallenen Kranken, (der wirklich an

---

1795. p. 156. vergl. die Uebersetzung: Adams Bemerkungen über Krankheitsgifte, Phagedäna und Krebs u. s. w. Breslau 1796. S. 122. 123.

*) A new Method of operating for the femoral hernia. Translated from the Spanish of Don Antonio de Gimbarnas; to which are added by the Translator (Thomas Beddoes) Queries respecting a safer method of performing inoculation and the treatment of certain fevers. London 1795 — Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte. B. 17. St. 2. Leipzig 1797. S. 194. 195.

dieser Krankheit starb) in einem Zimmer sich aufhielt, hatte einige Jahre vorher eine Krankheit gehabt, die man die Kuhblattern (Cow-Pox) zu nennen pflegt, und die mehr unangenehm als gefährlich ist. Es werden die Menschen von dieser Krankheit der Kühe gemeiniglich durch das Melken angesteckt, und es ist dieselbe bei den Menschen bloſs örtlich. Allein bisweilen wird die Materie wirklich eingesogen, und die lymphatischen Drüsen, zu welchen sie ziehet, werden sodann hart und schmerzhaft. —

In diesem letztern Falle werden, wie Rolph selbst bemerkt hat, und wie es ihm auch von einigen alten Aerzten versichert worden ist, die Patienten durch diese Krankheit gegen die Ansteckung der wahren Kinderblattern auf die Zukunft so gesichert, daſs sie, wenn sie auch der Gefahr der Ansteckung sich aussetzen, doch solche nie bekommen. Diese Thatsache kann vielleicht in der Zukunft Nutzen schaffen."

Auſserdem brachte auch Woodville *) schon in seiner Geschichte der Inoculation 1796 die Sache

---

*) Woodville history of inoculation etc. London 1769. Vol. I. p. 7. Ein Werk, welches ich, aller Bemühungen ungeachtet, weder im Original, noch in der, schon seit langer Zeit angekündigten Uebersetzung, erhalten konnte. Die angeführte Stelle ist daher aus Pearsons Untersuchungen u. s. w. S. 7. entlehnt.

der Kuhpocken in Anregung. „Man hat vermuthet,“ sagt er, „dafs wohl die Kinderpocken von einer Krankheit des Viehes entsprungen wären: und wenn es wahr ist, dafs räudige Hunde dem Menschen eine Art Krätze mittheilen, oder dafs eine Person, die durch das Berühren der Striche der Kühe eine gewisse Krankheit bekommen hat, dadurch auf immer von der Pockenansteckung, wie Einige behaupten, gesichert sey, dann ist in der That diese Vermuthung nicht unwahrscheinlich.“

25.

Jenner's Verdienste um diese Entdeckung.

Schon geraume Zeit vorher, ehe Dr. Eduard Jenner seine Entdeckung der Schutzblattern öffentlich bekannt machte, war er mit denselben bekannt und mit ihrer genauen Untersuchung beschäftiget. Fruchtlose Impfungen der Kinderblattern machten ihn zuerst auf diese Eigenthümlickkeit der Kuhpokken aufmerksam; er zog aus andern Provinzen Englands Bestätigungen dieser Erfahrung ein, und schon vor dem Jahr 1789 theilte er dem verstorbenen John Hunter, wie dieser etwa im Jahr 1789 in Pearsons Gegenwart *) erzählte, die Nachricht mit, dafs in Gloucestershire häufig eine ansteckende Krank-

*) Pearson's Untersuchung u. s. w. S. 5. 6.

heit, die Kuhpocken genannt, unter den Milchkühen herrsche, wobei sich eine Eruption an ihren Strichen zeige, daſs diejenigen, welche solche Kühe melken, mit pustulösen Ausschlägen an ihren Händen angesteckt würden, die man auch Kuhpocken nenne, — daſs solche Personen, wenn sie die Krankheit gehabt hätten, für das Pockengift nicht empfänglich wären, — und daſs, weil kein Patient, so viel man wuſste, an den Kuhpocken sterbe, die Inoculation des Gifts dieser Krankheit, um den Kinderpocken zu entgehen, zu Folge der Erfahrung zu den gröſsten Fortschritten in der Arzeneikunde könne gerechnet werden. — Hunter schrieb diese Beobachtungen nieder, und erwähnte derselben allezeit in seinen Vorlesungen bei Gelegenheit der Kinderpocken.

Jenner ging mit der gröſsten Vorsicht bei der Feststellung seiner wichtigen Entdeckung zu Werke. Erst untersuchte er mit philosophischer Ueberlegung jene Krankheit, sowohl bei den Kühen, als bei den Menschen. Darauf impfte er zuerst die Kinderblattern solchen Personen ein, von denen es bekannt war, daſs sie schon die Kuhpocken gehabt hatten, wiederholte diese Impfungen mehrere Male, brachte sie mit Blatter-Patienten zusammen, aber nie ward hiedurch einige Ansteckung, noch sonst irgend eine Krankheit oder ein Uebelbefinden erregt. Nachdem er diese so wichtige Thatsache ins Gewisse gesetzt, und mit der äuſsersten Sorgfalt erhärtet hatte, daſs

in keinem der von ihm angezogenen Fälle der Patient vor diesen Versuchen von den Kinderblattern angegriffen gewesen sey, (in Rücksicht welches Umstandes man wohl sicher seyn kann, da Jenner in einem Theile Englands lebt, wo die Bevölkerung verhältnifsmäfsig schwach ist,) ging er erst zur Ausführung der Idee über, mit der von den Eutern genommenen Materie, statt die natürliche Ansteckung abzuwarten, eine wirkliche Impfung vorzunehmen.

Die Geschichte der Jennerschen Kuhpocken-Impfungen bei Personen, die nie die Blattern gehabt hatten, werde ich im folgenden Abschitte vortragen; hier mufs ich aber, als Beweisstellen für vorgenannte Eingenthümlichkeit der zufälligen Kuhpocken, einige von Jenner aus dem grofsen Schatze seiner Erfahrungen uns mitgetheilte Beispiele anführen, und zwar etwas ausführlicher, weil sie so beweisend sind. Alle Personen sind namentlich genannt, alle leben noch, alle stehen also zur Untersuchung in England frei da. Betrügerei kann hier doch wohl der gröfste Gegner nicht wittern?

1) Joseph Merret, hatte im Jahr 1770 die Kuhpocken, und ward 1795 bei einer allgemeinen Blattern-Impfung mehrmals geimpft. Es entstand weiter nichts, als eine unbedeutende rosenartige Röthe an den gereizten Stellen der Haut. Eins seiner Kinder bekam sehr viele Blattern, und ungeachtet er bestän-

dig bei dem Kinde zu Hause war, blieb er doch völlig von der Ansteckung frei.

2) Sarah Portlock ward vor sieben und zwanzig Jahren von den Kuhpocken angesteckt. Im Jahre 1792 stillte sie ihr mit den Blattern befallenes Kind, blieb die ganze Zeit im Krankenzimmer, ward noch auf beiden Armen geimpft, und blieb frei.

3) Iohann Philipps hatte schon als neunjähriger Knabe die Kuhpocken ausgestanden. Im zwei und sechzigsten Jahre, also drei und funfzig Jahre nachher, ward er mit bester und wirksamster Blattern-Materie geimpft; es entstand schnell eine stechende Empfindung an der Impfstelle und einige Röthe, die aber schon am vierten Tage weniger ausgebreitet war. Er fühlte auch etwas Schmerz und Steifheit in dem Achselgelenk; aber am fünften Tage liefsen diese Beschwerden nach, und am siebenten waren sie völlig verschwunden, obne irgend eine Wirkung auf den Körper hervorzubringen.

4) Marien Barge wurden im Jahr 1791, ein und dreifsig Jahre nach überstandenen Kuhpocken, die Blattern eingeimpft; es zeigte sich bald eine blafsrothe Efflorescenz um die Impfstelle, die sich auch etwas verbreitete, in einigen Tagen aber schon wieder ohne irgend eine Erscheinung von Blattern-Symptomen verschwand. Es ist bemerkenswerth, dafs die frühere Entzündung der Impfstelle, die man wahrnimmt, wenn das System, nach schon gehabter Blat-

tern-Krankheit, nicht mehr empfänglich für Blattern-Materie ist, eben so schnell nach schon überstandenen Kuhpocken erfolgt.

5) Madame H. ward schon sehr jung mit den Kuhpocken befallen; bald nachher ward sie der Ansteckung mit den wirklichen Pocken ausgesetzt, indem ein Verwandter, der dieselben in bösartiger Heftigkeit hatte, an ihnen starb. Im Jahr 1778 grassirten die Blattern allgemein, sie liefs sich impfen; es erfolgten aber nur die vorher genannten Erscheinungen, — unbedeutende Röthe am Arm, ohne Wirkung auf die ganze Constitution.

6) Fünf Personen melkten 1796 eine Heerde von dreifsig Kühen, auf einer Meierei, die sämtlich durch eine inficirt gekaufte Kuh angesteckt waren, indem sie auf einmal gemolken wurden. Vier Personen hatten die Blattern gehabt, eine nicht. Diese bekam auch die Kuhpocken so heftig, dafs sie das Bette hüten mufste, zwei entgingen der Ansteckung, zwei erhielten nur eine einzige Schwäre am Finger, ohne weiter krank zu werden, also einen blofs örtlichen Affect. Ein Jahr darauf ward das Mädchen sorgfältigst geimpft: es entstand, wie gewöhnlich, sehr schnell eine kleine Entzündung um die Impfstelle, die schon am fünften Tage ohne alle weitere Folgen völlig verschwand.

7) Ein Knecht bekam 1796 die Kuhpocken; ein halbes Jahr darauf ward er an beiden Armen mit

wirksamer Blattern-Materie geimpft, am rechten Arm durch leichte Einschitte, am linken durch kleine Stiche in der Epidermis. Biede waren am dritten Tage deutlich entzündet, hierauf verschwand die Entzündung in den gestochenen Impfstellen; hingegen blieb am rechten Arm, wo die Einschnitte gemacht waren, bis zum achten Tage, an den Rändern derselben ein rosenartiges Ansehen zurück. Auch fühlte der Kranke eine halbe Stunde lang einige Unbequemlichkeit in der rechten Achselhöle. Darauf verschwand aber die Entzündung sehr schnell, ohne im geringsten allgemein auf den Körper gewirkt zu haben.

8) Ein Mädchen, Elisabeth Wynne, sieben und funfzig Jahr alt, bekam mit mehrerem Gesinde die Kuhpocken, aber nur sehr unbedeutend, in Vergleich mit den übrigen. Es zeigte sich nämlich nur eine sehr kleine Pustel auf dem linken Finger der linken Hand, und kaum bemerkte man bei ihr einiges Uebelbefinden. Eben dieser unbedeutenden Krankheit wegen, wählte Jenner sie zum Versuche, machte ihr zwei Einschnitte an dem linken Arm und rieb den Blattern-Eiter sorgfältig ein. Es erschien bald eine kleine Röthe, und bis zum dritten Tage bemerkte das Mädchen eine stechende Empfindung in der Gegend der Impfwunde. Jezt verschwanden beide Erscheinungen, so daſs man am fünften Tage von ihrem völligen Wohlseyn überzeugt seyn durfte.

9) Wilhelm Smith, der die Kuhpocken drei

Mal gehabt hatte, (1780, 1791, 1794) wurde 1795 zweimal inoculirt, das Blatterngift hatte aber nicht die geringste Wirkung auf ihn, und er hat sich seitdem bei Blatter-Kranken, gerade zu der Zeit der gröfsten Ansteckung, ohne alle Gefahr aufgehalten.

10) Simon Nichols hatte im Jahr 1782 Kuhpocken; einige Jahre nachher war er auf einem Pachthofe, wo die Blattern herrschten. Er ward mit mehreren inoculirt. Er wartete den mit ihm zugleich Inoculirten während der ganzen Zeit auf. Sein Arm entzündete sich, aber weder diese Entzündung, noch auch sein beständiger Aufenthalt bei den Impflingen wirkten im geringsten auf seine Constitution.

11) Wilhelm Stimhcomb hatte mit jenem Nichols zugleich die Kuhpocken, ward ohne Wirkung geimpft, und hielt sich ohne Ansteckung stets bei den Impflingen auf.

12) Die Armen des in der Grafschaft Gloucestershire belegenen Dorfes Torlworth, wurden 1795 sämtlich geimpft, acht derselben hatten Kuhpocken gehabt, und diese erhielten weder durch Impfung, noch durch den Aufenthalt bei den kranken Impflingen, die Blattern *).

---

*) Jenner's Untersuchungen u. s. w, S. 7 bis 21.

26.

Verdienste mehrerer englischen Aerzte, um die Begründung dieser Entdeckung.

Von diesen seinen Impfungen und Erfahrungen gab Jenner in seinem öfters angezogenen Werke (Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken) Nachricht, und veranlaſste, worauf seine Hauptabsicht gerichtet war, durch dieselben eine ausgedehnte Untersuchung über den Ursprung, die Natur und die Wirkung der Kuhpocken. Er sah auch bald diesen seinen schönen Wunsch erfüllt. Und es giebt vielleicht in den Jahrbüchern der Heilkunde kein Beispiel von einer, das Leben und die Gesundheit so vieler Menschen betreffenden Untersuchung, wo ein so allgemeines Interesse erregt, und der Gegenstand mit so vieler Einsicht behandelt worden wäre, als in dem gegenwärtigen Falle. — Bald standen allenthalben Freunde und Beförderer dieser Untersuchungen auf, die bald in Briefen an Jenner, bald in eigenen Schriften, ihre Gedanken und Erfahrungen über diesen wichtigen Gegenstand der Welt vorlegten.

So meldete Darke, Wundarzt zu Stroud in Gloucestershire an Jenner, daſs er im Frühlinge 1796 ungefähr siebenzig Menschen die Blattern inoculirte. Viele wurden nicht inficirt, ungeachtet sie dreimal

geimpft wurden, und sich bei denen, die erkrankten, die ganze Zeit aufhielten. Blattern hatten sie nicht gehabt, aber die Kuhpocken. Er kannte damals dieselben nicht, glaubte also, die Krankheit, welche jene Personen gehabt hätten, wäre eine milde Art von Blattern gewesen. Bald erfuhr er aber die Existenz derselben, hielt die Schilderungen jener Krankheit mit seinen jetzigen Beobachtungen zusammen, und fand, daſs jenes schützende Uebel wirklich die Kuhpocken gewesen waren *).

Der Wundarzt Fry zu Dursly in eben der Grafschaft, impfte im Frühling, 1475 Subjecte, von jedem Alter. Wenigstens dreiſsig hatten vorher die Kuhpocken gehabt. Bei diesen brachte das Blatterngift gar keine allgemeine Wirkungen hervor, auch die Entzündung an den Impfstellen war nisht stärker, als man bei denen, die schon die Blattern überstanden haben, nach der Impfung wahrnimmt. Er impfte diese Personen vier, fünf, sechs Mal, aber fruchtlos. Fast jährlich kommen ihm solche Fälle vor, und in keinem kamen Blattern, wenn sich gleich die Patienten stets in der Blattern-Atmoſphäre aufhielten **).

Der Unterwundarzt im Landregiment von South-Gloucester, Tierney, impfte im Sommer 1798 viele Leute

*) Jenner's fortges. Beob. S. 58. 59.
**) Ebends. S. 59. 60.

Leute im Regimente. Zehn hatten die Kuhpocken schon gehabt, und keiner von ihnen bekam die Blattern. Bei den mehrsten verging die Entzündung der Impfstelle sehr schnell; in einem Paar Fällen zeigte sich eine jauchige Flüssigkeit an derselben *).

27.

Pearson's bestätigende Erfahrungen.

Auch Pearson unterstützt den von Jenner aufgestellten Satz: daſs die durch Zufall, oder auf dem natürlichen Wege mitgetheilten (d. h. aus den Zitzen der Kuh in die Hände der Melker übergegangenen) Kuhpocken, die Personen, welche mit dem specifischen Fieber u. s. w. dieser Krankheit befallen worden sind, auf immer der Blatternansteckung unempfänglich machen, — durch Anführung sehr vieler neuen Thatsachen, von denen auch nicht eine einzige im mindesten dagegen spricht.

Auf einem Meierhofe traf Pearson drei Knechte, die vormals mit den Kuhpocken, nie mit den Kinder-Blattern, waren behaftet gewesen, Thomas Edinburgh, Thomas Grimshaw und Johann Clarke. Er überredete sie, sich mit Blatterngift inoculiren zu lassen und, um sich von der Wirksamkeit der angewandten Pockenansteckung zu versichern,

*) Ebendaselbst S. 61.

wurden auch Wilhelm Kent und Thomas East geimpft, von denen keiner weder die Kuhpocken, noch die Kinderpocken gehabt hatte.

1) Thomas Edinburgh, sechs und zwanzig Jahr alt, hatte vor sechs Jahren die Kuhpocken so stark, daſs er seine Geschäfte nicht verrichten konnte, und deswegen in ein öffentliches Hospital gehen muſste. Jezt ward er mit Kinderblatterngift inoculirt; den dritten Tag erschien eine geringe Erhebung an den Impfstellen, den fünften eine kleine Röthe am linken Arm, die aber am achten Tage vergangen war, wo sich an der Impfstelle ein kleiner Grind zeigte, welcher sich schon am fünften Tage am rechten Arm einfand. Er befand sich ganz wohl, ward im Kinderblattern-Hospital noch einmal geimpft, blieb aber ohne alle Unpäſslichkeit, und auf den Impfstellen saſs am achten Tage ein kleiner trockener Schorf.

2) Thomas Grimshaw, dreiſsig Jahr alt, hatte ebenfalls vor sechs Jahren die Kuhpocken mit Uebelbefinden, ward im Pocken-Hospital mit frischer Materie auf beiden Armen geimpft; den dritten Tag zeigte sich unter einer Linse eine geringe Entzündung an der Impfstelle, bei völligem Wohlseyn; den sechsten Tag verschwand diese Entzündung; es war nur trockener Schorf zu sehen, und der Impfling war völlig wohl. Er ward zum zweiten Mal inoculirt, ohne allen Erfolg, beim besten fortdauernden Befinden.

3. Johann Clarke, 26 Jahr alt, hatte die Kuhpocken vor 10 Jahren, ward mit ganz frischer Blatternmaterie im Pockenhospital zweimal geimpft, aber ohne dauernde Zufälle an den Impfstichen und ohne Erkranken.

4. Wilhelm Kent, 30 Jahr alt, bekam die Kinderblattern mit vielem Ausschlage bei mäſsiger Krankheit.

5. Thomas East, 21 Jahr alt, ward zweimal mit Blatternstoff geimpft, und bekam die Krankheit, mit wenigem Ausschlage, bei der zweiten Impfung, wo denn die ersten Impfstiche sich gleichfalls entzündeten und die Zufälle an denselben gehörig verliefen. Diese beiden letzten hatten, wie vorher erwähnt ist, nie Kinder- noch Kuhpocken gehabt. *)

Auf einer andern Molkenmeierei erzählte ein Knecht: er habe viele Personen gekannt, welche die Kuhpocken ausgestanden hätten, und niemals mehr den wirklichen Blattern unterlagen, wenn sie gleich in ihrer Familie grassirten. Noch ein anderer, kluger und Wahrheit liebender Dienstbote berichtete, daſs er seit 35 Jahren häufig da und dort Kuhpocken beobachtet habe, beschrieb ihre Symptome richtig und setzte hinzu: er habe immer gehört, daſs jemand, der die Kuhpocken überstanden hätte, von den wirklichen

*) Pearsons Untersuchung S. 15 bis 30.

Blattern frei wäre, und er wüfste auch in seinem ganzen Leben kein Beispiel von dergleichen Blatternpatienten.

Folgende Fälle konnte er selbst beobachten: Ein Knecht und eine Magd wurden mit den Kuhpocken behaftet; einige Zeit nachher impfte man im Allgemeinen die Leute in dem Kirchsprengel, wo sie sich aufhielten, mit den Kinderpocken; nur diese zwei Personen, die niemals die Pocken hatten, konnten mit dieser Krankheit nicht angesteckt werden, ob sie gleich auch in der Folge um ihre Kinder waren, die an den Kinderblattern erkrankten. — Er selbst hatte in seinem dreizehnten Jahre die inoculirten Blattern und bekam niemals die Kuhpocken, ob er gleich eine grofse Menge Kühe melkte, die an dieser Krankheit litten, und von denen andere Melker angesteckt wurden.

Professor Wall zu Oxford schrieb dem Doctor Pearson auf seine Fragen wegen dieser Angelegenheit: dafs Niemand, der die Kuhpocken schon gehabt hätte, die wirklichen Blattern jemals bekäme.

Ein Knecht, der lange die Kühe auf einer Meierei gepflegt hatte, sagte: er habe in seinen frühern Jahren die Kuhpocken gehabt, sey vor sechs oder sieben Jahren, da er sicher zu seyn wünschte, dreimal mit den Kinderblattern inoculirt, aber es sey weder Ausschlag noch Uebelbefinden erfolgt. Der Wundarzt, ein Mann von grofsem Gewicht an diesem Orte, fragte ihn, ob er die Kuhpocken schon gehabt hätte

und wie er es bejahete, versetzte er: so ist es vergebens, noch mehrere Versuche zu machen. — Dieser Knecht liefs das nächste Jahr darauf seine Kinder durch Sutton inoculiren, wurde aber doch, ungeachtet der gröfsten Gemeinschaft, nicht durch sie angesteckt. — Eben so ward ein Mädchen ohne Erfolg geimpft, nachdem sie in ihrer ersten Jugend die Kuhpocken gehabt hatte.

Ein Inoculateur zu Blandford, Dolling, inoculirte eine grofse Menge Leute mit den wirklichen Blattern, welche die Kuhpocken schon überstanden zu haben behaupteten, ohne Erfolg. Unter andern in einer Familie von sieben Kindern fünf, welche die Kuhpocken durch Berührung einer Kuh erhalten hatten: diese fünf wurden durch die Impfung nicht angesteckt, die zwei aber, welche die Kuhpocken nicht gehabt hatten.

Dr. Oroft in Staffordshire sagte, dafs, so viel er wüfste, die Geschichte der in einer Grafschaft grassirenden Kuhpocken, welche die Leute von den wirklichen Blattern befreien, längst bekannt gewesen sey. — Eduard Howard erfuhr von einem verwandten Officier, es sey unter den Soldaten eine bekannte Meinung, dafs es unnöthig wäre, mit den wirklichen Pocken geimpft zu werden, wenn man die Kuhpocken überstanden hätte *).

---

*) Ebendaselbst S. 32 bis 39.

Der Pfarrer Drewe zu Abbots referirte: Herr Bragge, der in seinem Kirchspiele impfte, habe zu einer Zeit, da alle seine übrigen Impflinge, mehr als funfzig an der Zahl, die Blattern bekommen, drei Frauen, welche die Kuhpocken gehabt hatten, mit Blattern-Materie überhäuft, aber ohne allen Erfolg. Diese wären auch stets mit den Angesteckten umgegangen, ohne im geringsten krank zu werden. Dreizehn ähnliche Beispiele hätten zu eben der Zeit in der Nachbarschaft das nämliche bestätigt *).

Der Pächter Thomas Rhodes hatte schon als Knabe die Kuhpocken, und ward nachher ohne Erfolg mit dem Pockengifte geimpft **).

Der Wundarzt Downe zu Bridport inoculirte seit wenigen Jahren eine große Menge mit Blatterngift, bemerkte, daß er zuweilen durch kein Mittel einen oder zwei von denselben anstecken konnte, und erfuhr nun durch seine Nachforschungen, daß sie zuvor mit den Kuhpocken behaftet gewesen wären. Auch einige wenige Familien, welche die Kuhpocken gehabt hatten, wurden ohne Erfolg mit dem Blatterngifte geimpft, und er weiß einen Fall, wo ein Arzt der Provinz beschimpft wurde, weil er die Kuhpocken den Kinderpocken zu substituiren suchte ***).

*) Ebendaselbst. S. 8.

**) Ebendaselbst. S. 11.

***) Ebendaselbst. S. 12.

Der Wundarzt Henderson im Kirchspiele Wendover kennt die Kuhpocken, impfte auch vor einigen Jahren einen Knaben dreimal ohne Erfolg mit Kinderblattern-Gift, von dem es sich nachher ergab, daſs er die Kuhpocken gehabt hatte. Eben so impfte der Wundarzt Grey zu Buckingham einen Knaben vergeblich, der die Idee äuſserte, er könne die Blattern durch die Impfung nicht bekommen, weil er die Kuhpocken schon gehabt hätte. Eine gleiche Aeuſserung machten drei Personen gegen den Wundarzt Giffard zu Gillingham bei ihrer Blatternimpfung. Er impfte sie dennoch zwei und dreimal, aber ohne Erfolg *).

28.

Vobert Holt's Beobachtungen.

Eben hieher gehören auch die von Vobert Holt, Pfarrherrn zu Finmere bei Buckingham bemerkten Fälle **), in welchen die Kuhpocken die Blattern-Ansteckung verhüteten.

1) Benjamin Cowley, sechs und zwanzig Jahr alt, bekam im Jahr 1795 die Kuhpocken, ward binnen fünf Jahren, die er bei der Miliz zubrachte,

*) Ebendaselbst. S. 14. 15.

**) Kühn physisch-medicinisches Journal. 1800 November S. 847. 848.

dreimal mit Blattern-Materie inoculirt, aber jedesmal ohne Erfolg.

2) Richard Smith, vier und zwanzig Jahr alt, hatte zu gleicher Zeit die Kuhpocken, ward nicht mit Blattern inoculirt; wie aber seine große Familie späterhin zu verschiedenen Zeiten die Blattern hatte, blieb er immer verschont.

3) Eduard Stockley, zwanzig Jahr alt, bekam die Kuhpocken in seiner Jugend; vor einigen Jahren ward er einige Male mit Blattern-Materie inoculirt, aber ohne alle Wirkung.

4) Ein Bedienter des Herrn Morris in Water Stratford hatte vor einigen Jahren die Kuhpocken, ließs sich seitdem siebzehn Mal die Blattern einimpfen und blieb stets unangefochten.

5) Frau Molins hatte die Kuhpocken in ihrer Jugend, verheirathete sich, und ihre Tochter bekam die natürlichen Blattern so heftig, daſs sie das Blindwerden des Kindes durch Befeuchten der Augenwinkel mit Speichel zu verhüten suchte. Dennoch bekam sie weiter nichts als eine Pustel an der Lippe, die sie mit dem Finger berührt hatte, und zwei kleine am Arme, auf welchem die Patientin lag; erkrankte aber nicht im geringsten.

29.

Heinrich Jenner's Bestätigungen jener Entdeckung.

Der Wundarzt Heinrich Jenner zu Berkeley, der sich auch um die Sache der Kuhpocken verdient gemacht hat, erwähnt in einem kleinen Aufsatze über die Vorzüge der Kuhpocken-Impfung *) zweier bestätigender Fälle, die ich so, wie die vorigen Beispiele, als bleibende Actenstücke, hierhersetzen mufs.

1) Johann Stimhcombe, Mäkler in St. James's-back wohnhaft, bekam vor etwa dreifsig Jahren beim Melken zu Stone die Kuhpocken. Auf jedem Daumen entstand eine Pustel, und es erfolgte etwas Schmerz und Geschwulst in den Drüsen unter den Armen; aber im Ganzen genommen, lief die Krankheit gelinder ab, als die natürlichen Kuhpocken gewöhnlich zu thun pflegen. Seit jener Zeit hat der Mann viele Jahre lang in Bristol gewohnt, und durch die natürlichen Blattern vier Kinder verloren, die er insgesammt während ihrer Krankheit wartete,

---

*) An adrefs on the Public on the Advantages of Vaccine — Inoculation: with the Objections to it refutet by Henry Jenner London 1800 — vergl. Kühn phys. medic. Journal 1801. Januar S. 73. — Kühn die Kuhpokken u. s. w. S. 36.

und bei welchen er sogar schlief. Nie waren ihm die Blattern inoculirt worden, weil er sich völlig überzeugt hielt, dafs die Kuhpocken seine Constitution gegen die Einwirkung dieser Krankheit hinreichend gesichert hätten.

2) Eine Person in dem Kirchsprengel von Berkeley, die seit vielen Jahren Blatternkranke wartet, und ihre Wäsche besorgt, wurde mit den Kuhpocken vor mehr als dreifsig Jahren befallen, ward von dem Referenten öfters inoculirt, setzte sich, wie gesagt, so häufig der Blatternansteckung aus, und ward dennoch nicht von ihr ergriffen.

30.

Fermor's Bestätigungen derselben.

Als Beweise für den Satz, dafs die ächten Kuhpocken ein zuverläfsiges Präservativ gegen die Blattern ausmachen, hebt Wilhelm Fermor zu Tusmore aus einer grofsen Menge von Fällen, wo Personen nach überstandenen Kuhpocken schlechterdings nie mit dem Blatterngifte angesteckt werden konnten, ob man ihnen gleich das letztere eine beträchtliche Zeit später und zu verschiedenen Perioden einimpfte, sechs aus, welche den Aerzten in seiner Nachbarschaft hinlänglich bekannt sind, und die er

größtentheils den dabei interessirten Personen selbst verdankt *).

1) Gottfried Tredwell, ein angesehener Pächter und Bergwerksinhaber (tenant of mine), hatte vor ungefähr vierzehn Jahren die Kuhpocken auf seinem damaligen Gute zu Chesterton. Sein Bruder, Wilhelm Tredwell, beschäftigte sich zu der Zeit immer mit dem Melken der Kühe, und wurde daher mit der Krankheit angesteckt, woran er auch an den Händen und Fingern sehr heftig litt. Er selbst blieb verschont, weil er sich mit dem Melken weniger abgab. Ungefähr drei Jahre darauf wurde beiden Brüdern Blatternmaterie von Herrn Lister in Charlbury, einem angesehenen Arzte, in einem eigends zu dieser Absicht bestimmten Hause eingeimpft. Wilhelm Tredwell, welcher die Kuhpocken gehabt hatte, widerstand der Ansteckung, ob er sich gleich der Inoculation öfters unterwarf, und im Hause mit andern Patienten blieb. Gottfried Tredwell hingegen, der mit der Kuhpockenkrankheit nie angesteckt gewesen war, bekam einen sehr reichlichen Blatternausschlag.

*) William Fermor reflections on the Cow-pox, illustrated by cases to prove it an absolute Security against the Small-Pox. London 1800. 8. — Vergl. Kühn phys medic. Journal 1801. Februar S. 93—97. — Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 51—55.

2) Alban Collingridge hatte die Kuhpocken vor ungefähr fünf bis sechs und zwanzig Jahren auf seines Vaters Gute in Poodle, und seine Finger litten dadurch sehr heftig. Etwa vier Jahr darauf wurde er von Herrn Lister mit Blatternmaterie dreimal inoculirt; aber immer ohne Erfolg. Zwei seiner Brüder, welche die Kuhpocken nie gehabt hatten, wurden mit den Blattern angesteckt. Er schlief bei ihnen, um die Blattern auch zu bekommen; aber gleichfalls umsonst. Seitdem hat er sich dieser Ansteckung sehr häufig ausgesetzt, und noch vor kurzem seinen Kindern die Blattern eingeimpft; aber immer ist er damit verschont geblieben.

3) Herr Stevens, ein angesehener Pächter zu East Claydon, in der Grafschaft Bucks, bekam die Kuhpocken auf seinem Gute im Jahre 1764. — Er selbst wurde damit angesteckt, als er sich mit Kuhmelken beschäftigte. Ungefähr vier Jahre darauf wurde er mit Blatternmaterie geimpft, aber ohne Erfolg. Um das Jahr 1791 unterwarf sich seine Familie, mit dem übrigen Theile des Kirchsprengels, derselben Operation. Alle bekamen die Blattern, nur er nicht, ob er gleich die ganze Zeit über bei den Patienten blieb.

Dieser Fall muſs in Rücksicht der Sicherheit, welche die Kuhpockenmaterie gegen die Blatternansteckung gewährt, als entscheidend gelten; denn zwischen der Kuhpocken-Krankheit des Mannes und der

Blatternansteckung seiner Familie, wo er die Seinigen selbst besorgte, war ein Zeitraum von sieben und zwanzig Jahren verflossen; so, wie seit jener Krankheit bis dahin, da er sich Blatternmaterie vergeblich einimpfen liefs, nicht weniger als vier Jahre vergangen waren.

4) Jane Grey, von St. Aldate, in der Universität zu Oxford, gegenwärtig an einen Aufwärter im Corpus - Christi - Collegium verheirathet, wurde vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren beim Melken auf einem Gute zu Bletchington in jener Grafschaft mit den Kuhpocken angesteckt. Acht bis neun Jahre nach dieser Periode bekam eines ihrer Kinder die natürlichen Blattern. Ob sis es nun gleich wartete, und bei ihm schlief, so entstanden doch daraus für sie keine schimme Folgen. Seitdem hat sie die Blattern zweimal in ihrer Familie gehabt. Beide Male setztesie sich den ansteckenden Ausflüssen völlig aus, aber jedes Mal leistete sie der Ansteckung Widerstand. — Blatternmaterie war dieser Person nie eingeimpft worden, und sie erstaunte daher nicht wenig, dafs sie mit den Blattern nicht angesteckt werden konnte; denn dafs die Kuhpocken ein Verhütungsmittel dagegen abgeben, wufste sie noch ganz und gar nicht.

5) Thomas Slatter, jezt Kellermeister bei Sir Digby Mackworth, Baronet in Oxford, bekam die Kuhpocken in seinem achtzehnten Jahre, als er ange-

steckte Kühe melkte. In seinem vier und zwanzigsten Jahre begab er sich in das Impfhospital zu Pancras, um sich die Blattern inoculiren zu lassen. Die Operation wurde vierzehn Tage nach der ersten Einimpfung wiederholt; aber beide Male blieb sie ohne Folgen. Ungefähr sechzehn Jahre später wartete er seine eigenen Kinder während der Blatternimpfung, ohne selbst angesteckt zu werden. Jezt hält er sich völlig überzeugt, dafs er gegen die Blatternanstekkung gänzlich gesichert ist; ob er gleich eben so gewifs weifs, dafs er niemals eine Krankheit der Art, die Kuhpocken ausgenommen, gehabt hnt.

6) Herr Heinrich Collingridge aus Godington, ein angesehener Pächter und Bergwerksinhaber, bekam die Kuhpocken durch Melken in seinem vierzehnten oder funfzehnten Jahre. Zehn Jahre hernach wurden ihm dreimal die Blattern inoculirt, aber immer ohne Erfolg. Nachdem wieder zehn Jahre verflossen waren, inoculirte er zwei seiner Kinder in seiner Behausung, und nach Verlauf einiger Jahre ein anderes Kind. Ob er sich aber gleich der Ansteckung so oft und ohne alle Schonung aussetzte, so blieb er doch davon immer befreiet.

31.

Bestätigungen dieser Wahrheit durch deutsche Aerzte.

Schon im Vorhergehenden ist an verschiedenen Stellen der gleichfalls in manchen Gegenden Deutschlands herrschenden Volkssage gedacht, daſs die überstandenen Kuhpocken den Menschen gegen Blattern-Ansteckung sicher stellen: und mich dünkt, daſs gerade die Aeuſserungen der Landleute, die ohne alle Partheilichkeit von einer Summe von Erfahrungen abstrahirt sind, der Sache der Kuhpocken sehr zum Vortheil gereichen. Sie sehen nicht durch die Brille irgend eines Systems, sie gehen auch nicht als Metaphysiker von Feststellung der Principien aus, wie sie beobachten müssen; nein, sie gehen den natürlichen Weg: zu sehen, zu combiniren, und zu schlieſsen. Sie gehen freilich den unphilosophischen Weg (a posteriori) durch Erfahrung; allein ich halte mich überzeugt, daſs gerade auf diesem Wege die gröſsten Wahrheiten entdeckt sind. Eben daher entstand jenes oft so wahre Sprichwort: vox populi, vox dei.

In dem Artikel: Kuhpocken in Hollstein (12), finden wir schon absichtliche Kuhpocken-Impfungen der Frau Sevel, der fünf Kinder des Pächters Jensen, in dessen Familie es seit lange Mode war, die

Kuhpocken zu impfen, und der jütschen Mädchen in Angeln. Die erste liefs sich zur Probe verschiedene Jahre nachher mit Blatterngift impfen, setzte sich in ihrem Leben oft der natürlichen Ansteckung aus, und blieb stets frei. Die zweiten (fünf Kinder) wurden von ihrem blatternkranken Bruder nicht angesteckt. — Mehrere blieben im Hollsteinischen nach überstandenen Kuhpocken von aller angebrachten Infection frei. — So erzählt auch Dr. Sybel (13) einen merkwürdigen Fall mit der Thünemann, die nach den Kuhpocken bei Blatterpatienten im Bette lag, sich fortdauernd häufig der natürlichen Ansteckung aussetzte, und dennoch stets unangegriffen blieb.

Dritter Abschnitt.

Von den geimpften Kuhpocken.

32.

Impfungsmethode der Kuhpocken.

Bei Verrichtung der Impfung hat man die Absicht, die Aufnahme des Ansteckungs-Stoffs sicher und mit möglichst geringer Verletzung der Theile zu bewirken; und in dieser Hinsicht ist, wenn die Materie ganz frisch ist, am vorzüglichsten:

1) Der Stich mit der Lanzette unter die Oberhaut. Diese Methode habe ich am untrüglichsten, bequemsten und für die Impflinge am wenigsten schmerzhaft gefunden. Gewöhnlich mache ich nur an einem Oberarm an der Insectionsstelle des Delta-Muskels drei Stiche im Dreieck mit einer Lanzette, die ich mit frischer, so eben aufgenommener Materie, oder mit flüssiger Materie aus Glasplatten befeuchtet habe. Diese Stiche mache ich, wenn es anders die Unruhe der Impflinge zugiebt, so flach, daſs nur ein wenig Blut hervorquillt, und fasse dabei

den Arm des Kindes von unterwärts mit der linken Hand fest an, so, daſs die Oberhaut oben am Arm ausgespannt wird. Nachdem ich den Stich unter die Haut gemacht habe, hebe ich die Lanzette in die Höhe, so, daſs sie beinahe einen rechten Winkel mit dem Arme macht, wodurch die wasserhelle Lymphe in die kleine Wunde abflieſst, dann senke ich sie wieder etwas, bewege sie in der Wunde ein wenig, kehre sie auch wohl in derselben um, lege den Finger der andern Hand auf die unter der Epidermis befindlichen Lanzettenspitze, und ziehe sie langsam heraus. Nach vollendeten drei Puncturen, bedecke ich alle drei kleine Wunden mit einem Stückchen englischem Pflaster, nehme dieses nach vier und zwanzig oder acht und vierzig Stunden ab, und lasse nun die Impfstelle ganz unbedeckt.

Manche machen vier Impfstiche im Quadrat, Andere impfen an beiden Armen, und ich tadle es nicht. Oft faſst dieser oder jener Stich nicht, (mir ist dieses höchst selten begegnet) und Manche scheinen unzufrieden, wenn sich nicht viele Pusteln bilden, und halten ihre Kinder nicht hinlänglich sicher gestellt. Diese Idee ist aber durchaus unrichtig; wenn auch nur eine Impfpustel erscheint, in Form und Verlauf gehörig ist, und sich irgend einige kleine Zufälle einstellen, welche ein allgemeines Uebelbefinden andeuten, so ist der Impfling völlig sicher. Meine Gründe, warum ich nur an einem Arm impfe,

sind das Unnöthige vieler Impfpusteln, und das Abschreckende und Lästige, welches eine lang dauernde Operation hei Kindern hat, die oft nur bei mannigfaltigen Bewegungen des Körpers, bei vielem Sträuben und entsezlichem Geschrei zu impfen waren.

Verrichtet mau mehrere Inoculationen schnell hinter einander von Arm zu Arm, (so impfte ich einmal drei und zwanzig Kinder nach einander, ein andres Mal sechzehn) so muſs man zwischendurch die Lanzettenspitze reinigen, weil die Kuhpockenmaterie so etwas firniſsmäſsiges hat, die Stiche also erschwert, oder auch eine fremdartige Reizung in der Wunde erregt, die leicht nachtheilig werden kann. Ist die ganze Reihe von Operationen vollendet, so muſs diese Reinigung auf das sorgfältigste geschehen, damit sich kein Rost an die Lanzette anlegt, und bei den folgenden Impfungen Nachtheil bringt.

Nach dieser Methode impfte ich hundert und sechzehn, und nur bei zwei schlug die Impfung das erstemal fehl, bei einer zweiten Impfung nicht.

Statt der Lanzette nimmt man auch Impfnadeln, und verfährt mit ihnen so, wie mit der Lanzette. Sie verdienen deswegen vielleicht einen Vorzug, weil bei ungebildeten Leuten ein Messer immer abschreckender bei einer Operation ist, als eine Nadel, und sie gar zu leicht mit dem Messer Ideen von tiefem Einschneiden oder Aufschneiden verknüpfen.

Statt mit englischem Pflaster, bedecken Einige die Stiche mit einem Stückchen reinem Papier, (Hessert und Pilger) oder Wachspapier (Altersleben), das man mit Heftpflaster und mit einer Binde, zwei Finger breit und eine Elle lang befestigt. Auf solche Art bleiben allerdings die Impfstiche unberührt und also auch ungereizt; allein die Operation wird dadurch ungleich weitläuftiger. Mir gab ferner meine Methode stets den erwarteten Erfolg, und das auf dem Taffent befindliche Gummi arabicum hinderte nicht die Einsaugung des Gifts, reizte nicht die kleinen Wunden, und machte keine unvollkommene Pusteln; ich sehe also auch nicht ein, warum ich eine andere Manier annehmen sollte.

Dr. Trotter räth, den Arm vor der Inoculation in lauwarmem Wasser zu baden oder mit warmem Flanell zu reiben: ich finde hierin aber unnütze Weitläuftigkeit.

2) Eine zweite Methode, die mit der ersten viel Gleiches hat, ist die mittelst kleiner vier bis sechs Linien langer, und zwei Linien von einander entfernter Einschnitte in den Oberarm, welche gleichfalls nur flach nnd kaum blutend seyn müssen. Die Wundlefzen der Schnitte zieht man durch Anspannen der Oberhaut mittelst der linken Hand etwas auseinander, und reibt mit der flachen Seite einer Lanzette oder einer zweischneidigen Nadel das Gift ein und bedeckt die Schnitte auf obige Art. Wood-

ville giebt den Rath, daſs man, wenn man sich flüssiger Materie bedient, die Lanzette fast rechtwinklig an die Haut bringe, damit das Miasma sich an die Spitze des Instruments senke; daſs man alsdann mit demselben in dieser Richtung das Oberhäutchen zu wiederholten Malen aufritze, bis man die eigentliche Haut erreicht, und das Instrument sich mit Blut färbt. Seiner Meinung nach besitzt diese Methode viele Vorzüge vor den gewöhnlichen Stichen, und er fand sie bequemer und zweckmäſsiger als jede andere zur Verrichtung der Inoculation *). Statt dieser Manier finden es Einige (Jenner) besser, einen kleinen Einschnitt zu machen, und einen Grind darauf wachsen zu lassen, und erst beim Wegschieben dieses Grindes die Materie zu inoculiren, wodurch man die zufällige Kuhpocken-Ansteckung nachahmt. Auch diese Impfung geschieht mit frischem flüssigen Eiter. Ich setze sie der ersten nach, weil sie langsamer ist, keine so schöne runde Impfpusteln giebt, und um nichts mehr die Sicherheit der Ansteckung befördert. Bei solchen kleinen Operationen, zumal bei Kindern, ist bei gleichen Vorzügen, die kleinste und am geschwindesten zu vollführende, stets die vorzüglichere.

---

*) Kühn Physisch-medicinisches Journal 1801. Januar. S. 57. — Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 19.

3) Eine dritte Impfmethode ist die mit einem trockenen, mit Kuhpockengift gesättigten Faden, die ich auch ausgeübt habe, wenn mir frische Materie fehlte. Ich machte kleine Queer-Einschnitte in die Oberhaut, wie bei Nr. 2., und zwar so, daſs die Epidermis eine kleine Klappe bildet. Unter diese schiebe ich bei Anspannung der Haut und Trennung der Wundlefzen, mittelst der Lanzettenspitze den kleinen Faden, den ich im Blute der Schnitte selbst erweiche, und zwar so, daſs der Faden durch die entstandene Hautklappe ganz bedeckt wird. Hierüber lege ich wieder englisch Pflaster, welches ich nach vier und zwanzig Stunden ab, und den Faden mit einer kleinen Pincette herausnehme. Oft blutet der kleine Schnitt noch beim Herausnehmen, zuweilen zeigt sich ein Tröpfchen Eiter an demselben. Nun lasse ich die Schnitte ferner unbedeckt.

Andere empfehlen, den Faden mit Wasser zu dämpfen, oder, wie Jenner, mit den Athem oder auch selbst durch ein schnelles Eintauchen in warmes Wasser feucht zu machen; allein bei solcher Behandlung schlägt die Impfuug öfter fehl, und man kann auch den Faden nicht so bequem unter die Wundlefzen bringen.

Nach Einigen soll man nach vier und zwanzig Stunden (Ballhorn, Stromeyer), nach Andern am dritten Tage (Hufeland) den Faden abnehmen.

den kleinen Schorf mit dem Rücken einer Scheere etwas abkratzen, und einen zweiten Faden einlegen. Ich bin diesem Rathe nie gefolgt, denn hier giebt es gewissermaſsen eine zweite Operation, welche die Kinder nun noch mehr fürchten, als die erste. Mir schlug die Impfung mit dem Faden bei sechzehn Inoculationen fünf Mal fehl, bei dreien deutlich wegen Unruhe der Kinder, wo denn der Faden nicht genau in dem Schnitt zu liegen kam, (und die dann bei der zweiten Impfung mit dem Stiche die Krankheit bekamen), bei zweien wegen Indisposition. Diese beiden letztern Kinder impfte ich nachher zweimal mit wasserheller frischer Materie unmittelbar aus dem Arm eines andern Kindes; allein auch beide Male schlug die Impfung nicht an. Bei der ersten Impfung mit dem Faden, entstand gleich gelber Eiter längst dem Schnitte und ein Schorf, wie nach einer gerissenen Wunde. (Bei drei Kindern, die in demselbigen Zimmer, mit Fäden, welche zu gleicher Zeit getränkt waren, geimpft wurden, zeigten sich die localen und allgemeinen Zufälle gehörig). Bei der zweiten Impfung, sieben Tage nach der ersten, von Arm zu Arm, zeigten sich auf allen Stichen kleine Eitergeschwüre; und bei der dritten, wiederum zwanzig Tage nachher, fand sich am dritten Tage Röthe, den fünften waren ganz kleine Borken auf den Stichen, nichts von Röthe oder von Pusteln. Beide Kinder hatten die natürlichen Blattern wirklich nicht

gehabt, litten aber am Kopfausschlage, und vielleicht hob dieser die Empfänglichkeit für dreimal applicirte Kuhpockeninfection auf.

Es ist gewiſs, daſs diese Impfungsmethode leichter fehlt, wie jene mit der frischen Materie und mit dem Stiche. Die Schuld liegt aber, meiner Meinung nach, nicht im Faden, sondern in den Impflingen. Ich glaube daher auch, obgleich ich im Ganzen allerdings viel mehr von der Impfung mit eben aufgenommener Materie halte, daſs man, im Fall keine frische Materie vorräthig ist, ohne Furcht vor Nachtheil die Inoculation mit einem Faden vornehmen könne, wenn man nur denselben nicht länger als höchstens vier und zwanzig Stunden im Schnitte liegen läſst. Dann muſs es gewiſs höchst selten seyn, daſs diese Impfung, wie Husson fürchtet, Gelegenheit zu falschen Kuhpocken gebe.

In einem Bericht von den in Rheims angestellten Versuchen des dortigen ärztlichen Ausschusses, sagt Husson *), daſs in allen den Fällen, wo er falsche Kuhpocken (oder besser, nach Hessert unvollkommene Impfungen) sah, sich ein Faden in der Wunde befand. Dieser mit Eiter getränkte Faden,

*) Recueil de Mémoires d'observations et d'experiences sur l'incolation de la Vaccine. pag. 48 — 52. — Hessert und Pilger Sammlung von Nachrichten u. s. w. Seite 65 — 70. —

fährt er fort, erhält durch das Trocknen eine dem Holze beinahe gleiche Härte, und äuſsert eine doppelte Wirkung, als fremder harter Körper, und als Kuhpockengift. Die Natur bemüht sich, den Faden, als fremden Körper, durch eine erregte Entzündung zu entfernen, und die auf dieselbe folgende Eiterung macht nun das Kuhpockengift ganz unwirksam. Zugleich wird die Bildung eines gleichen Giftes durch jene Entzündung anders modificirt, und es entsteht ein Product, welches nicht mehr wahres Kuhpockengift ist.

Daſs es solcher Fälle geben könne, wenn man nicht mit den gehörigen Cautelen verfährt, will ich nicht leugnen; aber jeder erfahrne Impfarzt wird diese Fälle zu erkennen wissen, und die Impfung wiederholen.

4) Die Impfung mit getränkten trockenen Läppchen oder Charpie, die man in Schnitte legt, ist nicht empfehlungswerth, da hier von dem gröſsern Umfange des fremden Körpers noch wohl leichter Entartung des Kuhpocken-Stoffs zu fürchten ist.

5) Noch weniger ist die Impfung vermittelst eines Blasenpflasters zu empfehlen. Es veranlaſst einen so starken Zufluſs von Feuchtigkeiten, daſs die auf dem Impffaden befindliche Kuhpockenmaterie zu sehr verdünnt und dadurch häufig unwirksam gemacht wird. Auch arten nach einem

Blasenpflaster die Impfwunden leicht in langdauernde Geschwüre aus, und die Materie aus solchen Impfstellen taugt nichts zu ferneren Impfungen.

6) Man impft auch mit Materie, die auf Lanzettenspitzen, oder auf Impfnadeln, getrocknet ist. Diese Methode mislang aber in mehreren Fällen, vielleicht daher, weil jene Instrumente bald Rostflecken bekommen.

33.

Aufnahme der Kuhpockenmaterie.

Nach den Erfahrungen der beiden, um die Verbreitung der Kuhpocken in Deutschland höchst verdienten Aerzte, des Hofmedicus Ballhorn und Hofchirurgus Stromeyer zu Hannover, welche Beide uns zuerst mit dem Detail der Kuhpockenimpfungen vertrauter machten *), ist die Materie am wirksamsten, und demnach zur Aufnahme am passendsten, wenn sie noch keine eiterartige Natur angenommen hat, sondern noch völlig wasserhell und dünne ist. Mit eiterartiger Materie haben sie immer vergebens geimpft, oder nur einige örtliche Erscheinungen ohne bestimmten Charakter hervorgebracht.

---

*) Neues Hannöverisches Magazin 1800. S. 68. 69. — Hufelands Journal u. s. w. Band 10. St. 3. S. 119 — 123.

Nach mehreren Versuchen fanden sie den siebenten, achten und neunten, zuweilen auch noch den zehnten und elften Tag nach der Impfung zur Aufnahme der Materie am geschicktesten. Die Impfstelle muſs demnach noch nicht die weiſsliche pustulöse Beschaffenheit haben, sondern noch eine fleischfarbene knotige Gestalt zeigen. Man impft deswegen am besten aus einer Impfpustel, deren Delle (kleine Vertiefung in der Mitte, wie bei den anfänglich sich hebenden wirklichen Blattern) noch nicht gänzlich verschwunden ist. — Auch Pearson erklärt die Kuhpockenmaterie wirksam, und demnach zur Aufnahme geschickt, frühestens und spätestens vom siebenten bis zum zwölften Tage nach geschehener Impfung, am gewöhnlichsten aber vom achten bis zum elften Tage.

Die nachherigen vielen Erfahrungen, welche andere Aerzte und ich selbst hierüber sammelten, haben jene Aussprüche bestätigt. Alles räth aber lieber früher, als später, die Impfmaterie aufzunehmen, um den Zeitraum nicht zu verfehlen, wo die Pustel wasserhelle dünne Lymphe enthält. Wer sich mit diesen Impfungen beschäftigt, und mit Sachkenntniſs und Ueberlegung zu Werke geht, gebraucht warlich nur einen Blick auf die Pustel zu werfen; um mit Bestimmtheit und Ueberzeugung ihren Werth oder Unwerth zu ferneren Inoculationen zu bestimmen. Aber eben diese Fähigkeit, die man haben

mufs, läfst mich sehr wünschen, dafs die Inoculation der Kuhpocken (aus der gewifs kein rechtschaffener Arzt sich eine Goldgrube zu machen suchen wird) nicht in die Hände der Laien und der untern Klasse der Chirurgen (in welche auch manche gehören, die kein Scheermesser führen) übergehe, da Unwissenheit oder arrogantes Uebersehen hier grossen Schaden bringen kann.

Wenn die Pustel schön dasteht, mit circumscripten erhabenen Rändern, mit der kleinen Vertiefung in der Mitte, mit kaum oder so eben schwach beginnenden peripherischen Röthe, so öffne ich sie mit einer Lanzette, und theile ihre wohlthätige Lymphe den anwesenden Impflingen mit. Ich sehe auf die Pustel, ohne an die Zahl der Tage zu denken. Gewöhnlich fand ich aber, dafs sich die Pustel am siebenten oder achten, zuweilen am sechsten, (einige Male, wo sich die Evolution der Pustel aus unbekannten Ursachen, um einige Tage verspätete, am zehnten Tage) zur sichernden Fortpflanzung völlig qualificirte.

34.

Aufbewahrung des Kuhpocken-Stoffs.

Bei der Aufbewahrung der Materie kann man, eben wie bei den Blattern, nie vorsichtig genug seyn. Ist dieselbe durch Fäulnifs oder andere

Ursachen zersetzt, so wird das Resultat derselben, die Krankheit, nicht mehr gegen Blattern-Ansteckung schützen. So erzählt Jenner *), daſs ein angesehener schon verstorbener Arzt den Blattern-Eiter auf Fäden aufnahm, diese feucht in ein Glas, und dieses in die Westentasche steckte, wo die Wärme die Fäulniſs unvermeidlich förderte. Oft impfte er damit erst nach mehreren Tagen. Bei der Inoculation entstand unvollkommene, wenn gleich ähnliche Krankheit, und die sichern Kranken bekamen hinterher noch natürliche Blatten.

Man hat zwei Rücksichten bei der Aufbewahrung des Kuhpocken-Stoffs: man will ihn nämlich flüssig oder trocken anwenden.

1) Zu jener Absicht sind zwei kleine (mattgeschliffene) Glasplatten, wo in dem Mittelpunkt der einen eine kleine Vertiefung geschliffen ist, am zweckmäſsigsten. In die Vertiefung legt man etwas Baumwolle (auch Charpie, — ein kleines Stückchen Schwamm), die eben mit Kuhpockenmaterie getränkt ist, bindet die Platte fest zusammen, und legt Klebpflaster darum, oder überzieht sie mit einem feinen Firniſs, Colophonium, Siegellack, Goldschlägerhäutchen, zarter Kalbsblase, welche vorher mit Wasser angefeuchtet worden, oder mit sonst einer klebenden

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 42.

beliebigen Substanz, um die äufsere Luft abzuhalten. So aufbewahrt blieb die Materie sechs Tage den Hannöverischen Aerzten, Andern acht bis zehn Tage brauchbar, und ich habe auch mit sechstägiger Impfmaterie aus Hannover die ersten, und nachher mit gleich alter Materie noch einige Male mehrere Impfungen mit dem vollkommensten Erfolge vorgenommen. — Diese Platten muſs man erst in dem Augenblick öffnen, wenn man impfen will, drückt mit der Lanzettenspitze, (versteht sich, sehr vorsichtig,) die feine getränkte Charpie, so, daſs die Lanzette an jeder Seite feucht ist, und impft alsdann. — Pilger und Hessert *) rathen, die getränkte Baumwolle mit einem stumpfen Knochen zu drücken, um die Materie herauszupressen, und dann die Lanzettenspitze damit zu benetzen.

Bei dieser Aufbewahrungsart nehme ich immer mit Charpie, die ich aus dem feinsten baumwollenen Garne bereite, die Lymphe auf, und zwar öffne ich die Pustel mit der Lanzette so, daſs die ganze obere Decke zurückgelegt oder abgenommen ist, lege ein wenig Charpie auf dieselbe, drücke gelinde mit der Lanzette auf die Charpie, bis sie mit Lymphe recht gesättigt ist, und lege sie dann mit einer Pincette in die kleine Höhle der Glasplatte, wiederhole dieses

*) Hessert und Pilger über die Kuhpocken u. s. w. S. 28.

Verfahren so lange, bis ich hinlänglich Impfstoff habe, und verbinde dann die beiden Glasplatten ganz dicht.

Zum Zweck der Aufbewahrung der trockenen Impfmaterie dienen folgende mehrfache Verfahrungsarten:

2) Man bringt flüssige Impfmaterie in eben genannte Glasplatten, läſst jene etwas trocknen, und verschlieſst die Platte schnell. So schickte Dr. Jenner an Ballhorn und Stromeyer in solchen Glasplatten, trockene Materie, die sich in der Vertiefung der einen Platte als ein dünner trockener Ueberzug befand. Sie benetzten die Lanzettenspitze mit etwas Speichel, rieben sie eine Weile auf der trockenen Materie, und impften so mehrere Kinder mit Erfolg. Andere nehmen statt des Speichels etwas Blut zur Auflösung der trockenen Materie. (Hessert und Pilger).

3) Eben so könnte man auch bloſs auf einen schmalen Glasstreifen oder einen Federkiel etwas Materie bringen, diese trocknen lassen, und dann in einer Phiole aufbewahren. Auf diese beiden Arten behandelt zeigt sie sich noch im dritten Monat vollkommen specifisch.

4) Man benetzt die Spitze von platten silbernen Nadeln, die von reinem Golde verfertiget sind, oder auch Lanzettenspitzen mit frischem Gifte, läſst die Spitzen etwas trocken werden, sticht sie mit dem

stumpfen Ende in einen Kork, pfropft diesen mit den einwärts gerichteten Spitzen in ein Zuckerglas, und versieht ihn wohl mit Siegellack, Baumwachs oder dergleichen. — Auf Lanzettenspitzen kann man die Materie selten länger als vier und zwanzig Stunden wirksam erhalten, wegen des sich anlegenden Rostes; aber auf den goldenen Nadeln läſst sich das Gift am längsten aufbewahren und am bequemsten verschicken.

5) Vielleicht könnte man auch in einer fest verschlossenen Barometerröhre, die wohl getränkten Fäden ziemlich lange feucht und frisch erhalten.

6) Eine sehr gewöhnliche Aufbewahrungsart ist die auf Fäden. Zu dieser Impfung tränkt man feines baumwollenes Garn mit der Kuhpockenmaterie, läſst es um Fäulniſs und dadurch entstehende Zersetzung des Impfstoffs möglichst zu verhindern, etwas trocken werden, und verwahrt es dann in wohlverschlossenen Gläsern. Auf diese Art erhält sich die Materie mehrere Monate wirksam.

Ich impfte mit solchen genau und vorsichtig getränkten Fäden, die ich in kleinen, mit einem Kork und über dem Kork mit Siegellack dicht verschlossenen Gläsern, aufbewahrte, nach sechs, acht, neun, zehn Wochen, und jedesmal mit dem vollkommensten Erfolg.

35.

Verlauf der geimpften Kuhblattern.

Der Verlauf der Kuhpockenimpfungen, hat mit dem der Blattern-Inoculation viele Aehnlichkeit, wie eine vergleichende Zusammenstellung zeigt. Ist nämlich die Blattern-Inoculation wirksam, so erregt etwas Materie, in einen oberflächlichen Hautstich gebracht, in drei oder vier Tagen, oder noch früher, an der Impfstelle eine kleine fühlbare Erhabenheit und einen rothen Fleck; die Röthe verbreitet sich von nun an zirkelförmig, langsamer oder schneller, nach Beschaffenheit der individuellen Constitution. Zwischen dem vierten und siebenten Tage nach der Impfung zeigt sich in der Mitte der Röthe ein Bläschen, dessen Umfang mit der Heftigkeit der Entzündung gemeiniglich in Verhältniſs steht. Es enthält eine helle Flüssigkeit, deren Einsaugung die Blattern erzeugt. Das Bläschen berstet bald, der Mittelpunkt fällt ein und wird oft schwärzlich. Diese Erscheinungen und die Entzündung der Ränder nehmen immer zu, bis der allgemeine Blatternausbruch vollendet ist. Es bildet sich an der eingefallenen Stelle Eiter, und die Entzündung schwindet allmählig. — Die Blatternmaterie bleibt also einige Zeit örtlich und erregt in der Haut-Entzündung, wodurch eine neue Materie, welche die Krankheit dann veranlasset, entsteht. Die Dauer dieses örtlichen Auf-

enthalts des Gifts scheint in jedem Individuum verschieden zu seyn, je nachdem die einsaugenden Gefäſse mehr oder weniger für dessen Aufnahme empfänglich sind. Im Ganzen werden die Impflinge acht Tage nach der Impfung krank *).

Den Verlauf der Kuhpockenimpfung haben Ballhorn und Stromeyer vortrefflich nach ihren Beobachtungen beschrieben, weswegen ich auch meinen Lesern die ganze Stelle aus ihren Bemerkungen vorlege. Jeder Impfarzt wird ihnen diese Beschreibung, die man so genau bisher in den englischen Schriftstellern vermiſste, auf das lebhafteste danken, und dieselbe in seiner Praxis gleichfalls bestätigt finden. Abweichungen und Zusätze, die ich in meiner Erfahrung und in andern Schriftstellern fand, habe ich in Klammern bemerkt.

Erster Tag. Inoculation vermittelst dreier oder mehrerer Impfstiche mit flüssiger Materie.

Zweiter Tag. Rothe Pünktchen, etwa wie Flohstiche, worauf man die sehr kleine Stelle des Stiches sieht. (Oft sieht der Stich noch an diesem Tage wie ein gewöhnlicher Stich aus, und wird am folgenden erst roth. Zuweilen zeigt sich die erste Röthe auch erst am vierten oder fünften Tage,

---

*) Woodville Geschichte einer Reihe von Kuhpokkenimpfungen u. s. w. S. 82. 83.

und an einem Stiche früher, als an den andern *). Ein paarmal beobachtete Dr. Goldschmidt **) (und eben so auch ich einmal) dafs die Impfung eben da mifslang, wo schon am zweiten Tage alle Impfstiche roth erschienen; den dritten und vierten Tag verschwanden nämlich die rothen Pünktchen sämmtlich, und es kam hernach nichts wieder zum Vorschein. Bei einem langsameren Gange, wo die Impfstiche erst am dritten Tage sich als entzündete Pünktchen zeigten, erfolgten fast immer schöne Impfpusteln. — Bei sehr robusten, wohlgenährten und lebhaften Kindern bemerkt man häufig, dafs die Impfpusteln schon am zweiten Tage erscheinen. Dann tritt das Fieber und die peripherische Röthe den siebenten oder achten Tag ein, und dann ist meisten-

*) Wiedemann, Himly und Roose über das Impfen der Kuhblattern. Für besorgte Mütter aus dem Braunschweigischen Magazin (1800. St. 45. 46.) besonders abgedruckt und mit einem Anhange versehen. Herausgegeben von Roose. Bremen 1801. — Der ganze Aufsatz ist auch abgedruckt im Reichsanzeiger 1800 St. 283. 284.; in Schmiedtgen's Schrift: Die Kuhpocken, ein durch Thatsachen bewahrtes Hülfsmittel, zum Besten der leidenden Menschheit. Leipzig 1801. S. 24 — 43.; in den Hamburgischen Addrefs-Comtoir-Nachrichten 1801. St. 13. 17. 19. 20. 21., an welchem letztern Orte aber der Verlauf der geimpften Kuhpocken nicht mit aufgenommen ist.

**) Goldschmidt allgemeine Uebersicht u. s. w. S. 63.

theils die Pustel bereits den zwölften und dreizehnten Tag vertrocknet. Hessert *).)

Dritter Tag. Wie gestern. Zuweilen sieht man heute schon ein feines Knötchen an der Stelle des Stiches. (Zuweilen bildet sich dies kleine Knötchen, ohne daſs der rothe Punkt vorhergegangen ist. Goldschmidt.)

Vierter Tag. Ein kleines blaſsröthes Knötchen, auf jedem Stich. (Zuweilen bleibt dieses Knötchen heute noch ohne alle Röthe. Goldschmidt.)

Fünfter Tag. Das Knötchen etwas gröſser und in der Spitze eingedrückt. Die Ränder bestimmt erhaben. Wenn man dieses sieht, kann man gewiſs seyn, daſs die Impfung gehaftet hat. Bei manchen Impflingen bemerkt man jezt schon eine zwar geringe, aber allgemeine Wirkung auf den ganzen Körper. Sie bekommen wohl des Abends ein Brennen in den Händen; bringen die Nacht unruhig zu; schwitzen, und die Gesichtsfarbe wird bläſſer. (Jezt schon kann man mit dem besten Erfolge Materie zur Impfung anderer Kinder abnehmen. Hessert und Pilger.)

Sechster Tag. Die Impfpusteln etwas gröſser und die Dellen deutlicher. (Goldschmidt hat öfters an diesem Tage Lymphe aus den Impfpusteln

---

*) Archiv für Kuh - oder Schutzpocken - Impfung. Herausgegeben von Müller, Hessert und Pilger. Erstes St. Gieſsen 1801. S. 51.

zu weitern Impfungen genommen, so auch ich einige Male mit bestem Erfolg; der gewöhnliche Zeitpunkt der Aufnahme war bei mir der siebente Tag.)

Siebenter Tag. Die Impfpusteln enthalten schon etwas Lymphe, und haben ein hellrothes, fast etwas durchsichtiges Ansehn. An den Rändern ist die Röthe am lebhaftesten.

(Bei schwachen, pflegmatischen, schlecht genährten Kindern, zeigt sich die Impfpustel erst am siebenten, manchmal erst am elften Tage, ja noch später. Das Fieber erscheint dann ebenfalls fünf Tage nach dem Aufschiefsen der Impfpustel, die peripherische Röthe ist weniger lebhaft, und die Pusteln trocknen weit später. Hessert *).)

Bis zum neunten, zehnten und elften Tage nimmt die Impfpustel mehr zu, die Delle verschwindet, die Pustel ist völlig mit heller Lymphe angefüllt, und hat fast das Ansehen einer grofsen, an den Rändern scharf beschnittenen Linse. Es entsteht eine lebhafte peripherische Röthe, die, wenn zwei bis drei Stiche gefafst haben, oft zwei bis drei Zoll im Durchmesser hat. Diese entzündete Stelle wird etwas hart, und man fühlt sie geschwollen (und heifs, wie bei einem Rothlauf. Wenn man auf diese Röthe mit dem Finger drückt, so verschwindet sie

*) a. a. O. S. 51.

da, wo man aufdrückt, kömmt aber gleich wieder. Gewöhnlich ist diese lebhafte peripherische Röthe so groſs, wie ein Gulden oder wie ein Speciesthaler; manches Mal nahm sie den ganzen Oberarm von der Schulter bis zum Ellbogen ein, minderte sich aber immer binnen vier und zwanzig bis sechs und dreiſsig Stunden. Einmal ward bei einem säugenden Kinde, dessen Mutter viel Verdruſs gehabt hatte, der ganze Arm mit einer Blatterrose befallen, und die Impfstelle machte eine tiefere Vereiterung). Auch die Achseldrüsen schwellen ein wenig und schmerzen. Die Impflinge äuſsern wenigstens Empfindung, wenn man sie unter den Achseln berührt. In diesen Zeitraum fällt auch das Fieberchen, was sich oft bloſs durch ein Brennen in den Händen, vermehrte Wärme, und durch eine oder zwei unruhige Nächte offenbart. Sie schwitzen um diese Zeit sehr; die Gesichtsfarbe ist blaſs; die Kranken sind unmuthig, wollen sich gern tragen lassen. Bisweilen ein Anstoſs von Husten, eine leichte Diarrhoe. Dieser Zustand dauert gewöhnlich einen, auch wohl zwei Tage.

(Die Intensität des Fiebers hält fast immer mit der peripherischen Röthe gleichen Schritt, wenn nicht besondere Kränklichkeit des Subjets hierin eine Veränderung bewirkt. Manche unempfindliche Kinder haben kein bemerkbares Fieber; bei robusten ist es, wie ich selbst in verschiedenen Fällen sah, so

heftig, dafs sie zu Bette bleiben müssen, sich erbrechen, und irre reden; jedoch verschwinden diese Zufälle bald. — Selten geschieht es, dafs das Fieber den Typus eines Wechselfiebers annimmt. Dies ereignet sich besonders dann, wenn ein sehr starker, etwas eiternder Ausschlag an dem ganzen Körper ausbricht, und die Impflinge geschwächt sind (Hessert). Der Urin ist in diesen Tagen sparsamer und dunkeler, (auch trüber, und gleicht dem sonst bei den Kinderblattern bemerkten Urin. Trendelenburg *). Manches Mal ward auch (Goldschmidt) ein vermehrter Abgang und ein eigener pikanter Geruch desselben bemerkt. — Der Puls schlägt etwas schneller; die Efslust ist geringer; es entsteht eine besondere characteristische Blässe, die sich nicht wohl beschreiben läfst, die man aber nur einige Mal zu sehen braucht, um sie für immer zu kennen; die Nächte sind schlaflos, aber die Kinder pflegen nicht zu schreien, sondern werfen sich nur viel herum, oder sind auch, welches an den Fieber-Tagen gleichfalls zuweilen zu erfolgen pflegt, lebhafter, froher, und eben daher weniger schläfrig. — Den Schweifs sah ich auch bei den Kindern, die nicht gewohnt waren zu schwitzen, drei, vier, ja mehrere Nächte

*) Pfaff und Scheel Nordisches Archiv, Band I. St. 3. S. 442.

hindurch, und auch Tags beim Schlafen erscheinen; jedoch hat die Witterung und verschiedene Jahreszeit auf denselben Einfluſs. — Manchmal ist die Diarrhoe sehr heftig, wo dann die peripherische Röthe blässer erscheint, wie gewöhnlich; hemmt man diese durch Opium, so entsteht ein wahres Fieber, und die Röthe wird wieder lebhafter. Hessert.)

Am zwölften Tage nimmt gewöhnlich die peripherische Entzündung ab. Die Pusteln bekommen ein weiſsgelbliches, speckichtes Ansehen, und in der Mitte eine kleine Kruste. (Diese Erscheinungen zeigen sich manchmal schon am elften Tage. Gewöhnlich sikert etwas Feuchtigkeit durch, und macht gelbliche Flecke im Hemde. — Zuweilen wird in Einem Tage die vorher noch helle Pustel weiſs, eiterartig, und es darf nicht mehr aus ihr geimpft werden. Wer gern eine recht volle Pustel zum Impfen haben wollte, oder vielleicht auch nicht wüſste, daſs diese Pustel nie so rund, wie eine Erbse wird, sondern immer platt, wie eine Linse bleibt, der könnte leicht überrascht werden, und wenn er dennoch impfte, in Gefahr kommen, falsche Blattern hervor zu bringen. Roose.)

Dreizehnter und vierzehnter Tag. Allgemein hat sich auf die Pusteln eine braungelbe Kruste gesetzt. (Schon um den zehnten, elften oder zwölften Tag, fängt die Bildung dieser Kruste in der Mitte der Impfblatter an, verbreitet sich immer

mehr und mehr nach den Rändern zu, wird braun, und bedeckt nach zwei bis drei Tagen die ganze Pustel.) Jezt, auch wohl erst am funfzehnten oder sechzehnten Tage, in seltenen Fällen auch schon früher, brechen am Körper, im Gesichte, vorzüglich gern aber an den Vorderarmen zerstreute einzelne Blätterchen (pimples) aus, die in den ersten vier und zwanzig Stunden beinahe das Ansehn von eben ausgebrochenen Blattern haben. Es sind nämlich kleine spitzige, etwas erhabene, rothe Knötchen, mit einem rothen Hof umgeben. Diese rothen Blätterchen und ihr rother Hof dauern nur vier und zwanzig Stunden. Es bleiben nur blaſsrothe, etwas erhabene, in der Spitze flache, harte Knötchen zurück, die kleinen Mückenstichen gleichen, und erst nach mehreren Tagen verschwinden. Oft sind sie in der Spitze etwas glänzend, und enthalten dann eine kaum bemerkbare wässerichte Feuchtigkeit, die sich in wenigen Tagen in einen Schorf verwandelt, der kaum den Umfang eines Spendelknopfes hat. Dieser Ausschlag gehört gar nicht unbedingt zu einer vollkommenen Kuhpockenkrankheit. Einige Impflinge bekommen ihn nicht, und sind dessen ungeachtet vor den wahren Blattern gesichert. In drei Fällen sahen sie ihn schon am sechsten Tage nach der Impfung, ehe die Impfpustel zur Vollkommenheit gekommen war, und vor der Erscheinung des Fieberchens. Nicht selten sieht man zwischen diesen Blätterchen rothe, ins Dunkle

fallende Flecken, ungefähr von dem Umfange eines guten Groschens. — In seltenen Fällen zeigen sich nur rothe Stellen, die bisweilen dem Nesselausschlage ähnlich sind.

Vor dem Ausbruche dieser Blätterchen sind Manche etwas unruhig, bekommen eine leichte Diarrhoe, auch wohl gallichtes Erbrechen, und überhaupt scheint um diese Zeit die Gallenabsonderung vermehrt zu seyn.

Uebrigens ist dieser eben beschriebene secundäre Kuhpockenausschlag von keiner Bedeutung; die Kinder sind dabei nicht krank, und empfinden nichts Unangenehmes. Sollte er indessen mehrere Wochen nach Abtrocknung der Impfblattern fortdauern, und nicht von selbst weichen wollen, so schaft der sechs bis achttägige Gebrauch des versüfsten Quecksilbers in kleinen Gaben, ihn bald weg.

Dr. Goldschmidt glaubt bemerkt zu haben, dafs ein zu warmes Verhalten, diesen Ausschlag sehr begünstige, daher man ihn auch seines Erachtens öfter bei Säuglingen, als bei mehr erwachsenen Kindern antrift.

Einen solchen Ausschlag habe ich verschiedene Male gesehen. Am genauesten konnte ich ihn bei zwei Kindern beobachten (die übrigen waren mehrentheils auf dem Lande), nämlich bei einem Knaben von drei Jahren, wo er in der Nacht vom zehnten Tage auf den elften unter Schlaflosigkeit, Unruhe

und Hitze ausbrach, zu einer Zeit, da die Lymphe in den Impfpusteln schon eine mehr eiterige Farbe annahm. Dieser Ausschlag zeigte sich im Gesichte, zwischen den Haaren, auf der Brust, dem Bauche, dem Rücken, und an den Händen, wie ein kleiner rother, etwas erhöheter Fleck, auf dem ein klares Tröpfchen Lymphe stand. *Zweitens* bei einem Knaben von anderthalb Jahren, dem Bruder des Ersteren, wo sich der Ausschlag gerade vier Wochen nach der Impfung unter Unruhe und etwas Schweiſs einstellte, von eben dem Ansehen, aber nicht so zahlreich war, wie im erstern Falle. Bei beiden stand er etwa drei bis vier Tage, dann bildeten sich kleine Borken, die nach und nach abfielen, und kleine, rothe, etwas erhabene Flecke hinterlieſsen, die dann auch bald verschwanden.

36.

Von der peripherischen Röthe und den eiternden Impfstellen.

Wenn man die peripherische Röthe um die Impfwunden bei den Kuhpocken, mit der bei inoculirten Blattern zusammenstellt; so findet man, daſs sie bei jenen, wenn anders die Inoculation vermittelst eines oder mehrerer Impfstiche geschehen ist, dreimal unter vier Fällen, wo nicht noch öfter, eine vollkommen zirkelrunde Gestalt annimmt, auch

im weitern Verlauf genau umschrieben, und etwas geschwollen bleibt, die Ränder erhaben sind, und die Oberfläche in jedem Zeitraum der Krankheit sich glatt und eben zeigt. Nicht aber so bei den geimpften Kinderblattern. Hier erhält die an der Impfstelle entstehende Geschwulst entweder eine pustelartige Gestalt, oder verbreitet sich längst der Haut, wird eitrig und unregelmäſsig, oder durch zahlreiche Bläschen verunstaltet. Zuweilen artet diese peripherische Röthe in eine rosenartige Entzündung aus, die den ganzen Arm ergreift, Anschwellung desselben und oft phagedänische Geschwüre verursacht.

In vielen Fällen bemerkt man dagegen an den Aermen, um die Impfstelle herum, eine weit mehr ausgebreitete Röthe, als bei den Kinder-Blattern gewöhnlich ist; und diese Röthe nimmt zuweilen den ganzen gröſsern Theil des Arms ein. Diese Erscheinung macht dem Kranken sowohl, als dem nicht gehörig erfahrenen Arzte groſse Unruhe. Allein ein solcher Zustand der Theile scheint keine Gefahr zu drohen, denn er verschwindet aufs längste in zwei bis drei Tagen, verursacht nach Verhältniſs seines Umfangs eben keine Schmerzen, und wirkt auf die Constitution nur sehr wenig. Eben daher mögte Pearson diese um sich greifende Röthe der Haut lieber Erythema, als Erysipelas nennen. Die sogenannten phagedänischen Geschwüre betreffend, welche man an der Impfstelle zu sehen geglaubt hat,

so leugnet er nicht, daſs viel böse Aerme entstanden sind; allein bei neun Fällen unter zehn wurde das Uebel durch das dichte Anliegen der Kleidungsstükke, durch das Festkleben der Leinwand an das Geschwür, durch Aufkratzen der Pustel, und zuweilen durch erweichende Breiumschläge verursacht, oder wenigstens sehr verschlimmert *).

Erams leitet die heftige Armentzündung, welche er unter den zuerst Inoculirten bemerkte, von dem kalten Nordost-Winde her. Die Entzündung war geneigt, in schlimme Geschwüre überzugehen. Auch bei den Kinderblattern bemerkte man zu der Zeit eine heftige Armentzündung, weshalb ein angesehener Wundarzt die Kinderblattern-Inoculation mehrerer Kinder um einen Monat verschob. Als das Wetter gelinder wurde, blieb dieser Zufall aus. Wirklich scheint also der Zustand der Atmoſphäre Anfangs einigen Einfluſs gehabt zu haben **).

Diese Beschwerde erregte beim Dr. Jenner***) den Wunsch, die Ursache dieser Rosen-Enzündung entfernen zu können. Er machte daher den Versuch und brachte bei zweien Kranken, nachdem die Krank-

*) Pearson über die ferneren Fortschritte der Kuhpockenimpfung, in Kühns Phys. medic. Journal 1800. September S. 645.

**) Kühn Phys. medic. Journal 1800. October S. 759.

***) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 32. 33.

heit zwölf Sunden lang auf das ganze System gewirkt hatte, ein gelindes Aetzmittel aus gleichen Theilen Seife und lebendigem Kalk, auf die Impfpustel, und liefs es sechs Stunden auf derselben liegen. Es machte den Kindern nur wenig Schmerz, und es verhütete wirklich den Ausbruch jener Entzündung. Ja, es leistete noch mehr, denn schon nach einer halben Stunde verschwand das Uebelbefinden der Kinder zugleich. Vielleicht mögten auch einige Berührungen mit dem ätzenden Laugensalze eben dieses gethan haben. Dr. Jenner *) machte nachher mehrere Erfahrungen über diesen interessanten Punkt, und schreibt die heftigen Symptome der Krankheit, der Entzündung und dem Reize der Geschwüre zu, die wenigstens bei den zufälligen Kuhpocken öfters entstehen. Wirklich sind auch die Zufälle der Krankheit nur unbedeutend, so lange die Impfstelle den Character einer Pustel hat, oder so lange die zufällige Ansteckung blofs mit einem geringen örtlichen Reiz verbunden ist. Als Beweise dieser Meinungen führt er zwei Beispiele an, wo in dem ersten, (bei Susanne Phipps zu Stonehouse) die Krankheit bis zum funfzehnten Tage leicht und gehörig verlief, nun aber die Impfstelle sich in ein Geschwür verwandelte, und zugleich sich Fieber mit Zunahme der

---

*) Jenners fortgesetzte Beobachtungen u. s. w. S. 35 — 43, 46 — 48.

Achseldrüsen - Geschwulst zeigte. Das Geschwür griff beinahe eine Woche hindurch immer mehr um sich, bis es fast zur Gröſse eines englischen Schillings anwuchs, wobei das Uebelbefinden fortdauerte. In dem zweiten Fall (bei Maria Hearn) wo am zehnten Tage Wirkung auf das ganze System erfolgte, schien am vierzehnten Tage die Pustel um sich greifen zu wollen. Sie wurde deswegen mit einer Mischung von rothem Präcipitat und Wachssalbe, die Efflorescenz selbst mit einem Pflaster vom unguent. hydrargyri fort. *) bedeckt. Nach sechs Stunden war die Röthe verschwunden. Die Salbe aus rothem Präcipitat ward drei Tage gebraucht, und da die Pustel nicht weiter um sich griff, ward nun das ung. hydr. nitr. **) angewandt. Dies schien wirksamer als das vorhergehende, so, daſs das Gift in zwei bis drei Tagen zerstört zu seyn schien. Bei diesem Mädchen zeigte sich gar keine weitere Unpäſslichkeit, als am genannten zehnten Tage. Beide

---

*) R. Hydrarg purif. libr. duas, Adip. suill. unc. vigint. tres, Sevi ouilli unc. unam. M. — v. Pharm. Lond. 1797. Sehr übereinkommend ist das ung. hydrarg. cinereum pharm. boruss. 1799. Pag. 162.

**) R. Hydrarg. purif. unc. unam, Ac. nitros. unc. duas, Adip. suill. pp. libr. unam, solv. hydrarg. in ac. nitr. et dein liquorem adhuc calentem misce cum adipe suilla primum liquefacta, postea aeri exposita et jam concrescente. v. Pharm. Lond. 1797. — Pharm. boruss. 1799. Pag. 163. ung. hydrarg. citrinum.

Kinder wurden nachher der Blattern-Ansteckung ausgesetzt, bekamen sie aber nicht. Hieraus sieht man, wie sehr die Mittel, welche dem Umsichgreifen der Pustel zuvorkommen, anzurathen sind, und wie das merkliche spätere Uebelbefinden (wie es bei Susanne Phipps der Fall war) nicht von der ersten Wirkung des Kuhpockengifts auf die Constitution entsteht, sondern oftmals als secundäre Krankheit alsdann eintritt, wenn man die Pustel sich selbst überlassen hat. Um nun noch sicherer die Vereiterung an der Impfstelle zu beschränken und dadurch jedem nachfolgenden Symptome vorzubeugen, räth Jenner die kräftige und schnelle Zerstörung der Pustel, nachdem diese ihren Einfluſs auf das ganze System gehörig geäuſsert hat. Er schlägt hiezu Aetzmittel vor. Dies Wort mag vielleicht manchem empfindlichen Ohre rauh und widrig klingen; allein es werden alle hieraus entstehende Besorgnisse verschwinden, wenn man weiſs, daſs die für den Gebrauch des Aetzmittels geeignete Pustel bloſs oberflächlich ist, und nicht einmal den Umfang eines Silberpenny besitzt. Jenner wählt schorfbildende Mittel zur Hemmung der weitern Verbreitung der Pustel, weil er mit der Wirkung dieser Mittel bekannt ist; er zweifelt aber gar nicht, daſs sich diese Absicht durch einfachere Hülfsmittel, dergleichen man unter den zusammenziehenden Substanzen des Pflanzen- und Mineral-Reichs findet,

findet, eben so gut wird erreichen können *). Die Anwendung der Mittel zur Zerstörung des Gifts räth er nicht eher, als bis man gewiſs ist, daſs bei dem Kranken die Wirkung des Gifts bereits zwölf Stunden sichtbar, und so vollständig gewesen ist, als es nur ohne Schaden des geimpften Arms geschehen kann. Die ausnehmende Milde der Erscheinungen bei der Kuhpocken-Impfung rührt nur von den ersten Wirkungen des Gifts auf die Constitution her, und alle die Zufälle, welche die Patienten heftig angreifen, z. B. bei den nicht geimpften Kuhpocken, sind nur secundär, d. h. durch den Reiz der entzündeten und eiternden Impfstelle hervorgebracht. Die Heftigkeit der allgemeinen Erscheinungen nämlich, steht mit der Zahl der Pusteln und der Qualität des örtlichen Uebels in gleichem Verhältniſs. — Erwägt man nun, daſs wir die Methode kennen, wodurch die Wirkungen der Geschwüre, welche, sich selbst überlassen, heftige Symptome hervorbringen können, gemildert werden, und bedenkt man ferner, daſs dieſe Geschwüre den Blattern, besonders den zusammenflieſsenden, ähneln; so ist man wohl zu der Hoffnung berechtigt, daſs sich einst einige örtliche Mittel werden mit Vortheil gebrauchen lassen, um dem so leicht tödtlichen Gange der Kinderblattern entge-

*) Der Art ist das Blei, der Zinkkalk, -- vielleicht auch der Alaun.

gen zu wirken. In welcher Periode dies mit der größten Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs geschehen könne, wagt Dr. Jenner jezt noch nicht zu bestimmen. Er wünscht diesen Gedanken bloſs als Grundlage künftiger Versuche betrachtet zu sehen.

So schön und sinnreich auch diese Jennerschen Versuche und Ideen sind, so viel Hofnung sie uns machen, daſs wir selbst bei der Impfung der wahren Blattern, wenn anders dieselbe inskünftige noch vorgenommen werden sollte, durch Wirkung auf die Impfpustel, die nachfolgende schwerere Krankheit vielleicht einst mehr zu verhüten lernen werden: so ist doch Jenner's Furcht vor dieser Armentzündung, und vor den nachfolgenden Geschwüren an der Impfstelle zu groſs. Nach den Erfahrungen mehrerer Aerzte, und so auch nach meinen Bemerkungen, die ich am Schlusse dieser Abhandlung näher vorlegen werde, sind beide Zufälle gewöhnlich unbedenklich. Dr. Ballhorn und Hofchirurgus Stromeyer *) nahmen zwar bei dem Abfallen der trockenen Borke, stets wirkliche Eiterung wahr, und fanden, daſs sich die Impfwunde erst in der fünften Woche vernarbte; allein sie erwähnen keiner hiernach entstandenen schlimmern Zufälle. Dagegen sah Woodville **) in keinem der von ihm behandelten Fälle die Impf-

---

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. im Vorbericht.

**) Woodville Geschichte u. s. w. S. 112.

stelle zu einer wahren Eiterung kommen, auch nahm er von der Entzündung nie einige Beschwerden wahr; einen einzigen Fall ausgenommen, wo sie indeſs durch das Auflegen des Bleiwassers bald unterdrückt wurde.

Dr. Bönig, der Zeuge von mehreren Kuhpocken-Impfungen im Londoner Blatterninoculations-Hospital war, woselbst sich stets etwa zwanzig mit Kuhpocken Inoculirte befanden, bemerkte daselbst nie die starke und lästige Anschwellung des geimpften Arms. Er vermuthet, diese Anschwellung entstehe daher: daſs man die Impfstelle zu hoch und der Insertion des Deltoides zu nahe wähle; und setzt das sicherste, in wenigen Stunden hülfreiche Mittel, in warmen Umschlägen. Ueberhaupt war der Verlauf der Krankheit in diesem Impfhospitale sehr gelinde. Nie sah Dr. Bönig einen Geimpften, der bettlägerig gewesen wäre; alle erschienen auf Verlangen mit braungefrorenen Händen und Gesichtern in dem gewöhnlichen Besuchszimmer. Der einzige krankhafte Zustand derselben erschien am sechsten, siebenten, oder achten Tage, wo im schlimmsten Falle trübe Augen, verlorene Munterkeit, etwas Kopfweh, verminderter Appetit, mit Uebelkeit verbunden, eine gelinde vermehrte Wärme, geschwollene und schmerzhafte Achseldrüsen, die ganze Krankheit ausmachten. Nach ein bis zweimal vier und zwanzig Stunden verschwand diese wieder, und jeder

konnte an alle dort übliche gesellschaftliche Freuden Antheil nehmen *).

Sollte diese peripherische Röthe um die Impfstelle doch sehr heftig werden, und der Arm stark anschwellen, so lege man, nach Hessert's und Pilgers Rath **), um den elften bis zwölften Tag, aber nicht wohl früher (damit die Einwirkung der Impfung auf den ganzen Körper nicht geschwächt werde) Gaulardisches Bleiwasser milchlau auf, und befeuchte den Verband etwa alle zwei bis drei Stunden damit. Will die Impfpustel selbst nicht heilen, und verwandelt sie sich in ein Geschwürchen, so bestreiche man ein wenig Charpie oder ein zartes Läppchen mit gewöhnlicher gemeiner Quecksilber-Salbe, lege es auf die Wunde, und wiederhole dies nur alle Tage so lange, bis dies Geschwür einen reinen, rothen Grund bekömmt, und neue Fleischwärzchen sich zeigen, wo man es dann bloſs mit etwas trockener Charpie oder einem Läppchen zu verbinden braucht. So oft dies etwa erneuert wird, muſs man es vorher ein wenig mit lauem Wasser oder Milch anfeuchten, damit man es ohne Schmerzen abnehmen könne.

---

*) Pfaff und Scheel nordisches Archiv, P. 1. St. 3. S. 393.

**) Ebendaselbst. S. 422.

In Hollstein giebt ein gewisser Gestütmeister Wright zu Koselau, zur Heilung der zufälligen Kuhpocken, und der Kuhpocken bei den Kühen, folgende Mischung:

℞. Essent. myrrh., ess. aloes aa p. Vj.
Extr. saturn. p. j. Pulv. camphor p. jjj.

Hiermit werden die Kuhblattern dreimal des Tages, nachdem sie mit Wasser gewaschen sind, geschmiert.

Hofrath Hellwag in Eutin liefs bei einer starken Arm-Geschwulst, mit Röthe, und einem stark nässenden Ausschlage von Wasserbläschen, mit Nutzen das Hoffmannische decoctum calcis antim., sulph. flüssig umschlagen.

Obgleich ich in einigen Fällen, wie schon gesagt, eine recht heftige peripherische Röthe beobachtet habe, so war ich doch nur einmal bei jenem kleinen Kinde, wovon ich vorher (134) sprach, genöthigt, innere und äufsere Mittel anzuwenden, Calomel nämlich und Empl. diachyl. simpl. — Es liefse sich gewifs auch hier das bei der Inoculation der wahren Blattern bei heftiger Entzündung der Impfstelle empfohlene Mittel, Camphor mit dem Gelben vom Ei zur Salbe gemacht, mit Nutzen anwenden; oder man könnte auch trockene aromatische Kräuter, mit Kam-

phor vermischt, erwärmt auflegen, welches Motherby mit Nutzen that. *).

Um den lästigen Geschwüren vorzubeugen, hat der Hof-Medicus Masius zu Gnoien, wie er mir in einem Briefe meldet, folgende nachahmungswürdige Idee gehabt: Er hielt sich überzeugt, daſs äussere Ursachen diesen Zufall erregten; um nun diese abzuhalten, lieſs er ein hinlänglich groſses Stück Kork aushölen, setzte dieses auf die Impfpusteln, legte zur Befestigung ein groſses Stück Heftpflaster und eine Compresse mit Binde darüber. Bei dieser Methode blieben alle äuſseren Veranlassungen zur Reizung der Pusteln vermieden, und er sah nie Geschwüre entstehen, zugleich aber erreichte er auch den wichtigen Zweck, die Impfpusteln unverletzt zu erhalten, und eben dadurch die Aufnahme des Gifts sich zu sichern.

Der Dr. Krüger zu Malchin sah, nach einer mir gegebenen Nachricht, bei einem kleinen Mädchen die erysipilatöse Röthe den ganzen Oberarm einnehmen, und denselben zugleich mit Bläschen übersäet, die eine krystallhelle Lymphe enthielten und denen glichen, die wohl nach dem Aufstreuen des Cantharіden-Pulvers auf die Haut, entstehen. (Eine Er-

*) Motherby über Kuhpockenimpfung. Königsberg 1801. Seite 9.

scheinung, die man bei der Blatterrose öfters wahrnimmt.)

Durch die Erscheinung, daſs der nächste Umfang der Impfpusteln hart wird, aufschwillt, und sich nachher eine bräunliche Kruste, etwas höher als die Haut, erhebt, ist, nach des verdienten Pastors Altersleben *) Erzählung, die alberne Sage veranlaſst (und wo giebt es nicht alberne Sagen, die Kunstgenossen und Laien ausbringen): die Deersheimer Kinder bekämen da, wo die Kuhpocken gesessen hätten, kleine Hörner, und man könnte, wie bei einem Kalbe, die harte hornartige Stelle oberhalb der Haut schon sehen, und schon fühlen, wo die Hörner herausbrechen wollten.

37.

Von dem Ausschlage nach den geimpften Kuhpocken.

Eine wichtige Abweichung von der Regel, welche man dennoch öfters unter besondern Umständen beobachtet hat, ist die Erscheinung vollkommener Pusteln in der Nachbarschaft der Impfstellen, und auch an andern Theilen des Körpers, welche einen

*) Altersleben die Ausführbarkeit den allgemeinen Einimpfung mit englischen oder sogenannten Kuhpocken. u. s. w. Seite 91. 92.

eben so regelmäſsigen Gang nehmen, wie die durch Impfung hervorgebrachten Pusteln, und mit einer eiterartigen Flüssigkeit angefüllt werden, die ebenfalls die Eigenschaft besitzt, die Krankheit durch Inoculation mitzutheilen.

Die Erscheinung dieser Pusteln, die immer als eine Seltenheit angesehen werden kann, und durchaus nicht zum Wesen der Krankheit nothwendig erforderlich ist, hat zu mancher Verschiedenheit der Meinungen, zu manchen kleinen Widersprüchen Veranlassung gegeben. — Ich werde hier das Geschichtliche dieses Gegenstandes etwas genauer entwickeln.

Jenner sah niemals einen Ausschlag, der zu einer Maturation kam, sondern bemerkte nur zweimal einige rothe Flecke, die schnell ohne Reifung verschwanden. Aber nach Pearson's, Ballhorn's und Stromeyer's Beobachtungen geht jener oben beschriebene kleine Ausschlag, den die Engländer Pimples nennen, in seltenen Fällen in Eiterung über, und er sieht dann den natürlichen Blattern, mehr aber noch den Windblattern etwas ähnlich. Bei einer genauer fortgesetzten Beobachtung ist er aber doch von ihnen verschieden.

Dr. Ring *) sah nur wenige, die er selbst inoculirte oder sonst beobachtete, mit einem Ausschlage

*) Kühns physisch-medic. Journal 1800 Mai, S. 351 — 353.

befallen, und bei diesen wenigen wurde Kuhpockenmaterie genommen, die wahrscheinlich nicht aus der ursprünglichen Pustel am Arm herrührte. So erzählte demselben ein Arzt aus Bath, daſs er Ausschlag bei seinen Impflingen bemerkte; allein für alle diese Patienten ward die einzuimpfende Kuhpockenmaterie von einem Arzte genommen, der sie aus den secundären Pusteln zu sammeln pflegte.

Dagegen aber sah Dr. Ring *) bei einem Patienten unter dreiſsig Geimpften, die er mit Materie inoculirte, welche er mittelbar von Dr. Jenner hatte, gegen hundert und funfzig Pusteln entstehen. Sie lieſsen sich von eigentlichen Blattern durch kein ihm bekanntes diagnostisches Kennzeichen unterscheiden. Die Materie war eiterartig, wurde vollkommen undurchsichtig, und bildete beim Abtrocknen einen eben so groſsen Grind, wie bei den wahren Blattern.

Dr. Sims **) beobachtete einen Fall, wo die durch Einimpfung der Kuhpockenmaterie erzeugte Krankheit mit einem allgemeinen Ausschlage von Pusteln begleitet war, die sich weder durch ihr Ansehen, noch durch das dieselben begleitende Fieber, die Zeit des Ausbruchs, und die Perioden ihrer Dauer, von den eigentlichen Blattern auf irgend eine Weise unterscheiden lieſsen. Und dieser Patient war von

---

*) Ebendaselbst 1801. Januar. S. 62.

**) Ebendaselbst 1800. März. S. 176.

einem Arzte aus dem Arm eines Kindes inoculirt, dem zuvor die von der Kuh unmittelbar genommene Materie eingeimpft worden war.

Dr. Bönig *) der während der Monate Februar und März 1800 Augenzeuge von vielen Impfungen im Londoner-Hospitale zur Impfung der Kinderpocken war, fand den Ausschlag daselbst selten. Kaum zehn unter hundert hatten aufser der Impfstelle andere Eruptionen, und diese verschwanden, den so genannten Windpocken gleich, in wenigen Tagen wieder, ohne eine besondere Röthe verursacht oder eine bemerkbare Quantität von Eiter erzeugt zu haben.

Dr. Bradley **) sah in einigen Fällen einen Ausschlag über den ganzen Körper, den ein flüchtiger Beobachter leicht mit den Blattern hätte verwechseln können. In dem ersten Fall war die eingeimpfte Materie von der Kuh selbst, in dem zweiten von dem ersten Patienten genommen. Beide Kinder bekamen einen wirklichen Ausschlag, geriethen aber in keine Gefahr. Im dritten und vierten Fall wurde die einzuimpfende Materie vom zweiten Patienten genommen. Auch hier erfolgte ein Ausschlag, der aber viel gelinder, als im ersten und zweiten Fall war.

Ward ***) sah zahlreiche und zusammenfliefsen-

---

*) Neues Hannoverisches Magazin, 1800. Stück 43.

**) Kühns physisch-medic. Journal 1800. März Seite 161. 162.

***) Ebendaselbst 1800. August. S. 564—574.

de Pusteln, mit heftiger Krankheit, nach der Impfung entstehen. Bei einem Mädchen von sieben Jahren 1600 bis 1800 mit grofser Schwäche, so, dafs die Kranke vom zwölften bis zum ein und zwanzigsten Tage in sehr grofser Gefahr war; bei einem Kinde von neun Monaten erschienen nach einem Fieber, das am zwei und dreifsigsten Tage entstand, ohne dafs sich eine gehörige Impfpustel gebildet hatte, funfzig Kuhblattern; bei einem dritten Kinde von vierzehn Wochen, zeigte sich der Ausschlag am zehnten Tage, und am zwölften war der Körper mit demselben ziemlich bedeckt, das Kind war vom siebenten bis achtzehnten Tage fieberhaft und verdriefslich, und genofs nur durch Opium-Tinctur Ruhe; bei einem vierten Kinde zählte man etwa sechzig Pusteln, und eine grofse Menge derselben in der Nähe der Impfstiche. Allen ward nachher vergeblich Blatternmaterie eingeimpft. — Ich kann mich nicht überzeugen, dafs Ward wahre Kubpockenmaterie geimpft habe: die Zufälle, der Gang der Krankheit, die nothwendig gewordenen Heilmittel scheinen mir so viele und so deutliche Beweise zu enthalten, dafs Ward nichts anders als wahres Menschenblattern-Gift impfte, wovon sich jeder beim Nachlesen der angezeigten Stelle überzeugen wird.

Dr. Little *) in Plymouth inoculirte zwei

*) Allgemeine medic. Annalen des Jahrs 1800. October. S. 954. 955.

Kinder, eins von fünf Wochen, und eins von fünf Jahren. Bei dem jüngsten fasste die Impfung sogleich, und die Krankheit verlief, wie gewöhnlich. Das ältere wurde nicht angesteckt. Herr Little impfte es hierauf zum zweiten Mal mit Materie, die er von dem jüngern Kinde genommen hatte; zehn Tage darauf wurde das Kind zu ihm ins Haus gebracht, es hatte schon den Tag vorher gefiebert, fieberte noch, und über den ganzen Körper waren Pusteln ausgebrochen. Die Impfung war mit einer neuen Lanzette geschehen, wodurch diese Erscheinung um so unerklärlicher wurde. Bei weiterem Nachforschen fand Herr L. jedoch, dass das jüngere Kind, welches schon seit zehn Tagen die Kuhpocken überstanden gehabt hatte, ähnliche Pusteln habe, als das ältere. Er untersuchte das Kind und fand, dass es die Windpocken habe. Herr L. glaubt, dass der Ausbruch der Pusteln bei dem ältesten Kinde von einer Complication der Kuhpocken mit den Windpocken entstanden sey.

Evans *) bemerkte unter acht und sechzig Impflingen, neun und dreissig Mal einen Ausschlag, dessen Zahl nur bei dreien auf hundert stieg, und der nur bei zweien eine Art von Zeitigung erreichte, die aber nur immer unvollkommen blieb.

---

*) Kühns Phys. medic. Journal. 1800 October. S. 757.

Robert Holt *) sah bei zweien seiner Impflinge über hundert Pusteln an verschiedenen Stellen des Körpers, die ganz wie Kinderblattern aussahen, nur etwas kleiner waren. Beide waren aber nicht kränker, wie die übrigen. Um zu bestimmen, ob sich in der Materie dieser Pusteln eine besondere Bösartigkeit finde, impfte er mit derselben acht Kinder, diese aber bekamen die Krankheit in der gelindesten Form.

Professor Hessert **) in Gieſsen bemerkte bei hundert und acht Impfungen nur fünf Mal einen allgemeineren Ausschlag.

Dr. Odier ***) in Genf sah diesen blatterartigen Ausschlag bei einigen seiner Geimpften, unter hundert Fällen beinahe zwei bis drei Mal, und in einem oder zweien Fällen war er sehr häufig. Er hatte Aehnlichkeit mit den Spitzpocken oder vielmehr mit derjenigen Abänderung der Spitzpocken, deren Blattern zwar nur drei Tage stehen, aber weil sie nicht auf einmal, sondern nach einander hervorkommen, die Krankheit um mehrere Tage verlängern. Diese Blattern waren blasenartig, mit einer hellen, wasser-

*) Ebendaselbst 1800. November. S. 845.

**) Hessert und Pilger Sammlung von Nachrichten u. s. w. S. 36. Note (4.)

***) Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 87. 88. 89. — Hessert und Pilger Sammlung. S. 98. 102. 103.

ähnlichen Feuchtigkeit angefüllt und an ihrer Grundfläche mit einem kleinen rothen Hofe umgeben. — Hierbei wirft er die Fragen auf: ob man auch diese Art des Ausschlags der herrschenden Epidemie zuschreiben könne, bei welcher die wahren und unächten Blattern zugleich vorkamen? oder ob man sie vielmehr als wahre Kuhpocken betrachten müsse, die den Pusteln der Impfstelle glichen? Er bestimmt sich für letztere Meinung, weil Kinder, welche mit der hellen Flüssigkeit aus solchen Pusteln geimpft wurden, die weit von der Impfstelle entfernt waren, die Kuhpocken eben so bekamen, als wenn man sie aus den Pusteln der Impfstelle selbst geimpft hätte.

Woodville *) sah dagegen den Ausschlag häufig. So bekamen bei der Impfung von fünf hundert Subjecten drei Fünftheile Pusteln. Nach einer tabellarischen Uebersicht hatten dreifsig Impflinge hundert bis zwei hundert Pusteln; ein und zwanzig zwischen zwei hundert und drei hundert; vierzehn zwischen drei hundert und vier hundert; sechszehn zwischen vier hundert und sechs hundert; fünf zwischen sechs hundert und sieben hundert; zwei zwischen sieben hundert und acht hundert; und zwei, tausend Pusteln. Unter allen diesen Kranken waren etwa drei oder vier in beträchtlicher Gefahr. Diesen Vor-

*) Allgemeine medic. Annalen. 1800. Januar S. 73. 74.

fall schreibt er dem Umstande zu, daſs in vielen Fällen der Impfstoff von Subjecten genommen war, die heftigere Krankheit hatten, oder daſs man aus den Pusteln des allgemeinen Ausschlages, denen schon Fieber vorhergegangen war, geimpft hatte. So sah er, daſs von zwei und sechzig Personen, die mit Pustel-Materie geimpft wurden, sieben und funfzig Ausschläge bekamen, und daſs bei allen denjenigen, welche von diesen sieben und funfzig durch Impfung wieder angesteckt wurden, beinahe im gleichen Verhältniſs auch Pusteln erschienen. Nachher impfte *) derselbe von neuem wieder mehr als drei hundert Personen, von denen nur neun und dreiſsig eiternde Pusteln bekamen, welches er der gröſsern Vorsicht bei der Auswahl des Eiters beimiſst, den er jezt nur von solchen Subjecten nahm, wo die Krankheit vollkommen, aber gelinde war. Bis zum 16. Mai 1800 impfte Woodville **) drei tausend Subjecte, und bei den letzten zwei tausend verhielten sich die Fälle mit Pusteln, wie drei zu hundert. In einem Falle nahm aber Woodville ***) Materie von dem Arm

---

*) London medical Review and Magazine Vol. 1. No. 4. — Allgem. medic. Annalen 1800 Januar. S. 74.

**) Zadig und Friese Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreuſsen. B. 2. St. 3. S. 317.

***) Woodville Geschichte u. s. w. S. 104.

eines Kranken auf, der drei hundert und zehn eiternde Pusteln hatte. Jenner impfte damit zwanzig, und ein anderer Arzt hundert und vierzig Personen glücklich, und es erschienen keine Pusteln.

Jenner *) glaubte daher, dafs die beobachtete Verschiedenheit der Kuhpockenimpfung in Hervorbringung, oder nicht Erzeugung eines Ausschlags von einer Verschiedenheit in der Action des Kuhpockengifts auf die Haut des Städters und des Landmanns herrühre, indem sie eine verschiedene Luft athmeten. Allein Woodville **) impfte mehrere Subjecte in einer Entfernung von acht Meilen von London und beobachtete dennoch bei einem von fünfen einen allgemeinen Ausschlag. In einem noch weiter von London entlegenen Dorfe wurden achtzehn geimpft, welche sämtlich Ausschlag bekamen. Auch Ring ***) bemerkte in mehreren Fällen auf dem Lande Pusteln.

Aus diesen widersprechenden Angaben und aus seinen eigenen Untersuchungen, zog Pearson ****) folgende Resultate:

1) In

*) Jenner's fortgesetzte Beobachtungen. S. 67.

**) Woodville Geschichte u. s. w. S. 104.

***) Kühns Phys. medic. Journal 1800. May. S. 352.

****) London medic. Review, December. 1799. S. 393.

1) In manchen Constitutionen, oder unter dem Einfluſs besonderer mitwirkenden Ursachen erfolgt auf die Mittheilung des Kuhpockengifts eine Krankheit, die den Kinderpocken ähnelt. Meistens ist dabei die Pustel auf der Impfstelle sehr verschieden, von der, welche gewöhnlich bei den Kinderpocken vorkommt. Der Ausschlag gleicht sehr, wenn nicht genau, einigen Varietäten der Kinderpocken.

2) In einigen Fällen zeigte sich dieser Ausschlag, obgleich sich auf der Impfstelle die gewöhnlichen bei ächten Kuhpocken vorkommenden Pusteln zeigten.

3) Materie zum Impfen, in solchen mit Ausschlag verbundenen Fällen, sowohl von der Impfstelle, als von andern Stellen genommen, brachte allgemeine Krankheit mit ähnlichem Ausschlag hervor; man bemerkte nie einen allmähligen Rückgang zu dem Zustande, den man mit dem Namen der ächten Kuhpokken bezeichnet.

4) Auch in den ächten Kuhpocken erscheinen oft Pusteln, die von denen der Kinderpocken unterschieden sind.

Wenn auch die Erscheinung solcher Pusteln bei der Einimpfung der Kuhpocken nicht zu vermeiden stände, so würde dieser Umstand ihrem Werthe doch wenig benehmen, denn diese Fälle sind nicht schlimmer, als die gewöhnliche Art von eingeimpften Kinderpocken, und nie entsteht aus ihnen Verunstaltung der Haut. Man kann aber vermeiden, Materie von

solchen Subjecten zu nehmen, wo sich dergleichen Pusteln zeigten, und so findet man nach Pearson's Erfahrung unter zwei hundert Fällen nur einen, der mit einem Kinderpockenartigen Ausschlag verbunden ist.

In dem Sommer 1799 bemerkte Pearson *) diese Ausschläge viel seltener. In seiner Privatpraxis wenigstens kam ihm in den letzteren Monaten kein einziger Fall mit blatternartigen Ausschlägen vor. Auch seine Correspondenten meldeten ihm kein einziges Beispiel eines solchen Ausschlages. Kein einziger dieser Art fand sich unter mehr als hundert Patienten Herrn Kelsons in Serenoaks; kein einziger unter ungefähr funfzig Patienten des Dr. Mitchell in Chatham; kein einziger bei ungefähr hundert Subjecten, welche Dr. Harrison in Horncastle behandelt hat. In einem später erschienenen Aufsatze bestätigt Pearson **) idese Sätze. Seitdem er die Vorsicht beobachtete, von Eruptionsfällen nicht zu impfen, zeigten sich ihm keine solche Ausschläge mehr, die den Blattern geglichen hätten; sondern er bemerkte nur noch, im Durchschnitt unter zwanzig bis dreifsig Fällen, bei einem, einen bis ungefähr ein Dutzend grofse, rothe, harte Flecke, mit wenig oder gar keiner Lymphe, und nie mit Eiter. Diese Flek-

*) Kühn's Phys. medic. Journal 1800. Sept. S. 645.

**) Kühn's Phys. medic. Journal 1801. May. S. 339. 340.

ke waren von kurzer Dauer, und können eben so wenig zu den Eruptionsfällen gerechnet werden, als jene besondern Bläschen, die um den vierzehnten Tag nach der Einimpfung ausfuhren, und eben so beschwerlich waren, wie ein Nesselfieber.

Jenner trat in seiner neuesten Schrift *) mit einer andern Meinung auf, und sagte: von Dr. Woodville's Impflingen bekamen drei Fünftel Ausschläge, welche meistens den Blattern so vollkommen glichen, daſs sie sich von denselben nicht unterscheiden lieſsen; erwöge er nun dagegen die vielen Fälle von zufälliger, unmittelbar von Kühen herrührender Ansteckung, die ihm von Zeit zu Zeit vorgekommen, und die groſse Anzahl ähnlicher Beispiele, die ihm von Aerzten in seiner Nachbarschaft mitgetheilt wären; wenn er ferner bedächte, daſs die Materie, welche er zu seinen Impfversuchen in den Jahren 1797, 1798 und 1799 brauchte, von verschiedenen Kühen genommen worden wäre, und daſs sich doch bei keiner Person ein den variolösen Pusteln ähnlicher Ausschlag gezeigt habe: so könne er sich nicht wohl vorstellen, daſs solche Ausschläge, dergleichen Dr. Woodville beschriebe, jemals aus reinem, unverfälschten Kuhpockengifte entstanden seyn sollten. Im Gegen-

*) A Continuation of Facts and Observations, relative to the Variolae Vaccinae, or Cow-Pox. London 1800. — Kühn's Phys. medic. Journal 1801. März. S. 235. 236.

theil würde es ihm glaublich, daſs die von Woodville angeführten Ausschläge der Art ihren Ursprung dem Einflusse der Blatternmaterie verdankten, die zugleich mit dem Kuhpockengifte in die Constitution gerathen sey. Dies käme seines Erachtens daher, daſs vielen Patienten Blatternmaterie nach der Kuhpocken - Einimpfung (einigen schon am dritten, andern am fünften Tage darauf) inoculirt wurde. Hierzu käme noch, daſs die auf diese Weise fortgepflanzte Materie die Quelle späterer Einimpfungen in den Händen vieler Aerzte geworden sey, denen die eigentliche Natur der Kuhpocken zuvor unbekannt gewesen zu seyn schiene.

Ein anderer Umstand, der für diese Voraussezzung spreche, sey folgender: die Kuhpocken wären seit undenklichen Zeiten auf den Milchvorwerken bekannt gewesen; wenn variolöse Pusteln auf die Verpflanzung der Krankheit von der Kuh in den Körper des Melkers zu erfolgen pflegten, so müſste die Sache unter den Pächtern bekannt geworden seyn. Allein weder diese, noch die in der Nähe wohnenden Aerzte wüſsten etwas von einem solchen Ereignisse.

Eben der Meinung ist Ring *). Kürzlich seyen ihm, sagt er, drei Fälle vorgekommen, wo nach der Inoculation mit Kuhpockenmaterie aus dem Blattern-

*) London Medic. Review 1800. Jul. S. 91. — Allg. medic. Annalen 1800. October. S. 956.

hospital wahre Kinderpocken erschienen. Er sah selbst mehrere Personen, welche von Woodville selbst, und andere, die mit der von ihm erhaltenen Materie geimpft wurden, die zwar an den Armen die gewöhnliche Kuhpockenpustel, aber an anderen Theilen mehrere, den Kinderpocken gleichende Pusteln hatten. In einer späteren Nachricht erwähnt er *) noch mehrerer Fälle zur Bestätigung dieser seiner Behauptung.

Auch Dr. Reumont **) in London, meldet dem Geheimen Rath Hufeland: es sey jezt ausser Zweifel gesetzt, dass der pustulöse Ausschlag, welcher im Blatternhospital bei den mit Kuhpockenstoff geimpften Subjecten so häufig zum Vorschein kam, von einer zufälligen Kinderblattern-Ansteckung herrührte, welche, so lange die Kuhpocke nicht ihren regelmässigen Gang vollendet hat, sorgfältig verhütet werden müsse.

Ballhorn und Stromeyer ***) glauben gleichfalls, dass Woodville sehr häufig irre, wenn er so manche pustulöse Ausschläge, die er nach seinen Kuhpocken-Impfungen sah, für eine Wirkung derselben hält. Sie wären hingegen offenbar wirkliche

---

*) London medic. Review. 1800 September. S. 301. — Allgem. medic. Annalen 1800. November S. 1093.

**) Hufeland Journal B. 11. St. 4. S. 185.

***) Ebendaselbst B. 11. St. 2. S. 129.

Blattern gewesen, wie die ganze Beschreibung ergäbe.

Gegen diese Beschuldigung mufste sich Woodville *) nothwendig rechtfertigen, und er that dieses in einem eigenen Aufsatze, dessen Hauptzüge hier einen Platz verdienen. Dem Dr. Jenner, der nur erst wenige Impfungen vorgenommen hatte, ging die Kuhpockenmaterie aus, und erst, nachdem er im Februar 1799 von Woodville Impfstoff erhalten hatte, impfte er aufs Neue zwanzig Subjecte. Jenner schrieb über den Erfolg dieser Impfungen, die mit der Materie angestellt waren, welche er nachher als die unlautere Quelle der Pusteln verwirft, an Woodville: „Der Anfang, der Fortgang und das Ende der durch dieses Gift am Arme erzeugten Pustel war völlig so, wie bei den ächten unverfälschten Kuhpocken.“ Aber dieses Gift, das Dr. Jenner nach seiner eigenen Erfahrung für vollkommen rein und ächt ausgab, war von dem Arme eines Hospital-Kranken genommen, an welchem man drei hundert und zehn Pusteln zählte, die insgesammt in Eiterung übergingen. Die Aechtheit der dem Dr. Jenner geschickten Kuhpockenmaterie ergiebt sich auch aus Dr. Marschalls Zeugnisse, welcher von Jenner's Impfpatienten etwas Materie erhielt, und bin-

*) Kühn's Phys. medic. Journal 1801. Januar. S. 42. bis 55. — Kühn die Kuhpocken. S. 4 — 15.

nen fünf Wochen hundert und sieben Personen in Gloucestershire mittelst derselben inoculirte. Bei diesen hundert und sieben Impflingen war der Verlauf der Krankheit eben so regelmäſsig, wie bei den übrigen (in allem vier hundert und drei und zwanzig), von welchen hundert sieben und zwanzig mit Materie unmittelbar von einer Kuh geimpft waren.

Gegen Jenners Meinung streiten auch die Fälle, wo Ausschlag bei Inoculationen entstand, die unmittelbar von der Kuh angestellt wurden. Noch mehr, durch wiederholte Versuche entdeckte Woodville, daſs, wenn man Kuhpocken und Blatternmaterie in den Arm eines Patienten, selbst nur einen Zoll weit von einander, impft, so daſs am neunten Tage sich an beiden Impfstellen merkliche Zufälle zeigen, dennoch durch das Inoculiren mit Materie aus der Kuhpockenpustel immer nur die ächte Kuhpockenkrankheit erzeugt werden kann; und er hält sich aus Erfahrung überzeugt, daſs dergleichen Materie nicht mehr geneigt ist, Ausschlag oder eine minder günstige Krankheit hervorzubringen, als diejenige Materie, welche man unmittelbar von der Kuh genommen hat.

Woodville hatte durch verschiedene Versuche gezeigt, daſs die Kuhpocken mit den Blattern keine Bastardkrankheit erzeugen, selbst wenn man die Materie beider Krankheiten, innig mit einander zu gleichen Theilen gemischt, inoculirt. Einen die Meinung

bestätigenden Fall meldete Dr. Marschall dem Dr. Jenner selbst. Er besuchte nämlich einen Patienten, der zusammenfliefsende Kinderblattern hatte, und brachte auf eine Lanzette etwas von der Materie. Zwei Tage darauf sollte er einer Frau und vier Kindern die Kuhpocken einimpfen; unbehutsamer Weise nahm er die Kuhpockenmaterie auf eben dieselbe Lanzette, und erwartete nun nichts gewisser, als den Ausbruch der Blattern, allein er ward angenehm überrascht, da er fand, dafs die Krankheit aus den ächten Kuhpocken bestand, die in ihrem Gange von den früher ihm vorgekommenen Fällen durchaus nicht abwichen.

Jeder wird hoffentlich nunmehr überzeugt seyn, dafs Jenners Voraussetzung festgegründeten Thatsachen geradezu widerspricht, und inskünftige der aus dem Blatternhospitale kommenden Materie, die ihr gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Dieser Materie haben sich zeither viele Aerzte, sowohl in London, als auf dem Lande, bedient, und es ist Woodville'n kein einziges Beispiel bekannt geworden, wo nicht selbst die gröfsten Erwartungen des Impfarztes dadurch vollkommen befriedigt worden wären. Selbst Jenner gesteht in einem Briefe an W., dafs sie ihm mehr geleistet habe, als irgend eine andere zuvor versuchte Kuhpockenmaterie. In dem Sommer 1800 bekam Abernethy aus dem Hospitale etwas Kuhpockenmaterie, die er dem Pfarrer

Holt zuschickte, welcher letztere mit dieser Materie mehr als drei hundert von seinen Pfarrkindern inoculirte. Bei allen nahm die Krankheit einen gelinden und erwünschten Gang, es zeigten sich keine Blatternähnliche Ausschläge, ausgenommen bei zwei Personen, welche beide hundert Pusteln bekamen. — Der Pfarrer Holt theilte dem Herrn Finch etwas von dieser Kuhpockenmaterie mit; dieser impfte damit sieben hundert und vierzehn Personen, aber auch hier wurde man bei keiner einzigen Pusteln gewahr, welche dem Blatternausschlage geglichen hätten. — Da nun Dr. Jenner nicht glauben will, daſs Blatternähnliche Pusteln jemals durch reines unvermischtes Kuhpockengift erzeugt worden sind, so verwikkelt er sich in das Dilemma, entweder diese Meinung aufzugeben, oder anzunehmen, daſs die obigen Fälle keine ächten Kuhpocken gewesen sind, weil sich bei zwei Subjecten unter Holt's Patienten Pusteln gebildet haben.

Daſs dergleichen Ausschläge aber die Wirkung irgend einer äuſsern, von den Kuhpocken unabhängigen Ursache gewesen sind, und noch sind, giebt W. gerne zu. Dies erhellt auch aus folgenden Beobachtungen, die zugleich über diesen Gegenstand ein neues Licht verbreiten:

Woodville hatte die Kuhpockeninoculation im Hospitale noch nicht lange ausgeübt, als man ihn ersuchte, dieselbe Methode auch in Familien zu

London einzuführen. Hier entdeckte er bald, daſs die Kuhpocken sich gleichförmig in ihrer gelindesten Gestalt zeigten, und niemals mit Ausschlägen begleitet waren. Er gab mehreren Aerzten Kuhpokkenmaterie, und diese beobachteten bei ihrem Gebrauche dieselben Resultate.

Er verschafte sich zu verschiedenen Zeiten Kuhpockenmaterie von verschiedenen Kühen, und inoculirte damit Hospitalpatienten; allein alle diese verschiedenen Miasmen hatten einerlei Wirkung mit der vorher angewandten Materie: es zeigten sich nämlich eben so oft Pusteln wie zuvor. — Das letzte Kuhpockengift, welches er in das Hospital brachte, bekam er von Dr. Jenner, und es rührte ursprunglich von einer Kuh her. Nach der Impfung mit dieser Materie im Hospital zeigten sich bei einem Impflinge ungefähr hundert blatternähnliche Pusteln. Dieses Beispiel, und viele andere aus seiner Erfahrung, zeigen unwidersprechlich, daſs auch dann öfters Pusteln sich einfinden, wenn gegen die Reinheit der Kuhpockenmaterie, womit man im Hospital inoculirte, durchaus kein Zweifel gehegt werden darf.

Auf der andern Seite zeigte ihm die tägliche Erfahrung, daſs unter der groſsen Anzahl Kinder, denen er in verschiedenen Theilen Londons die Kuhpocken einimpfte, niemals zur Zeitigung gelangende Pusteln vorkamen. Da nun diese verschiedenen Wirkungen der Krankheit bei den Patienten in und auſser

dem Hospitale von keiner Verschiedenheit oder Aenderung der zum Einimpfen gebrauchten Materie herrühren, so läſst sich die häufige Entstehung der Pusteln bei den erstern Subjecten mit Grund von keiner andern Ursache, als von der Blattern-Atmoſphäre des Hospitals herleiten, welche die Patienten während der Dauer der Kuhpockenkrankheit nothwendig einathmen muſsten.

Auch der Chirurgus Evans zu Ketley in Shropshire, hat Fälle bekannt gemacht, wo die Blattern- und Kuhpockeninoculation besonders an verschiedenen Personen zu einer und derselben Zeit, und in einem und demselben Hause angestellt worden war, und wo mithin einige Patienten, während sie die Kuhpocken hatten, auch der Blattern-Atmoſphäre ausgesetzt wurden. Er impfte acht und sechzig Subjecten die Kuhpocken, und zwar vielen mit Materie von Dr. Jenner, und über die Hälfte von ihnen bekamen Pusteln. Sie kamen zwar selten zur Zeitigung, aber ihr häufiges Erscheinen scheint doch so viel darzuthun, daſs sie einerlei Ursprung mit den Pusteln im Hospitale gehabt haben.

Während der sehr allgemeinen und gefährlichen Blattern-Epidemie in einem acht Meilen von London entfernten Dorfe, wurden daselbst über hundert Personen unter Woodville's Aufsicht mit Kuhpockenmaterie inoculirt, und unter fünf Patienten bekam allemal einer Pusteln. Gewiſs kann man auch hier

diesen Ausschlag von der zufälligen Mitwirkung der Blattern-Atmofphäre herleiten. Wie aber das Blattern-Miasma die Kuhpockenkrankheit dermafsen modificiren kann, oder warum es nur in einigen, und nicht in allen Fällen mitwirkt, läfst sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich werden uns diese Punkte eben so unerklärlich bleiben, wie jene constitutionellen Besonderheiten, auf welchen alle Abänderungen der Blattern beruhen.

Woodville bemerkte zwar nachher weit seltener diesen Ausschlag im Hospitale, z. B. unter drei hundert und zehn Impffällen nur neun und dreifsig Mal, nachher unter hundert nur drei bis vier Mal; allein in seiner sehr ausgebreiteten Privat-Praxis sah er ihn niemals.

Auch Pearson *) leugnet die als Ursache der Pusteln angegebene Vermischung der Kuhpockenmaterie mit Blatterngift; Fosbrooke besteht aber auf diesen Ursprung, und zwar vorzüglich deswegen, weil nur Woodville und Pearson diesen Ausschlag so häufig bemerkten, nicht andere Aerzte, und man also keine besondere Ausnahme für die Praxis jener beiden Männer annehmen könne. —

Nach allem diesen scheint es aber unbillig zu seyn, Woodville und Pearson einer Nachläfsig-

---

*) Allgemeine Medic. Annalen 1800. Junius. S. 559 — 561.

keit bei der Aufnahme des Gifts, und einer Verunreinigung des Kuhpockenstoffs mit Blatternstoff zu beschuldigen; vielmehr ist wohl unstreitig dieser Zufall andern Nebenursachen zuzuschreiben, und sehr wahrscheinlich lassen sich folgende Punkte als Quellen dieses Ausschlages angeben:

1) Naher Aufenthalt der Impflinge bei Menschen-Blatterpatienten, wie z. B. in dem Londoner Blatterneinimpfungs-Hospitale und bei allgemeiner Blattern-Epidemie *).

2) Neigung zu Hautausschlägen und Schwäche der Kinder. Hier vertrocknet der Ausschlag oft schnell, kommt aber auf einmal wieder, und die Krankheit wird leicht chronisch. Die Impfpusteln eitern dann stark, und die Kinder bekommen ein leichtes Fieber. Dem Grade der Empfindlichkeit angemessene Stärkungsmittel, nährende, leicht verdauliche Speisen, Reinlichkeit und Mercurial-Salbe, womit man die eiternden Impfstellen verbindet, heilen diese Krankheit äußerst leicht **).

3) Impfung mit später aufgenommener Materie. Je früher man dieselbe aufnimmt, desto

---

*) Aikin kurzgefaste Uebersicht u. s. w. S. 58. — Kuhpocken Archiv St. 1. S. 54. — Hessert und Pilger Sammlung X. S. 22. Note 9.

**) Kuhpocken-Archiv. St. 1. S. 54.

seltener scheint ein solcher allgemeiner Ausschlag zu entstehen. Diesen Satz muſs aber fernere Erfahrung noch mehr bestätigen oder widerlegen *).

4) Auch ein gewisser Einfluſs der Luft scheint diesen Ausschlag zu begünstigen. So sah z. B. Dr. Hessert in der Gegend um Gieſsen zu Heuchelheim, Atzbach, Hochelheim, und andern tiefer gelegenen Gegenden denselben seltener; dagegen bemerkte ihn der Militair-Chirurgus Schildköter in Biedenkopf, welches im Gebirge liegt, unter hundert Impflingen über neunzig Mal. Die Materie war eine und ebendieselbe **).

5) Eine grobe und ungeschickte Impfung, bei welcher die Wunde tiefer als nothwendig gemacht wird, und wo die Ansteckungsmaterie ins Zellgewebe gebracht wird. So impfte ein Bauer mehrere Leute mit Kuhpockeneiter vermittelst einer Pfrieme, viele davon bekamen Pusteln, welche sich auch gehörig mit Eiter füllten. Andere, welche aus diesen Pusteln mit einer Lanzette auf gewöhnliche Art geimpft wurden, bekamen dagegen gar keinen Ausschlag, und überstanden die Krankheit in ihrer gelindesten und regelmäſsigsten Form ***).

---

*) Ebendaselbst. S. 55.

**) Ebendaselbst. S. 55.

***) Aikin kurzgefaſste Uebersicht u. s. w. S. 57. — Der Fall, den Grose (Kühns phys. med. Journal 1801.

38.

Unterscheidungszeichen des Kuhpockenausschlags vom Blatternausschlage.

Die Natur der die Kuhpocken begleitenden Ausschläge (die man eigentlich Kuhblattern, als Wirkung des Kuhpockenfiebers, nennen sollte, zum Unterschiede von der Impfpustel, d. h. der Blatter, die auf der Impfstelle entsteht, und welche die Ursache des Kuhpockenfiebers ist), erkennt man leicht aus folgenden Punkten:

1) Dem Ausbruch der Kuhblattern geht ein weit gelinderes Fieber vorher.

2) Diese sind in der Spitze gar nicht eingedrückt, wie man dies bei den natürlichen Blattern, bevor sie in völliger Eiterung stehen, bemerkt; sondern sie bilden gleich von Anfang runde Bläschen.

3) Meistens sind die Kuhblattern viel kleiner, als die Kinderblattern.

4) Ihre Zahl ist gewöhnlich geringer.

5) Der in der Spitze enthaltene Eiter ist mehr wässerig, und hat ein mehr lymphatisches Ansehen.

6) Sie fliessen nie zusammen.

7) Die Abtrocknung erfolgt den sechsten oder siebenten Tag.

July. S. 512.) von einer Impfung mit einer Ahle erzählt, ist da von Aikin angeführt.

8) Es bleiben aber nach derselben noch mehrere Tage harte Knötchen zurück, welche dann

9) ohne alle Narben verschwinden, und noch einige Zeitlang bräunliche Flecke zurücklassen.

10) Diese kleinen Krusten sind dünner und gelblich, da sie bei natürlichen Blattern bräunlich sind. Pearson *) fand sie glänzend, glatt, schwarz oder röthlichbraun.

11) Es erscheinen oft mehrere Tage, zwei bis drei Wochen lang, immer wieder solche einzelne Blätterchen, ohne daſs dadurch die Gesundheit des Impflings im mindetsen litte.

12) Ein leichtes und unfehlbares Merkmal, diesen pustulösen Kuhpockenausschlag während einer Blattern-Epidemie, wo man nicht bestimmen kann, ob die geimpften Subjecte schon vorher von den Blattern angesteckt worden sind, von den wirklichen Blattern zu unterscheiden, giebt die Kuhpocken Impfstelle selbst. Bekommt dieselbe nicht die auffallende, sehr verbreitete rosenartige Peripherie (welches gemeiniglich am zehnten Tage nach der Kuhpockenimpfung der Fall ist) und zeigt sich dann bald nachher ein pustulöser Ausschlag: so ist es gewiſs, daſs der Impfling schon vor der Impfung von den wirklichen Blattern angesteckt war. Da nämlich in diesem Falle die

*) Kühns phys. med. Journal 1801. Mai S. 339.

die Organisation bereits durch das Blatterngift alterirt worden ist, so kann das Kuhpockengift nur eine unvollkommene Wirkung, eine unvollkommene Inoculationspustel hervorbringen *).

39.

Blutschwären nach den Kuhpocken.

Statt des allgemeinen Ausschlages sahen Professor Hessert und Hauptmann Pilger viermal Blutschwären entstehen, die jedoch den gewöhnlichen Mitteln sehr leicht wichen. Indessen stellte sich dieser Zufall zu eben der Zeit äufserst häufig bei Kindern ohne eine offenbare Ursache ein; es frägt sich daher noch, was in diesen beobachteten Fällen die eigentliche Ursache dieser Schwären war? **).

40.

Convulsionen.

Professor Hessert sah einmal bei dem Ausbruche des Fiebers, am achten Tage nach der Inocula-

*) Man vergleiche Stromeyer's und Ballhorn's Bemerkungen im neuen Hannöverischen Magazin 1800. St. 69. S. 1289. 1290. und in Hufeland's Journal. B. 11. St. 2. S. 127. 128.; ferner Hessert und Pilger über die Kuhpocken. S. 32. 33.

**) Kuhpocken Archiv. St. 1. S. 55.

tion, heftige Convulsionen; nach welchen ein allgemeiner Ausschlag erfolgte. Das Kind hatte kurz vorher ein heftiges Scharlachfieber überstanden, und war auch überaus reizbar und schwächlich, als es geimpft ward, welches wegen immer mehr um sich greifender verheerenden Blattern-Seuche nicht länger verschoben werden konnte. Einige Tropfen Laudanum und ein krampfstillendes Klystier hoben sogleich den Zufall. — Noch ein anderes Kind, von sechs Jahren, war den Zuckungen nahe, und bekam ebenfalls allgemeinen Ausschlag *).

Der Pastor Altersleben sah bei einem Knaben, bei dem sich während des Verlaufs der Kuhpocken ein Wurmfieber einfand, die heftigsten Convulsionen, wobei der Kranke oft gar nicht seiner mächtig war. Auswärtige, die das gesehen hatten, und wufsten, dafs er auch mit geimpft war, hatten daher die boshafte Sage verbreitet: in Deersheim bekämen die geimpften Kinder eine wahre Ochsennatur, und würden bei ihren Pocken so dumm wie ein Kalb. — Was doch den Kuhpocken nicht alles Schuld gegeben wird! **).

---

*) Ebendaselbst. S. 52. — Hessert und Pilger Samml. S. 21. Note 8.

**) Altersleben Ausführbarkeit der allgem. Einimfung. u. s. w. S. 45. Note *).

41.

Pockengeruch aus dem Munde.

Ein Ungenannter versichert von einem Freunde gehört zu haben, daſs demselben auch bei den Kuhpocken der specifische Mundgeruch aufgefallen sey *). Mir erzählte gleichfalls ein Arzt: er habe diesen eigenthümlichen Geruch wahrgenommen; ich bin darauf aufmerksam gewesen, habe ihn aber niemals bemerken können.

42.

Speichelfluſs.

Unter die seltenern Ereignisse bei der Vaccination gehört ein starker Speichelfluſs, der bei einem mit Halsweh begleiteten Fieber, welches den neunten Tag eintrat, und drei Tage mit Heftigkeit fortdauerte, am zwölften Tage zum Vorschein kam, und dreiſsig Stunden anhielt. Das siebenjährige Mädchen klagte dabei über heftigen Schmerz in der Achselhöle, deren Drüsen stark geschwollen waren, und muſste

*) Erinnerungen gegen den Beweis des Herrn Doctor Müller u. s. w. und Gegenbeweis, daſs die Kuhpocken demohngeachtet vor der Ansteckung der Blattern schützen können, von J. A. K. Frankfurt 1801. S. 24.

einige Tage das Bette hüten. Fieber und übrige Zufälle verloren sich bis zum achtzehnten Tage *).

43.

Fieber.

Ueber die Nothwendigkeit des Fiebers ist viel gestritten. Dieses ist aber gewiſs nur durch den abweichenden Begriff, den man mit dem Worte Fieber verknüpft, und durch die Idee mancher Eltern entstanden: ein Kind habe kein Fieber gehabt, wenn es nicht von einem heftigen Frost durchschüttelt, und von einer brennenden Hitze ganz ermattet niedergeworfen wird.

Wie schon gesagt (134), ist das Fieber nicht immer gleich stark, es zeigt sich zuweilen nur durch schwache Hitze und einen leichten Schweiſs, zuweilen nur durch etwas Unruhe, blasse Farbe u. s. w. In allen Fällen, die ich selbst beobachten konnte, und auch bei entfernten Kindern, nach Aussage der Umstehenden, war stets zur Zeit der peripherischen Röthe, Einwirkung auf das ganze System bemerkbar. Diese Einwirkung, die alle Impfärzte für durchaus nothwendig halten, ist, auch meiner Ueberzeugung

*) Fortgesetzte Nachrichten, die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, besonders in Breslau betreffend. Breslau 1801. S. 49. 50.

nach, zur völligen Sicherstellung der Impflinge ganz entbehrlich.

Aikin *) allein glaubt den Beitritt des Fiebers nicht erforderlich, um die Krankheit auszumachen, weil die gröſste Anzahl der Kinder keine augenscheinliche Unpäſslichkeit bekommt. Ihm scheint die Regelmäſsigkeit, womit die örtliche Krankheit an der Impfstelle ihre verschiedenen Stufen durchläuft, der Hauptumstand zu seyn, worauf man zu achten hat. Wenn also die Pustel einen schnellen und unregelmäſsigen Verlauf nimmt, wenn der Impfstich schon am zweiten oder dritten Tage ansehnlich schwillt, und von einer beträchtlichen Röthe umgeben ist, u. s. w.: so ist diese Abweichung von der eigenthümchen Norm, schon Zeichens genug von einer fehlgeschlagenen Impfung. Diese Verschiedenheiten aber erfordern ein wachsames und geübtes Auge, indem sie leicht zu einer trügerischen und vielleicht traurigen Sicherheit gegen alle nachherige Ansteckung der Kinderblattern verleiten können.

44.

Unempfänglichkeit.

Die Kuhpockenimpfung kann eben so gut, wie die Einimpfung eines jeden andern Miasma fehl-

---

*) Aikin kurzgefaste Uebersicht u. s. w. S. 69. 70.

schlagen, wenn entweder das Gift unwirksam ist, oder der zu impfende Körper keine Empfänglichkeit für dasselbe hat. Ballhorn und Stromeyer hatten mehrere Beispiele, wo dieselbe frische Kuhpokkenmaterie, die sich bei allen übrigen zu gleicher Zeit geimpften Personen wirksam zeigte, bei einem und dem andern Subjecte, selbst nach wiederholten Versuchen, nicht faſste. Bisweilen glückte ihnen die Impfung, selbst bei der besten Methode, erst nach mehrern Versuchen. Zuweilen war in den ersten drei bis vier Tagen ein Anschein von Wirkung da: es zeigten sich z. B. kleine rothe erhabene Knötchen; am fünften Tage aber wurden sie blaſs, und verschwanden bald, ohne weitern Erfolg. Hautausschläge, namentlich Krätze, schienen vorzüglich diese Empfänglichkeit aufzuheben *). Auch Jenner hat die Impfung der Kuhpocken ohne Erfolg versucht. Es kommt nach seinen Erfahrungen oft eine Entzündung zu dem Risse oder Schnitte, die in wenigen Tagen ohne weitere Wirkung verschwindet, oft sogar eine jauchichte Flüssigkeit hervorbringt, und doch das System nicht afficirt. So wurden auf einer Meierei vier bis fünf Dienstleute mit frischer Materie von einer Kuh geimpft; es entstand eine geringe Entzündung am Arme, die aber ohne Pustel-Bildung verschwand. Alle erhielten einen Monat nacher die

*) Neues Hannöverisches Magazin 1800. St. 68. S. 1278.

Krankheit vom Melken inficirter Kühe und wenige hatten sie sehr heftig *).

Der Pfarrer Holt **) inoculirte gegen dreissig Personen zwei bis dreimal, dem Anschein nach ohne Wirkung, indem er jedesmal fünf bis sechs Tage lang, bis zur nächsten Inoculation wartete. Nach der letzten Operation fingen die Impflinge an zu kränkeln, und es zeigte sich regelmäſsig eine Pustel an den letzten und den vorigen Impfstellen, gleichsam als ob die seither schlafende Materie durch die Kraft der zuletzt eingeimpften aufgeregt worden sey.

Woodville ***) traf bei seinen vielen Impfungen gleichfalls diese Unempfänglichkeit, und zwar im Verhältniſs wie ein zu sechzig.

Fermor ****) fand auch eine öfters wiederhol-holte Impfung bei manchen Constitutionen nothwendig, welches er der milderen Natur der Kuhpockenflüssigkeit zuschreibt. Er sah manche Person sich sechsmal ohne Erfolg dieser Operation aussetzen. Diese Unempfänglichkeit aber sichert nicht vor künftiger Blattern-Ansteckung, in welchen Wahn sich solche Subjecte gar zu leicht einschläfern. Eben die-

---

*) Jenners fortgesetzte Beobachtungen. S. 49.

**) Kühn's Phys. medic. Journal 1800. November. S. 845.

***) Ebendaselbst 1801. Januar. S. 57.

****) Ebendaselbst 1801. Februar. S. 112.

ser öftern Schwierigkeit wegen, die Kuhpocken-Ansteckung mitzutheilen, wünscht Fermor, daſs diese Impfung nur in den Händen der sich dazu ganz eigentlich Widmenden bleiben mögte. Männer, welche andere Beschäftigungen und Arbeiten hätten, könnten unmöglich auf die Kuhpocken-Impfung so viel Zeit verwenden, als nöthig zu seyn schiene, wenn dieses so sehr wichtige Geschäft gehörig besorgt werden sollte. Er kennt in verschiedenen Theilen des Königreichs manche Personen, welche die Blattern bekommen haben, nachdem sie mit Kuhpockenmaterie vergeblich inoculirt, und von ihrem Impfarzte nicht zum zweitenmale besichtigt worden waren. Ein Arzt im Gegentheil, welcher sich mit dieser Operation ausschlieſslich beschäftigt, könne leicht bei seinen Krankenbesuchen auf dergleichen Personen Achtung geben, ihre Arme besichtigen, den Fortgang der Krankheit beobachten, und nöthigenfalls die Inoculation wiederholen.

Ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daſs diese Idee nur in dem reichen und erkenntlichen England möglich, hier aber in pecuniärer Hinsicht durchaus unausführbar ist, scheint mir diese Trennung des Impfgeschäftes von den übrigen ärztlichen Beschäftigungen nicht so sehr nothwendig zu seyn, wenn man es nur vermeidet, zu viele Subjecte, z. B. ganze groſse Dorfschaften, mit einem Male zu impfen, und wenn man nur an den Tagen, wo die

peripherische Röthe und die Einwirkung auf das System erfolgt, jedesmal nachsehen kann. Achtsamkeit erfordert aber diese Impfmethode in vieler Hinsicht, und eben daher muſs sie in den Händen instruirter Aerzte bleiben, nicht Sache des Volks werden. Es ist warlich nicht Eigennutz, der mich wiederholt hierauf dringen läſst; ich habe einen groſsen Theil meiner Impflinge umsonst geimpft, habe mich mehrere Male öffentlich hierzu erboten, und bin noch jeden Augenblick dazu bereit *): Nein! es ist einzig die Ueberzeugung, daſs Irrthümer bei diesem Geschäfte nicht allein einzelnen Individuen nachtheilig werden können, sondern, daſs auch diese ganze groſse Angelegenheit, und deren fernerer wünschenswerther Fortgang dadurch gefährdet werden kann.

Nur bei zweien meiner Impflinge, von denen ich schon oben geredet habe, kann ich eine wahre Unempfänglichkeit annehmen, indem ich sie dreimal vergeblich impfte. Ich hielt einen Kopfausschlag für die Ursache dieser fruchtlosen Impfung, und Professor Hessert bestärkt mich in dieser Meinung. Einige Krankheiten, sagt er **), scheinen besonders

*) Und dennoch habe ich so wenige geimpft! Schwer werden einst die Schlachtopfer einer entstehenden Blattern-Epidemie auf die Seele derjenigen fallen, die hier durch ihren Egoismus und durch ihre Zweifelsucht die Kuhpockenimpfung hinderten!

**) Kuhpocken-Archiv St. 1. S. 59. 60.

die Impfung zu erschweren, als Krätze, Flechten, Erbgrind, Englische-Krankheit, noch mehr aber Schwäche, welche eine Folge von Unreinlichkeit und übler Nahrung war. Selten wird man in diesem Falle wenn anders die Lebensart nicht geändert wird, eine vollkommene Impfung bewirken. Eben so ungünstig ist ein anhaltender Durchfall für das Gelingen der Inoculation. Selbst bereits gefüllte Pusteln sanken dann bisweilen wieder ein, und vertrockneten. Dagegen störten nie venerische Krankheiten, Zahnen, leichtes Catharrhal-Fieber, ein Wechsel-Fieber, Scropheln, Schwäche von überstandenen Krankheiten u. s. w., die Impfung; auch wurden die Zufälle dadurch nicht heftiger.

Die Art der Inoculation kann gleichfalls die Impfung fruchtlos machen, und dann kann man dieses nicht Unempfänglichkeit des Subjects nennen. Merkt man aber bei einmal gehörig verrichteter Impfung ein Fehlschlagen derselben, so mache man es sich zur Regel, die zweite Operation tiefer zu machen *), wodurch mehrere empfindliche Theile verletzt werden, die Impfwunden sich heftiger entzünden, die Empfänglichkeit für den Krankheitsstoff örtlich erhöht, und seine Einwirkung begünstigt wird.

---

*) Ebendaselbst. S. 23.

45.

Aechte und unächte Kuhpocken.

Schon an mehrern Stellen ist erinnert, daſs nur eine vollkommene Kuhpocken-Krankheit gegen fernere Ansteckung mit wirklichem Pockengift sichern könne, und diese natürliche Bedingung haben manche dazu benutzt, um die Freunde der Kuhpocken-Impfungen verdächtig zu machen. So äuſserte ein Ungenannter *) in der Berliner Zeitung, welche Aeuſserung auch im Hamburger Correspondenten Num. 133. d. J. aufgenommen ward: die Aufnahme von Windkuhpocken schiene einer Hinterthüre zu gleichen, durch welche man, wenn ein Kuhpocken-Inoculirter hinterher noch die Kinderblattern bekäme, sich retten, und sagen wollte, er habe vorher nicht die ächten Kuhpocken gehabt. Diese Idee ist wirklich zu elend, als daſs sie einer ernsthaften Widerlegung bedarf. Man müſste die ganze zerstreute Gesellschaft von Beförderern der Kuhpocken für Betrüger nehmen, sie im Verdachte eines geheimen verderblichen Bundes haben, und bei ihr die schlechten Nebenabsichten muthmaſsen, die sich nur zu oft bei

---

*) Nach dem Genius der Zeit 1800. October. S. 642. ist der Urheber dieser Nachricht Dr. Vaumes in Paris, der sich vom Anfange an gegen die Kuhblattern erklärte.

den Feinden dieser Entdeckung argwöhnen lassen. — Die Kennzeichen der wahren Kuhpocken liegen auch so offen da, daſs ein irgend unterrichteter Laie leicht selbst die unvollkommene Krankheit erkennen würde.

Auch bei den wirklichen Blattern tritt, wie schon vorher bei manchen Gelegenheiten erwähnt ist, derselbe Fall einer unvollkommenen Krankheit nach der Impfung ein, wenn man nicht mit gehöriger Vorsicht die Impfmaterie gewählt hat. So meldet der Wundarzt Earle, zu Frampton-upon-Severn, in einem Briefe an den Dr. Jenner *): daſs er im März 1784 zu Arlingham eine allgemeine Impfung vornahm, zu der er sehr frische Materie gebrauchte, und die sehr glücklich ablief. Er verbrauchte seine Materie, und muſste nun welche von einer Pustel aufnehmen, welche schon — wie die Erfahrung zeigte — zu weit gediehen war. Von fünf mit dieser letzten Materie geimpften Subjecten bekamen vier nachher noch die natürlichen Pocken. Eins von ihnen starb. Drei wurden hergestellt, das fünfte, welches sich der Ansteckung nicht ausgesetzt hatte, entging denselben. Bei allen fand sich die Entzündung am Arme und das Fieber mit beträchtlichem Achselschmerze ein. Den neunten Tag entstand Ausschlag, der früher als gewöhnlich, ohne zur Reife zu kom-

*) Jenner's fortges. Beobachtungen. S. 17.

men, verschwand. Im Jahre 1789 impfte Earle drei Kinder mit Impfmaterie, welche ihm ein Freund verschafte, und die gewiſs schon verdorben war, denn es entstand eigenthümliche Entzündung des Arms, Fieber und Achselschmerz, und in zehn Tagen ein Ausschlag, der in zwei Tagen wieder verschwand. Durch den vorhergehenden Vorfall, und die Aehnlichkeit beider mit einander, furchtsam gemacht, impfte er diese Kinder abermal mit der frischesten und wirksamsten Materie, und alle Kinder bekamen die Blattern nach dieser zweiten Impfung in Menge. — Eben der Art waren auch die oben erzählten Fälle bei dem Practicus in London *).

Eben so würde in dem Fall, daſs sich die Kinderblattern und die Spitzpocken zu gleicher Zeit unter den Einwohnern einer Gegend verbreiteten, die zuvor von beiden Krankheiten immer verschont blieb, und wo sogar beide vorher ganz unbekannt waren, eine groſse Verwirrung bei diesen Menschen ent-

*) Wenn man ganz klares und frisches Pockengift zum Impfen auswählt, so entsteht, nach einer längst festgesetzten Erfahrung, nicht allein eine gelindere, mit weit weniger bösen Zufällen vergesellschaftete Impfwunde, sondern die hierauf erfolgende Krankheit wird dann auch so gelinde wie möglich. Sutton hatte dies aus vielfältiger Erfahrung gelernt, und sagt in seinem geheimen Manuscripte ganz deutlich: man solle zum Einimpfen ja klares, frisches, rohes Pockengift nehmen.

stehen! Der Kranke, welcher die Spitzpocken in irgend einem bedeutenden Grade gehabt hätte, würde sich gegen die Blattern eben so gesichert halten, als ein anderer, der mit dem eigentlichen Blatterngifte befallen gewesen wäre. Zeit und spätere Beobachtung würden erst die Unterscheidungslinie ziehen können. Dasselbe ist auch der Fall bei den Kuhpokken. Man sollte also nicht Autoritäten vom Hörensagen, oder von unerfahrenen Laien anführen!

Durch folgende Zeichen lassen sich die unächten Kuhblattern von den ächten bestimmt unterscheiden *):

1) Die wahren und ächten Kuhblattern brechen nach der Impfung nur langsam hervor; so daſs man oft bis zum dritten Tage noch ungewiſs ist, ob die Impfung gehaftet habe, oder nicht.

Bei den unächten hingegen sieht man einen schnelleren Gang. Die Impfstellen entzünden sich schon am zweiten Tage. Woodville **) bemerkt auch, daſs, wenn eine beträchtliche Geschwulst und eine sich weit verbreitende Röthe am inoculirten Theile, innerhalb zwei bis drei Tagen, eintreten, nachdem das Miasma in den Körper gebracht worden, man die Unwirksamkeit der Einimpfung für eben so

---

*) Goldschmidt allgemeine Uebersicht, u. s. w. S. 76 bis 79.

**) Kühn's Phys. medic. Journal 1801. Januar. S. 57.

gewiſs ansehen könne, als wenn weder Röthe noch Geschwulst darauf erfolgt.

2) Bei den ächten Kuhblattern bemerkt man immer zwischen dem sechsten und zwölften Tage ein bald stärkeres, bald schwächeres characteristisches Fieber, welches die Anzeige ist, daſs nun das Gift eingesogen worden, und die ganze Constitution des Körpers angegriffen habe.

Bei den unächten aber, wird entweder nicht die mindeste Spur von einem Fieber wahrgenommen; oder es entstehen schon am zweiten Tage, mit den entzündeten Impfstellen, leichte Fieberbewegungen, als Folgen eines Localreizes, welche eben so bald wieder verschwinden, ohne daſs die ganze Constitution Antheil daran nähme.

3) Bei den ächten blühet um die Impfpusteln, zwischen dem achten und elften Tage, allmählig eine lebhafte peripherische Röthe hervor, welche nachher eben so langsam, als sie entstand, wieder abnimmt.

Bei den unächten wird diese characteristische Röthe entweder ganz vermiſst, oder sie erscheint shon am dritten oder vierten Tage, ist minder lebhaft, und vergeht auch bald wieder.

4) Der Verlauf der ächten Kuhblattern dauert wenigstens vierzehn bis funfzehn Tage.

Die unächten hingegen sind oft schon am sechsten

Tage ganz vertrocknet. — So sah Dawis *) bei einem Impflinge an den Impfstichen Entzündung und Geschwulst, die den achten Tag ohne örtliche Pustel verschwanden, und erst bei der zweiten Impfung bekam er die wahren Kuhpocken.

5) Die ächte Kuhblatter beobachtet immer eine characteristische Form: sie bekommt nämlich mit dem fünften Tage bestimmt in der Mitte eine Delle, dahingegen sich die Ränder immer mehr erheben.

Die unächten beobachten aber diese regelmäſsige Form nicht. Statt der Impfpusteln entsteht gleich Anfangs oder später hin eine Exulceration, welche manchmal bei beträchtlichen Fiebern mit einer Art von peripherischer Röthe umgeben, ja oft gar von einem allgemeinen Ausschlage begleitet ist. Dessen ungeachtet fängt eine solche Impfung nicht, und macht eine Wiederholung nothwendig. Zuweilen bildet sich schon um den sechsten Tag, statt der Pustel, ein irregulärer Schorf an der Impfstelle **).

6) Die Materie der ächten Kuhblattern bleibt oft bis zum elften Tage wasserhell und klar.

Die Materie der unächten hingegen wird gleich bei Bildung der Blatter eiterartig.

Dr.

---

*) Kühn's Phys. medic. Journal 1800. August S. 563. 564.

**) Archiv für Kuh- oder Schutzpocken-Impfung. St. 1. S. 61.

Dr. Hessert *) bemerkte oft bei mehrern Impfpusteln, solche unächte und wahre zugleich. Erstere war vermuthlich die Folge von etwas Schmutz, der an der Lanzette klebte.

7) Die ächten Kuhblattern arten nie in starkfliesende und lang' anhaltende Geschwüre aus.

Bei den unächten ist dieses öfter der Fall. Sie eitern oft acht bis zehn Wochen, ehe sie abtrrocknen, heilen äusserst langsam und schwer, und blühen manchmal, wenn man sie geheilt glaubt, von neuem wieder auf. — Einen solchen Fall sah Woodville **). Er impfte zwei Kindern in derselben Familie die Kuhpocken ein. Bei dem älteren entstand schon am vierten Tage Röthe am Impfstiche; es zeigte sich aber keine Pustel. Am sechsten Tage hatte die Röthe der Geschwulst stark zugenommen, den siebenten suppurirte die Geschwulst, und es entstand ein oberflächliches Geschwür, das zwei bis drei Tage lang dauerte, worauf die Verhärtung und Entzündung des Theils gänzlich wich, und das Geschwür zuheilte. Beim jüngern Kinde war der Gang der Krankheit vollkommen regelmäfsig. Beim ältern ward die Impfung an beiden Armen wiederholt; nunmehr erst erzeugte ein jeder Impfstich die ächte Kuhpocken.

---

*) Ebendaselbst a. a. O.

**) Kühn's Phys. medic. Journal 1801. Januar. S. 59.

Pustel, und die Krankheit hielt ihren Gang auf das regelmäſsigste.

Hier ist aber doch zu bemerken, daſs selbst bei den ächten Kuhpocken zuweilen Geschwüre entstehen können, und zwar durch Abkratzen der Impfpusteln bei unruhigen Kindern. Um diesen Fall zu unterscheiden gebe man Acht, ob sich anfänglich wahre, mit Lymphe gefüllte Pusteln gezeigt haben, die beim Zusammenflieſsen aufgerieben wurden, und ob der Rand nun einen erhabenen, mit Lymphe gefüllten Wulst bildet; ob die peripherische Röthe diesen Wulst zur bestimmten Zeit umgiebt, sich Geschwulst der Theile einstellt, und das Fieber zur bestimmten Zeit eintritt. Ist dies irgend zweifelhaft, so impfe man lieber zum zweitenmal, aber nicht eher, als bis die eiternde Stelle gänzlich vertrocknet ist, da früher oft die Impfung fehlschlägt *).

8) Die unächten Kuhpocken bekommen nicht jene schwarzbraune glänzende, sondern mehr eine gelbe Kruste, welche nicht in der Mitte, sondern an allen Stellen zugleich ihren Anfang nimmt **).

In seltenen Fällen, bei phlegmatischen, unempfindlichen Kindern, kann es, bei aller Kenntniſs dieser Unterscheidungs-Charactere, dennoch geschehen, daſs

*) Archiv für Kuhpocken-Impfung. St. 1. S. 60—62.

**) Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 63.

man über das wahre Gelingen der Impfung zweifelhaft bleibt. Hier erscheint nur eine Impfpustel, meistens spät; füllt sich zwar mit Lymphe, hebt sich aber langsam; es entsteht eine schwache, peripherische Röthe; das Fieber ist kaum bemerkbar, und die Pustel wird nur von einer hellbraunen Kruste bedeckt. In solchen Fällen ist es immer rathsam, die Impfung zu wiederholen, wo dann nur eine schwache örtliche Affection erfolgt, wenn die erste Impfung vollkommen war; es müſste denn der Impfling für diesen Augenblick gar keine Empfänglichkeit für das Gift haben *).

Der wichtige Unterschied zwischen vollkommenen und unvollkommenen Kuhpocken zeigte sich, nach Hughes **) bei fünf Personen, die zugleich mit Kuhpocken geimpft wurden. Drei bekamen nur unvollkommen die Krankheit, und wurden auch von den hernach eingeimpften Kinderpocken angesteckt; die beiden andern aber bekamen die Kuhpocken vollkommener, und blieben auch bei der darauf unternommenen Blatternimpfung unangesteckt. Es entzündeten sich zwar die Stiche, aber frühzeitiger, als sonst zu geschegen pflegt. Es erzeugten sich daraus

*) Kuhpocken-Archiv. St. 1. S. 62.

**) Kühn's Phys. medic. Journal 1800. April. S. 251 — 256.

keine Pusteln, es entstand kein Uebelbefinden, die Achseldrüsen wurden nicht angegriffen und es erfolgten auch später keine Blattern. Diese Beiden wurden hierauf noch einmal geimpft, es erfolgte gar keine Entzündung an den Impfstichen, und diese waren am fünften und achten Tage kaum bemerklich.

46.

Ursprung der falschen Kuhpocken.

Die unvollkommenen Impfungen oder falschen Kuhpocken, welche keineswegs wider eine künftige Blatternansteckung schützen, entspringen aus verschiedenen Quellen, von welchen ich hier zuerst die vier von Jenner *) angegebenen, dann die übrigen aufführen werde. Sie entstehen nämlich:

1) von Pusteln der Euter, die kein specifikes Gift enthalten. So kann sehr leicht der Fall eintreten, dafs der Inhaber einer Heerde und der Arzt oder Wundarzt, welche beide von keiner Euter-Krankheit einige Kenntnifs, und nur in allgemeinen Ausdrücken von Kuhpocken gehört haben, die vermeintliche Kuhpockenmaterie impfen, und dadurch vielleicht ein örtliches Geschwür, vielleicht Achselschmerz und einiges Uebelbefinden hervorbringen.

*) Jenners fortgesetzte Beobachtungen u. s. w. S. 8 — 27.

Ein Weg, der zu einer trüglichen Idee von Sicherheit führt, und den Impfer, so wie den Kranken, täuscht. Solche falsche Kuhpocken mögen wohl aus dem schnellen Uebergange der Kühe im Frühlinge von dem ärmlichen Winterfutter zu der sehr reichen Nahrung entstehen, wodurch die Euter zu eben der Zeit gefäſsreicher werden, als zur Abscheidung der Milch nöthig ist. Eine zweite Ursache von Entzündung und Pustulation ist die, daſs man eine Kuh, die man zu Markte bringen will, und die ein kleines Euter hat, zwei bis drei Tage vorher nicht melkt, und auch das Kalb von ihr entfernt. Hierdurch wird natürlich die Milch angesammelt, und das Euter sehr ausgedehnt. Man hat gemuthmaſset, daſs diese Euter-Ausdehnung eine Ursache der wirklichen Kuhpocken sey, Jenners Untersuchungen können ihn aber nicht zu dieser Meinung hinleiten. Im Gegentheil kannte derselbe Gesinde, das nach dieser Krankheit noch eben so empfänglich für die wirklichen Blattern blieb, als vorher.

Unter diese Art gehört der von Jenner *) erzählte Fall, wo ein Mädchen vom Melken einiger Kühe, die groſse, weiſse Blasen am Euter hatten, gleichfalls mit solchen Blasen und zwar mit drei bis vier an jedem Finger, befallen ward. Hände und Arme schwollen an und wurden entzündet, aber ein allgemeines Erkranken entstand nicht. Da diese Krank-

*) Ebendaselbst. S. 11 — 13.

heit Kuhpocken genannt ward, so befürchtete das Mädchen nicht mehr die wirklichen Blattern, wurde aber einige Zeit nachher angesteckt, und bekam viele Blattern. Wer mit der Gestalt und dem Verlaufe der wahren Krankheit bekannt ist, würde aus dieser Erzählung den Fall ohne Bedenken für falsche Kuhpocken erklärt haben. Er würde auf die ganze abweichende Gestalt, auf die zahlreichen Blasen, auf die Abwesenheit eines allgemeinen Erkrankens, ungeachtet der vielen Pusteln, Rücksicht genommen haben.

2) Von einer Materie, die zwar ursprünglich ein eigenthümliches Gift enthielt, aber durch Fäulniſs oder weniger in die Sinne fallende Ursachen eine Zersetzung erlitten hat, z. B. Materie von stinkenden Eutern genommen, da die gute Materie nicht riecht. — Eben dies ereignet sich bei den Kinderblattern, wo z. B. die Inoculation mit zu spät aufgenommenem Eiter, oder auch mit Eiter, der durch Fäulniſs zersetzt ist, wohl Zufälle an der Impfstelle und eine ähnliche Krankheit, aber nicht Blattern hervorbringt, die sicher vor aller künftigen Ansteckung schützen. — Darf man sich bei solchen analogen Erfahrungen wundern, daſs Leute, die sich einer Ansteckung mit verdorbener Kuhpockenmaterie, und also einer unvollkommenen Ansteckung aussetzten, so gelinde mit dieser Krankheit befallen wurden, daſs sie dadurch noch nicht vor den wirklichen Blattern

sicher waren? Nur zu leicht wird die Kuhpockenmaterie, wenn sie aus den Euterpusteln ausschwitzt, theils durch die Hitze der entzündeten Oberfläche, theils auch wohl durch Vermischung mit Milch, in einen fauligen Zustand versetzt; in welchem Zustande sie dennoch bisweilen, wenn gleich unvollkommen, die Hände des melkenden Gesindes anstecken kann. Was für Verwirrung würde entstehen, wenn es bei den Aerzten Mode wäre, bloſs durch Berührung mit der kranken Haut eines schon weit vorgerückten und ekelhaften Blatternkranken, die Einimpfung vorzunehmen!

Eben deshalb giebt zu lange oder sorglos aufbewahrte ächte Kuhpockenmaterie leicht falsche Kuhpocken; eben deshalb muſs bei der Aufbewahrung der Kuhpockenmaterie, welche leichter ihre specifischen Eigenschaften verliert, als die Blatternmaterie, die gröſste Vorsicht angewandt werden.

Hieher gehört der Fall, den Dr. Ingenhouſs erzählt, daſs ein Pächter die Kinderblattern bekam, nachdem er die Kuhpocken gehabt hatte, deren Kennzeichen so characteristisch gewesen wären, daſs kein Zweifel über das wirkliche Daseyn derselben hätte obwalten können. Es war aber der Eiter von einer Kuh genommen, deren Euter einen heftigen Gestank von sich gaben, folglich muſste die Materie in Fäulniſs gerathen seyn *).

---

*) Jenners fortgesetzte Beobachtungen. S. 7.

3) Von Materie, die man aus einem weit gediehenen, wenn gleich von einer wahren Kuhpocke zurückbleibenden Geschwüre, nimmt. Wenn die Kuhpockenpustel sich in ein Geschwür verwandelt, so wird eine Materie von ganz abweichenden Eigenschaften früher oder später hervorgebracht, die, ungeachtet schon lange der Zeitraum ihrer specifischen Wirksamkeit verstrichen ist, noch immer die Eigenschaft hat, wunde Stellen in Eiterung zu versetzen. Wahrscheinlich kann von ihrem Reize selbst das ganze System ergriffen werden; wodurch die Täuschung desto gröſser wird. — Nach Analogie mit zersetzter Blatternmaterie darf man auch wohl annehmen, daſs die Kuhpockenmaterie unter gleichen Umständen eine Krankheit hervorbringen könne, die zwar sowohl örtliche als allgemeine Wirkungen äuſsert, ohne deswegen im Stande zu seyn, gegen die Blattern-Ansteckung zu sichern.

Dr. Michaelis *) in Harburg impfte mit Materie die er einige Tage nach der rosenartigen Entzündung von einer Impfstelle genommen hatte, und es schlug ihm diese Impfung öfters fehl, sie erregte Eiterung ohne peripherische Röthe, also unvollkommene Kuhpocken.

---

*) Hufeland Journal B. 11. St. 3. S. 162.

Odier *) bemerkte auch nach Impfungen mit trübem und sehr verdicktem Eiter, der sich unter der schon gebildeten Borke fand, frühzeitige Symptome einer örtlichen Entzündung, binnen einigen Stunden Fieber, einen grofsen Kreis um die Impfstellen, und einen starken Ausflufs von Feuchtigkeiten aus denselben, — lauter Zeichen einer unvolikommenen Impfung.

Diese Thatsachen bestätigen aufs neue, dafs es durchaus nicht einerlei ist, ob man das Gift den fünften oder funfzehnten Tag aufnimmt; ob es alt, trübe, und gar trocken, oder ob es frisch, hell, flüssig ist; ob es während der peripherischen Röthe, oder vor oder nach derselben genommen ist. Es ist gewifs, dafs aus dieser Quelle noch manche Fälle hervorgehen werden, wo vorangegangene Kuhpockenimpfung nicht vor Blatternansteckung schützte.

Hieher gehört, nach Dr. Mac-Donald in Hamburg, der in Nro. 43. des Altonaischen Merkurs dieses Jahres bekannt gemachte Fall: In voriger Woche starb in dem benachbarten Dorfe Neumühlen die achtjährige Tochter des dortigen Einwohners und Schaluppenbauers Stoof an den bösartigsten natürlichen Blattern, nachdem sie im November des vorigen Jahres mit ächter Kuhpockenmaterie und dem

*) Kühn die Kuhpocken. u. s. w. S. 83. — Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 91. 92.

unzweifelhaftesten Erfolge geimpft worden war, auch im folgenden December eine Art falscher Blattern überstanden hatte. So einzeln auch dieser Fall gegen die mehr als funfzehn tausend glücklichen Versuche der englischen Aerzte dastehen mag, so durfte er doch zur Vollständigkeit der Erfahrungen über diesen erheblichen Gegenstand, nicht unterdrückt werden, indem die Kuhpockeninoculation bei diesem Kinde weder im Stande war, die Disposition zu den natürlichen, wahren oder falschen Blattern zu tilgen, noch auch nur die Bösartigkeit der Krankheit zu verhindern, folglich aller ihrer Zwecke verfehlte.

Ich bin gewifs, dafs die Gegner der Kuhpockenimpfung sich gewaltig über diese Nachricht werden ergötzt haben, und froh mit diesem Zeitungsblatte in alle Häuser gelaufen sind, um dort die armen Collegen zu belachen und zu verhöhnen, die es wagten, vor ihnen an diese Sache zu glauben, und die gar zu behaupten sich erdreisteten, die Sicherstellung der Kuhpocken vor Kinderblattern sey gewifs. Glücklich die, welche zuletzt lachen! Und dies sind sicher die Freunde der Kuhpockenimpfung, sie werden gewifs mit jedem Tage immer mehr Ursache finden, über den inpenetrablen Verstand jener Herren zu lachen!

Der Fall war nach Dr. Mac-Donald's Bericht*)

---

*) Königl. Privil. Altonaer Adrefs-Comtoir-Nachrichten

dieser: Der Chirurgus Börner impfte jenem Kinde die Kuhpocken von seinem Sohne, der durch Dr. Mac-Donald inoculirt war, und die Kuhpocken völlig ächt hatte. Er nahm die Materie an demselben Tage auf, wie auch Mac-Donald Gift aufnahm, am 9ten Tage, (nach Börner's Bericht dem 7ten) wo schon die peripherische Röthe angefangen hatte sich zu zeigen. Mac-Donald nahm die Materie auf ein Glas, sie schien ihm damals wasserhell, am folgenden Tage aber fand er sie dick und trübe, er warf sie deshalb weg, denn die reine Kuhpockenmaterie muſs auf dem Glase nicht sichtbar seyn. Mit dieser Materie impfte Börner jenes Kind, und es erfolgte der obengenannte traurige Vorfall. Börner behauptet zwar, daſs das Kind eben solche Kuhpokken gehabt habe, wie seine eigenen Kinder, allein wie unbestimmt ist dieses. — Es entstand dieses Versehen dadurch, daſs zur Inoculation untaugliche Materie angewandt worden war.

Gegen diese Darstellung traten nun mehrere Aerzte hervor, nämlich die Doctoren Mumsen, Petersen und Niemann, welcher letztere jene Nachricht in den Merkur hatte einrücken lassen. *)

Dr. Mumsen meldet, daſs eine bösartige Blat-

1801. No. 25. 26. — Blätter für Polizey und Cultur 1801 St. 6. Schleswighollsteinsche Chronik 1801. No. 6. S. 10 — 16.

*) Schleswig hollsteinsche Chronik 1801. No. 6. S. 16 — 32.

ternepidemie der Gegend viele Eltern vermogt hätte, ihren Kindern die Kuhpocken inoculiren lassen; dafs der Chirurgus Börner der erste gewesen sey, der durch den Dr. Mac-Donald diese Operation bei seinen Kindern hätte anstellen laſſen; daſs dieser Chirurgus darauf zwei Familien, eine in Ottensen, die andere in Neumühlen geimpft habe, und daſs sich die erwarteten Zufälle einstellten, wie er zu Ottensen selbst sah, und Börner, ein wahrhafter, bescheidener, braver Mann, von den Kindern zu Neumühlen versicherte. Einige Monate nachher meldete ihm Börner: jenes Mädchen habe wahre bösartige Blattern. Er sah sie, fand wahre Blattern, und das Mädchen starb am folgenden Tage. Den drei übrigen Kindern, denen gleichfalls die Kuhpocken mit jenem Mädchen zugleich geimpft waren, ward Antimonialpulver mit Calomel gegeben, und bis dahin blieben sie von den Blattern gänzlich verschont, ob sie gleich mit den Nachbaren Verkehr hatten, mit der Verstorbenen in derselben Stubenluft lebten, und (nach Dr. Niemann) mit der Bettdecke der Schwester bedeckt wurden. Aus diesem Freibleiben der drei übrigen Kinder, scheint es dem Dr. Mumsen deutlich, daſs die Aechtheit und Tauglichkeit der Kuhpockenmaterie an sich nicht zu bezweifeln stehe.

Dr. Petersen's Bericht ist unbedeutend. Dr. Niemann hingegen läſst sich mehr in's Detail ein. Zuerst führt er Börner's Bericht an, woraus er-

hellt, daſs das Kind am sechsten Tage eine Pustel, den zehnten die Erysipele, den siebenten und achten, bei schwachen Fieberanfällen, etwas Unpäſslichkeit, am zwölften etwas Diarrhoe und vermehrten Abgang des Urins bekam. Nun sagt er: Börner's Impfgift war ächt, denn es war von ächten Kuhpocken am siebenten Tage, und zwar am Tage nach Bildung der Impfpustel, aufgenommen; die Impfung geschah mit unzweifelhaftem Erfolge, wie die Symptome zeigten. Es wurden zugleich noch fünf Kinder von Börner geimpft: alle sechs hatten die Krankheit auf einerlei Weise und mit denselbigen Zufällen. Jene fünf waren nachher der natürlichen Ansteckung ausgesetzt, zwei zu Neumühlen durch ihre verstorbene Schwester, drei in Ottensen durch ihr viertes Geschwister, welches nicht mit Kuhpocken geimpft war, und nachher die Kinderblattern bekam. Dieses letztere beweist für die Sache der Kuhpocken, aber auch für die Aechtheit des angewandten Impfstoffs.

Soviel ich weiſs, hat Dr. Mac-Donald hierauf nicht weiter geantwortet, und es scheint also, er habe wenigstens stillschweigend die Wahrheit dieses einzelnen Falls der Kuhpocken nach Kinderblattern wollen dahingestellt seyn lassen. Alles muſs freilich hierbei auf die Wahrhaftigkeit des Chirurgus Börner beruhen, über welche ich nicht urtheilen kann. Wie leicht aber wäre es nicht möglich, daſs dennoch in der Impfpustel etwas gewesen wäre, was Verdacht

einer unvollkommenen Impfung erregen könnte, denn selbst bei den statt der Pusteln, oder schnell nach Bildung der Pusteln entstehenden Exulcerationen, kann Fieber, kann sogar Ausschlag erfolgen, ohne deswegen, wie schon oben gezeigt ist, Sicherstellung der Impflinge zu bewürken. Ich bin noch immer sehr geneigt, dergleichen Irrthum anzunehmen, und mir bleibt die Wahrheit desfalls immer noch zweifelhaft. Allein gesetzt, die Sache sey vollkommen wahr, so triumphiren die Gegner doch immer viel zu früh. Giebt es doch auch Fälle von wiederkehrenden Kinderblattern! — Doch hiervon ein Mehreres bei einer andern Gelegenheit.

Dr. Niemann hat freilich Manches gegen die Kuhpocken einzuwenden, nimmt sich aber im Ganzen ziemlich unparteiisch bei dieser Discussion. So setzt er am Ende seiner Darstellung sehr wahr hinzu: „Ist denn nun die Kuhblatternimpfung ganz zu verwerfen, weil wir hier einen Fall vor uns haben, da sie das nicht geleistet, was man von ihr erwartete, und was sie nach dem Zeugnisse so vieler unverwerflichen Männer geleistet haben soll? Wer wird dieses behaupten? Und wer wird mir zutrauen, daſs ich es behaupten wollte, wenn ich diesen Fall zur öffentlichen Kunde brächte? Kein Mittel, welches nur einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, daſs es im Stande sey, die Menschheit von einer der fürchterlichsten Plagen zu befreien, oder ihre Verderblichkeit

zu vermindern, muſs von uns vernachläſsiget oder gar verachtet werden. Wer es thäte, brandmarkte sich dadurch als einen Feind des menschlichen Geschlechts. Wir müssen vielmehr nicht ermüden, Versuche anzustellen, Erfahrungen zu sammeln, und die Resultate unserer Nachforschungen, die günstigen wie die nachtheiligen, mit unparteiischer, kalter Gewissenhaftigkeit, der geschärftesten Untersuchung der Sachkundigen und dem gesammten Publikum vorzulegen."

Wie leicht ein Irrthum aus unzeitiger Aufnahme des Impfgifts entstehen könne, zeigt ein neuerer Vorfall in Savoyen *). Ein Dorfarzt daselbst, Namens Dufresne, impfte die Kuhpocken, ohne gehörige Kenntniſs davon zu haben, nach und nach mehreren Hunderten; er brachte Bastard-Pocken hervor, und pflanzte sie bei seiner Unwissenheit immer weiter fort. Natürlich konnten alle diese seine Impflinge nicht vor den Menschenpocken gesichert seyn; diese äuſserten sich auch wirklich bald darauf in der Gegend, und befielen die von ihm mit unächter Materie inoculirten Kinder, so gut wie nicht geimpfte, ja mehrere derselben, worunter seine eigenen Kinder waren, starben an den Kinderblattern. Leider erfuhren es

*) Fortgesetzte Nachrichten die Kuhpockenimpfung in Schlesien, besonders in Breslau betreffend. Breslau 1801 S. 7.

die Aerzte in Genf zu spät, um dem Uebel in seiner Entstehung Einhalt thun zu können.

4) Von Berührung der menschlichen Haut mit einigen kränklichen Feuchtigkeiten der Pferde. Hier können Symptome entstehen, die mit denen der Kuhpocken ähnlich sind. Beide Uebel nennt daher auch der gemeine Mann in England Kuhpocken. Entstünde nun diese Krankheit unter dem Gesinde einer Meierei, und fänden sich zugleich unter dem Viehe Kuhpocken ein, so könnte hierdurch ein Theil wahre, ein anderer Theil falsche Kuhpocken bekommen. Diese Letzteren wären aber nicht vor künftger Ansteckung der Blattern sicher *).

5) Von Impfungen mit Faden, die zu lange in den Pusteln gelegen. Dr. Winkler **) in Altenburg legte au feine aufgeriebene ächte Kuhpockenpusteln vom zehnten bis zwölften Tage Fäden um sie zu künftigen Impfversuchen anzuwenden. Die Fäden wurden von der eingedrungenen Materie gelb, und die Feuchtigkeit der Pustel schien, theils durch den Zutritt der Luft, theils durch den Reiz der Fäden schneller ein eiterartiges Ansehen zu bekommen. — Die auf diese Weise getränkten Fäden verschloſs er sechs Wochen lang in eine Glas-

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 27 — 30 und 35. — Jenners fortgesetzte Beobachtungen. S. 33 — 35.

**) Allgemeine Medic. Annalen 1801, Julii Correspondenz-Blatt. S. 103. 104.

Glasröhre; dann impfte er damit ein Kind an beiden Armen. Schon am folgenden Tage waren die Impfstellen sehr entzündet und etwas angeschwollen. Den dritten, vierten und fünften Tag formirte sich eine Pustel, der die charakteristischen Zeichen der ächten Kuhpocken fehlten. Anstatt der weiſsbläulichen Farbe hatten sie eine gelbe; es fehlte die Delle, die peripherische Röthe, das Fieber, u. s. w. In acht bis zehn Tagen war alles vorüber. Einige Tage nachher impfte er dasselbe Kind mit flüssiger, heller, ganz frischer Materie, und nun erst kamen wahre Kuhpocken hervor, die ihren gehörigen Verlauf machten.

Ein anderes Kind impfte er an dem einen Arm mit alten Faden, an dem andern aber mit frischer ächter Lymphe. Die Erscheinungen waren doppelt. Das alte eiterartige Gift bewirkte unächte Kuhpokken, wie im vorigen Fall; die frische Lymphe hingegen nicht zu verkennende ächte.

Bei dieser unvollkommenen Impfung scheint mir eben so viel Schuld darin zu liegen, daſs der Dr. Winkler die Impfmaterie aus einer aufgeriebenen Pustel, und zu spät aufnahm. Nie lasse ich einen Faden oder Charpie lange auf der Pustel liegen, weil dadurch die Materie dem Einflusse der Luft zu lange ausgesetzt wird. Ich benetze immer selbst die Faden mit der aus der geöffneten Pustel hervorquellenden Lymphe, trockne sie (welches sehr schnell geschieht)

und verwahre sie auf das genaueste; eben so bleibe ich bei dem Tränken der Charpie stets gegenwärtig. Allerdings macht dieses Verfahren vielen Zeitverlust, und ich habe bei den häufigen Kuhpockengift-Versendungen manche Stunde damit zugebracht; allein es sichert auch dafür gegen solche unangenehme Fälle.

6) Von Materie, die von Personen abgenommen ist, welche die Kinderblattern schon gehabt hatten. Pearson hat durch sorgfältige Versuche (wovon nachher) bewiesen, dafs bei Personen, die bereits die Kinderblattern gehabt haben, die Impfung mit Kuhpockengift keine specifische Krankheit hervor bringe. Auch die Selbimpfungen verschiedener Aerzte, (von welchen gleichfalls nachher) haben dieses ergeben. Indessen können doch bei dergleichen Personen durch die Impfung mit Kuhpockengift, locale Pusteln hervorgelockt werden, deren Materie aber ganz die ursprüngliche specifische Eigenschaft des Kuhpockenstoffs, eben dadurch verloren hat, weil sie in einem Körper reproducirt wurde, welchem die Empfänglichkeit für die Kinderblattern bereits benommen worden ist.

Die Veranlassung zu dieser eben so sonderbaren als nützlichen Beobachtung gab Dr. de Carro in Wien *). Um den Versuch zu machen, ob jemand,

*) Hufeland's Journal. B. 10, St. 4. S. 129—134.

der die Kinderblattern gehabt hatte, vor der Kuhpocken-Ansteckung sicher sey, impfte er am 2. October 1799 den Grafen Mottet, vierzig Jahr alt, der im fünften Jahre seines Alters ganz gewiſs die Kinderblattern gehabt hatte, mit frischer, ächter Kuhpockenmaterie. Die Blatter, die sich darauf zeigte, hatte ein so charakteristisches Ansehen, als er es vorher noch nicht gesehen, und glich der groſsen Pustel recht sehr, welche Dr. Jenner auf seiner ersten Tafel abgebildet hat. Die Menge der immer ausflieſsenden Materie, die weit verbreitete Entzündung, der glatte, fest an der Haut hängende Schorf, der Schmerz in dem Delta- und Brustmuskel und die lange Zeit, bis die Pustel geheilt war, (bis zum Ende des Octobers) waren ihm deutliche Zeichen der Krankheit. (Eben die Menge der ausflieſsenden Materie aus der langsam heilenden Pustel war hier im Gegentheil das sicherste Zeichen einer unächten Kuhblatter.)

Dr. Pelchier aus Genf, der Zeuge von den Kuhpocken-Impfungen der Kinder des Dr. de Carro und mehrerer anderer gewesen war, fand die Gröſse und Schönheit der Blatter an dem Arme des Grafen so vollkommen, daſs er die Materie aus derselben jeder andern vorzog, und sie mit in sein Vaterland nahm, um die neue Impfung damit einzuführen. Er inoculirte in kurzer Zeit ein und zwanzig Personen, und brachte Kuhpocken hervor, deren Verlauf ihm

und den andern Genfer Aerzten aufserordentlich schnell und kurz schien. Alle diese Personen, auch die, an welchen man allgemeine Symptome bemerkt hatte, wurden nach einigen Monaten mit wahrem Pockengift geimpft, und zum grofsen Erstaunen und Verdrufs des Arztes und Publikums bekamen sie Pocken, doch auf die gutartigste Weise. Die vorangegangenen wahren Blattern bei dem Grafen Mottet also brachten eine wichtige Veränderung in dem Kuhpockengifte hervor, und konnten es ungeschickt machen, die Empfänglichkeit für die wahren Blattern auszulöschen. Sollte dieses Factum, frägt de Carro, nicht beweisen, dafs das Kuhpockengift jene Empfänglichkeit durch einen Neutralisationsprocefs aufhebe, und dafs die vorhergegangene Menschenblattern - Krankheit des Grafen ihm jenes Etwas geraubt habe, welches das zweite Wirkende in dieser Krankheitsoperation ist?

Dr. de Carro impfte nachher mit einem englischen Faden, und da ihm die Impfung mit trockener Materie schon mehrere Male fehlgeschlagen war, so feuchtete er die Lanzette, womit er die Incision machte, mit dem flüssigen Gifte des Grafen an. Die erste Impfung bewirkte eine grofse Pustel und einige leichte Fieberanfälle. Ein vom ersten Impflinge geimpftes Kind bekam, nach den Kuhpocken, durch Kinderblattern - Impfung diese Krankheit; jenes erstere ward noch nicht auf die Probe gestellt. Die übri-

gen, von jenem ersten Kinde geimpften Subjecte bekamen weniger gut charakterisirte Kuhpocken. (Also auch hier war unvollkommene Impfung.)

Diese Thatsachen sind von der gröfsten Wichtigkeit und äufserst belehrend, müssen uns aber nicht den Muth sinken lassen, denn sie sind unzertrennlich von jeder neuen Erfindung. In Genf haben sich auch die Aerzte nicht dadurch abhalten lassen, die Kuhpocken-Impfung, und zwar sehr glücklich, fortzusetzen.

Professor Odier in Genf erzählt einen Fall, der mit jenem von Dr. de Carro viel Aehnlichkeit hat, aber doch nicht derselbe seyn kann, da er in verschiedenen Punkten abweicht. Er erzählt nämlich, dafs Dr. de Carro ihm, nach fruchtlosen Versuchen mit vorher gesandten Faden, andere geschickt habe, die auf den Armen eines ein und funfzig jährigen Mannes geschwängert waren, der in seiner Jugend die natürlichen Blattern gehabt hatte. Die Impfschnitte waren schnell entzündet und hatten stark geeitert. Er hatte drei Tage Fieber gehabt; Schmerzen in der Achselgrube, und alle Symptome erschienen bei ihm, welche bei den Kuhpocken vorzukommen pflegen, nur verlief alles sehr schnell *). —

*) Das Nämliche begegnete dem Hauptmann Pilger einige Male mit Kindern, wegen deren man in Zweifel stand, ob sie die natürlichen Blattern gehabt hätten oder

Bei zwanzig Kindern, die nach und nach mit diesem Gifte geimpft wurden, brachten diese Faden eine besondere Krankheit hervor, die sich mit solcher Schnelligkeit entwickelte, daſs sich der Arm schon in Zeit von sieben bis acht Stunden entzündete; die Einschnitte waren von einer starken Röthe umgeben, es kam Fieber hinzu, und zuweilen sogar Erbrechen. Binnen acht und vierzig Stunden war alles beendigt. Die Geschwindigkeit dieses Verlaufs erregte Zweifel bei Odier, und zwar um so viel mehr, da der Arm der Impflinge sehr stark eiterte; da sich keine gut umschriebene und mit einer hellen Lymphe gefüllte Blase bildete, sondern sich bloſs eine dünne Flüssigkeit zeigte, die aussickerte und einen breiten Schorf bildete, unter welchem sich das Eiter befand. Wirklich brachte eine neue Impfung mit Kinderblattern-Gifte bei allen damals mit Kuhpockengift geimpften Kindern, eine eben so vollkommene Wirkung hervor,

---

nicht. Nach der Kuhpockenimpfung, erschienen zwar um den vierzehnten Tag Pusteln mit Fieber, allein heute kamen, und morgen vergingen sie wieder, ohne einen entzündeten Rand zu bekommen. Kinder, welche mit diesem Gifte geimpft wurden, bekamen Kuhpocken, die schnell verliefen, allein, was sehr wunderbar ist, das Gift steckte nun, wann von einem Kinde aufs andere geimpft, nicht mehr an. Hessert und Pilger Samml. u. s. w. S. 85.

als wenn sie niemals mit Kuhpocken inoculirt gewesen wären *).

Professor Wurzer in Bonn **) glaubt, daſs Unwissenheit der Impflinge, Blattern im Mutterleibe, Blatternfieber ohne Ausschlag, der Kuhpockenimpfung in der Ausübung auf solche Art groſse Hindernisse in den Weg legen. Er findet es selbst nicht unwahrscheinlich, daſs, wenn man Jemanden die Kuhpocken einimpfte, der gar nicht so susceptibel für die Menschenblattern wäre, und also diese nie erhalten haben würde, auch in einem solchen das Kuhpockengift seine Kraft verliere, vor den Kinderblattern zu schützen. Ihm scheint wenigstens viel Analogie zwischen den beiden Fällen Statt zu haben: Die Empfänglichkeit für die Kinderblattern verloren zu haben, und sie (die Empfänglichkeit nämlich) nicht gehabt zu haben.

Allein, abgesehen von dieser letztern Hypothese, scheinen mir jene Schwierigkeiten gar nicht unübersteiglich. Man impfe nur aus den Impfpusteln solcher Kinder, die zuverläſsig keine Kinderpocken (selbst nicht im Mutterleibe) gehabt haben, und, um noch sicherer zu gehen, nie von solchen Kindern, denen vormals die Kinderblattern inoculirt waren;

---

*) Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 79. 80. — Hessert und Pilger Samml. u. s. w. S. 84—87.

**) Allgem. medic. Annalen. 1801. Juni, S. 92. 93.

und man wird gewiſs alsdann stets ächte Kuhpocken erscheinen sehen, die unächten aber immer, wenn dennoch etwas von jenen Ursachen eingewirkt hätte, sehr leicht erkennen.

47.

Würdigung der Fälle von Kinderblattern nach Kuhpocken.

Alle Erzählungen von wahren Blattern, die nach der Kuhpocken-Inoculation entstanden sind, verdienen daher nach dieser Anführung der mancherlei Entstehungs-Arten von falschen Kuhpocken nicht eher Glauben, bis man dargethan hat, daſs man die Kuhpocken kannte, und daſs man nicht pustulöse Ausschläge, denen das Charakteristische der Kuhpocken fehlte, für dieselben nahm. Meistens waren es überdies die Kranken selbst, die in den Fällen, wo die Kuhpocken nicht vor den Kinderpocken schützten, selbst angaben, daſs sie schon die Kuhpocken gehabt hätten; wie unstatthaft ist aber eine solche Angabe? Wie leicht war es möglich, daſs sie eine unvollkommene oder eine nur örtliche Krankheit, nicht aber die allgemeine, gehabt hatten? Allen deswegen. die uns durch eine ganz kurze, oberflächliche und unbefriedigende Versicherung glauben machen wollen, sie hätten nach überstandenen Kuhpocken doch noch die Blattern bekommen, sollten wir erst dann ant-

worten, wenn sie uns ausführlich ihre Geschichte mitgetheilt hätten, bis dahin aber alle unsere Anmerkungen verschieben.

Pearson *) stimmt ganz hiermit überein. Ihm sind Nachrichten eingeschickt worden, daſs gewisse Personen die Blattern zwar nicht nach geimpften, aber doch nach natürlichen Kuhpocken bekommen haben. Er ist sogar zu einigen seiner eigenen Patienten berufen, welche nach den Kuhpocken mit den Blattern angesteckt seyn sollten. Allein hier ergab es sich immer, daſs entweder bei einem solchen Subjecte die Kuhpocken sich nicht wirklich entwickelt hatten, oder der Zufall bloſs eine örtliche Folge der eingeimpften Blatternmaterie war. Gewiſs! man darf nicht dem Zeugnisse irgend einer Person viel Gewicht beilegen, wenn sie nicht die Unterscheidungs-Zeichen der Pusteln bei den Kuhpocken, den Blattern und einigen andern gemeinen Ausschlags-Krankheiten, genau kennt.

Auch nach Woodville **) sind alle angeführte Fälle von Blattern nach überstandenen Kuhpocken, welche er zu beobachten Gelegenheit hatte, unbefriedigend, und keiner zeigt überzeugend genug, daſs der kränkliche Zustand, den man für Kuhpok-

---

*) Kühn's Phys. medic. Journal 1800. September. S. 646. 647.

**) Woodville's Geschichte u. s. w. S. 111. 112.

ken hielt, auch wirklich die Krankheit gewesen sey.

So erzählt Dr. Hooper *), daſs ein Milcherknecht, der durch Ansteckung die Kuhpocken bekam, und sich nachher der natürlichen Blattern-Ansteckung aussetzte, mit zusammenflieſsenden Blattern befallen ward und starb; daſs dagegen ein zweiter Knecht, der mit jenem zugleich die Kuhpocken hatte, die Blattern, auch bei zweimaliger Inoculation, nicht bekam. Fosbrooke **) erklärt diese Beispiele für falsche Kuhpocken, wovon ihn der Fall bei seiner Magd überzeugt, welche mit ganz ähnlichen Zufällen, wie Dr. Hoopers Kranker von zufälligen Kuhpocken, befallen ward, und so, wie jener, Pusteln bekam, die gröſser als die Kinderpocken waren, und sich mit braunen Krusten endigten. Zu gleicher Zeit hatten seine eigenen Kinder die ächten geimpften Kuhpocken, und der Unterschied zwischen beiden Arten war unverkennbar und genau nach Jenners Angabe.

Beddoes ***), der vormals ein Gegner der Kuh-

---

*) London medic. Rev. 1799. Jul. S. 505.

**) Ebendaselbst. S. 628.

***) Contributions to physical and medical Knowledge, principally from the West of England collected by Thomas Beddoes. M. D. London 1799. — Salzb. medic. Zeitung 1800, II. 106. 108. 109.

pocken war, und jezt mit vielen Andern, welche damals seiner schädlichen Meinung beistimmten, ein eifriger Vertheidiger der neuen Methode ist *), hat einige Erfahrungen gesammelt, die gegen die Eigenschaft der Kuhpocken, vor der Blatternansteckung zu schützen, zeugen sollen, die aber keineswegs hierzu geeignet sind. So erzählt der Apotheker Cooke in Gloucester, daſs er einer Frau von funfzig Jahren, die in ihrem achtzehnten Jahre die Kuhpokken gehabt hatte, die Blattern einimpfte, und daſs diese sie in reichlicher Maaſse bekam. Ein Pächter ward, lange nachdem er die Kuhpocken gehabt, von gewöhnlichen Blattern angesteckt und starb. Der Wundarzt Thornton zu Strond nahm Kuhpockenmaterie von einem Manne, der die Blattern nicht gehabt hatte, die Kuhpocken aber durch Melken kranker Kühe bekam, und impfte mit dieser Materie einen Vater mit vier Kindern; bei allen erfolgte eine heftige Localkrankheit der geimpften Stelle, aber ohne allgemeines Fieber und Ausschlag. Da sie nachher mit gewöhnlicher Blatternmaterie geimpft wurden, bekamen alle Kinder die Blattern, der Vater blieb frei. Aehnliche Beispiele führt Herr Thornton vom Hörensagen an. Bei der Impfung der fünf Subjecte war offenbar nur örtlicher Affect da, und das

*) Dr. Reumont in Hufeland's Journal. B. 11. St. 4. S. 186.

Freibleiben des Vaters von der Ansteckung der natürlichen Blattern erlaubt mancherlei wahrscheinliche Erklärungen. Alle diese Fälle sind aber nicht documentirt genug, und man kann bei der Menge entgegengesetzter, völlig bewiesener Thatsachen, nicht umhin, bei ihnen eine vorangegangene unvollkommene Kuhpockenkrankeit zu argwöhnen.

Ein berühmter Fall, auf den die Gegner gewöhnlich provociren, und dadurch die Gründe für die Vaccination zu entkräften suchen, ist der, des Rechtsgelehrten Jacobs *) in Bristol, der in seiner Kindheit zweimal die Kuhpocken hatte, und nachher durch Impfung sehr schlimme Kinderblattern bekam. Er beschreibt die Kuhpocken als die abscheulichste aller Krankheiten, und versichert: sein rechter Arm sey beim ersten wie beim zweiten Male, von dem einen Ende bis zum andern ausgeschlagen, der Schmerz äuſserst heftig, und die Finger so sehr steif gewesen, daſs er sie nur mit Mühe habe bewegen können. Da nun aber die Krankheit an allen Fingern Pusteln erzeugt hat, Jacobs sich aber (nach der Nachricht, die er dem Dr. Beddoes von diesem Vorfall selbst ertheilt, und die von jener, dem Dr. Sims ebenfalls von ihm berichteten, in verschiedenen Punkten abweicht) nicht erinnern kann, ob dar-

*) Kühn's Phys. medic. Journal 1800. Januar, S. 28. und ebendas. 1801. Januar. S. 69. 70.

aus Uebelbefinden oder Fieber entsprungen sey: so frägt es sich, ob eine Person, die nur mit ein Zehntel so viel ächten Kuhpocken-Geschwüren, an so reizbaren Theilen, wie die Finger sind, (und Jacobs mußte, mit Einschluſs der Daumen, wenigstens zwanzig Kuhpocken-Geschwüre haben) befallen worden wäre, dadurch nicht so sehr gelitten haben würde, daſs sie die Erinnerung daran gewiſs nie vergessen hätte. — Unstreitig gehört dieser Fall unter die Zahl der unächten Kuhpocken, die eben so wenig die Empfänglichkeit für Blatternansteckung tilgen, als jeder andere gewöhnliche Ausschlag.

Man hat noch manche Erzählungen und Vorfälle gleicher Art. So erwähnt Duncan *) zweier Fälle, wo die Kuhpockenimpfung nicht vor der Menschenpocken-Ansteckung schützte; so berichtete der Wundarzt Cook **) dem Dr. Sims: daſs eine Frauensperson, Martha Angel, die Kuhpocken 1760 sehr heftig, in groſser Menge, und unter äuſserst schlimmen Zufällen gehabt habe; daſs dieselbe dreiſsig Jahre später (1790) mit Blatternmaterie geimpft sey, und diese letzte Krankheit auf die gewöhnliche Weise bekommen habe. Allein es ist nicht bewiesen,

---

*) Hufeland's Journal. B. 10. St. 2. S. 190.

**) Kühn's Phys. medic. Journal. 1800. September. S. 666.

ob man zu jenen Inoculationen wahres specifisches Kuhpockengift, oder schon verdorbenes, nahm, und ob in dem letztern, von Sims erzählten Fälle, die Kuhpocken bei den Kühen nicht vielmehr eine andere Art von Ausschlag gewesen seyn mögen.

Zu den falschen Darstellungen und Anführungen von Fällen, in welchen nach der Vaccination Kinderblattern entstanden seyn sollen, gehört auch der Fall in Zürich *), wo der berühmte Canonicus Rahn zwei Kindern des dortigen Pfarrers Tobler die Kuhblattern einimpfte, und wo beide einige Wochen nachher die natürlichen Pocken bekamen, und an denselben starben. Diese an sich wahre Thatsache strömte, unter immerwährender Vergrösserung, nach allen Gegenden hin; von Chur, von Tübingen, von Stuttgard, von Mühlhausen erhielt der Dr. Lavater die ängstliche Nachfrage, ob es wahr sey, dass in Zürich viele (von Stuttgardt hiess es sogar: die meisten) Kinder, die die Kuhpocken gehabt hätten, nachher an den Pocken gestorben seyn? Diese zwei Fälle ausgenommen, ist dem Dr. Lavater kein anderer, zu einem ähnlichen Gerüchte auch nur scheinbare Veranlassung gebender, bekannt; und über diese äusserte sich der Canonicus Rahn, gegen denselben und andere Aerzte: dass sie, medicinisch genommen,

---

*) Lavater Abhandlung über die Milchblattern etc. Zürich 1801. S. 69. 70.

noch nichts gegen die Vaccination bewiesen, indem das eine Kind die Krankheit im eigentlichen Sinne gar nicht, und das andere sie nur unvollkommen gehabt habe, d. h. mit Entzündung um das Vesicatorium und etwas Fieber, aber ohne daſs je eine eigentliche Kuhpocke mit der charakteristischen peripherischen Röthe sich zeigte und erhob.

Eine ähnliche Sage verbreitete sich über einige Kuhpocken - Impfungen in Bamberg. Wirklich waren hier falsche Kuhpocken geimpft worden, nach welchen einige Impflinge wieder von den natürlichen Blattern angesteckt wurden. Zur Belehrung und Beruhigung gab die Gesellschaft des Kuhpockenimpfungs-Instituts, welches unter Aufsicht des Dr. Marcus errichtet war, eine Erklärung heraus, worin jene Kuhpockenimpflinge, die nachher die Kinderblattern bekommen hatten, namentlich angeführt wurden, und auch der Verlauf ihrer vorhergegangenen Kuhpocken-Krankheit auseinander gesetzt ward. Hieraus erhellete, daſs diese alle, theils falsche Kuhblattern hatten, theils von der eben daselbst grassirenden natürlichen Blattern-Epidemie, schon vor der Vaccination, angesteckt gewesen waren *).

In eben diese Klasse ist jene Verunglimpfung zu zählen, welche die Kuhpocken vor kurzem in der

*) Goldschmidt allg. Uebersicht u. s. w. S. 761. Note 31.

Gegend von Bützow erfuhren, wo die Sage entstand, daſs zu Tornow ein Kind, welches die Kuhpocken gehabt hätte, mit den wahren Blattern befallen und gestorben sey. Der Prediger des Orts gab aber die gewissenhafte Erklärung von sich, daſs jenes Kind allerdings geimpft, und zwar zweimal geimpft ſey, daſs dasselbe aber die Kuhpocken nicht bekommen habe.

Ein gleiches Schicksal hatten die Vaccinationen zu Darmstadt, und selbst in Hannover sollten dem Gerüchte nach viele vaccinirte Kinder an den nachherigen Kinderblattern gestorben seyn. Hier gründete sich dasselbe auf ein schlechtes Verfahren eines hannöverischen Practikus, der ohne Kenntniſs und ohne Achtsamkeit impfte; alle Impflinge, sie mogten nun gar keine Kuhpocken, oder falsche, oder wahre Kuhpocken bekommen haben, für blattervest (wenn man so sagen darf) erklärte, und von dessen Impflingen sehr natürlich mehrere mit den Kinderblattern befallen, ein Paar durch dieselben getödtet wurden *).

Auf solche Sagen, die so gern die Feinde der Kuhpockenimpfungen, Aerzte und deren Schildträger, umhertragen, reduciren sich bei genauer Untersuchung

---

*) Ballhorn et Stromeyer traité de l'inoculation vaccine etc. à Leipsic 1801. Préface. Pag. XXIII — XXVII.

chung alle die Fälle, die man zum Schrecken der Laien, und als Legitimation eines eigenen schwachen Verstandes, so unzählig oft gehört hat und noch hören wird.

Eben der Art war der Fall in Porep, wo ein Kind nach den Kuhpocken, die Kinderblattern sollte bekommen haben. Bei der Untersuchung ergab es sich, daſs dieses Windblattern, keine ächte Kinderblattern waren, und der Hofmedicus Sachse zu Parchim widerlegte den Fall öffentlich *).

Hier findet auch die Nachricht ihren Platz **), welche der Dr. Lodemann und Muhry in Hannover an Hufeland gaben. Sie erzählten nämlich (unter welchem Datum, ist nicht angezeigt): daſs ein dasiger Bürger, dessen eines Kind die Blattern bekam, sich entschloſs, dem andern noch gesunden die Kuhpocken geben zu lassen; es ward geimpft und überstand die unbedeutende Krankheit auf die gewöhnliche, rechtmäſsige Art, aber nach ungefähr vierzehn Tagen, von der Kuhpocken-Inoculation an gerechnet, brachen die wahren Blattern aus, und beobachteten, wiewohl sehr gutartig, ebenfalls ihren gewöhnlichen Gang. — Sie selbst aber wollen aus diesem Falle nichts weiter folgern, als allenfalls, daſs

*) Meklenburgische Anzeigen 1801. St. 26. S. 312. 313.

**) Hufelands Journal B. 10. St. 2. S. 186.

die Kuhpockenimpfung eine vorhergehende wirkliche Blatternansteckung nicht aufzuheben im Stande ist.

Bei diesem ganzen Vorfall waren es aber nach Ballhorns und Stromeyers Mittheilungen *), nicht die wahren Blattern, die zum Vorschein kamen, sondern der, oben mit allen seinen diagnostischen Charakteren beschriebene, nicht gewöhnlich vorkommende, den wirklichen Blattern auf den ersten Anblick zwar gleichende, aber doch von ihnen sehr verschiedene pustulöse wirkliche Kuhpockenausschlag. Hier fanden sich auch keine von jenen, gleichfalls schon angegebenen, Kriterien, aus denen man bei den Kuhpockenimpfungen eine anticipirende Blattern-Krankheit erkennen kann; hier war namentlich eine auffallende peripherische Röthe, die gänzlich ausbleibt, wenn statt der geimpften Kuhpocken, die natürlichen Blattern erfolgen.

In eben diese Kategorie gehört jener allarmirende Aufsatz in der vier und dreifsigsten Nummer des Moniteur vom 5. Brumaire, von welchem sich in dem Hamburger unpartheiischen Correspondenten 1800, Nro. 161. eine Nachricht befand: dafs nämlich verschiedene, unter den Augen der medicinischen Gesellschaft, vaccinirte Kinder, auf Verlangen des Dr.

*) Ebendaselbst B. 11. St. 2. S. 126 — 129. — Ballhorn et Stromeyer traité de l'inoculation vaccine etc. Préface, Pag. VIII.

Vaumes von andern Aerzten mit Materie von den natürlichen Blattern geimpft, und nun wirklich mit den Blattern befallen wären *). Diese Zeitungsnachricht konnte, wie ich damals gleich in Num. 121. der hiesigen Zeitung erinnerte, beim flüchtigen Anblick allerdings der guten Sache der Kuhpocken schaden, und Manchen schrecken. Beobachtete man sie aber genauer, so fand man sie, wenigstens in der deutschen Form, in aller Hinsicht unvollständig, und unglaubwürdig. Dr. Mac-Donald widersprach gleichfalls (in der Hamburger neuen Zeitung) dieser Nachricht, und gab das Mangelhafte derselben, sehr übereinstimmend mit mir, an. Wir hatten auch bald die Satisfaction, dieser Nachricht, welche die Feinde der Kuhpocken als einen heiligen Anker umfaſsten, von Paris aus widersprochen **), und Namens des medicinischen Ausschusses erklärt zu sehen, daſs die Kuhpocken von den gewöhnlichen Pocken ganz verschieden wären, daſs ihr Ausbruch jederzeit sehr gelinde und nicht ansteckend sey, und den Ausbruch

*) Dieser Aufsatz findet sich übersetzt in der Salzburger medic. chirurg. Zeitung, 1800. B. 4. S. 378; und in Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 46—59., wo Prof. Hessert in den Noten manche Widerlegungen anführt.

**) Hamburger unparth. Corresp. 1800, Nro. 175. Schreiben aus Paris vom 24. October.

der Kinderblattern, wenn diese auch bösartig wären, verhindere. Diese Anführung war aus der vollständigen nnd interessanten Berichtigung der von Vaumes angeführten Belege genommen, welche sich in der vier und vierzigsten Nummer desselben Journals vom 14. Brumaire befand, und von Dr. Colon herrührte, der sie mit Beipflichtung des Comité de la vaccine für eben so oberflächlich als unzuverläſsig erklärte *). Er erwies unter andern, daſs gerade der Fall, auf den Vaumes so sehr viel Werth legte, unendlich verstellt sey. Es wurde nämlich der kleine Blondeau in Paris nach vorhergegangenen Kuhpocken mit Kinderblatterngift geimpft, es erfolgte eine Localblatter; mit dem in dieser enthaltenen Gifte ward der junge, noch ungeblatterte, Lavalette geimpft, und dieser bekam eine vollständige Blatternkrankheit. Die Localblatter macht Vaumes zur wahren Blatternkrankheit, und weiſs nicht, oder will nicht wissen, daſs auch nach längst überstandenen Kinderblattern, bei nachher vorgenommener Impfung oder bei Localblattern von Berührung, wahres Pokkengift an diesen Stellen generirt wird.

Das Resultat dieser Discuſſionen fiel völlig zu Gunsten der Vaccination und zur Schande des verläumderischen Dr. Vaumes aus. So sagt Dr. Co-

*) Salzburger med. Zeitung 1801. B. 1. S. 159. folg., 169. fl.

lon ausdrücklich in jenem Blatte: Nur wegen der Aerzte in den Departements, die nicht immer sogleich Gelegenheit haben, solchen willkürlichen, unrichtigen, und geradezu lügenhaften Versicherungen auf den Grund zu kommen, und dadurch irre gemacht werden könnten, lasse ich mich in die Erörterung dieser angeführten Belege ein. — Der Eigennutz und die Eifersucht, die zwei Leidenschaften, die niemals schlafen, und durch Widerstand nur heftiger werden, machen uns auch oft das, was wir im Stillen für gut halten, öffentlich tadeln.

Aufser Colon widerlegt auch Moreau *) jede Anführung Vaumes gründlich, und verweiſ't diejenigen, welchen seine Antworten nicht genügen mögten, auf das Journal de Medicine, Floreal, wo die officiellen Stücke aufgenommen sind, welche alle die Thatsachen, auf die sich jener Feind der Vaccination stüzt, der Unwahrheit zeihen.

Zu den würdigen Antagonisten des Dr. Vaumes und Consorten gehört auch Dr. Husson, Mitglied der medicinischen Gesellschaft zu Paris **). Vaumes, sagt er, hat sich vorzüglich beeifert, die Kuhpocken zu verbannen, ohne zu wissen, was sie

*) Moreau traité de la Vaccine etc. Pag. 291—298.

**) Husson historische und medicinische Untersuchungen über die Kuhpockenkrankheit. Aus dem Franz. übersetzt von Dr. Döring. Marburg 1801. S. 136—163.

sind, und ohne ihren Verlauf beobachtet zu haben. Er hat Betrachtungen und Briefe herausgegeben, in denen er Thatsachen mit Raisonnements, Erfahrungen mit Hypothesen, und, man kann es dreist sagen, die Wahrheit mit Lügen bestritten hat. Seine Einwendungen tragen das Siegel der Inconsequenz; sie nehmen Dinge als ausgemacht an, welche die Arzeneikunde als Problem betrachtet; es sind eitel Subtilitäten, elende Neckereien, und sie athmen noch ganz den Pendantismus der vorigen Facultäten. Indessen sind Vaumes und die übrigen Gegner wie Orakel angehört, ihre Betrachtungen haben die Fortschritte der Kuhpockenimpfung aufgehalten, und die Stadt Genf wirft ihnen den Tod eines biedern Mannes vor *).

*) Einer unserer Mitbürger, schrieb Odier, dreifsig Jahr alt, welcher die Blattern noch nicht gehabt hatte, stand auf dem Punkte, sich vacciniren zu lassen, wurde aber durch die Lectüre der Aufsätze, welche jene Herren bekannt machten, von diesem Vorsatze abgebracht. Vor kurzem wird er von den Blattern befallen, und ist daran gestorben, und zwar so allgemein bedauert, dafs mehr als zwei tausend Personen seinen Leichenzng mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Bibliothéque britannique V. xv. p. 265. Husson a. a. O. S. 138. Note (2). Möchten doch alle Gegner von Einflufs auf ihre Mitbürger, Aerzte nämlich, dies beherzigen! Es ist auch Todtschlag, ein Leben ungerettet zu lassen, wenn es in unserer Macht stand, es zu erhalten! Man darf immer, sagt Husson (a. a. O. S. 164.) sehr richtig, an einer neuen Sache zwei-

Dr. Goetz *) in Paris widersetzte sich auch der guten Sache, ward aber gleichfalls widerlegt.

Auch der Hebarzt Dufai **) liefs eine Anzeige in die Petites-Affiches und in das Journal des Débats einrücken, dafs ein vaccinirtes Kind am neunzehnten Tage, nach vorhergegangenem Fieber mit Erbrechen, die Blattern bekommen habe; der Fall war aber nichts als eine pustulöse Eruption, und angestellte Impfung aus diesen Eruptionen gab durchaus keine Wirkung.

In diese grofse Klasse falscher, erdichteter, und verstellter Anführungen kann man sicher auch (schon ihr unbestimmtes Aeufsere macht sie aufs höchste verdächtig) die Anzeige aus Berlin rechnen: dafs ein Kind auf Weinachten die Kuhpocken und jezt, ein halbes Jahr nachher, die Blattern bekommen habe. Gewifs liegt hier ein Irrthum zum Grunde ***).

---

feln, wenn aber eine grofse Menge Erfahrungen eine Entdeckung bestätigen, so zeigt der Zweifel, entweder eine Verschrobenheit des Kopfs, oder eine Unredlichkeit.

*) Moreau traité de la Vaccine. Pag. 225 — 229. Husson a. a. O.

**) Moreau traité. Pag. 299.

***) Hamburger unparth. Corresp. 1801. St. 144. Der beiden Fälle, wo die Blattern den Kuhpocken zuvorkommen, werde ich nachher noch gedenken.

48.

Zusammentreffen der Blattern und Kuhpocken.

Woodville *) inoculirte den meisten seiner Impflinge gleich nach angestellter Vaccination die Kinderblattern, und zwar am fünften Tage nachher, und in allen Fällen entstand bloſs die Kuhpocken-Krankheit. Verschiedene Aerzte vermutheten, die in der Kuhpockenpustel erzeugte Materie an einem Arme, würde durch die nachherige Blatternimpfung am anderen Arme, einen Theil der Natur des Kinderpokkeneiters annehmen, und es würden bei fernerer Impfung mit dieser reproducirten Materie nicht die Kuhpocken, sondern gleichsam eine Bastardkrankheit entstehen. Die Erfahrung bestätigte aber diese Vermuthung keinesweges.

Um zu erfahren, welches Miasma das wirksamere seyn würde, mischte Woodville Kuhpocken- und Blattermaterie zu gleichen Theilen, und impfte mit dieser Mischung an einem Tage acht und zwanzig Subjecte. Das Resultat war, daſs bei der einen Hälfte die Localinfection deutlich den Charakter der Kuhpocken; bei der andern hingegen den der wirklichen Blattern zeigte. Bei keinem entstand

*) Woodville Geschichte u. s. w. S. 84 — 103.

jedoch daraus eine starke Unpäſslichkeit, oder eine groſse Menge Pusteln.

Bei jenen Versuchen blieb, nach dem regelmäſsigen Gange beider Infectionen, die Einwirkung des Kuhpockenstoffs der Einwirkung der nachgeimpften Blattermaterie immer vor; und es muſste durch das, mittelst der Kuhpockenimpfung früher erweckte constitutionelle Leiden, augenblicklich die fernere Empfänglichkeit für die Wirkung des Kinderblatterngiftes ausgelöscht werden. Bei diesen Versuchen aber hing wohl das Erscheinen dieser oder jener Krankheit davon ab, ob der in die Impfwunde geflossene kleine Theil des Gemisches gerade etwas mehr Kuhpockenstoff, oder etwas mehr Blatternstoff enthielt. Mich dünkt, man muſs sich dieses Gemische und dessen Erfolg so denken, wie ein — leider! sehr häufiges — ärztliches Gemische von schwächenden und reizenden Arzeneikörpern. Je nachdem die eine Kraft in einer solchen zusammengesetzten Arzenei die andere überwiegt, so wird dieselbe bald schwächend, bald reizend wirken.

Mehr wie diese Versuche interessiren uns in praktischer Hinsicht die Vorfälle, wo wir zur Zeit einer allgemein herrschenden Blatternepidemie die Kuhpocken impfen, und wo es nicht selten der Fall gewesen ist, daſs wenige Tage nach der Impfung die wahren Blattern ausbrachen. Ein Fall, der zu manchen falschen Darstellungen, zu manchen böslichen Beschuldigungen der Kuhpocken Veranlassung gegeben

hat *). Die Diagnostik dieses Falls ist aber nicht schwer. Ist nämlich die Organisation bereits durch das Blatterngift alterirt, so kann das Kuhpockengift entweder gar keine, oder doch keine vollständige und allgemeine Wirkung äufsern. Man sieht deswegen bei solchen Subjecten eine im Werden begriffene und für die ersten Tage hinreichend charakteristische Kuhpockenimpfstelle, die aber, je mehr sie sich der Epoche nähert, wo die peripherische Röthe entstehen müfste, immer mehr die Gestalt einer wirklichen Blatternpustel annimmt, und zulezt sich gänzlich in eine wirkliche ächte Blatter verwandelt, die mit den übrigen natürlichen Pocken gleichen Schritt in der Eiterung hält, und mit ihnen abtrocknet. Die Folge dieser Verwandlung, und das hauptsächlichste diagnostische Zeichen ist das gänzliche Ausbleiben der peripherischen Röthe, oder das plötzliche Verschwinden derselben gleich nach ihrer Entstehung, und der darauf erfolgende wirkliche Ausbruch der Kinderblattern **).

---

*) Wie noch kürzlich in der Anzeige aus Berlin. Hamburger unparth. Corresp. 1801. Num. 144.

**) Ballhorn und Stromeyer in Hufelands Journal B. XI. St. 2. S. 127. 128. Hessert und Pilger über die Kuhpocken etc. S. 38. 39. Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. Seite 102. Note 13.

Odier *) hat vier Fälle bemerkt, wo sich die Kinderpocken am vierten oder fünften Tage nach seiner Kuhpockenimpfung zeigten. Zwei von diesen vier Kindern starben, die beiden andern kamen davon, ohne daſs man irgend einen Unterschied zwischen ihrer Krankheit und den wirklichen Pocken entdecken konnte.

Hessert und Pilger **) bemerkten ein Gleiches; einige Kinder (7) erlitten auffallend leichte Kinderpocken; eines war sehr heftig krank, eines starb.

Ballhorn und Stromeyer ***) machten in zwei Familien gleichfalls die Beobachtung, daſs sich wenige Tage nach der gemachten Kuhpocken-Impfung die wirklichen Blattern zeigten. Drei Kinder waren demnach vor der Kuhpocken-Impfung schon von den wirklicken Blattern angesteckt. Ein Fall, der immer zu erwarten stand, da in dieser Zeit die Blattern allgemein herrschten, und die Kuhpocken

---

*) Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 88. Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 101.

**) Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 100. 101. Note 9. 10.; Ueber Kuhpocken. S. 39. Note o.

***) Neues Hannöverisches Magazin 1800. St. 68. S. 1281. 1282. 1312. 1317. Hufelands Journal B. X. St. 3. S. 115. 143 — 148. — Ballhorn et Stromeyer traité de l'inoculation vaccine etc. P. 44. 45; et Note *); 106 — 109.

nicht wirkliche Blattern, wenn bereits ihr Stoff im Körper ist, abhalten können. Bei diesen Kindern nahm die Kuhpockenimpfstelle, sobald sich wahre Blattern zeigten, völlig die Gestalt einer grofsen wirklichen Blatternpustel an, und hielt in ihrem Verlaufe mit der allgemeinen Blatterneruption gleichen Schritt. Es war keine Spur der grofsen, fast rosenrothen peripherischen Entzündung da, welche die Kuhpockenimpfstelle charakterisirt.

Dr. Lehr, Arzt am Senkenbergischen Institute in Frankfurt *), theilte dem Dr. Goldschmidt einen ähnlichen wichtigen Fall mit. Er impfte nämlich ein Kind mit frischer Kuhpockenmaterie; die charakteristische Impfpustel bildete sich regelmäfsig, und es ging bis zum elften Tage alles seinen bestimmten Gang. Es blühte sogar schon die rosenartige peripherische Röthe, verschwand aber wieder, zu seiner grofsen Verwunderung, an demselben Tage ihres Entstehens. Und nun brachen achtzehn bis zwanzig natürliche Blattern an verschiedenen Stellen des Körpers hervor, welche sehr gutartig verliefen, und Beweise einer Blatterninfection waren.

Einige glauben, dafs das Zusammentreffen dieser beiden Krankheitsgifte, die regelmäfsige Entwickelung und den vollkommenen Verlauf jedes einzelnen nicht

---

*) Goldschmidt allgemeine Uebersicht u. s. w. S. 104. 105. Note 39.

verhindere; aber nach jenen angeführten Erfahrun-kann man wohl dieser Meinung nicht mehr seyn.

Eigentlich Nachtheiliges entsteht nicht aus diesem Zusammentreffen der Kuhpocken - Impfung mit der vorangegangenen Blatternansteckung. Wenn auch einige Subjecte sterben, bei denen sich die früher aufgenommene bösartige Krankheit entwickelte, so ist dieses ja ein häufiger Fall bei schlimmen Epidemien, und so verliefen doch nach mehreren Beobachtungen deutscher und englischer Aerzte die Blattern sehr gelinde, wodurch einige schon versucht wurden, diese bemerkte Mildigkeit dem gleichzeitigen Kuhpocken-Einflusse zuzuschreiben *). Immer darf uns die Möglichkeit eines solchen Vorfalls zur Zeit der Noth nicht von der Vaccination abhalten. Vorsichtig muſs uns aber diese unangenehme Erscheinung machen, und man muſs eben daher die Impflinge sorgfältig so lange vor dem Umgange mit Blatterkindern hüten, bis die peripherische Röthe und das Fieber sich zeigt, in welcher Periode erst völlige Sicherheit gegen die Ansteckung der natürlichen Pocken zu versprechen steht **). Stets ist diese

---

*) Dr. de Carro in Wien, Dr. Ziegler in Quedlinburg, Hofchirurgus Stromeyer und Hofmedicus Ballhorn in Hannover bemerkten dieses verschiedentlich; die letzten aber auch in einem Fall einen tödtlichen Ausgang. Ballhorn et Stromeyer traités. Pag. 84. 85. 131. 135. 136 — 139.

**) Hessert und Pilger über die Kuhpocken. S. 38. Note m.

Vorsicht nicht möglich, und zuweilen sind die Kuhpockenimpflinge auch glücklich genug gewesen, der Ansteckung zu entgehen. So sahen Ballhorn und Stromeyer *) bei fünf Kindern dreier Familien, von denen, wie oben gesagt, drei nach der Kuhpocken-Impfung die wahren Blattern bekamen, die Kuhpockenkrankheit ganz regelmäſsig und ungestört verlaufen, obgleich sie in dem so engen Zimmer der Blatteratmoſphäre während des ganzen Verlaufs stets ausgesetzt waren, und obgleich zwei von ihnen bei zwei blatterkranken Geschwistern schliefen.

49.

Kuhpocken sichern zuverläſsig gegen Kinderblattern.

Viele Beweisstellen dieses Satzes gehen schon aus dem Obigen hervor; noch mehrere werden in dem nächsten Abschnitte, unter dem Artikel: Gegenimpfungen, beigebracht.

**) Neues Hannöv. Magazin 1800. St. 68. S. 1282. 1312 — 1315. 1317. 1318. — Hufelands Journal B. 10. St. 3. S. 115. 143 — 148. — Ballhorn et Stromeyer traité etc. Pag. 106 — 109.

50.

Kinderblattern sichern gegen Kuhpocken-Krankheit.

Dr. Jenner gab in seinem ersten Werke über Kuhpocken einige Beispiele von Personen an, welche nach ehemals erlittenen Kinderblattern die Kuhpokken *), und zwar mit allgemeinem Uebelbefinden, aber doch in gelinderem Grade bekamen, als ein Knecht, der die Kinderblattern noch nicht überstanden gehabt hatte. Zugleich äufsert er **) aber auch, dafs es in den englischen Melkereien eine wohlbekannte Thatsache sey, dafs alle diejenigen, welche schon die wirklichen Blattern gehabt haben, von den Kuhpocken frei bleiben, oder doch nur sehr unbedeutend von ihnen heimgesucht werden, und dafs man eben deshalb zur Wartung des erkrankten Viehes gern Leute nähme, welche die Blattern schon gehabt haben, damit die Geschäffte nicht dadurch in Stockung gerathen. Er belegt dieses durch ein Beispiel, wo von vier Personen, die ehemals geblattert hatten, zwei aller Einwirkung des Kuhpockengifts gänzlich entgingen, und zwei nur eine Schwäre am Finger bekamen, ohne dabei zu erkranken. Pear-

*) Jenner's Untersuchungen u. s. w. S. 14. 15.

**) Ebendaselbst. S. 12. 13.

son *) erhielt widersprechende Antworten über diesen Punkt. Einige seiner Correspondenten behaupteten ganz bestimmt, z. B. der Wundarzt Downe zu Bridport, daſs eine Person, welche die Blattern gehabt habe, der Kuhpockenansteckung nicht unterworfen sey; und er selbst sah blatterartige Personen, welche den Kuhpocken ausgesetzt gewesen waren, ohne daſs sie davon angesteckt geworden wären. Er setzte seine Bemühungen, zur Aufhellung dieses Punkts, emsig fort, und theilt uns seine Versuche mit **), welche ich hier kurz anführen muſs.

1. Herr Dangerfield lieſs sich an beiden Armen impfen: am dritten Tage rothe Flecke an den Impfstellen, vier und zwanzig stündiger kleiner Schmerz an denselben, ohne weitere Wirkung, und Verschwinden der Flecke binnen weniger Tage. — Bei einer wiederholten Impfung mit frischer flüssiger Materie entstand mehr Schmerz, und stärkere Entzündung als das erste Mal. In sechs bis sieben Tagen bildete sich ein wenig Eiter in den kleinen rothen Flecken der Impfstiche, aber im Ganzen erlitt die Constitution keine Krankheit. — Um auch zu sehen,

*) Pearson's Untersuchung u. s. w. S. 54 — 56.; derselbe in Kühn's Journal 1800. Septbr. S. 648. 649.

**) Kühn's Journal 1800. Septbr. S. 650 bis 656.

sehen, wie abermals applicirter Kinderblattern-Stoff wirke, liefs sich Herr D. mit demselben impfen. Am Abend des Impftages zeigte sich Entzündung, welche heftiger wurde und sich weiter ausbreitete, als nach den Impfungen der Kuhpockenmaterie. Eine kleine phlegmonische Geschwulst dauerte vierzehn Tage lang an der Impfstelle, und ging in ein Geschwür über, das drei Wochen bis znr Heilung gebrauchte. Die Constitution überhaupt litt nicht, aber in der Achselgrube entstanden ungefähr fünf Tage nach der Operation heftige Schmerzen.

2. Herr Pollock ward an beiden Armen mit frischer flüssiger Lymphe geimpft. Ein Paar Tage nachher ein geringer Schmerz und ein rothes Ansehen der Impfstellen, aber keine Pusteln, keine Krankheit.

3. Herr Perkins ward an einem Arm mit frischer Kuhpockenmaterie, an dem andern mit Blatternmateric geimpft. An beiden Impfstellen bemerkte man den Tag darauf einen rothen Fleck, etwas Jukken, mehrere Tage eine Erhebung und kleine Entzündung. Dieser Zufall wich aber ohne Eiterung und Erkranken.

4. Herr Armitage bekam am Tage nach der Impfung kleine rothe Flecke, mit etwas Brennen, an der Impfstelle. Diese wurden vier bis fünf Tage lang immer gröfser und gröfser, und gingen zulezt in eine kleine ungleiche harte Geschwulst über, worin sich hernach etwas Eiter erzeugte. Dieser Zufall

verschwand aber bald, ohne irgend etwas Krankhaftes in der Constitution zu äuſsern. — Vierzehn Tage darauf ward er mit Blatterngift geimpft, es entstand mehr Entzündung als nach der Kuhpockenimpfung, es erfolgten kleine Geschwüre, welche in Eiterung übergingen, und ein vierzehntägiger Schmerz an den Stellen, aber ohne alle Fieberzufälle.

5. G. P. ward zweimal mit Kuhpockenmaterie geimpft: das erste Mal zeigte sich weder ein rother Fleck, noch irgend eine widrige Empfindung; das zweite Mal enstand Jucken, ein sich langsam vergröſsernder Fleck, der in eine unbedeutende phlegmonische Geschwulst überging, welche sich in wenigen Tagen setzte, ohne irgend ein Erkranken.

6. Pearson selbst lieſs sich von Dr. Woodville impfen: die Impfstelle schmerzte den Tag der Operation und den folgenden ein wenig. Binnen vier und zwanzig Stunden zeigte sich ein rother Fleck, der jenem vollkommen glich, welchen man in derselben Zeit gewahr wird, wenn entweder die Inoculation der Kuhpocken- oder Blatternmaterie wirklich Folgen hat. Dieser Fleck nahm noch einen Tag zu, dann verschwand aber die Röthe, und es blieb kein Geschwür zurück. — Pearson stach sich einmal zufälliger Weise in den Rücken seiner Hand mit einer Lanzette, auf welcher sich flüssige Kuhpockenmaterie befand. Die Folge davon war eine begränzte, sehr kleine, rothe und harte Geschwulst. Diese

dauerte vierzehn Tage lang, eiterte und brach auf. Der Theil heilte sehr bald zu und es blieb eine oberflächliche Narbe zurück.

So weit Pearson. Alle Fälle ergeben nur locale kleine oder gröſsere Zufälle. Ich reihe ihnen noch verschiedene gleiche Erfahrungen an, und zwar zuerst drei von mir gemachte.

7. 8. 9. Den neunten October 1800 impfte ich zwei Kinder, die vor fünf und sieben Jahren, und mich selbst, der ich vor vier und zwanzig Jahren die Blattern gehabt hatte, mit Kuhpockenmaterie. Bei jenen beiden Kindern zeigte sich die ersten Tage etwas Röthe mit Jucken am Arme, aber weiter auch nichts; keine Pusteln, kein Achselschmerz; nach einigen Tagen war alles vorbei. — Bei mir ging es etwas anders. Den 9. October nahm ich die Impfung mittelst dreier kleiner oberflächlicher Schnitte an einem Arme vor; den zweiten, dritten, vierten Tag nach der Impfung waren die kleinen Schnitte roth, mit einer feinen Borke belegt, wie andere Schnittwunden, und es entstand ein starkes Jucken an denselben; den fünften eben so, Nachmittags etwas Druck unter dem Arme, und ein kleiner Schmerz beim Berühren der Achseldrüsen; den sechsten eben der Schmerz, periodisch sehr heftiges Jucken um und auf den Impfstellen, etwas gesprenkelte Röthe an denselben, ein Ziehen von der Impfstelle bis zur Beuge des Arms, kleine Knöpfchen an zwei Schnit-

ten; den siebenten Achselschmerz, helle bleifarbige Lymphe in den länglichen gröfser werdenden Knötchen, die kleine Borke des Schnitts machte die Vertiefung, wenig Jucken; den achten weniger Schmerzen in der Achselhöle, fast gar kein Jucken, ein leises Klopfen in den Impfstellen, wie in einem kleinen Geschwüre, diese etwas mehr mit Lymphe gefüllt, mit etwas Röthe umgeben, und der Umfang ihres Sitzes in der Haut selbst härtlich und erhaben; den neunten Morgens nur äufserst geringer, Abends gar kein Schmerz mehr unter den Achseln, kein Jucken, die Lymphe gelblich und dicker, die peripherische Röthe etwa ein Zoll im Durchmesser; den zehnten, elften, die Borke bildete sich immer mehr, die Röthe verschwand; den zwölften war Eiter unter den Borken, ich nahm diese ab, legte auf die oberflächliche Vereiterung das einfache Diachylonpflaster, und den vier und zwanzigsten Tag nach der Inoculation war die Haut ganz heil. — Also starker örtlicher Affect ohne Einwirkung auf das ganze System; also keine Kuhpockenkrankheit nach der Blatternkrankheit; also eben der Fall, wie beim Anliegen blatternkranker Kinder an der Haut ihrer Wärterin, oder wie bei Blatternimpfungen nach überstandenen Blattern.

10. Der Stud. med. Wendelstedt in Giefsen liefs sich mit Kuhpockenlymphe impfen. Es entstand eine kleine Entzündung an den Schnitten, die Stiche

erhoben sich ein wenig, allein nach fünf bis sechs Tagen war alles verschwunden, ohne daſs eine peripherische Röthe und ein Fieber entstanden wäre *).

Derselbe Versuch ward bei

11. der Frau Hauptmannin Pilger und bei

12. dem Doctor Hessert und ganz mit demselben Erfolge wiederholt, obgleich schon bei beiden an zwanzig Jahre seit den natürlichen Blattern verflossen waren **).

13. Mehrere Personen, welche höchst wahrscheinlich die natürlichen Blattern gehabt hatten, lieſsen sich wiederholt die Kuhpocken von dem Dr. Hessert einimpfen, aber ganz ohne Erfolg ***).

14. Bei dem Militairchirurgus Schildköter in Gieſsen, entstanden nach einer dritten sehr tiefen, und etwas ungeschickt verrichteten Impfung, eine Art Pusteln, die mit Eiter, statt Lymphe, gefüllt waren, Schmerz, etwas Fieber; aber keine wahre Kuhpokken, keine peripherische Röthe erregten ****).

15. 16. In Bernburg †) lieſsen sich auch zwei Erwachsene impfen, deren einer vor etlichen und

*) Hessert und Pilger Archiv für die Kuhpocken. Impfung. St. 1. S. 38.

**) Ebendaselbst. S. 38. 39.

***) Ebendaselbst. S. 37.

****) Ebendaselbst. a. a. O.

†) Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 104.

zwanzig, der andere vor acht und dreifsig Jahren, die Kinderblattern gehabt hatten. Die Impfung fafste, es entstanden, besonders bei letzterem, erhabene rothe Pünktchen auf den Impfstellen, und empfindliches Jucken an denselben, aber dabei blieb es.

17. Der Doctor Sybel zu Brandenburg *), der vor mehr als zwanzig Jahren die gewöhnlichen Pocken gehabt hatte, impfte sich selbst. Schon am Abend und am folgenden Tage bekam er eine prickelnde Empfindung in den aufgeschwollenen Rändern des unbedeutenden Stichs, und am sechsten bemerkte er ein kleines Knötchen, welches an seiner Spitze eine kleine Eitersammlung zeigte, und sich zu einer Pustel ausbildete, die fast die Gröfse eines kleinen preufsischen Pfennigs hatte. Die Mitte der Pustel war gesenkt und der Umkreis roth. Die prickelnde Empfindung dauerte bis zum fünften Tage, dann brach die Pocke auf, es flofs eine klare Flüssigkeit aus und die vertiefte Stelle schien sich durch einen kleinen Schorf schliefsen zu wollen. Es bildete sich aber am siebenten Tage an einer Ecke des Schorfes wieder eine neue Pocke, welche am zehnten Tage auslief, sich mit einer Borke bedeckte, und eine kleine Narbe hinterliefs, welche nach einigen Wochen verschwunden war.

---

*) Sybel's Erfahrungen u. s. w. S. 42. 43.

18. Dr. Lavater in Zürich *), der vor zwei und zwanzig Jahren die natürlichen Blattern gehabt hatte, vaccinirte sich gleichfalls. Er fühlte am sechsten Tage einigen Schmerz an der Impfstelle, sie entzündete sich stark, und es floſs etwas Materie aus, ohne alle weitere Folgen, als bloſs einer Local-Irritation.

19. Ein Arzt in Braunschweig machte einen gleichen Versuch an sich, aber ohne Erfolg **).

20. Eben so impfte sich der Pastor von Kalm zu Bettmer ***), die Beschwerden blieben aber bloſs örtlich und verliefen ungewöhnlich schnell.

21. So entstand gleichfalls bei Kindern mit sehr zarter Haut, welche die Menschenpocken schon gehabt hatten, zwar eine beträchtliche örtliche Entzündung, die schnell entstand, aber eben so schnell sich wieder verlor, ohne irgend allgemeine Zufälle zu erregen ****).

22. Hessert und Pilger haben gleichfalls viele bestätigende Erfahrungen in dieser Absicht gemacht. Kaum entstand ein örtlicher Reiz, und kamen Pu-

---

*) Lavater über Milchblattern u. s. w. S. 41. 42.

**) Wiedemann, Himly und Roose über die Kuhpocken etc. S. 37.

***) Ebendaselbst. S. 38. Note *).

****) Ebendaselbst. a. a. O.

steln hervor, so fehlte ihnen immer der rothlaufartige Rand *).

23. Dr. Winkler in Altenburg **), der als Knabe die natürlichen Blattern in einem sehr hohen Grade hatte, impfte sich zwei Mal die Kuhpokken. Er bekam jedes Mal an der Impfstelle eine Pustel, die mit der ächten viel Aehnlichkeit, aber doch von Anfang an, ein mehr gelbliches Ansehen hatte, und von keiner peripherischen Röthe und Fieberbewegung begleitet war.

24. Gray ***) erzählt, daſs ein Pächter und seine Söhne, welche die Blattern gehabt hatten, durch das Melken der Kühe durchaus nicht litten, obgleich die Zitzen der Thiere damals äuſserst ulcerirt waren. Allein ein Knecht, welcher von den Blattern zeither verschont geblieben war, wurde durch jene Kühe mit den Kuhpocken angesteckt, und bekam die Krankheit so gefährlich, daſs er sich länger als drei Wochen ärztlicher Hülfe bedienen muſste.

Diese Reihe von Erfahrungen könnte leicht vergröſsert werden; dagegen sind aber auch einige wenige Fälle bekannt geworden, welche eine auf Kuh-

---

*) Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 26. Note 12.

**) Allgemeine med. Annalen 1801. Juli Korrespondenzblatt. S. 104.

***) Kühn's Journal 1800. November. S. 846.

pockenimpfung, auch nach den Blattern, erfolgende Einwirkung beweisen sollen, aber wirklich nicht ganz beweisen.

So soll Woodville, nach Pearsons Bericht *), einen solchen Fall von ächten Kuhpocken mit specifischem Fieber beobachtet haben: allein die Wahrheit desselben stützt sich nur auf die Aussage des Kranken selbst, welcher die Blattern als Kind gehabt zu haben versicherte. Und dagegen sagt Woodville, an einer andern Stelle **): er habe häufig im Hospitale Personen vaccinirt, die so eben von den mit vollem Ausbruch verbundenen natürlichen Blattern genasen. Doch zeigte sich in keinem Falle einige Geschwulst an der Impfstelle.

So sah Hofrath Hellwag in Eutin ***) bei einem Mädchen, dem er selbst vor neun Jahren die Blattern geimpft hatte, nach dem Melken pockenkranker Kühe, einen kleinblasigten, wässerigten Ausschlag an Händen und Vorderarmen mit einer Anzahl grofser, flacher, schwärzlicher Blasen an beiden Seiten beider Hände entstehen. Sie klagte über Schmerz, und der Grund der Blasen war sehr dunkelroth. Sie hatte Kühe mit schwarzen Pocken ge-

---

*) Ebendaselbst 1800. September. S. 656.

**) Woodville Geschichte u. s. w. S. 105.

***) Pfaff und Scheel nordisches Archiv. B. 1. St. 3. S. 390. 391.

molken und vierzehn Tage, ehe sie sich meldete, zwei Tage lang ein gelindes Fieber gehabt. — Hier war aber eine Art falscher Kuhpocken die Quelle der Ansteckung gewesen; das Fieber war schon vor vierzehn Tagen entstanden, und dennoch war noch Eiter in den Pusteln. Es konnte also dieses Fieber wohl kaum mit der Pustulation in Zusammenhang stehen, und es scheint mir der ganze Fall nichts gegen den aufgestellten Satz zu beweisen.

So impften sich in dem Winter $18\frac{00}{01}$ mehrere in Göttingen Studirende *), die alle die Kinderblattern längst überstanden hatten. Alle bekamen Impfblattern, die Wochen lang standen und eiterten, und wobei Einige fieberhafte Bewegungen, Schmerzen im Arm und unter den Achseln, nur keinen allgemeinen Ausschlag bekamen. — Allein hier ist nichts von der nothwendigen peripherischen Röthe gesagt, und die Anführung der fieberhaften Bewegungen zu unbestimmt, um daraus etwas Erhebliches gegen jenen Satz herzuleiten, der durch andere mannigfache Beweise begründet ist. Ja es ist im Gegentheil, wie schon erwähnt, bekannt, daſs die englischen

*) Osiander's ausführliche Abhandlung über die Kuhpocken, ihre Ursachen, Zufälle, Einimpfung, Behandlung, Verhältnisse zu andern Hautausschägen der Menschen und Thiere u. s. w. nach eigenen und Anderer Beobachtungen. Mit einer ausgemahlten Kupfertafel. Göttingen 1801. S. 58.

Landwirthe und Inhaber von groſsen Viehständen zur Zeit herrschender Kuhpocken, wo möglich zum Melken nur solche Personen gebrauchen, die die Kinderblattern schon überstanden hatten.

Der ganze Streit über die Frage: ob nach erlittenen Kinderblattern, die Vaccination noch auf den menschlichen Körper einwirke, läſst sich gewiſs dahin beantworten, daſs hier örtliche Affection an der Impfstelle und auch örtliche Reproduction des specifiken einwirkenden Impfstoffs (wie in jenem Fall des Grafen Mottet von D. de Carro) Statt finden kann. Es ist dieses auch ganz analog mit den Kinderblattern, nach welchen jemand auch noch örtlich afficirt werden und Localblattern bekommen kann, wie aus jenen eigends angestellten Versuchen, und aus der täglichen Erfahrung bei Impfärzten, Ammen und Kinderwärterinnen erhellt. So sah man unter andern *), daſs bei einer Amme, welche die Blattern gehabt hatte, neunzehn Blatterpusteln im Gesichte und auf den Backen ausbrachen, wo die Hände eines Kindes, daſs einige Tage zuvor an zusammenflieſsenden Blattern gestorben war, immer geruhet hatten. — So bekam der Professor Osiander in Göttingen **), der in den ersten Jahren seines Lebens die

*) Husson Untersuchungen u. s. w. S. 153. 154.

**) Osiander's ausführliche Abhandlung u. s. w. S. 59. 60.

Kinderblattern überstanden hatte, bei der Inoculation und dem Verbinden seiner eigenen Söhne fünf bis sechs wirkliche Blattern an der Hand und dem Arm rechter Seite, nachdem er den Tag zuvor eine ihm damals unerklärliche Mattigkeit und Abends ein leichtes Fieber verspürt hatte. — So sehr diese Blattern schmerzten und eitertern, so befand er sich doch, nachdem sie sich gehoben hatten, wohl, und sie gingen bald vorüber.

Eben hieher gehört der Fall der Frau Molins *), die nach vorhergegangenen Kuhpocken nur eine örtliche Blatternpustel bekam; und eben aus diesen Beobachtungen läßt sich Pearson's **) Bemerkung kleiner konischer Geschwülste an den Lippen, Wangen, und Händen mehrerer Ammen, welche vormals geblattert hatten, erklären. Sie rührten offenbar daher, daß von den Kindern, welche sie während der Kuhpockenimpfung zu warten hatten, Kuhpockenmaterie in ihren Körper übergegangen war. Diese kleinen Geschwülste dauerten manchmal einige Wochen lang, und es erzeugte sich etwas Eiter darin. Sie waren niemals mit Fieberzufällen vergesellschaftet, und hatten auch keinen erythematösen Rand.

Durch diese Begründung des aufgestellten Satzes ist ein Hinderniß weggeräumt, welches bei Manchen

---

*) S. oben S. 104.

**) Kühn's Journal 1800. September. S. 654.

der neuen Impfmethode entgegen stand: die Furcht nämlich, daſs auch die Personen, welche die Kinderblattern bereits gehabt hatten, leicht die Kuhpocken bekommen könnten, wenn diese Krankheit durch Einimpfung allgemein werden sollte, und daſs also nun Jedermann der Gefahr zweier Krankheiten ausgesetzt sey. Wenn nun, sagt Pearson *) sehr wahr, das Blatterngift die Empfänglichkeit der Konstitution, gegen das spätere Wirken dieses Gifts, in Rücksicht der Blattererzeugung, zerstört; wenn ferner das Kuhpockenmiasma die Empfänglichkeit der Constitution gegen das spätere Wirken des Blatterngifts in Rücksicht der Blatternerzeugung aufhebt: wenn endlich das Blatterngift die Empfänglichkeit der Konstitution in Rücksicht der Kuhpockenerzeugung tilgt: so ist dargethan, daſs dieselbe Empfänglichkeit der Constitution in Rücksicht des spätern Einflusses des Blatterngifts eben so durch die Einwirkung des Blattern- wie des Kuhpockengifts hervorgebracht wird.

*) Ebendaselbst a. a. O. S. 657. 658.

51.

Man bekommt nicht zweimal die Kuhpocken.

Eine Constitution, fährt Pearson weiter fort, welche die Kuhpockenkrankheit ausgestanden hat, kann dieselbe Krankheit durch das Kuhpockengift nicht wieder bekommen, weil durch das Kuhpockengift ein Zustand von Unempfänglichkeit gegen die Einwirkung des Blatterngifts hervorgebracht worden ist; — weil aber der Zustand der körperlichen Beschaffenheit in Beziehung auf Unempfänglichkeit in beiden Fällen einerley ist, er mag nun von Blatter- oder Kuhpockengifte herrühren, so scheint es eine unvermeidliche Folge, daſs Unempfänglichkeit des Körpers gegen das spätere Wirken des Kuhpockengifts durch die Kuhpockenkrankheit erzeugt wird *).

Diese Pearsonsche Deduction à priori ist gewiſs sehr richtig und einleuchtend, weicht aber von seiner ehemaligen Meinung ab **), wo er auf den Satz, daſs die Kuhpocken ein Subject öfter befallen könnten, die Hoffnung begründete, daſs die Zukunft von der zweckmäſsigen Anwendung der Kuhpockenmaterie manche Vortheile verspreche; wohin er die

---

*) Ebendaselbst. S. 658.

*) Pearson's Untersuchung u. s. w. S. 90.

Verhütung, wenigstens die Verzögerung anderer epidemischen oder ansteckenden Krankheiten, außer den Kinderblattern, z. B. der Influenza, des Keichhustens, der bösartigen Bräune u. s. w., und die Heilung mancher eingewurzelten langwierigen Krankheiten, z. B. der Epilepsie, Hysterie, Manie, St. Veitstanz u. s w. rechnete.

Jenner *) führte zwar zwei Beispiele an, wo ein Subject für das Kuhpockengift noch zu öfteren Malen empfänglich blieb, nämlich Wilhelm Smith, der drei Mal die Kuhpocken, und jedes Mal gleich heftig hatte; und Elisabeth Wynne, welche die Kuhpocken im Jahre 1759 hatte, im Jahre 1797 von Jenner, ohne Erfolg mit Blattermaterie geimpft ward, und im Jahre 1798 von neuem die Kuhpocken bekam. Er sah sie den achten Tag nach der Ansteckung, und bemerkte Müdigkeit, Frost mit Hitze abwechselnd, Kälte der Extremitäten, einen schnellen und unordentlichen Puls. Vor diesen Erscheinungen war Achselschmerz vorhergegangen und auf der Hand befand sich eine große schwärende Pustel. In dem ersten Beispiele ist der Grad der Krankheit nicht kenntlich genug genacht, im zweiten war allerdings Fieber; aber man bemerkt auch bei den Kinderblattern zuweilen bei Localaffectionen dennoch

*) Jenner's Untersuchungen u. s. w. S. 17. 18. (S. oben S. 93. 94.) 39. (S. oben S. 95.)

etwas Fieberhaftes. Im Ganzen ist dieses Ausnahme und ist es wirklich erfahrungsmäſsige Thatsache, daſs man die wahre allgemeine Kuhblatternkrankheit eben so wenig zweimal bekömmt, als die wahren Kinderblattern.

Woodville impfte z. B. eine Frau, welche Kuhpocken gehabt hatte, zum zweiten Male, aber es erschien die Krankheit nicht, und mehrere gleiche Gegenversuche gaben ihm gleichfalls ein negatives Resultat. In den von Jenner und Pearson (vormals) angeführten Beispielen der Art, sahen sie auch nur das zweite Mal diese Personen, und muſsten sich auf die wenig genauen Beobachtungen derselben über die einmal erlittene Krankheit verlassen.

So wie man aber örtliche Blattern, (selbst mit kleinen Fieberbewegungen) nach den Blattern bemerkt, eben so findet auch bei den Kuhpocken noch eine örtliche wiederholte Kuhpockenansteckung statt. Es herrscht also auch hierin, nach allgemeiner Erfahrung, eine groſse Analogie beider Krankheiten.

Es giebt der Fälle von örtlichen Kinderblattern viele, nur einige will ich hier dem Andenken meiner Leser erneuern.

Way, ein Arzt, der schon längst die Pocken überstanden hatte, impfte sich selbst, es bildete sich eine Pustel, die sich gehörig mit Eiter füllte, und mit diesem Eiter ward ein Kind mit dem vollkom-

men-

mensten und glücklichsten Erfolge geimpft *). — Aehnliche Beispiele erzählen Dawson, Quier, Watson, Baker, wo nicht nur örtliche Infection, sondern auch Assimilation und Reproduction des Pokkengifts geschah. Eben so erzählt Forster, daſs eine Wärterin von einem Blatterkranken Kinde, das stets an ihrer linken Wange zu liegen und zu schlafen pflegte, nach vorgegangenem Schmerz im Gesichte, häufigem Frösteln, Kopfweh, Gliederschmerzen und etwas Fieber, einen starken Blatternausschlag an der linken Backe bekam, der in Eiterung überging **).

52.

Verschiedene Kautelen bei der Kuhpocken-Impfung.

Alle Vorsichtsmaaſsregeln die bei der Impfmethode, bei der Aufnahme der Kuhpockenmaterie und bei deren Aufbewahrung zu beobachten sind, glaube ich schon im Obigen (S. 113 bis 128) erschöpft zu haben; hier nur noch etwas in Hinsicht der schicklichen Subjecte und Jahreszeit, der Diät und der medicinischen Behandlung. In allen diesen Punkten bedarf es nicht der Strenge, welche bei den geimpften Kinderblattern nothwendig ist, da hier die Krankheit

*) Medic. Observ. and Sug. Vol. V. p. 40.

**) Jenner's fortges. Beobachtungen, u. s. w. S. 55.

selbst ungleich gelinder ist, und da die Erfahrung uns belehrt hat, daſs man selbst unter den ungünstigsten Umständen mit dem glücklichsten Erfolge die Impfung vorgenommen hat. Um aber einst auch nicht durch zu groſse Unvorsichtigkeit, durch zu wenig Rücksicht auf individuelle Beschaffenheit der Impflinge zu fehlen, und eben dadurch der guten Sache zu schaden, ist es rathsamer, mit Achtsamkeit und Umhersicht zu verfahren. In dem Fall aber, daſs Gefahr, von den natürlichen Blattern ergriffen zu werden, in der Nähe wäre, darf man ohne Bedenken von den nachfolgenden Regeln abweichen, und in jeder Lage des Impflings denselben impfen.

Man hat in jedem Alter des Lebens die sich zur Impfung stellenden Subjecte vaccinirt. Heinrich Jenner *) impfte ein eintägiges Kind, es kam ohne Erkranken davon, und die nachher angestellte Blatternimpfung blieb ohne Erfolg, Dr. Odier hat mehrere Kinder, wenige Tage nach ihrer Geburt, geimpft, und alle haben die Kuhpockenkrankheit sehr regelmäſsig und sehr glücklich überstanden. — Dr. Husson hat öfters im ersten Lebensjahre geimpft, und nie ein merkliches Fieber bemerkt: die Kinder hatten nur einige Stunden lang etwat mehr Wärme, wie gewöhnlich, und schliefen etwas mehr. — Woodville hält den Zeitraum vom dritten bis zum zehn-

*) Jenner's fortges. Beobachtungen u. s. w. S. 69.

ten Jahre für den schicklichsten zur Impfung; Dr. Hallé, Professor an der Ecole de Medecine in Paris, beschränkt aber nur die Zeit, in welcher man nicht impfen solle, auf die beiden ersten Monate nach der Geburt. Eine auf einander folgende Reihe von Revolutionen, welche durch das allmählige Entwickeln der Organe erzeugt werden, erfolge während der zwei ersten Monate. Viele Kinder kämen in dieser ersten Epoche ihres Lebens um, und ein vorsichtiger Arzt müsse alles vermeiden, was auf jene neue Entdeckung und auf seinen Ruf einen Nachtheil werfen könne. Eben dieses ist auch der Rath des Prof. Dubois, den eine ausgebreitete Praxis völlig in den Stand gesetzt hat, Beobachtungen über die Lebensfähigkeit der Kinder zu machen *).

Jedes Alter des Lebens ist wohl im Ganzen zur Vaccination geschickt; und selbst die ersteren Monate geben mit ihrer häufigeren Sterblichkeit kein hinlängliches Argument, diese wohlthätige Operation zur Zeit einer Blatternepidemie länger auszusetzen. Hat man aber freie Hand, so versäume man nicht, auf diesen Rath zu achten.

Auch im höhern Alter kann man ohne Bedenken impfen, und selbst Greisen die Beruhigung geben, die sie während ihres ganzen Lebens entbehrten..

*) Husson Untersuchungen u. s. w. S. 121 bis 123.

Etwas mehr erkranken bejahrtere Personen, aber nie gefährlich.

Ich habe Kinder von neun Wochen bis elf Jahren, und alle, ohne daſs üble Zufälle erschienen wären, geimpft: Bei den Kindern von neun, zehn und mehreren Wochen waren immer einige Symptome einer allgemeinen Einwirkung des Krankheitsstoffs auf die Constitution bemerklich. Vor dem Alter von neun Wochen habe ich nicht geimpft, weil keine nahe Blattern-Epidemie die Impfung dringend machte. Vor den ersten neun Tagen würde ich aber sehr ungern impfen, da in dieser Periode leicht nach kleinen Veranlassungen der Kinnbackenkrampf entsteht, und eine unglücklicher Weise hinzugetretene Erkältung, oder die Angst der Mutter oder Amme, oder endlich das Kuhpockengift selbst als Reiz, bei irgend Anlage zu krampfhaften Krankheiten, hier diesen tödtlichen Zufall erwecken könnte.

Das Zahnen, bei welchem doch einige Kinder sichtlich leiden, wenn auch unter der Rubrik der am Zahngeschäffte verstorbenen Kinder mancher Fehler der Diagnostik mit begraben wird, giebt kein Hinderniſs der Vaccination ab, wenn die Gefahr dringend ist. Bei gesunden Kindern, die schon Zähne und zwar leicht bekommen hatten, habe ich ohne Bedenken in dieser Periode geimpft, und ich habe, ohne alle schlimme Zufälle, während des Verlaufs der Kuhpockenkrankheit mehrere Zähne hervorkom-

men gesehn. Husson *) hat wenigstens vierzig Kinder zur Zeit der Kuhpocken Zähne bekommen gesehn, ohne daſs Eines beunruhigende Zufälle gehabt hätte, und Aubert **) behauptet bestimmt, daſs die Dentition kein Hinderniſs sey, sondern daſs es vielmehr schiene, als wenn die Kinder während der Krankheit die Zähne leichter bekämen. Durch diese Bemerkung geleitet, sind einige sehr eifrige Freunde der Vaccination sogar so weit gegangen, zu behaupten, daſs dieselbe geradezu auf das Zahnen wirke, und dasselbe erleichtere.

Die Schwangerschaft in jeder Periode derselben kann uns nicht in der Vaccination behindern, denn eine einfache Schwäre oder ein Furunkel, die sich bei einer Schwangern erzeugen, sind eben so sehr fähig, die Ordnung in ihren Functionen zu stören und bei ihrem Kinde einen widrigen Eindruck zu verursachen, als die Kuhpocken. Die Furcht vor den natürlichen Blattern, während der Schwangerschaft, kann allein mehr Zufälle erregen, als die ganze entwickelte Kuhpockenkrankheit. Eben so wenig kann der kritische Zeitpunkt der eintretenden Periode, der Impfung ein Hinderniſs in den Weg legen; denn, weder in diesem Falle, noch während

---

*) Ebendaselbst. S. 125.

**) Aubert Rapport sur la Vaccine ou traité sur cette maladie etc. à Paris An. IX. Pag. 76.

der Periode selbst, bemerkte man in dem Verlaufe der Kuhpocken etwas verändertes *).

Alle Jahrszeiten scheinen der Kuhpocken-Impfung günstig. Ich habe im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter geimpft, und allemal glücklich; ich habe aber eine grofse Erhitzung, Erkältung, feuchte Luft und dergleichen meiden lassen, weil wenigstens eine hinzukommende Krankheit den Verlauf der Inoculation stören, alteriren oder auch gefährlich machen könnte, und weil mir allerdings auch bei dieser Krankheit, als fieberhaften Krankheit mit Tendenz nach der Haut, ein gehöriges Regime nothwendig scheint. Bei gutem Wetter können die Impflinge ohne Bedenken die freie Luft geniefsen, und zwar in dem Verhältnisse, wie sie es sonst gewohnt waren, denn, meiner Ueberzeugung nach, mufs man sie so wenig wie möglich von der gewohnten Lebensordnung abweichen lassen, damit die gewohnte Summe von Reizen, bei denen ihre Gesundheit bestand, weder vermindert, noch vermehrt, und in beiden Fällen Krankheit erregt werde. Etwas anders ist es, wenn der Impfling krank ist, wo man nach Maafsgabe der Abweichung die Summe der Reize künstlich modificiren mufs.

---

*) Husson Untersuchungen u. s. w. S. 124. 125.; Aubert r. pport etc. P. 75.

Odier *) impfte zur Zeit der bösartigen Kinderblattern - Epidemie in Genf mit dem vollkommensten Erfolge bei ausserordentlicher Hitze, die nach der gewöhnlichen Meinung die Einimpfung der Blattern fast gar nicht zuliess. — Husson **) impfte in den kältesten Tagen, und bemerkte nicht die geringste Abweichung im gewöhnlichen Gange der Zufälle.

In Hinsicht des diätetischen Verhaltens scheint Professor Osiander beinahe zu besorgt zu seyn, wenn er die Kinder stets in einer reinen, temperirten Luft, bei welcher der Thermometer-Stand auf funfzehn Grad nach Reaumure ist, erhalten haben will ***). So gewiss unser Klima nicht mit dem milderen südlichen Europa, dem schönen Himmelsstriche, wo Körper und Geist besser gedeihen, als in unserer kalten Zone, zu vergleichen ist: so gewiss müssen wir auch selbst bei dieser leichteren Krankheit auf Klima und Jahreszeiten Rücksicht nehmen, und unsere, eswa sonst verzärtelten Impflinge, nicht der Impfung wegen, mit einem Male unvorsichtig der Kälte und rauhen Winden aussetzen, ein Versehen, durch welches mancher Kinderblattern - Impf-

---

*) Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 80. 81. Hessert und Pilger Sammlungen u. s. w. S. 87.

**) Husson's Untersuchungen u. s. w. S. 127.

*) Osiander's Abhandlung, u. s. w. S. 127 — 141.

ling gemordet ist. Ein vorsichtiger Impfarzt wird auf die vorangegangene Lebensart, auf die herrschende Witterung und auf die Krankheit selbst sehen.

Eine sehr gute Regel giebt Osiander, dafs man die Kuhpocken-Impflinge nicht gleich nach der Impfung in Gesellschaften oder irgend an öffentliche Orte bringen soll, damit bei etwa fehlschlagender Impfung nicht eine Kinderblattern-Ansteckung Statt haben mögte. Eben so widerräth er die grofsen Kinder-Zusammenkünfte bei dem Impflinge, da sie die Luft verderben, und Gelegenheit zu geistigen und körperlichen Echaufements, zum Naschen und eben dadurch zur Vermehrung der Krankheitszufälle geben *).

In Absicht der Speisen und Getränke braucht man gewifs selten eine Abänderung zu treffen. Sollte aber vielleicht ein Hang zu Diarrhoeen bei den Impflingen bekannt seyn, oder sollte man gerade jezt eine Diarrhoe bemerken: so mufs man alle Obst-Speisen und alles dasjenige untersagen, was nur immer den Durchfall vermehren könnte, da gerade dieser Krankheits-Zufall die Entwickelung der geimpften Krankheit behindert. Sonst wird sich im Allgemeinen die Einrichtung oder Veränderung der gewohnten Diät danach richten können, ob man bei den kleinen Impflingen zu viel Schwäche, oder auch

*) Ebendaselbst. S. 141 — 143.

zu viel Stärke trift. Hier muſs man eine dünne, schwächende, sogenannte antiphlogistische Diät anwenden; dort muſs man aber, schon als Vorbereitung und dann während des Verlaufs der Impfung, die Ernährung und Kraft des Körpers zu erhöhen suchen, durch kräftige Nahrungsmittel nämlich, und durch sogenannte stärkende Arzeneien. Und dieses letztere um so mehr, da gerade Schwäche zum Fehlschlagen der Vaccination eine häufige Veranlassung giebt. So verordnete der Pfarrer W. Finch *) zu St. Helen's sehr richtig den Kindern, die von schwacher Constitution waren, und die nicht gleich bei der ersten Impfung angesteckt wurden, eine bessere Diät, als ihre gewohnte, und den Müttern solcher Kinder, die noch an der Brust tranken, rieth er gleichfalls täglich ein Glas gutes Bier zu nehmen, um auf diese Weise ihre Kinder auf die nächste Operation vorzubereiten. Der glücklichste Erfolg belohnte sein rationelles Verfahren; alle diese Kinder wurden bei der nächsten Impfung wirklich angesteckt. Wie schlecht wären hier die Aerzte gefahren, die jede zu erwartende Krankheit mit einem köstlichen Laxiertrank empfangen und bei jeder anfangenden Krankheit für polizeimäſsiges Auskehren sorgen, ohne den Gedanken zu haben, daſs sie wohl manches Mal die Lebenskraft selbst mit auskehren könnten!

---

*) Kühn's phys. med. Journal 1801. August S. 625. 626.

Was die medicinische Behandlung der vaccinirten Subjecte betrift, so bedarf es hier fast gar keiner Vorschriften, da die Krankheit gewöhnlich so gelinde, so regelmäſsig, und so ohne alle dringende Symptome verläuft, daſs auch selbst ein Arzt, der bei jedem kleinen Zufall ein Recept verordnet, hier in Verlegenheit gerathen müſste. Ich habe bei meinen Impfungen nur in einigen wenigen Fällen, z. B. bei einem Kinde, wo sich eine Blatterrose am Arm zu der Impfwunde gesellte, und bei einem Paar Kindern, wo länger anhaltende kleine Ausschläge auf der Haut erschienen, Arzeneien nöthig gehabt, und nicht geglaubt, daſs man etwanige böse Reste dieser viehischen Krankheit zum Beschluſs auf dem Leibstuhle müſste ausschütten lassen. Auf dem Lande, in Grambow, impfte ich nach und nach sieben und sechsig Kinder, und nur zwei bekamen ein wenig Arzenei; alles ging so ruhig, so still ab, daſs man gewiſs nicht diese Anzahl geimpfter Kinder geahnet hätte. Wie ganz anders würde es gewesen seyn, wenn diese sieben und sechzig Kinder, auch nur eben so allmählig zu acht, sechzehn, vier und zwanzig, an den wirklichen Kinderblattern erkrankt wären!

Daſs die Impfstelle zuweilen eine medicinische Pflege bedarf, und daſs bei jenem oft lange daurenden kleinen Ausschlage manches Mal Arzeneien erforderlich sind, ist schon oben gesagt. Sollte, wie

Moreau *) glaubt, die Haut bei bejahrteren Personen zu hart und undurchdringlich seyn, und eben dadurch die Erzeugung der Krankheit verhindert werden, so könnte man ohne Bedenken seinen Rath befolgen, und durch Frictionen, Einreibungen und Bäder die Beschaffenheit der Haut verbessern, welchen Mitteln er noch innere schweifstreibende Arzeneien und Spanische - Fliegen - Pflaster, vorher auf die Impfstelle gelegt, beifügt. Es scheint mir aber doch, dafs man dieser Weitläuftigkeiten enthoben seyn kann, wenn man in solchen Fällen die Stiche etwas tiefer macht.

Wichtig ist es, dafs man die Impflinge abhält, die Impfpustel zu berühren und die Finger an die Augen oder Lippen zu bringen, da hier sonst leicht heftige Entzündungen entstehen können. Eben so wichtig ist es auch für alle, welche Kühe halten, ihre Kinder nicht in den Stall gehen und dieselben nicht durch Viehmägde ankleiden oder verbinden zu lassen, da hierdurch leicht die Ansteckung auf die Kuh übergetragen werden kann, wie Prof. Osiander wirklich in Göttingen selbst beobachtete **).

---

*) Moreau traité etc. Pag. 163 — 165.

**) Osiander Abhandlung. S. 149 — 151.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Kuhpockenimpfungen.

55.

Geschichte der Kuhpockenimpfungen im Allgemeinen.

Es ist wohl noch niemals eine Entdeckung in der Arzeneikunde mit gröſserem Enthusiasmus von Aerzten und Laien umfangen, als die Kuhpockenimpfung. Nie haben wohl Aerzte mit einer rühmlicheren Uneigennützigkeit, mit einer regeren Thätigkeit eine Methode angewandt, als eben diese Kuhpockenimpfung; und nie hat wohl der schöne Einklang der Aerzte und Nichtärzte so schnell, so überall hin den Ruf einer groſsen Entdeckung, und die Ausübung derselben verbreitet, als eben hier. Aus dieser geschwinden und allgemeinen Verbreitung der Kuhpockenimpfung darf man wohl für die Wichtigkeit und den Nutzen dieser neuen Entdeckung ein günstiges Vorurtheil fassen. Und mag immer ein Theil der Bereitwilligkeit, mit welcher selbst der

weniger aufgeklärte Theil des Publikums dieselbe aufnahm, in dem herrschenden Geiste unserer Zeiten, dem Reize der Neuheit und der Mode, eine mitwirkende Ursache haben: so wirkte doch unstreitig mehr noch die Güte der Sache, das Beispiel und der Eifer, womit die hellsten Köpfe dieses wichtige Erhaltungsmittel der Menschheit zu verbreiten sich bemühten.

Eduard Jenner heiſst der Glückliche, dessen schöner Genius ihn auf die Entdeckung der groſsen vor Kinderblattern sichernden Kraft der Kuhpocken leitete, und stets wird der 14. Mai 1796, der Tag der ersten Kuhpockenimpfung, in den Jahrbüchern der glücklicheren Menschheit glänzen!

Eduard Jenner, der Heilkunde Doctor, und Arzt zu Berkeley in Gloucestershire ging, wie oben (25) erwähnt ist, mit langsamer Ueberlegung zur Inoculation des Kuhpockengifts über, und fand seine Hoffnungen durch Erfahrung bestätigt. Bald gewann die Sache den Beifall der ersten Aerzte Englands; Frankreich eilte in den Besitz dieses Schutzmittels zu kommen, und England und Frankreich spendeten nun diese Gabe nach allen Gegenden hin. In Hannover machten sich seit dem Frühjahr 1799 zwei oft schon genannte Aerzte, Ballhorn und Stromeyer, einen unsterblichen Namen, indem sie zuerst in Teutschland diese Impfung ausübten, und nicht allein in ihrer Gegend, sondern auch

ins Ausland den Segen der Kuhpockenimpfung mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit verbreiteten.

Jezt interessirt sich fast die ganze Welt für diese Angelegenheit und der gröſsere Theil der Aerzte in allen Gegenden sucht diese Impfmethode allgemeiner anzuwenden. Freilich erleidet diese Entdeckung und erleiden zugleich mit ihr die Freunde derselben, manche Anfeindungen, manche gehässige Angriffe von Männern, die gegen die gute Sache eingenommen sind. Aber die Fackel der Wahrheit, die deutliche Stimme der Erfahrung hat bisher alle diese feindseligen Angriffe zernichtet, wird sie ewig zernichten. Die Erfahrung wird fortdauernd dieser Entdeckung eine schützende Aegide bleiben, an der die giftigen Pfeile aller ihrer Feinde kraftlos abgleiten! — Mag man immerhin von Brutalimpfung und Brutalschwindel sprechen, mag man immer die für diese groſse Angelegenheit thätigsten Männer mit dem unwürdigen Schimpfnamen der Brutalimpfmeister belegen: die gute Sache kann durch solche Benennungen nichts an ihrem Werthe verlieren, und der edle Enthusiasmus aller Freunde der Kuhpocken-Impfung wird durch solche Erbärmlichkeiten nicht unterbrochen werden. Sie, die Freunde der Impfung, die ohne Rücksicht auf schimmerndes Gold, gern umsonst dieselbe vornehmen; die mit gröſster Thätigkeit ihre Zeit und ihre Gesundheit diesem Gegenstande aufopfern; die mit angestrengter Aufmerk-

samkeit alles prüfen und untersuchen, was über diese Sache verhandelt wird: — sollten sie von der Mitwelt und von der Nachwelt nicht mehr Beifall, nicht mehr Ruhm verdienen, als jene Aerzte, die das tadelnde Absprechen über die Vaccination leichter und das Nicht-Ausüben dieser Impfmethode ungleich bequemer finden? Aber sie können auch auf diesen Ruhm leicht Verzicht thun, da sie in sich das hohe lohnende Bewufstseyn fühlen, etwas Gutes für ihre Nebenmenschen, für lange Folgezeiten gethan zu haben, und da ihnen ihr eigenes Herz schon hierdurch eine unversiegende Quelle der reinsten Freuden wird! *).

Die Geschichte der Kinderblatternimpfung giebt uns auch die tröstende Erfahrung an die Hand, dafs

---

*) Ueber die Aerzte, die nur zu häufig aus kollegialischer Feindschaft, Partheigeist, Wunsch die Kollegen zu unterdrücken, oder auch aus Eigennutz und Dummheit (und deren giebt es, wie man aus den allgemeinen Klagen der Kuhpockenimpfärzte sieht, allenthalben) der Vaccination durch allerlei Mittel entgegen zu streben suchen, sage ich hier nicht viel, da die Sache sich ohne Bitterkeit nicht nennen läfst. Mögen Andre für mich sprechen! z. B. Hessert und Pilger Archiv für Kuhpockenimpfung. B. 1. St. 1. S. 1 — 16; 67 — 81. Hessert und Pilger über die Kuhpockenimpfung. S. 8 — 11; Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 109 — 111; Dunning some observations on Vaccination or the inoculated Cow-Pox. London 1800. Pag. 119 — 122.

eine grosse Entdeckung im Anfange ihres Entstehens vielen Verläumdungen und Verkleinerungen ausgesetzt seyn kann, ohne deswegen unterdrückt oder nicht einst allgemein vom besseren Theile des Publikums angenommen zu werden. Sie ward von Priestern und Laien verfolgt, ward als eine Eingebung des Teufels *), als ein Eingriff in die strafende Gerechtigkeit der schützenden und erhaltenden Gottheit von den Kanzeln verdammt! Sie fand auch unter Aerzten Feinde, die mit scholastischer Spitzfindigkeit ihr die lächerlichsten Einwürfe entgegen setzten, und bald nur zu deutlich ihre menschlichen Schwächen und unedlen Beweggründe verriethen, bald auch unter der heuchlerischen Larve gutherziger Besorglichkeit auftraten.

Auch damals scheute man sich nicht, lügenhafte Geschichten im Publikum zu verbreiten, von vielen Personen, welchen die Pocken mit dem besten Erfolge eingeimpft worden, die aber nach einiger Zeit dennoch von den natürlichen Blattern befallen worden wären; ja der Partheihass scheute sich nicht durch gedungene falsche Zeugen diese Lügen vor Gericht aussagen zu lassen. So trat z. B. damals ein Mensch,

*) So sollten, nach einer in London öffentlich gehaltenen Predigt, dem Hiob vom Teufel die Blattern geimpft seyn.

Mensch, Namens Jones, mit dem Vorgeben auf, er hätte seine eigene Tochter glücklich inoculirt, sie wäre aber drei Wochen nachher von den natürlichen Pocken angesteckt. Bei der Nachfrage und einer genauen Untersuchung mußste er hernach in einem Briefe an Dr. Jurin gestehen, daſs er nicht einmal wüſste, was einimpfen heiſse; und daſs er niemals die Pocken geimpft hätte *). Auch in Schweden ging es 1761 eben so. Man nannte verschiedene Häuser, in denen sich bei inoculirten Kindern wieder bösartige Pocken eingefunden hätten. Der berühmte von Rosenstein besuchte die Eltern selbst, sah die Kinder und fand, daſs die ganze Sage bloſs Erdichtung war **).

Die Inoculation der Kinderblattern fand aber ungleich mehrere Freunde, die den Namen der Lady Montague segnend nannten, und die ihr die Rettung ihrer Lieblinge mit voller Seele dankten. Und bis auf den groſsen Zeitpunct der entdeckten Kuhpocken war diese Methode auch das wahrscheinlichste Erhaltungsmittel, was man zur Zeit der Blatternnoth ergreifen muſste.

---

*) Kirkpatrik Erläuterung zur Einpfropfung der Kinderblattern. Aus dem Engl. Zelle und Leipzig 1756. S. 174 — 177.

**) Rosenstein Anweisung und Kenntniſs und Kur der Kinderkrankheiten. Sechste Auflage von Loder und Buchholz. Göttingen 1798. S. 256.

Jener Widerstand aber, den vormals die Blatterninoculation, jezt die Vaccination erfuhr, darf uns nur wenig wundern, da es ganz in der Regel ist, daſs alles Neue um so mehr Widerspruch findet, je auffallender es ist, und je weniger es mit der bisherigen Weise zu denken und zu verfahren, sich vereinigen läſst.

Die Vernunft, sagt Husson *) sehr treffend, die stärker ist, als kleinliche Leidenschaften, die Zeit, welche viel weiser ist, als alle Systeme, werden die Hindernisse aus dem Wege räumen, welche Interesse und Ignoranz dieser nützlichen Entdeckung entgegen setzen. Der geringe Widerstand, welchen die Einführung der Kuhpocken im Ganzen erlitten hat, das Kleinliche der Mittel, die man anwendete, um sie scheitern zu machen, die vollkommene Nichtigkeit ihrer Gegner, die Miſsbilligung, welche diese sich selbst zugezogen haben, die Weisheit und Uneigennützigkeit der Aerzte, welche sie verbreiten, müssen alle Freunde der Menschheit über den Erfolg einer Entdeckung beruhigen, welche so genau mit dem Glücke der Völker und dem Interesse der Regierungen verknüpft ist.

---

*) Husson Untersuchungen u. s. w. S. 45. 46.

54.

Geschichte der Kuhpocken-Impfung in Grofs-Britannien.

Der grofsen Nation, der wir durch die Lady Montague die Verpflanzung der Kinderblattern-Impfung nach Europa, die Verbreitung dieser Methode in England und auf dem ganzen bewohnten Erdball verdanken; eben derselben sind wir den ungeheuchelsten Tribut unserer Dankbarkeit schuldig, für das grofse sichernde Mittel gegen Blattern, welches sie uns in den Kuhpocken zusandte.

Eduard Jenner war, wie gesagt, hier der Erste, der die Kuhpockenimpfung nach langen vorbereitenden Untersuchungen (25) unternahm. Er wählte dazu einen blühenden achtjährigen Knaben, und impfte ihn mit Materie aus der schwärenden Pustel einer Viehmagd den 14. Mai 1796. Er bekam die Krankheit und überstand sie leicht. Den 1. Julii ward er mit Blatternmaterie geimpft, mittelst mehrerer Stiche und Einschnitte an beiden Armen, worin dieselbe sorgfältig gebracht ward. Es erfolgte keine Unpäfslichkeit, und man sah an den Impfstellen die gewöhnlichen Erscheinungen, die man bei der Blattern-Impfung nach schon überstandenen Kuhpocken, oder wahren Blattern wahrnimmt. Nach einigen Monaten wiederholte man die Inoculation ohne alle

Wirkung. — Selbst bei einem Kinde von zwanzig Wochen, wo die inoculirten Kuhpocken keine bemerkliche Unordnung im Körper erregten, komte das Kinderblatterngift nachher keinen Effect machen.

Nachher impfte Jenner noch mehrere Kinder und Erwachsene mit Kuhpockengift. Mehrentheils erkrankten sie am sechsten, siebenten und achten Tage, und ihre Imfpusteln waren zum Theil den Impfstellen inoculirter Blattern äusserst ähnlich. Bei den vielen vergeblichen Versuchen aber, nach überstandenen Kuhpocken die wirklichen Blattern durch Impfung hervorzubringen, schien es ihm überflüssig, allen diesen Patienten die Blattern einzuimpfen. Drei von ihnen wurden mit dem frischesten Eiter geimpft, aber fruchtlos. Mit eben der Materie wurden Kinder inoculirt, die noch nicht die Kuhpocken gehabt hatstn, und hier erfolgten die Blattern ganz sichtbar. Zu einer andern Zeit impfte Jenner zu Eastington ein und zwanzig Kinder und Erwachsene: alle bekamen die Krankeit. Einigen wurden nachher die Blattern ohne allen Erfolg geimpft. Es entstand nichts als eine geringe Entzündung an der Impfstelle. Einmal bemerkte er bei einem Menschen, der vor mehrern Jahren die Kuhpocken überstanden hatte, nach der Impfung mit wirklichem Pokkengift die Erscheinung von Bläschen an der Impfstelle. Er impfte mit der Feuchtigkeit dieser Bläschen ein junges Frauenzimmer, worauf sehr gutartige und voll-

kommene Blattern erfolgten. Bei jenem Kranken, von dem die Materie genommen war, hatte das Gift kein allgemeines Erkranken bewirken können *). —

Nachdem Jenner in der Mitte des Jahres 1798 (die Dedication ist vom 21. Juni datirt) seine merkwürdige Abhandlung über die Kuhpocken, welcher nachher noch zwei Fortsetzungen folgten, herausgegeben hatte, bildete sich bald ein schöner Zirkel von Aerzten und Wundärzten Englands um ihn, die seine Beobachtungen und Versuche wiederholten, bestätigten, und dadurch die Entdeckung immer mehr verbreiteten (26).

Dr. Georg Pearson in London war nach Jenner der erste, der im nämlichen Jahre (November 1798) seine in verschiedenen Provinzen Englands angestellten Untersuchungen über diesen Gegenstand, und seine Blatternimpfungen bei drei Leuten, welche vormals die Kuhpocken gehabt hatten, bekannt machte (27).

Er bestätigt hier die Bemerkung, daſs die Kuhpocken-Impfung vor künftiger Blatternansteckung sichert, nicht nur durch seine eigenen Versuche, sondern auch durch manche ihm mitgetheilte Erfahrungen verschiedener angesehener Männer, deren Anzahl noch täglich in England vergröſsert wird, und

---

*) Jenners Untersuchungen u. s. w. S. 26 — 34; Dessen fortges. Beobachtungen u. s. w., 65. 66. 51.

ist gewiſs sehr richtig der Meinung, daſs, da diese Nachrichten aus so vielen und mancherlei Quellen geschöpft worden sind, kein Verdacht eines geheimen Verständnisses der hier beschäfftigten Aerzte eintreten könne.

Er impfte vom 20. Januar bis den 12. März 1799, in Gesellschaft des Dr. Woodville *), mehr als hundert und sechzig Subjecte. Keine dieser Impfungen lief tödtlich ab; keiner dieser Kranken konnte für gefährlich angesehen werden. Ueber sechzig von diesen impfte man nachher die Kinderpocken, aber keiner wurde von diesen angesteckt.

Er fuhr mit seinen Impfungen unermüdet fort, wozu ihm die, vorzüglich unter seiner Leitung errichtete Kuhpocken - Impfungsanstalt (Institution for the Cow - Pox or Vaccine Inoculation. Warwick-street Nro. 36.) die schönste Gelegenheit gab **). Dieses Institut ward den 2. December 1799 in London von Freunden der Kuhpockenimpfung, unter dem Schutze des Herzogs von York, durch Subscription begründet. Die Hauptpunkte des zum Grunde liegenden Plans sind: daſs zweimal die Woche

---

*) London medical Review etc. Vol. 1. N. 2. April 1799. Pag. 201; Kühn's Journal 1800. Februar. S. 81. 82.

**) Neues hannöv. Magazin 1800. St. 58. S. 1119—1122; Hufelands Journal B. X. St. 2. S. 180—182; Allg. med. Annalen 1800. Julius S. 723. 724.

(Dienstag und Freitag um ein Uhr) ein Arzt, Wundarzt und ein Apotheker sich in dem Hause einfinden, und die Kranken, welche sich zu gleicher Zeit, mit dem Empfehlungsschreiben eines Gouverneurs der Anstalt versehen, einfinden müssen, examiniren, einimpfen, ihnen Arzeneien anordnen und reichen; daſs die Subscribenten, auf eine Guinee jährlich, das Recht erhalten, beständig zwei Kranke in den Büchern der milden Anstalt zu haben, oder das nämliche Recht auf Lebenszeit, wenn sie auf einmal zehn Guineen bezahlen; daſs die Subscribenten auf gröſsere Summen das Recht genieſsen, eine verhältniſsmäſsig gröſsere Anzahl von Kranken zu empfehlen; daſs diese Subscribenten, welchen der Name: Gouverneurs beigelegt wird, die Macht besitzen, alle Angelegenheiten in Rücksicht der Verwaltung zu besorgen; daſs die Subscriptionen zu Bestreitung der Ausgaben der Anstalt verwendet werden; daſs auſser dem Beschützer, ein Präsident, sechs Vice-Präsidenten, ein Schatzmeister, zwei Aerzte, zwei rathschlagende Wundärzte, zwei Wundärzte und drei besuchende Apotheker das Personale ausmachen, zu welchem noch die Subscribenten oder Gouverneurs kommen; daſs bei der Anstalt ein Apotheker, der sich in derselben aufhält, ein Secretair, ein Einsammler ein Pförtner und andere erforderliche Officianten angesetzt werden.

Das Medicinal-Departement bestand bei der

Stiftung aus folgenden berühmten Männern: nämlich aus den Aerzten George Pearson und Lawrence Nihell; den consultirenden Wundärzten Thomas Keate und John Rush; den Wundärzten Robert Keate und John Gunning und den visitirenden Apothekern Augustus Brande, Francis Rivers und Everard Brande.

Ein Hauptzweck dieser vortrefflichen Anstalt, auf den gleich bei ihrer ersten Gründung Rücksicht genommen ward, ist, die fernere Ausbreitung der Kuhpockenimpfung dadurch zu befördern, und durch dieselbe eine Quelle zu öffnen, woraus zum Gebrauch künftiger Impfungen zu allen Zeiten frische, ächte Kuhpockenmaterie zu erhalten stände. Dieser letzte Zweck ist auch vollkommen erreicht worden, und man kann zu jeder Zeit Lanzetten mit frischem Gift bestrichen erhalten. Zwei Lanzetten zu bestreichen kostet eine halbe Guinee und die auf diese Art eingehenden Summen werden zum Besten des Instituts verwandt *).

Dr. Wilhelm Woodville, Arzt an dem Londoner Hospitale für natürliche und geimpfte Blattern, benutzte auch früh die vorzügliche Gelegenheit, die ihm das Hospital gab, und impfte, nachdem er, vorher nicht zu bekommende, Kuhpockenmaterie von den

*) Allg. med. Annalen 1801. April. S. 310. 311.

Eutern einer Kuh aufgenommen hatte, zuerst den 21. Jenner 1799. Er fuhr mit seinen Impfungen fleiſsig fort, und bis zum 16. März 1799 hatte er schon sechs hundert Subjecte *), bis zum Julius 1799 abermals drei hundert und zehn **); endlich bis etwa Ende 1800 ***) aufs Neue zwei tausend Personen, theils selbst geimpft, theils unter seiner unmittelbaren Aufsicht impfen lassen. Unter dieser Summe von zwei tausend neun hundert und zehn Subjecten bemerkte er, wie schon gesagt, anfänglich häufige pustulöse Ausschläge, nachher sehr selten und bei keinem dieser Impflinge zeigte sich irgend ein beunruhigendes Symptom, nie eine schlimme Krankheit. Alle Fälle erweisen auf das überzeugendste die Vorzüge dieser Impfweise vor der Kinderblattern-Inoculation, in Hinsicht der verhältniſsmäſsigen Heftigkeit, der durch beide erzeugten Krankheit.

Nach dem Vorgange dieser drei Männer, E. Jenner, Pearson und Woodville verbreitete sich diese Impfmethode sehr schnell in England, und fand sehr bald immer mehr Beifall und mehr Bestätigung ihres groſsen innern Werthes. Mehrere aus-

---

*) Woodville's Geschichte u. s. w. S. 107.

**) Allg. med. Annalen 1800. Januar. S. 75.

***) Kühn's Journal 1801. Januar. S. 52.; Kühn die Kuhpocken. u. s. w. S. 14.

gezeichnete Aerzte und Wundärzte in London, z. B Denman, Cline, Baillie, Saunders, Abernethie, Blair, Knight, nannten bald ihre Namen öffentlich und erklärten, daſs sie die Kuhpocken-Impfung für überwiegend vorzüglicher und milder hielten, als die Inoculation der wirklichen Blattern, und daſs sie überzeugt wären, daſs die Kuhpocken bei einem vollständigen Verlaufe, vor der Blatternanstekkung vollkommen schützten.

Cline, einer der ersten jezt lebenden Wundärzte in London, machte auch Versuche mit dem Kuhpockengifte, und schrieb an Jenner: „Die Kuhpocken Experimente sind vortrefflich geglückt. Das Kind war am siebenten Tage krank. Am elften Tage hörte das kleine Fieber auf. Die Entzündung an der Impfstelle hatte ungefähr einen Zoll im Durchmesser, verschwand allmählig, war ohne Schmerz und Unbequemlichkeit. Ausschlag war nicht dabei. Nachher impfte ich dem Kinde an drei Stellen die Blattern Sie entzündeten sich am dritten Tage etwas und verschwanden dann. — Doctor Lister, vormals Arzt am Blattern-Hospitale, besuchte mit mir das Kind, und ist von der Unmöglichkeit einer fernern Blattern-Ansteckung überzeugt *).“

*) Jenner's fortgesetzte Beobachtungen. S. 61. 62.

Der Wundarzt Anderson zu Leith war auch bei der Impfung der Kuhpocken besonders thätig und glücklich, Aus seinen dem Dr. Duncan mitgetheilten Erfahrungen erhellet: daſs solche die Behauptungen Jenners, Pearsons und Woodvilles völlig bestätigen. Von Anfang des Maimonats bis Ausgang Septembers inoculirte Anderson über hundert Personen, von denen nur drei, auſser der Impfstelle, einige Pusteln bekamen, keiner aber ein Fieber, oder einige Symptome von Krankheit. Die erste Matèrie zur Einimpfung war ihm aus England geschickt worden. Alle übrigen inoculirte er mit Eiter, welchen er von menschlichen Körpern genommen hatte, und in der ganzen Folgereihe der Fortpflanzung von einem Körper in den andern zeigte sich die Krankheit unter den nämlichen Gestalten und war durchgängig leicht. — Am Schlusse seines Briefes fügt er hinzu: er wäre überzeugt, daſs die Inoculation der Kuhpocken dem menschlichen Geschlechte noch ungleich gröſsere Vortheile bringen werde, als selbst bisher die Einimpfung der Kinderblattern gethan hätte. In dasiger Gegend wären, aus Furcht vor den häufigen Sterbefällen, nie über ein Drittheil der Kinder inoculirt worden; nach dem Erfolg der Kuhpocken hingegen habe er eine Menge Eltern aus allen Ständen, welche nie vorher sich zur Inoculation überreden lassen wollen, dahin gebracht, daſs sie ihren Kindern die Kuhpocken ein-

impfen lassen, weil sie sich überzeugt haben, dafs Niemand je dabei gefährdet worden *).

Dr. Bönig **) sah in dem Londoner Hospital für Blattern-Inoculation, die mit Kuhpocken und wahrem Blattern-Gift Inoculirten in allen Perioden des Verlaufs beider Krankheiten, ohne Unterschied in Gesellschaft leben, essen, spielen und in gemeinschaftlichen Zimmern schlafen, ohne dafs erstere von den letzteren von neuem angesteckt wurden.

Dr. Redfearn ***) impfte drei Kinder mit Kuhpockenstoff: sie bekamen neben den örtlichen Zufällen auch einen kleinen Ausschlag und Fieber.

Der Wundarzt Evans zu Ketley in Shropshire impfte vom 11. Mai bis zum 29. September 1799 acht und sechzig Subjecte ****); der Leibchirurgus des Herzogs von York, Knight, dreifsig Kinder †).

---

*) Familiar observations on the Inoculation of the Cow-Pox etc. by Alexander Herman Mac-Donald M. D. Hamburgh. 1800. 4to. Pag. 22—24; Mac-Donald Abhandlung über die jezt fast allgemein eingeführte Inoculation der Kuhpocken. u. s. w. Hamburg 1800. S. 32—34.

**) Neues hannöv. Magazin 1800. St. 43. S. 872.

***) Kühn's Journal 1800. Mai. S. 347 — 351.

****) Ebendaselbst October. S. 755 — 762.

†) Ebendaselbst. November. S. 842.

Der Pfarrer Robert Holt zu Finmere machte sich um seine Pfarrkinder durch die Kuhpocken-Impfung sehr verdient. Er impfte drei hundert Personen bis zum 6. November 1799, in dem Alter von sieben Wochen bis zu sechzig Jahren. Bei allen äusserte sich die Krankheit mit der gröſsten Gelindigkeit, und selbst Kränklichkeit oder Schwangerschaft that derselben keinen Eintrag *).

Dr. Marshall vaccinirte vier hundert und drei und zwanzig Subjecte, Finch sieben hundert und vierzehn, Ring dreiſsig **), Heinrich Jenner, ein Neffe des berühmten Jenners und Wundarzt zu Berkeley machte gleichfalls sehr viele Erfahrungen über diese Impfmethode, deren Vortrefflichkeit er mit Wärme und Wahrheit bezeugt ***).

Wilhelm Fermor zu Tusmore gab Veranlassung, daſs ein zweiter Neffe Jenners, ein Theologe, der mit vielen medicinischen Kenntnissen groſse Geschicklichkeit in dieser Methode verknüpfte, drei hundert und sechs und zwanzig Personen bis zum Mai 1800 die Kuhpocken inoculirte, welche in einem Alter von elf Tagen bis zu fünf und siebenzig Jahren waren. Bei keinem erfolgte Kränklichkeit von

---

*) Ebendaselbst. S. 843 — 848.

**) Ebendaselbst, 1801. Januar. S. 44. 48. 62.

***) Ebendaselbst. S. 63 — 75.

Bedeutung, und alle konnten ihre Geschäffte nach wie vor besorgen. Er glaubt sehr richtig nach seinen mannigfachen Beobachtungen behaupten zu dürfen, daſs die ächten Kuhpocken in ihren Wirkungen gelind, bei jeder Lage und Beschäfftigung des Lebens anwendbar, von aller Ansteckung frei, und gegen den schädlichen Einfluſs der Blattern ein sicheres Verhütungsmittel sind, und daſs keine constitutionelle oder Familienkrankheit mit ihren Wirkungen collidiren oder ihre Anwendung verhindern kann *).

Der Doctor Remmet in Plymouth machte sich in seiner Gegend um die Beförderung der Kuhpockenimpfung sehr verdient, und der Wundarzt Dunning **) zu Plymouth-Dock, der zwar mit vielen Widerwärtigkeiten bei der Einführung dieser Methode zu kämpfen hatte, impfte bis zum Junius 1800 verschiedene Hunderte. Er sowohl, als alle diejenigen, die in Plymouth und Dock die Impfung ausübten, bemerkten nie Ausschläge, und er fühlt sich durchaus überzeugt, daſs bei richtiger Wirkung der Vaccination stete Sicherung gegen Kinderblattern Statt finden wird.

Auſser diesen mir bekannt gewordenen einzelnen Männern, die sich um die Sache der Vaccination

---

*) Ebendaselbst. Februar. S. 99 — 113.

**) Dunning some observations on Vaccination etc. London 1800. Pag. 111. 115.

Verdienst und bleibenden Namen erworben haben, fand sich in London so wohl, wie in ganz Grofs-Britannien eine grofse Menge Freunde derselben.

Im October 1800 errichteten die Aerzte und Wundärzte zu York, auf Veranlassung des Magistrats, eine Gesellschaft zur Beförderung dieser Methode, und zu Durham und Leeds verpflichteten sich die Aerzte gegen einander zur Verbreitung derselben *).

Mit dem gröfsten Eifer und mit dem glüklichsten Erfolge, wurde die Kuhpockenimpfung fortgesetzt, an welcher nach Blair **) bis zum Junius 1800, bereits vierzehn tausend, bis zum 3. August 1800, nach einem Briefe des Doctors Ash in London an den Hofrath Blumenbach in Göttingen, schon über funfzehn tausend Personen Theil genommen hatten. Jezt ist die Anzahl derselben gar nicht mehr zu berechnen, da verschiedene Zweige der öffentlichen Macht, diese schöne Entdeckung des scheidenden Jahrhunderts anzuwenden befohlen. So liefs der Herzog von York alle Soldaten der königlichen Garde, welche die Menschenpocken noch nicht gehabt hatten, vacciniren ***); auf Empfeh-

---

*) Intelligenzblatt zur allg. Lit. Zeitung. 1800. Februar Nro. 31.

**) Allg. med. Annalen. 1800. September. S. 878.

***) Husson's Untersuchungen. S. 40.

lung des Generalchirurgus Thomas Keate ward die Vaccination bei der ganzen englischen Armee eingeführt; allen Soldaten ward befohlen, ihren Weibern und Kindern, welche die wahren Blattern noch nicht gehabt hatten, die Kuhpocken einzuimpfen *); und die Admiralität verordnete, dafs bei den Kindern der Seeleute die Impfung der Kuhpocken überall angewandt werden sollte **).

Auch durch ein öffentliches Fest feierten die Freunde der Kuhpockenimpfung in London den Jahrestag dieser Entdeckung, durch ein Gastmahl nämlich, an welchem über hundert Personen Theil nahmen ***). Und das Sanitäts-Collegium des Seewesens in London liefs zu Ehren des unsterblichen Eduard Jenner eine goldene Medaille prägen, die ihm durch eine feierliche Procession überreicht ward, an deren Spitze sich die angesehensten Aerzte befanden, und an welche sich hundert Wundärzte angeschlossen hatten. Auf dem Revers derselben sieht man Apoll, den Gott der Heilkunde, der Grofs-Britannien einen jungen Seesoldaten, welcher durch die neue Kuhpockenimpfung erhalten worden ist, übergiebt, und dafür von dem Vaterlande eine Bürgerkrone erhält ***).

---

*) Hufelands Journal. B. X. St. 4. S. 134.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1800. Nro. 164.

***) Ebendaselbst. 1801. Nro. 111.

**) Ebendaselbst, 1801. Nro. 123; Intelligenzblatt zur allge. Lit. Zeitung. 1801. August. Nro. 157.

55.

Geschichte der Kuhpocken-Impfung in den dermaligen englischen Besitzungen, und in den Nordamerikanischen Freistaaten.

England war nicht zufrieden, allein in dem Besitze jenes grofsen Schutzmittels zu seyn, es verbreitete die wichtige Entdeckung desselben allenthalben hin *), und vorzüglich lebhaft war das Bestreben der englischen Nation, alle ihre Angehörigen in allen Welttheilen, und ihre entfernten Armeen an dieser grofsen Wohlthat Theil nehmen zu lassen. So ward die Vaccination in Bengalen ausgeübt **), und nach dem übrigen Ost-Indien und West-Indien verpflanzt, wo auf Befehl der englischen Regierung in allen englischen Besitzungen, bei den noch ungeblatterten Subjecten die Kuhpocken-Impfung vorgenommen werden sollte ***). So liefsen Lord Keith und Abercromby die ganze englische Land- und

*) Wirklich sandte England den Dr. Woodville nach Frankreich, Dr. Marshall nach Italien und um Kuhpockenlymphe nach Asien, Afrika, Amerika und Australien. Hufeland's Journal. B. XI. St. 1. S. 147. 148.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nro. 77.

***) Salzb. medic. Zeitung. 1801. B. 1. S. 180.

Seemacht in Egypten vacciniren, um die, bei etwa ausbrechenden wirklichen Blattern, zu befürchtende Mortalität zu verhüten. Der Erfolg war erwünscht: es zeigten sich gar keine Blatternkranke, und Offiziere und Soldaten waren sämmtlich, während sie die Krankheit der Impfung erlitten, so wohl, daſs fast Niemand dadurch von seinen gewöhnlichen Dienstverrichtungen abgehalten ward *).

Eben so ward durch den Dr. Marshall die Vaccine nach Malta gebracht, und den 2ten December 1800 mit der Kuhpocken-Impfung an mehreren Kindern aus dem Findelhause der Anfang gemacht. Schon bis zum 21. Januar 1801 hatte diese Angelegenheit einen, die kühnsten Erwartungen übertreffenden Fortgang gewonnen. Die Einwohner lieſsen sich fast sämmtlich impfen, und der Gouverneur, Capitain Boll, errichtete ein eigenes Hospital, unter dem Namen des Jennerschen Instituts, worin die Armen geimpft wurden. — Der Gang der Krankheit war dort in nichts von dem in England gewöhnlichen verschieden **). Auch in Minorka ward durch jenen Arzt die dortige englische Garnison geimpft.

Es war gleichfalls Dr. Marshall, der als Missionair für den Fortgang der groſsen Entdeckung nach

*) Wöchentl. gemeinnütz. Nachrichten von und für Hamburg. Nro. 43. 1801.

**) Allg. med. Annalen. 1801. Mai. S. 397.

Gibraltar gesandt ward. Der Gouverneur O'Hara nahm ihn, und seine Reisegefährten sehr zuvorkommend auf, ließs sein eigenes Kind impfen, und ging so der Garnison mit seinem Beispiel voran. Die Soldaten derselben sowohl, wie ihre Kinder, welche die Blattern noch nicht gehabt hatten, wurden geimpft, und Marshall beobachtete in dem warmen, und in Vergleich mit England, heiſsen Klima Gibraltars auch nicht die geringste Abweichung in den Symptomen und in dem Gange der Krankheit. Die dortigen Aerzte behandelten ihn und seinen Gefährten durchaus human, und sie sämmtlich waren von der Wirksamkeit der Kuhpocken, als Präservativ gegen die Kinderpocken, überzeugt *).

In den Nordamerikanischen Freistaaten werden gleichfalls schon viele Versuche mit der Vaccination angestellt **).

56.

Geschichte der Kuhpocken-Impfungen in Teutschland überhaupt.

Teutschland nahm zuerſt vor allen andern Ländern die neue Impfmethode an, und es ist dieses

*) Allg. med. Annalen. 1800. Decemb S. 1229 — 1231.

**) Mac-Donald Abhandlung u. s. w. S. 68.

gewiſs kein geringer Beweis von der Kultur und wahren Aufklärung dieses unsers Vaterlandes. Immer hatte Teutschland den Ruhm, fremde Erfahrungen mit Emsigkeit zu nutzen, gelehrte Forschungen des Auslandes durch teutsche Solidität zu begründen, zu prüfen; dieser Ruhm bestätigte sich auch hier. Teutsche Aerzte unternahmen diese Impfmethode, mit unverwandtem Blicke auf alle Erscheinungen, und bestimmten diese und ihre Folgereihe ungleich genauer, als vorher die englischen Aerzte es gethan hatten. Hier hatten das vorzüglichste Verdienst die mehrgeannten Aerzte in Hannover, Hofmedicus Ballorn und Hofchirurgus Stromeyer, wie man schon us so manchen Anführungen im Vorhergehenden ersehen hat.

Bald verbreiteten die teutschen Aerzte die neue wohlthätige Impfmethode in die entferntesten Gegenden Teutschlands, und so wenig man von allen Seiten her genauere Nachrichten besitzt, so ist es mir doch sehr glaublich, daſs es wohl kein Land, keinen irgend bedeutenden Ort Teutschlands geben mag, wo nicht einer oder der andere uneigennützige Apoſtel dieser Lehre und würdige Sohn Aesculap's, die Vaccination zu empfehlen, und anzuwenden suchte. So viele Notizen ich hierüber auffinden konnte, so viele habe ich sorgfältig gesammelt, und glaube den die Kuhpocken-Impfung ausübenden Aerzten, durch ihre namentliche Anführung ein kleines Denkmal,

den übrigen Lesern ein aufmunterndes Beispiel zur Nachahmung gestiftet zu haben.

In dem wahrhaft kultivirten Teutschlande interessirten sich auch weise Regenten für diese Angelegenheit, und schon bis jezt wurden verschiedene Fürsten und Fürstenkinder vaccinirt. So ward in Regensburg einer einjährigen Prinzessin von Thurn und Taxis vom Geh. Hofrath Schaeffer geimpft *); so liefs sich die regierende Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein, zugleich mit ihren Kindern, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin impfen **); und eben so unterwarf der Herzog Eugen von Würtemberg seinen vierjährigen Prinzen Paul am 16. Mai 1801, durch den Dr. Oswald der Kuhpocken-Impfung ***).

57.

Geschichte der Kuhpocken-Impfung in Hannover und den gesammten Landen des Churfürsten von Hannover.

In Hannover stellten Ballhorn und Stromeyer, diese beiden verdienten Männer, vom Früh-

---

*) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nro. 83.

**) Ebendaselbst. Nr. 101.

***) Fortges. Nachr. die Kuhpockenimpfung in Schlesien betreffend. S. 15. 16.

jahre bis Ende 1799 verschiedene Versuche mit der Kuhpocken-Impfung an. Einige derselben waren wegen zu lange aufbewahrten Eiters ganz fruchtlos, andere erregten nur unvollkommene, nicht gegen Blatternansteckung schützende Zufälle, ohne Fieber und Unbehaglichkeit. In fünf Fällen entstanden aber alle von Jenner angegebene charakteristische Zeichen an der Impfstelle in vollem Maafse, und ungefähr acht Tage nach der Impfung Fieberbewegungen. Von diesen letztern wurden nachher drei mit Blatterngift geimpft, aber es erschienen keine Blattern *). Vom Anfange des Jahres 1800 verrichteten dieselben **), über fünf hundert Impfungen, wo die Materie völlig haftete; sie theilten mehreren Aerzten von der dort reproducirten Materie mit, und im Ganzen geschahen daselbst, theils von ihren, theils von andern Aerzten und Wundärzten bis zum ersten November 1800, tausend Impfungen. Weder in Teutschland, noch auf dem ganzen festen Lande von Europa gab es wohl, in einem so beschränkten Distrikte, zahlreichere Impfnngen! Ja die Zahl der Vaccinationen wird bei dem Beifall, den der gröfsere Theil der dortigen Aerzte dieser Methode giebt, leicht wäh-

---

**) N. Hannöver. Magazin 1800. St. 15. 16.

**) Ebendaselbst. St. 68 — 71; Hufeland's Journal. B. X. St. 3. S. 106 — 156; Ballhorn et Stromeyer traité de l'inoculation Vaccine etc. a Leipzic 1801.

rend zweijähriger Ausübung über zwei tausend steigen. Vier Aerzte in Hannover (worunter der grofse Wichmannn selbst) und ein Arzt einer benachbarten Stadt, liefsen ihre eigenen Kinder vacciniren, und selbst die Aerzte, die anfänglich gegen diese neue Methode waren, sind ihr jezt Freund geworden.

Der zweifelsüchtigen, furchtsamen Eltern, die ihren Kindern lieber die Kinderblattern, als diese wahren Schutzblattern wollten geben lassen, gab es auch dort; auch dort sprach man von Attentaten gegen die Vorsehung, und verschrie das thierische Gift; ja einige waren gar so unbillig, jede Unpäſslichkeit oder Krankheit, die sich bei einem Impflinge mehrere Monate hernach zufällig zeigte, auf Rechnung der Kuhpockenimpfung zu schreiben. Bei dem gröſsern Theil des Publikums aber machte die grofse Bösartigkeit der herrschenden Kinderblattern-Epidemie, die anfänglich das fünfte Kind, im Herbste 1800 das vierte wegraffte, und der Anblick, der durch Kuhpocken gesicherten Kinder, den lebhaftesten Eindruck, und jene völlig ungegründeten Bedenklichkeiten verschwanden gröſstentheils allenthalben.

Jene beiden hannöverischen Aerzte impften gesunde und ungesunde Subjecte, Kinder, Erwachsene, aus allen Ständen, in den verschiedensten Verhältnissen, bei guter und schlechter Witterung, und bemerkten dennoch nie beunruhigende Auftritte. Keiner, der die Kuhpocken wirklich überstanden hatte,

bekam die wirklichen Blattern. Eine unvollkommene und völlig vergebliche Kuhpocken-Impfung sicherte freilich nicht vor den Blattern. Etwas örtliche Erscheinung an der Impfstelle, wobei das Characteristische der Kuhpocken, das Knöpfchen, die Delle, die wasserhelle Lymphe, die schöne peripherische, so auffallende Röthe fehlte, wird kein genauer Beobachter als Kuhpocken anerkennen, und wenn auch diese characteristischen Zeichen selbst sämmtlich da sind, so wird er doch nicht die Kuhpocken für vollkommen, und den Impfling für sicher halten, wenn nicht die oben bemerkte allgemeine Wirkung auf das System, die sich durch Unlustigkeit, Schwitzen, etwas Fieber u. s. w. offenbart, gehörig erfolgt.

Aufser diesen beiden Männern impften in Hannover die Doctoren Mührig, Heine, Lentin, Nolte, Uthof, Wallbaum und der Regiments-Chirurgus Meusel, in Hameln, und vorher in Wunstorf Dr. Matthäi, Dr. Völkers in Wunstorf, Dr. Köhler in Zelle, im Herzogthum Bremen der Hofchirurgus Taberger (ein und dreifsig Subjecte), in Hameln der Regimentschirurgus Meier (zwölf), in Harburg Dr. Michaelis (dreifsig), in Ratzeburg Hofmedicus Münch, in dem Amte Springe und in den beiden Städten Münder und Springe Dr. Koch (hundert); gleichfalls ward in Uelzen, Lüneburg und Lauenburg geimpft.

Auch Nichtärzte impften aus Eifer und Menschenliebe: so der Pastor Baring zu Steimke, Rector Bergmann zu Sachsenhagen, die an ihren Wohnorten sehr zahlreiche, glückliche Impfungen vornahmen; so mit einer Nähnadel eine Frau in Bennemühlen, Namens Bittermann, und mehrere Mütter in Bestenbostel und Egenbostel (funfzig); so die Pastorin Dassel zu Ricklingen mit einem scharfen Messer; so gleichfalls der Pastor Rupstein zu Stöcken und der Förster Rechtern zu Altenhagen *).

In Göttingen, dem berühmten und gewiſs mit Recht berühmten Sitze der Musen, unternahmen der Hofrath Stromeyer und der Professor Wardenburg im Sommer 1800, die ersten Versuche mit der Kuhpocken-Impfung, allein ohne Erfolg. Im September 1800 impfte Professor Osiander mit dem glücklichsten Erfolge, und dies war der erste Impf-

*) Mit Recht bemerken jene mehrgenannte Aerzte bei dieser Gelegenheit: daſs, so lobenswerth der Zweck der impfenden Nichtärzte sey, man doch nicht immer auf das Resultat dieser Impfungen rechnen könne, weil die Nichtärzte nicht den Umfang der nothwendigen ärztlichen Kenntnisse besitzen und sich nur zu leicht in den Unterscheidungcharakteren der ächten und unächten Kuhpocken irren können, wodurch dann die gute Sache der Kuhpokken selbst compromittirt werde. — Ich weiſs hier im Lande Fälle von solchen Impfungen, die nicht sicherten, und nach welchen wahre Blattern folgten!

ling in Göttingen, an dem die Vaccination haftete. Osiander impfte nachher noch mehrere Kinder (neun) und, welches gewiſs ein seltenes, aber wahrlich ein desto schöneres Ereigniſs ist, die hohe königl. Churfürstl. Landesregierung bezeugte ihm hierüber ihre gnädigste Zufriedenheit. Jene beiden Göttinger Aerzte setzten nun auch ihre Impfungen ununterbrochen und glücklich in der Stadt und auf dem Lande fort, und nach und nach unterzogen sich auch die meisten übrigen praktischen Aerzte und Wundärzte daselbst, und mehrere Studirende den Impfungen der Kuhpocken. Professor Arnemann eröffnete mit dem Anfange des Jahres 1801 ein Institut zur unentgeltlichen Vaccination, impfte seine eigene Tochter, und bis zum April d. J. waren schon hundert und fünf Kinder vaccinirt. Professor Wardenburg folgte diesem schönen Beispiele und erbot sich gleichfalls zu unentgeltlichen Impfungen, in seinem medicinisch-chirurgischen Clinikum *). Auch seine Erfahrungen sind für die Kuhpocken, und in einem nahe bei Göttingen gelegenen Orte ward eine anfangende, sehr bösartige Blattern-Epidemie, die bereits einige Kinder weggeraft hatte, durch seine schnelle Inoculation der Kuhblattern gehemmt **). — Dies

---

*) Osiander's ausführliche Abhandlung u. s. w. S. 210 — 214.

**) Salzb. med. Zeitung. 1801. II. S. 159.

alles geschah für diese Entdeckung auf der berühmten Universität Göttingen. Wie segenreich wird der Einfluſs hiervon seyn! Alle dort studirende junge Aerzte werden mit voller Ueberzeugung von den Vorzügen der Vaccination in ihr Vaterland zurückkehren, und so dem Eigensinne und den Vorurtheilen ihrer abgängigen oder eigennützig- partheiischen Kollegen, wenigstens das Gleichgewicht halten! Und sollte diese allgemeine Theilnahme berühmter Aerzte auf einer der berühmtesten Universitäten, nicht jene obscuren Aerzte in groſsen und kleinen Städten über ihren Widerspruch erröthen machen?

58.

Kuhpockenimpfung in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Mähren, Venedig.

Im April 1799 wurden die beiden ersten Impfungen in Wien *) vorgenommen. Dr. Ferro impfte seine beiden Kinder, von denen das ältere ein Jahr vorher einen pockenähnlichen Ausschlag gehabt hatte. Dieses bekam keine Kuhpocken, jenes hatte entzündeten Arm, Impfpusteln und Fieber. Ein anderer

*) Salzb. medic. Zeitung. 1799. II. S. 380 — 382; Jenneri disquisitio de causis et effectibus variolarum vaccinarum. Ex anglico in latinum conversa ab Aloysio Careno M. D. Vindob. 1799. P. 36 — 38; Hufeland's Journal. B. X. St. 2. S. 182 — 184.

Arzt, Dr. de Carro, impfte seinen ältern Sohn aus der Impfpustel jenes erstgenannten Kindes, die Krankheit verlief gehörig, es kam Fieber und die Impfpustel enthielt klare Lymphe. Der junge Sohn ward aus der Impfstelle des Kindes geimpft, und die Krankheit hatte auch hier ihren regelmäſsigen Gang. Beide Kinder wurden nachher mit Blatterngift geimpft, blieben aber von den Blattern frei und sind es noch.

Lange entbehrte die Vaccination in Wien das verdiente Zutrauen; endlich öffnete eine Kinderblattern-Epidemie, die während mehr als vier Monate täglich dreiſsig Kinder mordete, die Augen der Ungläubigen für die Vorzüge derselben, und seit September 1800, wo sie mehr festen Fuſs faſste, bis zum 29. October 1800, impfte der Dr. de Carro beinahe hundert Personen: gröſstentheils aus den ersten Häusern; mehrere Aerzte trugen ihm die Vaccination ihrer Kinder auf, und empfahlen sie ihren Klienten *).

Im Anfange des Jahrs 1801 zählte Dr. de Carro allein über 200 Impflinge. In dem einzigen bei Wien gelegenen Dorfe Brünn am Gebirge wurden auf Veranstaltung des Kaufmanns Held, Besitzer der Brünner Weinberge, im December 1800 von demselben 68 Bauernkinder glücklich geimpft, und der da-

---

*) Ballhorn et Stromeyer traité etc. Pag. 130—132.

sige würdige Pfarrer Korn übernahm das Geschäft, die Eltern derselben durch einen faſslichen und belehrenden Kanzelvortrag für die gute Sache geneigt zu machen *). Der Dr. Iberer, Arzt des Orts, besorgte diese Impflinge, und impfte nachher selbst noch viele Kinder **). — In vielen Oertern der Oesterreichischen Monarchie, und in einigen Gegenden des ehemaligen Pohlens, ist die Kuhblattern-Impfung durch jenen unermüdeten Arzt, den Dr. de Carro, eingeführt worden. In Wien impfte er unter andern den einzigen Sohn des Grafen de la Gardie, Pathchen des Königs von Schweden. Der Graf zeigte es dem Könige an, und dieser wünschte ihm Glück hierzu, und bezeugte seinen Beifall über die Theilnahme des Grafen an dieser Entdeckung ***).

Unter dem 10ten Junius 1801 war zwar dennoch eine Verordnung, worin die Einimpfung der Kinderblattern nur in den Vorstädten, und zwar auch dort nur in den Häusern, die mit einem Garten versehen wären, erlaubt ward, auf die Kuhpockenimpfung mit extendirt ****); dagegen aber im Julius d. J. von dem

*) Einige Worte über die Kuhblattern und deren Impfung, zur Beherzigung für die Einwohner Schlesiens und insbesondere Breslau's. Breslau 1801 S. 49. 50.

**) Salzb. medic. Zeitung 1801. II. S. 80.

***) Moreau traité. P. 323.

**** Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nro. 97.

Kaiser eine Kommission aus den geschicktesten Wiener Aerzten niedergesetzt, unter deren Aufsicht und Behandlung 30 Kinder mit Kuhpocken inoculirt werden sollen, und welche die ganze Behandlungsart, nebst allen Bemerkungen, und dem Resultat, dem Kaiser vorzulegen verpflichtet ist. *).

Auch in Ungarn **) gewinnt das Einimpfen der Kuhpocken immer mehreren Fortgang. — In Prag impfte seit dem Monat Mai d. J. der dasige Arzt Dr. ô Reilly mit dem gewöhnlichen guten Erfolg (zwanzig Kinder), und machte in der diesjährigen Prager neuen Zeitung Nro. 44 eine Darstellung der Vortheile der Kuhpocken, verbunden mit den aufmunternden Beispielen glücklicher Impfungen, zur Verbreitung dieser Entdeckung, bekannt ***). Der Graf von Wratislaw daselbst ging mit guten Beispielen voran, und liefs seinen einzigen 15 monatlichen Sohn vacciniren, obgleich derselbe gerade beim Zahnen und etwas unpäfslich war. Der Erfolg der Impfung war völlig glücklich ****). — Aufserdem impft daselbst im Siechhause der Dr. Fiedler, und in Braunau wird gleichfalls geimpft.

In Brünn in Mähren erwirbt sich ein junger

---

*) Ebendaselbst. Nro. 123.

**) Ebendaselbst. Nro. 97.

***) Allg. med. Annalen 1801. Mai. S. 397. 398.

****) Salzb. medic. Zeitung 1801. B. 2. S. 432.

Graf von Salm ein ausgezeichnetes Verdienst um die Bekanntmachung und Verbreitung der Kuhpocken. Er reiste selbst nach Wien zum Dr. de Carro, unter dessen Anleitung er die Krankheit kennen lernte, und den er zugleich um die besten Mittel, diese neue Impfmethode einzuführen, befragte. Nach seiner Zurückkunft schrieb er eine Aufforderung an die Bewohner Mährens, von dieser wichtigen Entdeckung Gebrauch zu machen. Er setzte zwei Preise aus, für diejenigen zwei Mährischen Aerzte, welche in einem Zeitraum von einem Jahre die gröſste Zahl Kinder würden vaccinirt haben. Er wählte zwei Aerzte, welche ihn bei den Impfungen, die in einem eignen dazu bestimmten Zimmer in dem Hause seines Vaters verrichtet wurden, unterstützten. Endlich schrieb er eine gut gerathene Geschichte der Entdeckung der Kuhpocken, welche er unter die Pfarrer und Schullehrer Böhmens und Mährens vertheilen lieſs. Gewiſs ein ausgezeichneter Beweis von Patriotismus! *)

In Venedig hat Dr. Moreschi mit der von Dr. de Carro aus Wien erhaltenen Materie auf das glücklichste geimpft. Diese Impfungen geschehen in den ersten Häusern Venedigs, und eben daher wird es nicht fehlen, daſs bald mehrere folgen werden **).

Nach Warasdin in Croatien, nach mehreren

*) Allg. med. Annalen 1801. Mai. S. 397. 398.

**) Ebendaselbst. S. 398.

Städten der Oesterreichischen Monarchie versendet Dr. de Carro Impfmaterie, und täglich erneuert sich bei ihm die Anfrage darnach *).

59.

Kuhpockenimpfungen in den gesammten Staaten des Königs von Preussen.

In Berlin fing im Anfange des Jahres 1800 der Geheimerath Heim an, mit pearsonschen Kuhpocken zu impfen, fand den Erfolg der Impfung so, wie ihn Jenner beschreibt **), und fuhr mit dem glücklichsten Succefs fort, diese Wohlthat selbst in den ersten Häusern Berlins zu verbreiten. So war auch er es, der eine bejahrte würdige Dame, die Frau Domherrin von Rochow vaccinirte, und ihr durch eine leichte Krankheit jene quälende Furcht vor Kinderblatternansteckung nahm, die sie natürlich allenthalben begleitete. — In und um Berlin wird gegenwärtig die Kuhpocknimpfung mit Glück getrieben, und auch im grofsen Friederichshospitale hat sich der Nutzen derselben bewiesen ***). Im July 1801, nachdem die Vaccination anderthalb Jahre dort ausgeübt

*) Moreau traité. P. 322.

**) Hufelands Journal. B. X. St. 2. S. 187 — 189. Sybel's Erfahrungen u. s. w. S. 20.

***) Allg. Lit. Zeit. 1801. Intelligenzblatt. Nro. 6.

geübt war, zählte man den grösten Theil der dasigen ausübenden Aerzte, und einen sehr grofsen Theil des Publikums unter die Anhänger derselben. Mehrere tausend glückliche Impfungen waren auch seit der Zeit schon vorgenommen *).

Auch hier in Berlin bildete sich im Mai 1801 eine Societät von Aerzten, die bei der herrschenden bösartigen Blatternepidemie, welche innerhalb 14 Tagen sechs und sechzig Kindern das Leben raubte, sich zur unentgeltlichen Kuhpockenimpfung erboten. Sie bestand aus neun Aerzten, deren Namen aufbewahrt zu werden verdienen; es waren nämlich die Doctoren: Heim, Bremer, Zenker, Merzdorff, Grapengiefser, Mayer, Augustin, Schulz und Flies **). — Und überzeugt, dafs alle diejenigen, welche mit ächtem Kuhpockengifte geimpft, nicht mehr von den Kinderblattern angesteckt werden, überzeugt ferner, dafs das Kuhpockengift blofs eine sehr gelinde Krankheit hervorbringe, impften diese und mehrere Berliner Aerzte, wie gesagt, eine grofse Anzahl Menschen, mit dem ihrer Erwartung entsprechenden Erfolge, und nirgend, wo ächte Kuh-

*) Aronsson Rechtfertigung der Schutzblattern- oder Kuhpockenimpfung u. f. w. Berlin 1801. S. 147.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nro. 87; N. allg. deutfche Bibl. B. 69. St. 1. Heft 3. S. 208.

pocken waren, nahm man einen tödtlichen Fall wahr *).

Hiermit scheinen die Anzeigen aus Berlin im Widerspruch zu stehen, welche ein Hausvater in Berlin bekannt gemacht hat **); allein in der ersten Anzeige traten bei zweien, in der andern abermals bei zweien die Kinderblattern ein, es war also in diesen vier Fällen schon die Ansteckung dieser Blattern der Kuhpockenimpfung vorangegangen. Ein Fall, von dem schon im Vorigen (S. 232 — 238) die Rede gewesen ist. — In zwei andern aufgeführten Fällen starb ein Kind am 16ten Tage nach der Impfung an Krämpfen, ein anderes litt am 17ten Tage an heftigen Nervenzufällen und mit grofser Lebensgefahr. Wer könnte hier die Frage unterdrücken, ob die Kuhpocken unsterblich machen sollen? Ist nicht am 12ten und 17ten Tage das eigentliche kleine Erkranken ganz überstanden? Können nicht Kinder zu jeder Zeit mit den tödtlichsten Konvulsionen befallen werden? Ja, ich weifs Fälle, wo die intendirte Kuhpockenimpfung unterblieb, und die Kiuder an Konvulsionen oder irgend einer andern Krankheit starben; — war an diesen Todesfällen vielleicht schon die abscheuliche Absicht zu Vacciniren Schuld? — Bei den vier an-

---

*) Das Wiffenswürdigste aus der Gefchichte der Menfchen- und Kuhpocken. S. 76. 77.

**) Hamb. unp. Corresp. 1801. N. 144. 170.

dern Personen, die erst später nach den Kuhpocken die Menschenblattern bekamen; frägt es sich doch mit Recht: ob die vorangegangenen Kuhpocken ächt waren? — Es ist nicht genug, dafs der Hausvater die Personen nennt: er mache die Aerzte nahmhaft, welche vaccinirten, und welche nachher die Kinderblattern bei denselben Subjecten beobachteten; er bringe Atteste von beiden über die Wahrheit bei; und alles dieses thue er in der Folge bei gleichen Anzeigen, um nicht die Laien, welche unmöglich alle nothwendigen Fragepunkte kennen, unnöthig zu schrecken.

Das Oberkollegium medicum et sanitatis erliefs eine Verordnung an alle practische Aerzte daselbst, worin dieselben aufgefordert wurden, ihre Erfahrungen in Hinsicht auf die Kuhpocken-Impfung mitzutheilen *); der König selbst nannte sie in einem Kabinetschreiben an den Hofrath und Dr. Schulz zu Berlin **), von dem gröfsten Interesse und jede unbefangene Prüfung derselben schätzbar; obgleich er in ebendemselben eine gezwungene Impfung der Kinder in der Garnison zu Potsdam abschlug.

Im Ganzen aber schien man in Berlin dieser neuen

*) Allg. Lit. Zeit. 1801. Intellig. Nro. 90.

**) Hamb. unp. Corresp. 1801. Nro. 111. Allg. med. Ann. 1801. Aug. S. 631.

Methode nicht hold zu seyn, wie ein Circulare an alle Collegia medica et sanitatis vom 11. Julius 1801 bewies *). In demselben wird erstlich bestimmt, wer überhaupt impfen, und wie jeder Arzt Tabellen über seine Impfungen einsenden soll; es wird ferner der Punkt der Aechtheit oder Unächtheit bemerklich gemacht **), das Empfehlen der Kuhpocken, noch mehr das öffentliche Anbieten zu Impfungen verboten ***); dagegen die Vaccination der Kinderblattern, zur Zeit einer entstebenden Epidemie empfohlen, allenfalls auch die Einimpfung der Kuhpocken gestattet. — Ein noch mehr sprechender Beweis der Abneigung gegen Kuhpocken scheint mir in dem Kabinetschreiben an den Hofrath Herz zu liegen, worin es heifst: „da der enthusiastische Eifer mehrerer jungen Aerzte für eine, keinesweges entschiedene Sache sehr leicht schaden könnte ****). Gewifs nicht blofs junge Aerzte interessiren sich für die Kuhpocken-Impfung; und ist das nie gut, wofür sich das Herz junger Aerzte erwärmt und

*) Hamb. Corresp. Nro. 131. Beilage.

**) Wer diefe Charaktere nicht kennt, ist kein Arzt, der zum Impfgefchäfte taugt.

***) Wäre diefe Mafsregel allenthalben angenommen, wie sie es nicht ist, so wäre die Sache der Vaccination noch lange nicht fo weit, noch nicht so begründet, nicht so erwiesen!

****) Allg. Lit. Zeit. Intelligenzblatt. 1801. Nro. 135.

darf man als Regel den Kopf und die Kenntnisse nach den Jahren messen? Möchte der Geheimerath Hufeland, welcher sich jezt einen Freund und Vertheidiger der Vaccine nennt *), der öffentlichen Meinung in Sachen der Kuhpocken eine erfreulichere Richtung geben!

In Bezug auf obiges Circulare dünkt mich überdies die Frage sehr wichtig, ob irgend eine Obrigkeit Kraft hat, die Vaccination eher zu verbieten, als bis ihr augenscheinlicher Nachtheil erwiesen ist. Ich betrachte die Vaccine als Heil- oder Schutzmittel und kann irgend ein Oberer mir, als Arzt, den Gebrauch eines Heilmittels untersagen, wenn ich es nach ärztlichem genauen Gewissen als heilsam erkannt habe? Kann man mir z. B. den Gebrauch der China verbieten, wenn und zu welcher Zeit ich will? Wehrte man dem Dr. Hahnemann den Verkauf seines Mittels gegen das Scharlachfieber? Wie kann man den Arzt also mit Billigkeit daran behindern, die Vaccine, das Schutzmittel gegen die Kinderpocken, als ein solches anzuwenden? Wie kann man ihm befehlen, gegen seine Ueberzeugung ein gefährlicheres Mittel, die Inoculation der Kinderpocken, anzuwenden? Wie kann man ihm die Empfehlung einer Sache untersagen, die seiner höchsten Ueberzeugung

*) Hufeland's Journal. B. XII. St. 1. S. 109. Note *); B. XI. St. 3. S. 151.

nach, und nach der Erfahrung der mehresten Aerzte Europens, vortrefflich ist. Handelt der Arzt nicht moralisch schlecht, der ein schnell heilendes Mittel gegen eine Krankheit kennt, aber, des alten Schlendrians wegen, eine Reihe unkräftiger Mittel voranschickt und zuletzt erst zu dem groſsen Mittel greift. Handelt er nicht eben so unmoralisch, wenn er, bei voller Ueberzeugung von einem bessern, gefahrlosern Mittel, der Vaccine, nicht dieses, sondern die Inoculation der Kinderblattern den seiner ärztlichen Pflege sich anvertrauenden Personen empföhle?

Beglückender war der Fortgang der Vaccination in Breslau und in ganz Schlesien. Eine schlimme Kinderblatternseuche, die innerhalb drei Jahren in Breslau fünf hundert und sechzehn Menschen das Leben kostete, machte die Aufmerksamkeit der dortigen Aerzte Dr. Krutge, Dr. Friese und Regiments-Chirurgus Hartmann schon frühe rege; einer von ihnen hatte schon im Januar 1800 Impfmaterie, allein die Impfsubjecte fehlten. Am Ende des Jahres verbanden sich mit jenen Aerzten noch Dr. Henschel, Dr. Zadig und Regiments-Chirurgus Schwindt, und den 23. December impften sie zuerst mit Erfolg. Bis zum 16. März 1801 hatten sie bei ein und dreiſsig Kindern die ächten Kuhpocken hervorgebracht und waren gewiſs, daſs sie bis Ende des Monats sechzig Impfungen anstellen würden. Mehrere dortige Aerzte überzeugten sich von der Ueber-

einſtimmung aller Erscheinungen, mit der Beschreibung der Engländer und mit jener genauen Schilderung von Ballhorn und Stromeyer. Alle diese Impflinge haben das Bette nicht zu hüten gebraucht, wenig oder gar keine Medicin genommen, alle blieben mit Mäſsigkeit bei ihrer gewöhnlichen Lebensordnung.

Man suchte auch dort mehrere schlimme Gerüchte zu verbreiten, als wenn einige Kinder durch die Vaccination gestorben, oder doch dem Tode näher gebracht, oder verunstaltet, oder zu Krüppeln geworden wären; allein alle diese Gerüchte waren unwahr und jene Aerzte nannten öffentlich die Namen der Kinder und ihrer Eltern, ihr Alter und den Impfungstag *).

Aber nach einem kurzen Kampfe gegen das Vorurtheil erstritt die Vaccination daselbst die Schätzung ihres hohen Werthes und mit jedem Tage gewann sie mehr Anhänger und Vertheidiger. Der durchgängig glückliche Erfolg der Impfungen, die Erfahrungen, die bei der fortdauernden Blatternepidemie, selbst jeder Zuschauer, von dem Nutzen der neuen

*) Einige Worte über die Kuhblattern u. s. w. Breslau 1801. S. 50 — 64; Zadig und Friese Archiv der prakt. Heilkunde für Schlesien und Südpreuſsen. B. 2. St. 3. S. 287 — 316. — Schlesien verliert jährlich einige Tausende an der Blatternseuche, im Jahr 1799 gegen 7000, i. J. 1800 sogar 8267.

Methode, als Schutzmittel vor der Ansteckung der Menschenblattern, zu machen Gelegenheit hatte, trugen unstreitig dazu bei, der Vacciuation den Sieg über alle Widersprüche leidenschaftlicher und der Menschheit übelwollender Gegner zu vergewissern.

Im Jahre 1801 vereinigten sich mit jener rühmlichen Gesellschaft von Aerzten der Dr. Jäckel und der Regiments-Chirurgus Hämel und mit den frohen Gefühlen, welche das Bewuſstseyn gewährt, etwas Gutes und Gemeinnützliches bewirkt zu haben, legten sie am 28. Juni 1801 ihren Mitbürgern die ferneren Resultate ihrer Bemühungen vor. Bis zum Ablauf dieses Monats berechneten sie die Zahl aller in Schlesien Geimpften auf tausend zwei hundert Individuen, von denen die Hälfte in der Stadt selbst geimpft wurde. Ihrem Berichte legen sie gleichfalls Listen bei, welche die Namen und das Alter von fünf hundert und neun Personen enthalten, welche vom 20. März bis zum 28. Juni 1801 geimpft sind, und zugleich die Tage der Impfung, die Genealogie der Materie, und den Stand und Charakter der Eltern melden. Ueberdies fordern sie alle ihre Gegner auf, ihnen eine einzige Person auf eine gehörig beglaubigte Art anzuzeigen, bei welcher der Verlauf der Vaccination regelmäſsig war, und bei der dennoch die dadurch erregte Kränklichkeit lebensgefährlich geworden, oder die ächte Kinderblattern-Krankheit nachher erschienen wäre.

Aufser ihnen beschäftigten sich zu Breslau mit der Kuhpocken-Impfung Prof. Morgenbesser, Dekan des Colleg. med., Dr. Rupprischt Assessor jenes Collegiums und die Dr. Koref, Pulvermacher und Laube. — Unter den Schlesischen Aerzten war Dr. Menzel in Waldenburg der erste Impfer, und bis zum Juni 1801 hatte er schon über hundert vaccinirt. In Grofs-Glogau betreibt Dr. Dietrich die Vaccination (er impfte achtzig Subjecte), und Dr. Vogel d. j. (zwanzig); von dort hat sich die Methode nach Steinau, wo Dr. Neubeck impfte, (aufser seinen eigenen Kindern vier) nach Priebus und nach andern Oertern verbreitet. In Landshut impft Dr. Klose (sechzig), in Schmiedeberg Dr. Nowack (sechzig), in Hirschberg Dr. Hausleutner und Chirurgus Riemann, in Schweidnitz Regiments-Chirurgus Wiedeburg (zehn), in Neumarkt machte der dortige Magistrat löbliche Veranstaltungen zur Verbreitung der Vaccine, und der Regiments-Chirurgus Renner impfte, zu Schönau Dr. Weinknecht, in Oels Chirurgus Kaiser (sechs); nach Ohlau, Greifenberg, Bunzlau, Goldberg, Lübau, Freystadt, Winzig, Juliusburg, Reichenbach, Plesse, Tarnowitz, Landeck ward von Breslau Impfmaterie gesandt.

Mehrere aufgeklärte Religionslehrer suchten ihre Gemeinden über die Wohlthätigkeit der Vaccination

zu belehren. So der Pastor Hermes in Breslau, der das Evangelium vom kranken Lazarus auf das zweckmäſsigste dazu benutzte, um seinen Zuhörern diese für das Wohl ihrer Kinder so wichtige Angelegenheit ans Herz zu legen; so Pastor Kunze zu Groſs-Weigelsdorf und Pastor Minor in Gottesberg, in welchen beiden Gemeinen schon viele Kinder geimpft sind.

Auch die Königl. Preuſs. Krieges- und Domainen-Kammer in Breslau erklärte sich unter dem 1. Juli 1801 für die Vaccination, und forderte alle Väter und Mütter, alle Aerzte und Wundärzte Schlesiens auf: dieselbe, „welche als ein nicht gefährliches und zu-„gleich wirksames Mittel gegen die Wuth der eigent-„lichen Pocken bewährt gefunden," zu verbreiten und anwenden zu lassen *); — nahm aber unter dem 24. d. M. jenes Publicat mit den Worten zurück: „da sich indessen nach näherer Belehrung die besag-„te Impfung noch nicht als ein durch die Regierung „zu empfehlendes Mittel gegen die natürlichen Blat-„tern bewährt hat, so wird jenes Publicandum dahin „berichtigt, daſs die Kuhpocken-Impfung als kein „untrügliches Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Pocken für jezt anzusehen ist **)." — Hier wird

*) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 113; Allg. med. Ann. 1801. August. S. 631.

**) Hamb. Corresp. Nr. 121. Beilage.

ein durchaus unerwiesener, ja durch alle Erfahrungen widersprochener Satz, als Axiom angenommen und man kann nichts thun als schweigen und über eine so schnell veränderte Ueberzeugung staunen!

Im ehemaligen Polen hat die Kuhpocken-Impfung an der Gräfin Zamoriska, einer Schwester des verstorbenen Königs von Polen, eine Beschützerin erhalten; und durch ihren Einfluſs und ihre Mitwirkung wird sie von den dasigen Aerzten ausgeübt *), — Sie selbst lieſs ihre Enkelin, die Gräfin Muischek vacciniren **). Auch Dr. Ballhorn schickte nach Warschau Impfstoff ***).

In Südpreuſsen impfte Dr. Schwarz (dreizehn) mit Erfolg zu Rawitsch ****) und so die Dr. Gumpert und Westphal in Kalisch und andern südpreuſsischen Orten †); in Ostpreuſsen Dr. Motherby zu Königsberg (acht) ††).

Der Stadt- und Landsyndicus Dr. Tördens in Hof impfte, eben so wie ein anderer Arzt daselbst,

---

*) Meyer Abramson über die Wichtigkeit der Kuhpocken-Impfung u. s. w. S. 35.

**) Moreau traité. P. 322.

***) Ballhorn et Stromeyer traité. Préf. p. xx.

****) Fortges. Nachrichten u. s. w. Breslau 1801. S. 17.

†) Allg. med. Ann. 1801. Junius. Correspondenzblatt. S. 89.

††) Ueber Kuhpocken-Impfung. Königsberg 1801. S. 10.

anfänglich vergeblich Kuhpockenmaterie, da diese schon zu alt war; endlich aber brachten sie vollkommene Impfungen hervor, deren er bis Juli 1801 erst sieben, aber mit dem glücklichsten Erfolge vorgenommen hatte *). — Außerdem ward in Erlangen und in Iserlohe in der Grafschaft Mark vaccinirt.

Dr. Sybel in Brandenburg an der Havel impfte schon im November 1799 (fünf) und dann mit neuer Materie vom 23. April 1800 bis 6. November d. J. (fünf und siebenzig) mit dem glücklichsten Erfolge, theils in Brandenburg selbst, theils in näheren und entfernteren Orten z. B. Etzin, Viesen, Ketzin, Knoblauch, Poretz, Tremmen, Zachow, Vachow, u. s. w. Eben so impfte D. Wilke daselbst (acht) und Regiments-Chir. Holzhauer **). — Widerspruch fand die Sache auch dort, und man verbreitete das Gerücht, daß mehrere von den Kindern, welche der Dr. Sybel vaccinirt hätte, nach gehöriger Wirkung der Vaccination von den Kinderpocken angesteckt wären. Von der Unwahrheit dieser Nachricht völlig überzeugt ersuchte Dr. Sybel jedermann auf die Untersuchung dieser Sage Aufmerksamkeit zu wenden, und versprach dem, der ihm von mehreren hun-

*) Allg. med. Ann. 1801. Juli. Corresp. S. 109. 110.

**) Sybel's Erfahrungen u. s. w. Berlin 1801.

dert Kindern, welche er seit anderthalb Jahren geimpft und sicher gesprochen habe, einen solchen Fall anzeigen werde, eine Belohnung von zehn Ducaten *).

Dr. Rehfeldt in Prenzlau **) impfte drei Kinder mit einer aus England bekommenen Kuhpockenmaterie. Sie bekamen die Kuhpocken eben so, und auch so leicht wie Jenner die Krankheit beschreibt. — In Perlberg vaccinirt Dr. Beust.

Dr. Heller in Lenzen, den ich, nachdem ihm seine Kuhpocken-Impfmaterie ausgegangen war, im März d. J. von der meinigen, mit dem gröſsten Vergnügen übersandte, hatte, wie er mir meldete, bis zum 26. April zur Zeit einer bösartigen Blatternepidemie sieben und zwanzig vollkommene Impfungen bewirkt. Eben so impfte in Demmin Dr. Muhrbeck (mit Materie, wleche von mir reproducirt war), in Swienemünde Dr Roth.

In Halle impften die Professoren Mechel, Reil und der verstorbene Junker (dieser sein eigenes Kind), in Halberstadt Dr. Heineke und Dr. Büttner, wo bis zum September 1800 schon zwei hundert Geimpfte waren, und von wo aus die Vaccination auch nach benachbarten Städten geführt

*) Allg. Lit. Zeit. 1801. Intelligenzbl. Nr. 90.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1800. Nr. 109.

ward *). Vorzügliches Verdienst um die Einführung der wohlthätigen Kuhpocken-Impfung erwarb sich zu Deersheim im Fürstenthum Halberstadt, der Prediger Altersleben, der, voll der Ueberzeugung, dafs er seiner geliebten Gemeine keine gröfsere Wohlthat, als diese, erzeigen könnte, als Vorbereitung eine Predigt hielt, über den Text: Warum ist es jezt besonders Pflicht für uns, mit vereinigten Kräften zu helfen und zu fördern, dafs die mörderischen Pocken — die schrecklichste von allen Kinderkrankheiten — für jezt ganz unschädlich, und für die Folgezeit ganz ausgerottet werden? Mehrere Gemeine-Glieder, auf welche dieser Vortrag vorzüglichen Eindruck gemacht hatte, traten darüber in Berathschlagung, und ermunterten ihre nächsten Verwandten zum Beitritt in dieser Sache. Bei den jährlichen Zusammenkünften der Gemeine auf dem Rathhause, die gerade gleich einfielen, war der Prediger Altersleben gleichfalls gegenwärtig, er suchte allen Einwürfen zu begegnen, alle Dunkelheiten zu erhellen, und wirklich wurden alle Kinder der Gemeine, an der Zahl siebenzig, zu drei verschiedenen Zeiten von dem Rath Heinecke aus Halberstadt geimpft. Alle überstanden die Krankheit leicht, gut, und vollkommen, Eltern und Kinder waren froh,

*) Wiedemann, Himly und Roose über das Impfen u. s. w. S. 12.

liebten und segneten ihren Prediger und ihren Arzt! So viel kann man ausrichten, wenn weise Männer sich die Hände bieten! O viel Segen könnten sich bei dieser Sache weise Religionslehrer in Städten und auf dem Lande bereiten! — Auffallend war der Eindruck, den der Unterricht über Kinderblattern und Kuhpocken, der den Kindern in der Schule, unter dem Beistande des trefflichen Predigers, vom Schulmeister gegeben ward, auf die Kinder wirkte. Sie empfanden wahren Drang zur Vaccination. So versprach eine Mutter ihren beiden Töchtern von sechs und vier Jahren, wenn sie noch eine Stunde bis zur Vollendung einer Arbeit warteten, wolle sie mit ihnen gehen, um sie impfen zu lassen; den Kindern dauerte dies zu lange, sie schlichen sich daher weg und gingen unter dem unfreundlichsten Wetter (im Januar) nach dem Rathhause. Die Impfung war dort schon vollendet, sie gingen dem Prediger und Arzte nach und baten den letztern mit Thränen in den Augen, er möchte ihnen doch auch ein Paar Pocken einmachen, ihre Schuld sey die Verspätung nicht. Ihre Freude, und ihre Eilfertigkeit sich auszukleiden, nach dem Versprechen, sie zu impfen, und ihre dankbare frohe Miene, womit sie dem Arzte dankten, als die Impfung vorbei war, war aufs höchste rührend *),

---

*) Altersleben die Ausführbarkeit der allg. Einimpfung u. s. w. Halberstadt 1801.

60.

Kuhpocken - Impfung in den Churpfalzbayerschen Landen.

Unter Churfürstlicher Autorität ward in Betreff der Kuhpocken - Impfung ein Aufruf an alle dortige Aerzte bekannt gemacht, worin sie aufgefordert wurden, „diese wichtige und nützliche Erfindung des vorigen Jahrhunderts, mit der auch schon in Baiern die glücklichsten Versuche gemacht worden sind, auf das nachdrücklichste zu befördern, und die Resultate ihrer Beobachtungen an die churfürstliche Sanitäts-Kommission nach München einzuschicken" *).

Wirklich ward auch in Mannheim, München, Simmern und Cronenburg die Vaccination ausgeübt.

*) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 149.

61.

Kuhpocken-Impfung im Würtembergischen.

Nicht nur in Stuttgard, sondern in ganz Würtemberg gewinnt, nach Dr. Klein's Bericht, die Kuhpocken-Impfung immer gröſsere Fortschritte, trotz der widersinnigsten Vorurtheile. In einigen Monaten wurden in Stuttgard allein fünf hundert, alle mit Glück geimpft. Einige davon waren inzwischen schon der Blatternansteckung ausgesetzt, einigen wurden sie sogar eingeimpft, alle ohne angesteckt zu werden. Eine vier und zwanzig jährige dortige Dienstmagd welche in ihrem siebenten Jahre in Plieningen die Kuhpocken von den Eutern einer Kuh bekam, nie die Blattern hatte, und inzwischen öfters mit Kindern genau umging, welche auf die heftigste Art daran litten und starben, ohne angesteckt worden zu seyn, lieſs sich noch vor kurzem die Blattern impfen, ohne sie zu bekommen. — Ein Kind, welches, dem Gerüchte nach, dort an den Kuhpocken gestorben seyn sollte, ward am Tage nach der Impfung von einem heftigen Catarrhfieber ergriffen; an welchem es den achten Tag starb, ehe die Kuhpocken, welche in ihrem Fortgange durch die heftige Krankheit gehindert wurden, nur die Gröſse erreicht hatten, in welcher sie sonst den fünften Tag stehen. Es trug also die

Vaccination schlechterdings nichts zum Tode des Kindes bei *).

62.

Kuhpocken - Impfung in den gesammten Hessischen Ländern.

Im Hessen - Kasselschen ward die Kuhpocken - Impfung erlaubt; allein das Collegium medicum in Kassel erliefs eine Bekanntmachung, zufolge welcher, „da der wirkliche Nutzen dieser Operation erst durch die Erfahrung erwiesen werden müfste, die Aerzte das Publikum nicht allein durch allzu sichere Versprechungen dazu nicht zu überreden, sondern auch von geschehenen Impfungen halbjährige Listen an das Collegium einzusenden, angewiesen wurden." **). Dr. Hunold, Garnison - Medicus in Kassel und Mitglied des Collegium medicum, widersprach aber öffentlich dieser Bekanntmachung, und empfahl die Kuhpocken - Impfung durch einen Aufsatz in Nr. 42 und 43. des Reichsanzeigers, der mit jener Verordnung in directem Widerspruch stand ***). — Auf diese Bekanntmachung pafst alles

*) Salzb. medic. chirurg. Zeitung 1801. Nr. 34. S. 158. 159.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 24; Allg. Lit. Zeitung. Intelligenzblatt. Februar. Nr. 31.

***) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 40.

dasjenige, was ich im Vorhergehenden erinnert habe, und sehr wahr sagt ein geschätzter Schriftsteller *): „Der Aufsatz selbst, den das Collegium medicum bekannt machte, könnte freilich anders abgefaſst seyn, so daſs bei dem Publicum kein Verdacht gegen die gute Sache erweckt, und doch dabei den rechtlichen Aerzten Vorsicht und genaue Aufmerksamkeit empfohlen, jedem Nichtarzt und Barbier aber, vor der Hand das Impfen untersagt wäre."

In Kassel impften Dr. Hunold, welcher den 17. October 1800 zuerst daselbst die Kuhpocken-Impfung anfing, Dr. Waitz und der Dr. Masko, in Marburg Oberhofrath Michaelis und Prof. Busch, in Witzenhausen, Dr. Gebhard (vier und zwanzig Kinder) und auch in Gelnhausen ward geimpft.

Die Einführung der Vaccination in Gieſsen und das Hessen-Darmstädtische **) war anfänglich mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Im Jahre 1800 herrschte daselbst eine äuſserst furchtbare Blatternepidemie, die unaufhaltsam in manchen Ge-

*) Osiander's Abhandlung u. s. w. S. 195.

**) Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 71. 115. 116; Hessert und Pilger über Kuhpocken. S. 5. Hessert und Pilger Archiv für Kuh- oder Schutzpokken-Impfung. St. 1. S. 30. 90. 19.

genden eine unbeschreibliche Menge Kinder hinwegraffte, die allen ärztlichen Bemühungen trotzte, und zahllosen Jammer um sich her verbreitete. Professor Hessert wollte schon im Julius 1800 die ersten Versuche mit der Vaccine machen, allein man verweigerte ihm die Erlaubniſs, und erst den 16. November 1800 bekam er vom Landgrafen von Hessen-Darmstadt selbst die Erlaubniſs zum impfen. In dieser Zeit waren dort und in Darmstadt wenigstens über fünf hnndert Kinder an den natürlichen Blattern gestorben, welche die Kuhpocken hätten retten können. Dr. Hessert fing endlich, nach viermonatlichem Kämpfen gegen Vorurtheile, die Inoculation der Kuhpocken in Gieſsen an, und ihm folgten bald Dr. Wortmann und Hauptmann Pilger. Sie impften bei der noch anhaltenden Blattern-Epidemie in Zimmern, wo Blatternkinder lagen, mit dem schönsten Erfolge, und aus verschiedenen Orten wurde jene Seuche durch allgemeine Vaccination sogleich verbannt. Dr. Hessert und Hauptmann Pilger thaten durch Verbreitung einer kleinen Schrift über Kuhpocken sehr viel für die gute Sache, und ihre Bemühungen wurden ihnen auch durch den Erfolg belohnt. Täglich verbreitete sich die Impfung stärker, zumal unter dem Landmann. Auſser sämmtlichen dortigen Aerzten und einigen Wundärzten betreibt sie vorzüglich im Groſsen in dortiger Gegend der Landphysicus Golze in Grüneberg, der Dr.

Pilgram in Butzbach (der bis zum Mai 1801, sechs und siebenzig Subjecte impfte), der Pfarrer Klingelhöfer in Thal-Itter und der Militair-Chirurgus Schildbote in Biedenkopf. Auch in Darmstadt und der umliegenden Gegend beschäfftigt sich mit derselben Leibarzt Thom, Dr. Bojanus, Hofmedicus Dr. Bader, besonders der Chirurgus Eck. Im Fürstlich Hessen-Darmstädtischen Antheil der Grafschaft Hanau, impfen Dr. Kobelt und Dr. Exter; in Homburg vor der Höhe ward gleichfalls geimpft. — Bis Mitte dieses Jahres sind nun schon weit über zwei tausend Personen von jedem Alter im Hessen-Darmstädtischen vaccinirt.

63.

Kuhpocken-Impfung in dem Kurfürstenthum und in den Herzogthümern Sachsen.

In Leipzig impfte zuerst den 2. December 1800 Dr. Braune zwei Kinder des dortigen Buchhändlers Rein, welcher der erste war, der seine Ueberzeugungen von der Nutzbarkeit der Kuhpocken-Impfung zur Thätigkeit kommen liefs. Der Verlauf der Impfung war regelmäfsig, und beide Kinder nach vollendeter kleinen Krankheit ganz wohl. Seit diesem glücklichen Vorgange bedienten sich Viele eben dieses Sicherungsmittels, und bald ward auch in mehreren Gegenden Sachsens Kuhpockenmaterie versen-

det. Hieraus läſst sich eine glückliche Zukunft für Tausende erwarten, die ein früher Tod in der Blatternpest ergreifen würde *)! In Leipzig suchten auch mehrere Aerzte, unter andern Dr. Martens und Dr. Kühn, diese wichtige Entdeckung in ihrem Wirkungskreise zu benutzen, worüber uns der Letztere eine zusammenhängende Geschichte verspricht **). In Görlitz vaccinirte der, als Verfasser mehrerer medicinischer und medicinisch-populärer Schriften, bekannte Dr. Struve.

In Jena vaccinirte der Geheimerath Hufeland, jezt in Berlin, mehrere Subjecte, wo die Krankheit auf die von den Schriftstellern angegebene Weise mit äuſserst unbedeutenden Fieberbewegungen erschien ***). Prof. Himly, sein Nachfolger, der schon in Braunschweig sich für die Sache der Kuhpocken interessirte, wird auch gewiſs dort zur Verbreitung derselben thätig seyn. — Auſser Hufeland stellten auch Hofrath Stark und Prof. Stark daselbst Impfungs-Versuche an, deren Resultate wir noch zu erwarten haben ****).

*) Schmiedtgen, die Kuhpocken-Impfung. S. 49. 50.

**) Martens Paradoxien B. 1. St. 2. S. 28; Kühn die Kuhpocken u. s. w. Vorrede. S. VII.

***) Hufeland's Journal. B. XI. St. 3. S. 152.

****) Stark's neues Archiv für die Geburtshülfe u. s. w. B. 2. St. 1. S. 159.

In Altenburg impften Dr. Winkler, Dr. Heinike und mehrere Aerzte seit dem Anfange des März 1801. Auch dort entstanden mehrere Zweifel und Widerreden, aber der Anblick aller in dortiger Gegend glücklich verlaufenden Kuhpocken-Impfungen muſste bald Aller Gesinnungen für die Sache stimmen. Vom März bis Juli impfte Dr. Winkler einige dreiſsig Kinder gröſstentheils vom Lande, und alle mit dem glücklichsten Erfolge *).

In Buttstädt hat sich Dr. Fischer um die Vaccine verdient gemacht. Er hat an hundert und funfzig Kinder vaccinirt, von denen einige mit Blatterkranken umgingen, ohne die Kinderblattern zu bekommen **). — Auch in Hildburghausen impften die dortigen Aerzte die Kuhblattern.

64.

Kuhpocken-Impfungen im Braunschweigischen.

In Braunschweig impften zuerst ihre eigenen Kinder, die Professoren und berühmten Aerzte Roose, Himly und Wiedemann. Sie fanden bei ei-

*) Allg. med. Ann. 1801. Juli. Correspondenzbl. S. 100.

**) Das Wissenswürdigste aus der Geschichte der Menschen- und Kuhpocken, und vom Einimpfen derselben u. s. w. Berlin 1801. S. 75.

nem grofsen Theile der dortigen Einwohner eine sehr günstige Stimmung für die Kuhblattern-Impfung, und gänzlich aus eigener Ueberzeugung forderten mehrere Eltern von ihnen die Impfung ihrer Kinder, ehe sie sich selbst noch zu ihr entschlossen, und Impfmaterie in Händen hatten. Nach jenem Anfange mit der Impfung (ein tausend acht hundert) stieg die Zahl der Geschätzten im ersten Monate auf drei und zwanzig. Bald impften auch die Hofräthe Sommer und Müller, und im Anfange d. J. 1801 der bei weitem gröfsere Theil der dortigen Aerzte, so dafs die Zahl der Impfungen gar bald über hundert und funfzig stieg. — Von Braunschweig verbreitete sich die Vaccination bald weiter nach mehreren Städsen Braunschweigs, als nach Blankenburg, wo Dr. Apfel impfte, nach Holzminden, wo Hofrath Brandis sich für die Sache lebhaft interessirte. Er impfte bis Anfang 1801 selbst sieben und achtzig Kinder, fuhr jeden Sonnabend mit öffentlicher Impfung fort, wo sein Haus jedes Mal mit Kindern aus der Stadt selbst, und aus der Nachbarschaft angefüllt war. Mehrere Wundärzte daselbst hatten bis dahin mehr als vierzig Impfungen vorgenommen, und in der benachbarten Gegend waren deren etwa anderthalb hundert geschehen *).

---

*) Wiedemann, Himly und Roose über das Impfen der Kuhblattern. S. 21. 22. 47. 48.

65.

Kuhpocken - Impfung in mehreren Städten und Gegenden Teutschlands.

In Bamberg impfte Dr. Markus, und unter seiner Aufsicht ward zur Verbreitung und richtigen Anwendung der Vaccine ein eigenes Knhpocken-Impfungs-Institut errichtet, das erste, und so viel ich weiſs, einzige in Teutschland *). Es sind daselbst nahe an zwei hundert Kinder mit Kuhpockengift geimpft. — In Würzburg impften verschiedene Aerzte **).

In Quedlinburg vaccinirte Dr. Ziegler mit glücklichstem Erfolge dreiſsig Kinder ***); in Sondershausen Dr. Ebert ****); in Zerbst der Geh. Hofrath Dr. Linke hundert und funfzig Kinder †).

In Bückeburg hatte Hofrath Dr. Faust ††), ein, dem Publikum als ärgster Blatternfeind bekannter verehrungswürdiger Mann, am Ende des Säculums und an dem Anfange des neuen hundert, hundert

*) Goldschmidt Uebersicht. S. 76.

**) Salzb. med. Zeit. 1801. B. 2. S. 320.

***) Ballhorn et Stromeyer traité etc. S. 135—136.

****) Ebendaselbst. S. 129.

†) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 125.

††) Ebendaselbst. 1801. Nr. 86.

und zwei und dreissig Menschen die Kuhpocken geimpft. Am 23. Mai 1801, seinem Geburtstage, feierte er zu Ehren der Kuh und der Kuhpocken-Impfung, ein Fest. Der bekannte Dichter von Halem hatte hiezu einen Gesang gedichtet, welchen der dortige Conzertmeister Westerhof in Musik setzte. Dieser ward an diesem Tage aufgeführt, und eben ihn muss ich als erste dichterische Lobpreisung der Kuhpochen hier aufnehmen.

Das Apis-Fest,

an Faust.

Lass' uns den Apis-Dienst erneu'n an des Säculums Ende!
Aber es sey nicht der Stier, sonst in Aegyptus verehrt,
Welchem wir Huldigung weihn. Nur sie, die jezt in dem Drange
Mannigfaltigen Wehs, welches die Sterblichen drückt,
Reichet die Panacee, durch die wir die Plage der Blattern
Wenden mit Macht, nur sie, weihn wir zum Apis, die Kuh.
Freudeseliger Faust! wohlauf! versammle die Kinder,
Dass sie feyern das Fest, dass sie es jährlich erneun!
Golden blinke das Horn der Gefeyerten! Düftende Kränze
Zieren ihr ernstes Haupt! Unter des Preises Gesang
Streu' aus geflochtenem Korb der hüpfende Knab' und der Säugling
Reichlich nährenden Klee, ihr, die der Tausende Tod
Wehrt, die gesund uns erhält und schön, die die Sorge der Mutter,
Dass sie dem Minotaur säuge den Liebling, vertilgt.

Hofrath Faust impfte nach dieser Zeit noch mehrere Menschen mit eben dem glücklichsten Erfolge. Auch beschäfftigen sich mit ihm zugleich der Landphysikus Dr. Bode, und mehrere dasige Aerzte mit der neuen Pockenimpfung *).

In Bernburg unternahm der Medicinalrath Dr. Heineke aus Halberstadt zuerst den 21sten December 1800 die Impfung von sechszehn Kindern, nachher impften mehrere dortige Aerzte die Kuhpokken, so daſs im Anfange des Jahres 1801 schon vierzig Kinder vaccinirt waren. Wöchentlich mehrte sich darauf die Anzahl der Impflinge, und zwar um so mehr, da auch dort die Kinder armer Eltern unentgeltlich geimpft wurden. Alle Vaccinationen verliefen gefahrlos, und hinterlieſsen nichts von Folgekrankheiten **).

In Eutin impfte Hofrath Hellwag ***) mit dort erzeugter Kuhpockenmaterie mit vollkommenstem Glücke, ferner Licentiat Salveter.

In Oldenburg Kanzleirath Gramberg und Dr. Nöldeke; in Elsfleth Dr. Groninger.

Nach folgenden Orten ward von Frankfurt am M. aus, Kuhpockenstoff geschickt, nämlich nach

*) Das Wissenswürdigste aus der Geschichte der Menschen- und Kuhpocken u. s. w. S. 72.

**) Kühn die Kuhpocken u. s. w. S. 101. 102.

***) S. oben Nr. 12. S. 49—57.

Aschaffenburg, Bruchsal, Carlsruhe, Nassau-Dietz, Erbach, Erfutt, Fulda, Herborn, Meerholz, Offenbach, Pforzheim, Rödelheim, Usingen und Werthheim.

66.

Kuhpocken-Impfung in mehreren Reichsstädten.

In Hamburg erwarb sich Dr. Mac-Donald durch seine Bemühungen als Schriftsteller und Arzt, um die Verbreitung der Kuhpocken-Impfung ein hervorstechendes Verdienst. Er impfte dort und in dortiger Gegend viel, und was seinem menschenfreundlichen Herzen Ehre macht, sehr oft unentgeltlich.

Nach ihm beschäfftigten sich noch mehrere Aerzte daselbst mit der Vaccination. Eine Gesellschaft patriotischer Aerzte Hamburgs trat zusammen, erbot sich zur unentgeltlichen Impfung und Bestreitung aller etwanigen Arzeneikosten *); verschiedene Aerzte erklärten sich für diese Angelegenheit, impften selbst, wie Dr. Schütt und Dr. Meyer Abramson.

*) Die Anzeige war vom 16. Juni 1801. datirt, und das Logis des Dr. Müller am Hopfermarkt Nr. 83. angegeben. S. Hamb. Addrefs-Comtoir-Nachrichten 1801. St. 47.

So gewann die Vaccination immer mehrere Freunde im Publikum, und man kann gewiſs bald einer allgemeinen Annahme dieser Impfmethode dort entgegen sehen. Drei dortige Handlungshäuser beehrten mich mit dem Zutrauen, ihnen zur Impfung ihrer Kinder Kuhpockengift zu übersenden. Mit der gröſsten Freude habe ich diesen Wunsch erfüllt, und in diesen drei Familien wurden unmittelbar mit dem von mir reproducirten Impfstoff dreizehn Kinder, mit dem erwünschtesten Erfolge durch den Dr. Schütt vaccinirt. Von diesen Kindern wurden die Kuhpokken auf mehrere Subjecte übertragen. — In Bill-Werder vaccinirte Dr. Dunker gleichfalls mit Impfmaterie von mir.

In Lübeck hatten bis zum December 1800 Dr. Trendelenburg (zwei und vierzig) Dr. Behn (zwölf) und Dr. Schätelig geimpft, und diese Methode fand auch dort Freunde und Vertheidiger *).

In Bremen ward die Vaccination in den letzten Monaten des Jahres 1800 eingeführt, ein Zeitpunkt, der für die Erhaltung einer groſsen Menge von Kindern, und zugleich zu Prüfung dieser Methode nicht glücklicher und gewählter eintreffen konnte. Es war gerade ein Zeitraum von vier bis fünf Jahren seit der letzten Blatternepidemie verflossen, und es kamen

*) Pfaff und Scheel nordisches Archiv. B. I. St. 3. S. 443. 444.

nun die natürlichen Blattern, von deren Bösartigkeit mehrere Kinder ein Opfer wurden. Diese ersten Unglücksfälle lenkten Alle nach den Kuhpocken. Die Anzahl der Kuhpocken-Impfungen in Bremen und den Vorstädten ist nach Dr. Bickers gesammelten Nachrichten bis zur Mitte dieses Jahres ungefähr zwei tausend. Alle bekamen die Kuhpocken, ohne beunruhigende Zufälle *). — Auch auf dem Lande bei Bremen ward jene Inoculations-Methode ebenfalls eingeführt, und auch hier thaten die nachherigen Impfungen mit Menschenblatternmaterie keine Wirkung, wie der Wundarzt Albers bezeugt hat **).

Der Wundarzt Meyerhoff impfte im März 1801 daselbst mit Jennerscher Materie, und bot von dem reproducirten Impfstoff, nebst einer ganz kurzen Anweisung seines Verfahrens, die Portion zu 1 Rthl. 8 Ggr. an ***). Ich weiſs nicht, ob dieser Mann viele Käufer gefunden hat, das Verfahren selber aber finde ich unter der Würde eines humanen Arztes. Richtige Anweisungen zur Vaccination fehlen nicht mehr, und die Aerzte sind gewiſs nicht selten, die selbst mit Aufopferung von Kosten und Zeit ihren

---

*) N. Hannöv. Magazin 1801. St. 55.

**) Emmer Intelligenzblatt 1802. Nr. 5. Beilage.

***) Beilage zu Nr. 72. des Hamb. unparth. Corresp. 1801.

Kollegen gerne von dem wohlthätigen Impfstoff unentgeltlich senden.

In Goslar verwandte sich der dortige Stadtphysicus Wetge seit Ende des Novembers 1800 für die Kuhpocken mit dem glücklichsten Erfolge *), und auch Dr. Sternberg impfte daselbst.

Frankfurt a. M. nahm die Kuhpocken-Impfung ziemlich allgemein auf, obgleich selbst manche Aerzte daselbst mit mehr oder weniger Unart sich gegen die Sache erklärten, wovon nachher. Der dortige Arzt Dr. Lehr, der sich in Verbindung mit dem berühmten Hofrath Sömmering vorzüglich um die Beweisführung der schützenden Kraft der Kuhblattern verdient gemacht hat, theilte die Nachricht mit, daſs seit Anfang December 1800 bis Anfang April 1801 in allem dort sechs bis sieben hundert äuſserst glückliche Kuhpocken-Impfungen angestellt wären, worunter allein von ihm hundert und acht und siebenzig, von dem Hofrath Sömmering hundert und funfzig. Mehrere Aerzte daselbst interessirten sich für die Vaccination, unter andern Dr. Goldschmidt, und der Magistrat erlieſs auf den Bericht des Sanitäts-Amts, an diejenigen Aerzte, welche dort mit so gutem Erfolge die Kuhpocken-Impfung betrieben hatten, ein Belobungs-De-

*) Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen. 1801. Nr. 40.

cret *). Gewiſs eine groſse Ermunterung ist es selbst für die uneigennützigsten Aerzte einen solchen öffentlichen Lohn für ihre wohlthätigen Bemühungen zu erhalten! — In einigen Gegenden bei Frankfurt, namentlich zu Rödelheim und Kronenburg wütheten kurz vor der Einführung der Vaccination die tödtlichsten Blatternseuchen, und kaum waren an jedem dieser kleinen Orte an funfzig Kinder mit Kuhpocken geimpft, als man schon einen deutlichen Nachlaſs der Epidemie bemerkte, welche endlich ganz aufhörte. So geboten die sanften Kuhblattern dem Würgeengel mitten in seinem fürchterlichen Toben, Stillstand **).

In Regensburg ward im Mai d. J. die Einimpfung der Schutzblattern sehr eifrig und eben so glücklich ausgeübt. Der Geh. Hofrath Schäffer impfte dort viele Kinder ***).

Nach den Reichsstädten Schwäbisch-Hall Heilbronn, Mühlhausen, Rothweil und Weissenburg ward von Frankfurt aus Impfgift versandt ****).

---

*) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 17; Allg. Lit. Zeit. Intell. Febr. Nr. 31.

**) Goldschmidt allg. Uebersicht u. s. w. S. 44. Note 21.

***) Salzb. medic. Zeitung 1801. B. 2. S. 320.

****) Sömmering und Lehr Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Kinderblattern. Frkft. am M. 1801. S. 25. 26.

67.

Kuhpocken-Impfung in den Herzogthümern Meklenburg-Schwerin und Strelitz.

Man wird es hoffentlich nicht auffallend finden, dafs ich meinem Vaterlande hier eine eigene Rubrik weihe, und wird es mir nicht als Egoismus auslegen, wenn ich in derselben von mir selbst rede. Jenes ist wohl eine sehr natürliche Aeufserung des Patriotismus, dieses war nicht wohl vermeidlich. Ich darf es ohne Eigendünkel laut sagen, dafs auf viele Nichtärzte und selbst auf verschiedene Aerzte mein Bericht über Kuhpocken, der im December 1800 erschien und der jetzigen Schrift zur Grundlage diente, den wohlthätigsten Einflufs gehabt hat. Es existirte damals noch keine Schrift, die mit mehrerer Ausführlichkeit die Facta gesammelt hätte, und ich habe manchen mündlichen aufrichtigen Dank liebevoller Eltern, manche Aeufserung des Beifalls und manche Versicherung von Aerzten bekommen, dafs sich nach der Lectüre meiner Scrift ihre Abneigung gegen Kuhpocken, in Zuneigung verwandelt habe. Fällt nun auch immer nur auf mich das Verdienst der Zusammenstellung, so suchte ich doch durch sie nützlich zu werden, so übersandte ich doch an zwölf Aerzte, und vier gelehrte Wundärzte Meklenburgs zu verschiedenen Malen Impfmaterie, so überschickte

ich selbst an sechs auswärtige Aerzte und vier Familienväter jenen Impfstoff. Habe ich gleich eben durch jene gemeinnützige, und gewiſs löbliche Thätigkeit mir den Hohn und die Verunglimpfung mancher Kollegen erworben, haben diese freilich für meine schwache Gesundheit sehr zerstörend gewirkt, hat selbst bis jezt mein Beispiel, und, was noch unendlich mehr ist, das Beispiel der ersten Aerzte in allen Reichen der Welt, die Vorurtheile hier nicht zernichten, den Eigenwillen hier nicht für die Sache gewinnen können; so habe ich doch das Bewuſstseyn, für meine Mitbürger, für mein Vaterland als rechtschaffener Arzt etwas Gutes gewirkt zu haben, und ich würde auch jezt schon, mit der beruhigenden Ueberzeugung: nicht umsonst gelebt zu haben, diese Erde verlassen.

Mein Vaterland ist so glücklich, in seinem geliebten Fürsten, Friedrich Franz, einen Freund dieser neuen, für die Menschheit höchstwohlthätigen Methode zu besitzen, und der Beifall, den dieser erleuchtete Fürst derselben häufig mündlich gab, muſs gewiſs für den schönen Zirkel Mecklenburgischer Aerzte der gröſste Lohn seyn! So wenig unser allverehrtester Landesherr, als unser weises Regiernngs-Collegium (unter welchem alle ärztliche Angelegenheiten stehen) verlangten von ihren Aerzten, daſs sie vor der Vaccination erst ihre gnädigste Erlaubniſs einholten. Sie waren zu überzeugt, daſs wahre Aerzte

gewiſs nie ohne sorgfältige Prüfung, nie ohne Erwägung aller Gegengründe ein wichtiges Unternehmen beginnen würden, als daſs sie dem uneigennützigen patriotischen Streben derselben hätten lästige Zügel anlegen sollen. Ja! das letztere unterdrückte, eben so gnädig als weise, ein polizeiliches Gesuch, hier in Schwerin die Kuhpocken-Impfung zu untersagen.

Unter solchen glücklichen Auspicien muſste allerdings die wohlthätige Methode in Mecklenburg gedeihen, und auch bis jezt schon hat sie, dankbar gegen den Schutz, eine nahmhafte Summe vom sichern Tode gerettet!

Der erste Arzt, der in Mecklenburg die Vaccination versuchte, war der, auch der gelehrten Welt bekannte, im Aus- und Inlande geschätzte und verehrte Leibmedicus Dr. Graumann in Bützow, ein Mann auf dessen Gewogenheit und Freundschaft ich stolz bin, ein Mann, dem anch ich als freundschaftlichem, sorgsam theilnehmenden Arzte die innigsten Verpflichtungen, und diesen öffentlichen Dank schuldig bin. Schon im Frühjahr 1800 impfte er drei Kinder mit Kuhpockengift, welches er auf Glastafeln aus England bekam, später wiederum mit Eutinscher und Hannöverischer Materie, — bei allen aber schien zu lange Aufbewahrung das Gift entkräftet zu haben, und die Kinder blieben unangefochten. Es war mir das Vergnügen aufbehalten, diesem, für alles Gute und Edle so thätigen Manne, ganz frische

Impfmaterie zu übermachen, mit welcher er mit dem glücklichsten Erfolge impfte. Nachdem er sich selbst hier von der Aechtheit der von mir reproducirten Kuhpocken überzeugt hatte, impfte er mit der von mir unter dem 22. October abgesandten Materie zu seiner vollkommensten Zufriedenheit. Unermüdet setzte er nun seine thätige Theilnahme für dieses grofse Rettungsmittel fort und vaccinirte fast in allen Gegenden Meklenburgs. Die Zahl der von ihm bis zum 18. October d. J. unternommenen, völlig glücklichen, vollkommenen Impfungen beträgt drei hundert und sieben und funfzig.

Mein Freund, der als Schriftsteller bekannte Hofmedicus Dr. Sachse in Parchim *), hatte das Glück, zuerst in Meklenburg vollkommene Impfungen mit Hannöverischer Impfmaterie hervorzubringen. Es war der 8. September der Tag, wo die erste glückliche Impfung in Meklenburg vorgenommen ward **). Von der Zeit setzte auch dieser geschätzte Arzt seine Bemühungen für die gute Sache emsig fort, und impfte bis zum 20. October d. J. fünf hundert vier und siebenzig Subjecte, theils in Meklenburg, theils in der Prignitz.

Der geschichtlichen, chronologischen Ordnung

---

*) Nächstens wird er seine Beobachtungen über Kuhpocken herausgeben.

**) Hufeland's Journal B. XI. St. 1. S. 134—140.

nach, muſs ich mich hier selbst aufführen, denn, so viel ich weiſs, war ich der zweite Arzt Meklenburgs, der glückliche Impfungen anstellte.

Nachdem ich die Jennerschen Schriften, Woodville's Beobachtungen, die Nachrichten im neuen hannöverischen Magazine und so manches andere über die Kuhpocken in medicinischen Zeitschriften und kritischen Blättern gelesen hatte, ward ich völlig überzeugt; daſs der glückliche Erfolg der Kuhpokken-Impfungen keine Täuschung seyn könnte, und daſs, wenn man nicht absichtlich allem Glauben an fremde Erfahrungen entsagen wollte, kein Zweifel in diese zu setzen wäre. Ueberdem fand ich diese Beobachtungen nicht von unbekannten, oder in Hinsicht ihrer Wahrheitsliebe verdächtigen, sondern von gelehrten, erfahrnen und berühmten Männern angestellt, und ohne alle Anmaſsung, ohne alle Prahlerei im ungeschminkten Gewande der Wahrheit dargelegt. Es entstand daher sehr natürlich der lebhafte Wunsch in mir, diese neue Impfungsmethode bald selbst anwenden zu können. Mit meinem Wunsche traf der Wunsch des Herrn Thomssen auf Grambow und seiner Gattin zusammen, ihre drei jüngern Kinder durch diese Impfung der verheerenden Blatternseuche zu entreiſsen. Ich wandte mich an den Herrn Hofmedicus Dr. Ballhorn in Hannover, und bekam durch die Bereitwilligkeit und Güte desselben den 22. September frische, flüssige Materie,

welche den 18. desselben Monats in Hannover aufgenommen, und auf Charpie in zwei Glasplatten aufbewahret war.

Oeffentlich muſs ich hier diesem um die Kuhpocken-Impfung in Teutschland hoch verdienten Mann, meinen Dank, mit dem lebhaftesten Gefühle wiederholen; muſs ihn Ihm hier im Namen aller Eltern, deren Kinder geschützt wurden, aller patriotischen Menschenfreunde, darbringen *).

Den 23. September Mittags nahm ich meine drei ersten Impfungen bei den drei jüngern, völlig gesunden Kindern des Herrn Thomssen auf Grambow, Gantzow, Iholw und Ventschow zu Grambow vor, und impfte dort in allem sieben und sechszig. In Schwerin vaccinirte ich sechs und funfzig mit vollkommenem Erfolge, worunter sich auch meine eigene jüngste Tochter befand, die zur Zeit der Impfung neun Wochen alt war; Auswärtige noch vier, in allem also hundert sieben und zwanzig. Bei vier ausserdem geimpften wollte die Krankheit nicht zum Vorschein kommen, zwei unterwarfen sich, wie oben gesagt, mehrere Male vergeblich der Operation, zwei lehnten einen zweiten Versuch ab.

---

*) Die beiden thätigen Aerzte Ballhorn und Stromeyer erfuhren leider! von vielen Undankbarkeit und Unart. S. Traité etc. Préf. P. XIX.

Schon im Sommer d. J. bat ich in einem hiesigen öffentlichen Blatte, die sich mit der Vaccination beschäftigenden Mecklenburgischen Aerzte, mir die Zahl ihrer Impflinge anzugeben; verschiedene haben die Güte gehabt, meine Bitte zu erfüllen, und diesen ſtatte ich hier meinen besten Dank ab. So viel ich der impfenden Aerzte weiſs, werde ich sie aufführen und in Klammern die Zahl ihrer Impfungen anzeigen. So sieht doch mein Vaterland, welchen Aerzten sie die Erhaltung einer künftigen Generation zu danken hat!

Auſser den angeführten Aerzten, worunter ich selbst mich befinde, impften die Kuhpocken in Rostock Hofrath Vogel, Professor Josephi, Prof. Nolde, Dr. Oertling und jezt auch Dr. Krauel der auf eine wahrhaft liberale Art sein geändertes Glaubensbekenntniſs unter dem 18. October d. J. (in Nr. 86. der Mecklenburgischen Nachrichten, Fragen und Anzeigen) ablegte. Er war, wie er sagt, vormals, seiner individuellen Ueberzeugung nach, gegen die Vaccine, und widerrieth sie seinen rathfragenden Freunden; aber nach sorgfältiger neuer Prüfung fand er die Gründe für die Sache überwiegend, impfte seine eigenen Kinder und erklärt öffentlich seine geänderte Meinung. —

In Schwerin wandte, auſser mir, Dr. Ebel (mit Impfmateric von mir sechs), sonst kein Arzt,

die Kuhpocken-Impfung an, da doch hier im Ganzen jezt neun Aerzte sind. Warlich! —

Difficile est satyram non scribere!

Ich schweige also lieber! Nur zu leicht könnte man Aeuſserungen der Theilnahme an dem wahren Besten meiner Vaterstadt, für Aeuſserungen eines Privathasses halten; obgleich vielleicht im Gegentheil dieser jene Untheilnahme erzeugen mogte. Mag die Ursache seyn, welche sie wolle; ich gehe ohne alle Furcht und Scheu meinen bisherigen geraden und offenen Gang fort. Eine dereinstige Kinderblattern-Epidemie, die der Himmel, zum Besten aller Nicht-Vaccinirten, noch lange abwenden möge, wird Jedem das gebührende Urtheil sprechen!

Eines viel zu früh verstorbenen hiesigen Arztes muſs ich, als eines Freundes der Kuhpocken-Impfung, hier erwähnen. Es war der Doctor Karl Christian Engel, der mit lebhaftem Interesse an der groſsen Entdeckung Theil nahm, und, wenn er gleich nicht selbst impfte, doch die Vaccination anrieth, und mir selbst in einigen Häusern, deren geliebter Arzt er war, den Auftrag zur Impfung machte *).

*) Ich kann dem Drange meines Herzens nicht widerstehen, hier noch ein paar Worte von dem Edlen und seinem Tode zu sagen. Der gute Engel starb in seinem 49

In Ludwigslust vaccinirte Hofrath Wittstock (hundert und funfzig) und Regiments-Chirurgus Freese.

In Güstrow Dr. Stubbendorff, Dr. Lemke und Dr. Jahn (fünf). Bei dem beschäfftigsten dortigen Arzte und also auch bei dem dortigen Publikum fand diese Methode keinen vorzüglichen Beifall.

Jahre den 4ten Januar 1801, an der Influenza, welche bei ihm um so leichter tödtlich werden konnte, da sie einen seit früher Jugend schwachlichen Körper und diesen gleich mit den bedeutendsten nervösen Symptomen befiel. Und um so mehr, da sich in seiner stets schwachen Lunge seit Jahresfrist ein ungewohnter eigener Druck einfand, der die Respiration bei allen Bewegungen erschwerte und, wie der Auswurf in den Tagen seiner Krankheit nicht bezweifeln liefs, Folge eines Eiterabsatzes gewesen war. Er starb nach neuntagiger Krankheit, allgemein bedauert; und weinten weder Gattin noch Kinder bei seinem Grabe, so zollten seine innigen Freunde ihm gewifs nicht weniger heifse Thränen! Er war ein gelehrter Arzt, ein wahrer Menschenfreund, theilnehmendster, uneigennützigster Rathgeber seiner Kranken. Er war auch seit meiner ersten Jugend mein aufrichtiger Freund. Sein Andenken wird mir stets heilig seyn, so wie sein Bild mir täglich gegenwärtig ist! Und über die angenehmen Erinnerungen an seine Freundschaft und seine Liebe gegen mich, will ich die empörende Verläumdungen zu vergessen suchen, welche ich seiner Behandlung (die er selbst und leider! zu nachsichtig gegen sich dirigirte) und seines Todes wegen, erfahren mufste — Aeusserungen, die eben so lügenhaft, als niedrig waren, und deren Rückerinnerung mein Herz noch jezt zerreifst, und mit dem bittersten Hafs erfüllt!

In Parchim übten, außer dem Hofmedicus Dr. Sachse, die Dr. Josephi und Becker (sechzehn) die Kuhpocken-Impfueg aus.

In Bützow beide dortige Aerzte, der oben genannte Leibmedicus Graumann und der Dr. Fabricius (einige sechszig).

In Boitzenburg Dr. Schmidt (siebenzehn), wo die Sache viel Widerstand erlitt.

In Grabow Dr. Rüst (vier und neunzig); in Wahren Dr. Kiesewetter (ein und sechszig) und Dr. Petermann; in Malchin Dr. Krüger d. ä. Ebendaselbst und nachher in Teterow Dr. Krüger d. j. (mehr als hundert); in Plau Dr. Brandes und Dr. Bartels (neun und zwanzig); in Dömitz der Vestungs-Medicus Bartels, und der Chirurgus Stott; in Gnoien der Hofmedicus Dr. Masius (hundert und zwei); in Gadebusch Dr. Rüst; in Neu-Calden der Medic. pract. Carow; in Goldberg Dr. Kleffel; in Rehna Dr. Reinoldt; in Lage Dr. Brückner; in Dargun Dr. Niemann; in Hagenow der Medicinae Practicus Dreyer.

Auch Nichtärzte haben vaccinirt, z. B. Demoiselle Martienssen zu Perlin drei Geschwister, der Förster Dahl zu Brunow und der Schmidt in Clüſs ihre eigenen und mehrere andere Kinder*);

---

*) Rüst die Kuhpocken u. s. w. S. 5.

allein ich bin durchaus gegen solche Laien-Impfungen, weil leicht falsche Kuhpocken unbemerkt unterlaufen können, wie wirklich auch an einem jener Orte geschah.

Im Mecklenburg-Strelitzischen impften, so viel ich weiſs, Hofrath Brückner in Neubrandenburg und Dr. Götz in Strelitz (vier und dreiſsig), welche beide Aerzte ich das Vergnügen hatte mit Impfmaterie zu versehen.

Einen patriotischen Wunsch kann ich bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken. Mögten doch allgemeine Kuhpocken-Impfungen in den Domainen, in den ritterschaftlichen Gütern, wie schon geschehen, unter den Armen in den Städten, und namentlich in den so nützlichen Armeninstituten zu Schwerin und Güstrow, angestellt werden! Hierdurch würde ein groſser Menschen-Gewinn und eine nahmhafte Geldersparung bewirket!

68.

Kuhpocken-Impfung in Frankreich und in der Batavischen Republik.

Der Ruf der Vaccination in England erregte bald in Frankreich Aufmerksamkeit. Das National-Institut zu Paris, die Ecole de médecine daselbst und die Societé de médecine de Louvre ernannten Kommissarien zur Untersuchung dieser Ent-

deckung. Aber erst im Anfange das Jahres acht, machte Bürger Pinel mit getränkter Leinwand, welche Bürger Aubert aus London bekam, Impfungs-Versuche. Diese blieben ohne Erfolg einer Krankheit, und nun entschloſs sich Aubert selbst nach England zu gehen, wo er von Jenner und Woodville auf das bereitwilligste aufgenommen ward. Inzwischen eröffnete im April 1800 der ehemalige Herzog Larochefoucault de Liancourt, welcher in England den glücklichen Erfolg der Kuhpocken-Impfung zu beobachten Gelegenheit hatte, ein ähnliches Institut zur Vaccination, als in London organisirt war. Es fand sich bald eine ansehnliche Zahl von Subscribenten, und den 1. Mai ernannten sie folgenden, meistens aus Aerzten bestehenden Ausschuſs, nämlich Pinel, Leroux, Guillotin, Mongenot, Doussin - Dubreuil, Salmade, Parfait, Marin und Thouret. Bürger Thouret ertheilte den 22. Juli Nachricht von den ersten glücklichen Inoculationen, deren sieben und zwanzig waren; die Impfmaterie ging aber aus, und erst die Ankunft des Dr. Woodville aus London setzte den Ausschuſs in den Stand, den Faden der Experimente wieder aufzunehmen. Dieser berühmte Impfer wurde wegen Formalitäten, um einen Paſs nach Paris zu erhalten, zu Boulogne-sur-Mer zurückgehalten, welche Zeit er benutzte, um daselbst einige Kinder zu impfen. Hierdurch bekam der Ausschuſs frische Kuh-

pockenmaterie von vier und zwanzig Stunden, und nun wurden, in Woodville's Gegenwart, von neuem Kinder geimpft. Alle diese Impfungen hatten einen regelmäſsigern Gang und einen deutlichern Charakter als die erstern: bei allen war die Krankheit milde und ohne alle üble Zufälle. Bis zum 20. October 1800 belief sich die Zahl der Geimpften auf mehr als hundert und funfzig, bis zum 11. November auf zwei hundert. Seitdem fuhr der Ausschuſs in seinen Bemühungen fort, und sein Resultat bleibt bei der groſsen Menge von Impfungen, die, aller Widersetzlichkeiten, aller übeln Gerüchte und aller ärztlichen Verläumdungen ungeachtet (von denen oben S. 226 — 231), täglich zahlreicher werden, stets dasselbe günstige *).

Aurity erster Wundarzt an dem wiederhergestellten Hospice de la Maternité, (eine Anstalt, wo Findelkinder und arme Säugammen aufgenommen werden,) stellte in demselben auch Vaccinationen an und überzeugte sich von der Wirklichkeit der blattervorbeugenden Wirkungen derselben.

Immermehr verbreitete sich die Liebe zu dieser neuen Methode, und auch von Polizei wegen, nahm

---

*) Moreau traité de la vaccine etc. Pag. 130 — 148; Recueil de mémoires etc. P. 35 — 44; Hessert und Pilger Sammlung u. s. w. S. 29 — 45; Salzb. med. Zeitung 1800. B. 3. S. 160. B. 4. S. 236 — 240; 1801. B. 1. S. 174 — 176.

man sich derselben an. So empfahl der Maire des 10ten Pariser Arrondissements durch eine besondere Bekanntmachung das Einimpfen der Kuhpocken, und zeigte besondere Aerzte an, welche die Armen unentgeltlich vacciniren wollten *). So krönte auch das schöne Schreiben, welches Dr. Guillotin den 2ten Ventose an die Maires der zwölf Arrondissements von Paris erliefs, der schönste Erfolg. In demselben forderte er sie auf, unter den Auspicien des Departements-Präfects, die Kuhpocken-Impfung, als ein nunmehr erwiesenes Vorbauungsmittel gegen die Menschenblattern, allgemein einzuführen. Er verlangte von ihnen für den Ausschufs ein Gebäude, welches mitten in Paris liege, damit es Jedermann leicht gemacht werde, bei demselben unentgeltliche Hülfe, so wie Belehrung einzuholen. Von diesem Centralpunct aus soll denn die Impfung in alle zwölf Bezirke von Paris ausgehen **).

Wirklich installirte sich der Centralausschufs für die Kuhpocken-Impfung den 10. Germinal in einem sehr geräumigen Local, welches ihm der Präfect von Paris überliefs. Die Schlafzimmer für die Kinder sind gesund, und die Säle hoch nnd luftig. Die barmherzigen Frauen besorgen das innere Detail des Hauses, und zwei vom Ausschufs ernannte Commis-

*) Hamb. unparth. Korresp. 1801. Nr. 36.
**) Salzb. med. Zeitung 1801. B. 2. S. 31.

sarien impfen, und berichten demselben einige Male in der Decade über alle Thatsachen, die sie wahrgenommen haben. Den 20. Germinal hat der Ausschuſs bereits Jedermann zur Impfung angenommen *).

So lebhaft erkannte Paris die Vorzüge der Vaccination, so thätig interessirten sich Obrigkeit, Aerzte und Nichtärzte für dieselbe, und so giebt eben diese Verbindung laut zu erkennen, wie unwahr, ja, wie lügenhaft alle die Nachreden waren, die selbst entartete Priester der Hygea auszusprechen wagten!

Bald nahm auch ganz Frankreich Theil an dem Besitz dieser Wohlthat. Nach Reims sandte der Pariser ärztliche Ausschuſs den Dr. Husson, um dort, wo seit mehreren Monaten eine verheerende Blatternepidemie herrschte, die Kuhpocken-Impfung einzuführen. Er impfte dort auch wirklich sieben uud zwanzig Subjecte mit dem glücklichsten Erfolge, und durch diese Beispiele sowohl, als durch die bisherigen allgemein günstigen Beobachtungen ermuntert, trat auch hier eine Gesellschaft Aerzte und Wundärzte zum Behuf der Vaccination zusammen. Die Mitglieder waren Caque, Arzt am Hotel-Dieu, Navier, Arzt am allgemeinen Krankenhause, Dr. Demanche und die Wundärzte am Hotel-Dieu Husson und Duquenelle. Sie impfen alle

*) Ebendaselbst. S. 336.

diejenigen, welche die natürlichen Pocken noch nicht überstanden haben, unentgeltlich, bis zum November 1800 ungefähr zwei hundert, und die freiwilligen Geschenke, welche sie erhalten, werden zum Besten der Armen verwandt. So vergewissert sich dieser Ausschuſs eines angesehenen Ranges in der Geschichte der Kuhpocken-Impfung. Auch die übrigen Aerzte in Reims suchten die Erfindung zu verbreiten, und von hieraus ward in Soissons und Fismes geimpft *).

Zu St. Dizier, Charleville, Strasburg sind jezt die Kuhpocken schon naturalisirt und Rouen, Caen, Bourdeaux, Bologne, Dünkirchen, Toulon, Nevers, St. Quentin, Versailles, Nancy, Besançon (wo sich Jean de Bry, gewesener Gesandter zu Rastadt und jetziger Präfect daselbst, mit seiner Frau und seinen beiden jüngsten Kindern impfen lieſs **), und noch mehrere Städte Frankreichs sind jezt die Sitze der Kuhpocken. Man ist schon zu dem Grade der Ueberzeugung gekommen, daſs man voraus sagen kann, die natürlichen Pocken werden in einigen Jahren in allen jenen Städten unbekannt seyn ***).

Auch

*) Moreau traité P. 148—151; Recueil etc. p. 45—53; Hessert und Pilger Sammlung S. 60—73.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 146.

***) Husson's Untersuchungen. S. 44.

Auch die neuen rheinischen Departements eilten die Wohlthat der Vaccine unter sich zu verbreiten. So empfohlen in Maynz die Aerzte: Burkard, Zenzen, Köhler, Megele, Metternich, Weidmann und Anschel schriftlich die Einimpfung derselben auf das nachdrücklichste, und erboten sich: zweimal jede Dekade dieselbe im Seminarium, welches von der Mairie irgends hiezu angewiesen worden, unentgeltlich vorzunehmen. Ein Anerbieten, welches der Maire der Stadt Mainz, Macke, unter dem 18. Ventos J. 9. kund machte, und seine Mitbürger dringendst ersuchte, dasselbe mit Zutrauen zu belohnen, und sich und dem Staate eine hoffnungsvolle Jugend zu erhalten *).

In Koblenz führte Dr. Heinbrenner, Arzt am dortigen Militairhospital, welcher die Impfmaterie aus Nancy von Dr. Valentin bekam, die Kuhpocken ein. Mit dem glücklichsten Erfolge wurden die Kinder, nicht allein aller dort angesiedelten Nationalfranzosen, sondern auch mehrere Kinder dortiger Einwohner geimpft. Dem Anschein nach, dürfte dort die Vaccination allgemein werden, denn es gab fast keinen Ort in den vier neuen Departements, wo man sie nicht schon eingeführt hatte, oder einführen wollte (so ward in Kölln und Worms ge-

*) Blätter für Polizei und Kultur. Tübingen 1801, St. 6. S. 535. 536.

impft). Und so schwer es dem Dr. Wallich daselbst noch im Frühjahr 1800 ward, die Einimpfung der natürlichen Blattern einzuführen, so leichten Eingang fand die der Kuhblattern *).

In Bonn unternahm der Professor Wurzer die erste Kuhpocken-Impfung, die auch dort täglich mehrere Vertheidiger unter den Aerzten erhielt, und beim Publikum einen auſserordentlich raschen Beifall gewann. Er sowohl, wie seine Kollegen daselbst und in der Nachbarschaft, denen er Impfmaterie mittheilte, impften mit dem vollkommensten Glücke **).

Aus der Batavischen Republik ward ein Arzt nach Paris gesandt, um die Resultate der dort angestellten Versuche zu erforschen, und dann die neue Erfindung auch in seinem Vaterlande einzuführen. — Sehr wahrscheinlich wird die Republik in ihren eigenen Meiereien einst die Kuhpocken entdecken ***).

69.

Kuhpocken-Impfung in Spanien und Portugall.

Auch in Spanien ist man bereits mit den Kuhpocken bekannt. Der König dankte dem Dr. Ca-

*) Allg. med. Annalen 1801. August. Korresp. S. 113.
**) Ebendaselbst. Juni. Korresp. S. 90. 91.
***) Mac-Donald Abhandlung. S. 68.

reno in Wien für die ihm zugesandte lateinische Uebersetzung des Jennerschen Werkes, und äuſserte bei dieser Gelegenheit seine Neigung, diese Impfmethode in seinem Reiche einführen zu lassen. Mehrere Aerzte haben auch bereits glückliche Versuche damit gemacht, wie z. B. der sonst als Schriftsteller bekannte Arzt Dr. Don Francisco Puiguiellèm zu Puigcerda, welcher sich auf eigene Kosten die Materie aus Paris kommen lieſs, und seit dem December 1800, trotz einer ungewöhnlichen Kälte, zehn glückliche Versuche mit derselben gemacht hat *).

In Madrid waren die Staatsminister die ersten, die ihre Kinder impfen lieſsen **). Ja! Don L. Alonzo selbst, Mitglied des Spanischen Ministeriums, lieſs sich die Kuhpocken inoculiren, und traf zugleich Maſsregeln, daſs diese neue Impfungs-Methode im Spanischen Amerika und auf den Philippinischen Inseln ausgeübt ward ***).

Portugall bekam die Kuhpocken aus den Händen Englands und nahm sie dankbar auf.

*) Allg. med. Ann. 1801. August. S. 632.

**) Allg. Lit. Zeitung. Intelligenzblatt 1801. Nr. 153.

***) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 140.

70.

Kuhpocken - Impfung in der Schweiz und in Italien.

Am Ende des Mais 1800 brachte der Dr. Odier, nach einigen vergeblichen und unvollkommenen Versuchen, die Kuhpocken mit Pearsonscher Materie in Genf hervor. Das Publikum erstaunte über die äusserste Gutartigkeit der Krankheit und überzeugte sich schnell von dem Nutzen der neuen Impfungsart. Die gerade damals herrschende Blatternepidemie forderte alle Eltern zur lebhaften Eile auf. In Zeit von vier Monaten impften Odier und beinahe alle seine Kollegen ungefähr vier hundert Personen, und bis zum December stieg die Zahl ihrer Impfungen schon über Tausend. Viel trug zu dieser schnellen Verbreitung der neuen Methode das bei, daſs die Genfer Aerzte und Wundärzte *) vereinigt eine Aufforderung entwarfen, worin sie den Eltern diese Sache als Gewissenspflicht in dem feierlichen Moment, wo sie ihre

*) Die Aufforderung, in welcher sich zugleich alle zu unentgeltlichen Impfungen erbieten, war von folgenden Aerzten und Wundärzten unterschrieben: Vieussaux, Odier, Vignier, Monget, Veillard, Coindet, de la Rive, Peschier, Aerzte; Jurine, Fine, Maunois, Wundärzte. Auſser diesen beschäfftigen sich auch Dunant und Colladon mit der Vaccination.

Kinder taufen lassen, ans Herz legten. Diese Aufforderung wird jedes Mal nach vollendeter Taufceremonie den Eltern und Taufzeugen von dem Prediger übergeben *). — Und als schöne Folge dieser edlen Hegsamkeit waren daselbst bis zum April 1801 die Vaccinationen schon so ausserordentlich zahlreich, daſs nur wenige Personen mehr zu impfen übrig blieben, und daſs man nur durch die Neugeborenen im steten Besitz des frischen flüssigen Giftes zu bleiben hoffen durfte **).

Dr. Lavater in Zürich bekam am 29. October 1800 von Prof. Odier aus Genf Impffäden, und machte dort die ersten Impfversuche am 1sten November. Von da bis zum 30. März 1801 impfte er allein nebst einigen Müttern die in der Nachbarschaft nach seiner Anleitung die Operation vornahmen, drei und siebenzig Kinder. Alle erkrankten nur leicht, und keines gerieth in Gefahr. — Ausser ihm vaccinirten die Aerzte in den verschiedensten Gegenden der Schweiz, und bis zu dem genannten Zeitpunct belief sich die Zahl der Impfungen in Zürich auf mehrere

---

*) Kühn die Kuhpocken S. 80. 81; Hessert und Pilger Sammlung. S. 87. 88; Lavater's Abhandlung. S. 14 — 17; Hufeland's Journal. B. XI. St. 3. S. 158 — 160; Allg. med. Ann. 1801. April. S. 311. 312.

**) Lavater's Abhandlung. S. 60.

Hunderte *). — Der Canonicus Dr. Rahne vaccinirte gleichfalls daselbst.

In Italien, von Venedig bis Genua, und von Mailand bis Neapel wird diese Impfung von den gröfsten Aerzten ausgeübt; z B. von Scassi in Genua.

71.

Kuhpocken-Impfung in Dännemark und Hollstein, Schweden und Wismar.

Die Dänische Kanzlei zu Kopenhagen forderte das Collegium medicum auf, ein Bedenken zu geben, ob und in wie fern es möglich seyn möchte, dafs eine Kommission von Sachverständigen in der Heilkunde niedergesetzt werde, um die Resultate der Kuhpocken-Impfung zu sammeln, und den Nutzen dieser Erfindung beurtheilen zu können **). Und wirklich ward unter dem 4ten October 1801 an die Leibärzte Aaskow und Gulbrand, den Justizrath und Professor Callisen, so wie auch an die Professoren Winslöv und Viborg ein Kommissorium folgenden Inhalts erlassen: „Da die Einimpfung der Kuhpocken, oder die sogenannte Vaccination, nach

*) Lavater's Abhandlung. S. 20. 21. 59. 62.

**) Hamb. unparth. Corresp. 1801. Nr. 160.

den Erfahrungen, welche man in dieser Hinsicht hat, als eine Erfindung von der gröſsten Wichtigkeit angesehen werden muſs, und da die Versuche, welche nach den Berichten des Collegii medici sowohl an andern Orten, als hieselbst damit angestellt worden, eine besondere Aufmerksamkeit verdienen; so ist es der allergnädigste Wille und Befehl Sr. Majestät an die oberwähnten, daſs sie gleich in eine Kommission zusammen treten, auch alle zu dieser Sache dienlichen Erläuterungen einzuziehen, und zu sammeln und die angestellten Versuche zu untersuchen und in Ueberlegung zu nehmen, so wie sie auch darüber durch die Dänische Kanzlei an Se. Majestät ihr Erachten einzugeben, und Vorschläge zu den nähern Verfügungen zu machen haben, welche in dieser Hinsicht von den Kommissarien für die Reiche und Lande Sr. Majestät als nothwendig angesehen werden möchten *)."

So nahm sich auch Dännemarks weise Regierung öffentlich einer Sache an, welche schon von manchen ihrer Aerzte mit Glück betrieben war. In Kopenhagen impfte z. B. Prof. Viborg, und im Hollsteinschen Dr. Nissen, Physicus zu Segeberg, Professor Fischer in Kiel, Dr. Jenssen zu Bredstädt bei Husum, und auch in Meldorf ward auf des Etatsraths Boie Veranstaltung geimpft.

*) Ebendaselbst. Nr. 168.

In Stockholm fing das Collegium medicum im Herbste 1800 mit Einimpfung der Kuhpocken an, da in demselben sehr viele junge Leute von den bösartigsten Pocken weggerafft wurden *); und der König von Schweden begünstigt diese Inoculationsart nachdrücklich.

In Wismar impfte Dr. Hellerung mit Impfmaterie von mir bis zum Julius zehn Kinder; ausserdem wurden noch zwei Kinder daselbst vaccinirt.

72.

Kuhpocken-Impfung in Rufsland.

In Liefland machte Dr. Huhn in Riga die ersten Kuhpocken-Impfungen mit englischer Materie, nach ihm impfte Dr. Langerbeck in Lemsal, und den 21. Februar 1801 der Wundarzt Brückner zu Wenden, welcher letztere aber unvollkommene, nicht sichernde, Kuhpocken hervorbrachte **).

Auch in Kurland und in andern russischen Gegenden ist mit dem Einimpfen der Kuhpocken der Anfang gemacht worden.

Sensation hat die Sache der Kuhpocken auch in Petersburg erregt, obgleich ich nicht weifs, ob

---

*) Hamb. unp. Corresp. 1800. Nr. 192.

**) Allg. med. Ann. 1801. Juni. Korrespondenzblatt. S 85 — 87.

daselbst schon Vaccinationen angestellt sind. So machten Ihre Majestät die damals regierende, jezt verwittwete Kaiserin Frau Mutter, jene erhabene Fürstin, die sich schon längst durch die Anlage vieler eben so vortrefflicher, als gemeinnütziger Anstalten, als Entbindungs-Institute, Erziehungshäuser, Fabriken u. s. w. unsterblich gemacht hat, im Frühjahr dieses Jahres Sr. Excellenz dem Herrn Oberhofmeister B. von Lützow den Auftrag, Aller Höchst Ihnen ein Exemplar der in Meklenburg erschienenen Schrift über Kuhpocken zu übersenden, und derselbe hatte auch die Gnade für mich, ein Exemplar meines Berichts über Kuhpocken Ihrer Majestät in meinem Namen allerunterthänigst zuzustellen.

73.

Kuhpocken-Impfung zu Konstantinopel.

Dr. de Carro zu Wien, der thätige Freund der Kuhpocken, hat das Verdienst, diese wohlthätige Entdeckung nach Konstantinopel verpflanzt zu haben. Lord Elgin nämlich, englischer Gesandter zu Konstantinopel, erhielt im vorigen Jahre Kuhpockengift von demselben, um seinen einzigen einjährigen Sohn, Lord Bruce, zu impfen. Die Materie that (im December 1800) den vollkommensten Effect, und aus dem Arm des Geimpften ward eine grofse Men-

ge anderer Kinder daselbst inoculirt. Es ist interessant zu sehen, sagt de Carro sehr wahr, wie ein Englischer Gesandter den Türken die Wohlthat, welche sie durch eine englische Gesandtin (Lady Montague) zu Anfang des Jahrhunderts in der Blattern-Impfung Europa mitgetheilt hatten, zu Ende des Jahrhunderts durch eine unendlich leichtere Methode, die Kuhpocken-Impfung, vergilt *).

Im September 1801 liefs eben dieser Lord Elgin eine Tochter, von welcher seine Gemahlin entbunden ward, sogleich mit Kuhpocken impfen, und zwar durch den Doctor und Oculisten Hesse aus Erfurt, einen Schüler des berühmten Augenarztes Dr. Beer in Wien. Dieser Arzt, der sich seit einiger Zeit dort aufhält, hat seit kurzem die Vaccination mit so glücklichem Erfolge betrieben, dafs die Zahl seiner Impfungen schon auf vierzig gestiegen war. Der englische Gesandtschaftsarzt, Dr. Scott, hat das durch Dr. Hesse erhaltene Gift nach Indien geschickt. Dieser letztere versandte davon nach Smyrna und ist Willens nach einiger Zeit von dort nach Petersburg zu gehen, um auch daselbst diese heilsame Methode zu verbreiten **).

---

*) Hufeland's Journal. B. XI. St. 4. S. 187. 188.

**) Hamb. Corresp. 1801. Nr. 161. 166.

74.

Gegenimpfungen und Gegenversuche durch zufällige Kinderblattern-Ansteckung.

Die Sicherung vor Kinderblattern durch Vaccination, ist gewiſs die schönste, fruchtbringendste Seite dieser Entdeckung. Die Zuverläſsigkeit aber dieser Sicherung geht hervor aus der Erfahrung und läſst sich auf einem zweifachen Wege erkennen, durch absichtliche Nachimpfungen nämlich mit Blatternmaterie und durch absichtliche Einwirkung der natürlichen Blatternansteckung. Diese beiden Probearten sind häufig angewandt, und ich werde hier von neuem die Autorität der Schriftsteller anrufen müssen, von welchen ich schon viele andere Thatsachen entlehnt habe. Ihre Beobachtungen, Erfahrungen, Versuche muſs ich hier kurz anführen, um dadurch jenen wichtigen Punkt, daſs die Kuhpocken ein Schutzmittel gegen Menschenpocken sind, zu befestigen, um jede ungerechte vorgefaſste Meinung zu entkräften, und um der natürlichen Blatternseuche fernere Opfer zu entreissen.

Manche im Vorhergehenden angeführten Thatsachen begründen zwar schon diesen Satz, z. B. Jenners Kinderblattern-Impfungen der zufällig mit Kuhpocken Angesteckten, Versuche, welche durch Drake, Fry, Tierney, Pearson, Dölling, Bragge,

Downe, Henderson, Grey, Giffart, Holt, Heinrich, Jenner, Fermor, Hellwag, Sybel *) wiederhohlt wurden, und aus denen sich ergab, daſs die zufällig erlittenen Kuhpocken gegen die Kinderblattern - Ansteckung durchaus unempfänglich machten. Eine groſse Menge belehrender Versuche ist nun hinzugekommen, wodurch jener wichtige Punkt unwidersprechlich dargethan ist. Und so hat wirklich das achtzehnte Jahrhundert, wie Hufeland sagt, seine Menschen - verheerenden Wirkungen noch zum Schluſs durch ein Geschenk compensirt, das durch Menschenerhaltung jenen Verlust zehnfach aufwiegt!

Eduard Jenner selbst impfte mehrere seiner Kuhpocken - Impflinge vergeblich mit Menschenpockengift, und fand eben daher die jedesmalige Reinoculation durchaus unnöthig **). Cline machte einen gleichen Gegenversuch ohne Erfolg.

Woodville, der im Londoner Blatternhospital, als Arzt desselben, zugleich die Kuhpocken impfte, sah dort die Kinder gemischt und unempfänglich für wechselseitige Ansteckung leben, unterwarf überdies über Tausend seiner Vaccinirten künstlich dieser Probe, und immer zeigte sich ihm dasselbe Resul-

*) S. oben S. 88—122; 49—53; 61 und 62.

**) E. Jenner's Untersuchungen. S. 27. 33. 34; fortgesetzte Beobachtungen. S. 65. 66.

tat *). Ein Fall war wirklich sehr merkwürdig und beweisend. Charlotte Fisk, vier Monate alt, ward mit Erfolg vaccinirt, und ungeachtet ihre Mutter, die sie selbst stillte, gerade zu der Zeit die natürlichen Kinderblattern hatte, und dadurch das Kind beim Säugen häufig mit der Kinderblatternmaterie beschmiert ward, so blieb dieses dennoch durchaus unangesteckt **). — Dr. Bönig bestätigt jenes freie Zusammenleben der mit beiden Pockenarten Geimpften während des ganzen Verlaufs beider Krankheiten. Sie afsen, spielten und schliefen in gemeinschaftlichen Zimmern, ohne dafs die Vaccinirten von den Blatternden angesteckt wurden ***).

Pearson bestätigt gleichfalls jenen Satz, nicht nur durch manche ihm mitgetheilte Erfahrungen verschiedener angesehener Männer, sondern auch durch seine eigenen sehr zahlreichen Versuche, wo auch nicht in einem Falle die Kinderblattern wirklich erzeugt wurden ****). — Gewifs sehr richtig ist er der Meinung, dafs, da diese Nachrichten aus so vielen und mancherlei Quellen geschöpft worden sind, kein Verdacht eines geheimen betrügerischen Verständnisses der hier beschäfftigten Aerzte eintreten könne.

---

*) Kühn's Journal 1801. Januar. S. 52.

**) Woodville's Geschichte u. s. w. S. 99.

***) N. Hannöv. Magazin 1800. St. 43. S. 872.

****) Kühn's Journal 1801. Februar. S. 86.

Ueber die Sicherstellung durch Vaccination giebt uns auch das Kuhpocken - Impfinstitut, an welchem Pearson lebhaft Theil nimmt, sehr beruhigende Gewiſsheit, denn in demselben wurden von den ersten vier tausend dort vaccinirten Subjecten, zwei tausend ein hundert und zehn nachher mit Kinderblatterngift inoculirt, und nicht Eines bekam die nachgeimpfte Krankheit *).

Dr. Readfearn **) impfte dreien gehörig vaccinirten Kindern nachher Blatternmaterie in gröſserer Menge ein, als sonst zu geschehen pflegt; allein es wollte kein krankhafter, weder örtlicher noch allgemeiner Zufall eintreten. Man untersuchte die Arme mit der gröſsten Aufmerksamkeit am siebenten, achten, zehnten und zwölften Tage nach der Inoculation der Blatternmaterie, ohne auch nur die geringste Aenderung im äuſsern Ansehen der Impfstellen gewahr werden zu können. Am zwölften Tage befanden sich die Kinder vollkommen wohl, und die Impfstellen waren völlig zugeheilt.

Ring hat die Blatternmaterie zwölf Personen eingeimpft, die vorher mit den Kuhpocken waren inoculirt worden, und alle sind der Blatternansteckung glücklich entgangen ***).

---

*) Osiander's Abhandlung. S. 208.

**) Kühn's Journal 1800. Mai. S. 347 — 351.

***) Ebendaselbst. S. 356.

Der Wundarzt Evans impfte zwölf Kindern, nach ihrer völligen Genesung von den Kuhpocken, kräftige Blatternmaterie ein, aber ohne Erfolg. Ihre Arme bekamen drei bis vier Tage lang ein entzündetes Ansehen, worauf sie sich allmählig wieder besserten. Verschiedene seiner Vaccinirten schliefen bei Kindern, die voll Blattern waren, ohne dadurch im mindesten angesteckt zu werden *).

Robert Holt inoculirte sechs seiner Pfarrkinder mit Blatternmaterie, am dritten Tage zeigte sich zur gröſsten Beunruhigung des wackern Mannes ein beträchtlicher Grad von Entzündung an den Armen, allein in zwei bis drei Tagen verschwand diese ohne Pustelbildung **).

Heinrich Jenner impfte, wie oben angeführt ist, drei hundert und sechs und zwanzig Personen mit Kuhpockenlymphe, von diesen wurden hundert und drei und siebenzig von verschiedenen Impfärzten in der Nähe mit Kinderblattern inoculirt und keine ward von dieser Pest ergriffen ***).

Der Pfarrer Finch verrichtete an zwanzig im November und December 1799 vaccinirten Kindern, im Februar 1800 die Kinderblattern-Inoculation, aber

---

*) Ebendaselbst. 1800. October. S. 757.

**) Ebendaselbst 1800. November. S. 846.

***) Ebendaselbst 1801. Februar. S. 100 — 110, 113; Kühn's Kuhpocken. S. 58 — 68.

Aller Constitution leistete dem Einfluſs derselben völligen Widerstand *).

Der Wundarzt Dunning, zu Plymouth-Dock impfte, nicht aus Mangel an Ueberzeugung, wie er sagt, sondern auf Andringen seiner Freunde, mehreren seiner Vaccinirten die natürlichen Blattern, setzte diese und andere ausserdem der vollsten Einwirkung einer zufälligen Ansteckung aus; allein auf keinem Wege erfolgte die Krankheit. — Einen sehr merkwürdigen Fall erzählt er bei dieser Gelegenheit. Er hatte nämlich die Kinderblattern einem Sohne des Kapitains Birkhead und zugleich dem Kinde seiner Amme geimpft. Da sich bei dem ersten nach fünf bis sechs Tagen kein Zeichen des aufgenommenen Gifts bemerken lieſs; so ward es nach einem entfernten Theile der Stadt gebracht, und nun mit Kuhpocken geimpft. Sobald sich diese letzteren gehörig entwickelt hatten; wurde der Kleine zu seiner Amme zurückgebracht, bei deren Kinde damals gegen hundert Blatterpusteln in Eiterung standen. Von dem Augenblick der Rückkehr an, schliefen beide in einer Wiege, und weder das eine, noch das andere Kind bekam die Krankheit seines Schlafgenossen **).

Auſser diesen gewiſs vollgültigen Autoritäten für die schätzbare Eigenthümlichkeit der Kuhpocken, gegen

*) Kühn's Journal 1801 August. S. 626.

**) Dunning some observations etc. Pag. 61. 62.

gen Kinderblattern zu sichern, führt auch jene öffentliche Erklärung, welche eine Zahl von achtzehn Aerzten und zwanzig Wundärzten, im August 1800 von sich gaben, einen grofsen bestätigenden Beweifs für dieselbe. Fast alle jene Aerzte und Wundärzte schätzt Teutschland als Schriftsteller und kenntnifsreiche Männer. Und diese vereinigten Aerzte erklärten, dafs sie es, bei den Versuchen, der Kuhpocken-Impfung durch falsche Gerüchte zu schaden, für ihre unerläfsliche Pflicht hielten, öffentlich zu erklären: 1) dafs Personen, welche die Kuhblattern überstanden hätten, vor der Ansteckung der Kinderblatten vollkommen gesichert wären, vorausgesetzt, dafs eine solche Ansteckung nicht etwa schon in dem Körper zu der Zeit statt fand, als man ihnen die Kuhblattern impfte; und 2) dafs die eingeimpften Kuhblattern eine weit mildere und gefahrlosere Krankheit wären, als die eingeimpften Kinderblattern *).

In Paris machte sich der dortige medicinische Ausschufs zur Kuhpocken-Impfung, auch um die Reinoculationen verdient. Nach seinem ersten Berichte impfte er neunzehn Individuen mit frischer, von anwesenden Blatterkindern genommenen Materie ohne Erfolg; bei vierzehn verschwanden die Stiche schnell ohne Localwirknng, bei fünf erfolgte

*) Einige Worte über die Kuhblattern u. s. w. Breslau 1801. S. 42. 43.

diese letztere z. B. bei Blondeau, und die an der Impfstelle reproducirte Blatternmaterie brachte bei Kindern, welche die Kuhpocken nicht gehabt hatten, die wahre Blatternkrankheit hervor. Nachher stellten sie noch vier Nachimpfungen an, die bei den vaccinirten Kindern eben so wenig Blattern hervorbrachten, als bei den ersten Versuchen *).

Der medicinische Ausschuſs berechnet die Liste der Reinoculirten täglich. So wurden sieben vor mehreren Monaten vaccinirte Kinder bei dem Präfecten des Seinedepartements nachgeimpft, und so fand in dem Hospital de la Maternite ein gleicher Versuch statt, wo drei seit fünf Monaten vaccinirte Kinder, mit den natürlichen Blattern inoculirt wurden, und in den Schlafstuben des Spitals mitten unter Blattermiasmen leben muſsten, ohne daſs die Impfung gefaſst, noch auch die Ansteckung sie erreicht hätte.

Der medicinische Ausschuſs zu Reims setzte ein Kind von sechzehn Monaten, welches den 23. Frimaire mit Erfolg vaccinirt worden war, nachher einer Atmosphäre von zusammenflieſsenden Pocken, die den Bruder desselben den 27. d. M. befielen, fortdauernd aus, ohne daſs es von den Menschenblattern angesteckt worden wäre. Der Aufenthaltsort beider Kinder war sehr eng.

---

*) Recueil de mémoires. P. 36. 44; Hessert und Pilger Sammlung. S. 31 — 45; Salz. medic. Zeitung 1800. B. 4. S. 236 — 240; 1801. B. 1. S. 174 — 176.

Späterhin wurden zu Paris, Boulogne sur-Mer, und andern Städten wieder neue Gegenversuche gemacht, ohne die natürlichen Blattern zu erzeugen. Einige sind in Gegenwart der constituirten Autoritäten angestellt, und erhalten dadurch selbst einen Charakter von Autorität, der die Ueberzeugung mit sich fortreifst *).

In Genf verschaften sich Dr. Odier und seine impfenden Collegen gleichfalls volle Gewifsheit, dafs die Kuhpocken Impfung gegen die Kinderblattern schütze: nämlich durch den mittelbaren oder unmittelbaren Umgang, welchen alle Vaccinirten mit einer grofsen Menge Kinder hatten, die in allen Gegenden der Stadt an den Kinderpocken litten. Diese letzten stecken bekanntlich längere Zeit, nach van Swieten noch sechzig Tage, nach dem Anfange der Krankheit an; die geblatterten Kinder aber Gingen gewöhnlich schon vor dem 20. Tage in den Gassen, an öffentlichen Oertern, auf Spaziergängen umher, besuchten die Schulen, Kirchen u. s. w. Und so war es gewifs unmöglich, dafs beinahe neun hundert vaccinirte Kinder binnen fünf Monaten, bei einer allgemein herrschenden Menschenpocken - Epidemie (die schon hundert und funfzig Kinder weggerafft hatte) durchaus alle der Pockenansteckung sollten

*) Husson Untersuchungen, S. 105. 110. 111.

entgangen seyn, wenn nicht die vorangegangenen Kuhpocken sie gesichert hätten. — Ferner durch zehn bis zwölf Impfungen mit Kinderblatterngift, wo sich ebenfalls nicht die mindeste Spur einer allgemeinen Ansteckung äuſserte *).

In Zürich impfte Dr. Lavater nur einem Kinde die Blattern nach den Kuhpocken ein, und zwar ohne Erfolg. Er wünschte zur vollkommenen Beruhigung der Ungläubigen einen gröſsern Zwischenraum zwischen beiden Impfungen zu lassen. Es war aber unwiderlegbare Thatsache, daſs ungeachtet der fürchterlichen und dort kaum je so gesehenen Pokkenepidemie, keiner seiner Impflinge von denselben angegriffen ward, obgleich sie ohne die mindesten Vorsichtsregeln herumliefen, und viele mit den Blatternkindern spielten, aus gleicher Schüssel aſsen, und in einem Bette schliefen **.

In Hannover machten Ballborn und Stromeyer bei drei im J. 1799. vaccinirten Kindern Gegenimpfungen mit den Kinderblattern, allein diese erfolgten nicht ***); zwei gleiche, eben so unwirksame Inoculationen stellten sie auch im J. 1800 an.

---

*) Recueil de Mémoires. P. 31 — 33; Hessert und Pilger Samml. S. 104 — 106; Kühn die Kuhpocken. S. 89. 90; Lavater's Abhandlung. S. 47.

**) Lavater's Abhandlung. S. 64.

***) N. Hannöv. Magazin 1800. St. 15. 16.

Dr. Matthäi, damals in Wunstorf, jezt Landphysicus zu Hameln, hat zwei Kindern, die er mit der aus Hannover erhaltenen Kuhpockenmaterie impfte, hernach ohne alle Wirkung die ächten Blattern zu geben versucht.

In Langenhagen herrschten im Winter 1799 bis 1800 ganz allgemein die Blattern, und die Sterblichkeit war groſs. Obige hannöverische Aerzte impften mehreren Kindern daselbst die Kuhpocken, die Blattern waren nachher allenthalben in der Nachbarschaft dieser Kinder verbreitet, aber keines von jenen geimpften bekam dieselben. Auch drei Bauernkinder wurden daselbst von einem dasigen Chirurgus inoculirt, wovon aber nur eins die Kuhpocken bekam; die andern beiden, bei welchen die Kuhpocken-Impfung nicht gehaftet hatte, bekamen zwei Monate nachher wirkliche Blattern, und das dritte Kind, welches die Kuhpocken gehabt hatte, blieb verschont. — Zu eben der Zeit impften jene Aerzte in Hannover drei Kinder in einem Hause, wo einige Monate nachher die natürlichen Blattern ausbrachen; im Sommer 1800 in drei Familien Kinder, die mit Blatternkranken auf eben dem Zimmer lebten, und während des ganzen Verlaufs der Impfung dem wirklichen Blatterndunst in den sehr engen Zimmern ausgesetzt waren. Zwei von ihnen schliefen bei zwei Geschwistern, welche wahre Blattern hatten, ohne Nachtheil.

Weitere viele Gegenversuche machten die beiden

hannöverischen Aerzte nicht, weil sie sie für unnöthig hielten und die dortige, so sehr verbreitete, funfzehn Monate anhaltende, Blatternepidemie mehr als alle Gegenversuche bewies. Mehrere Eltern liefsen nachher ihre geimpften Kinder mit Blatternden umgehen, ja es traf sich, wie gesagt, dafs in demselbigen Hause Blatter-Kinder lagen und jene Geimpfte ohne allen Schaden täglich mit ihnen zusammen waren *)

In Göttingen und dortiger Gegend bewährten sich auch die Kuhpocken bei einer schlimmen Blatternepidemie, und tilgten dieselbe ganz.

In Wien reinoculirte Dr. de Carro zwei Kinder, und die Kuhpocken-Impflinge blieben von der herrschenden Blatternseuche unangetastet; in Berlin impfte Geheimerath Heim einen seiner Kuhpocken-Impflinge, ein Mädchen von acht Jahren, vier Wochen nach den Kuhpocken mit Kinderpockenmaterie, und zugleich ihren Bruder, einen Knaben von zehn Jahren, der weder Kuhpocken, noch Kinderblattern gehabt hatte. Die Schwester bekam die Kinderpokken nicht, aber der Bruder. Als bei diesem die Pokken an zu schwären fingen, inoculierte er dessen

*) Ebendaselbst. 1800, St. 68. S. 1279 --- 1281, 1300. 1301. St. 69. S. 1305 --- 1309; Ballhorn et Stromeyer traité. P. 41 --- 44, 84, 100 --- 102. 104 --- 106; Hufeland's Journal B. X. St. 3. S. 112 --- 115. 133, 137 --- 140.

Schwester noch einmal mit seiner Pockenmaterie, und zugleich noch ein anderes Kind. Dies Kind bekam zur bestimmten Zeit eine groſse Menge Pocken, die Schwester aber nicht. Ja, er lieſs die Schwester, während ihr Bruder die Kinderpocken hatte, die ganze Zeit über bei ihm in einem Bette schlafen, — allein sie bekam die Pocken nicht. Er hielt sich nun überzeugt, daſs die überstandene Kuhpockenkrankeit gegen die Ansteckung der Kinderpocken sichert *).—

Dr. Sybel in Brandenburg sah viele seiner Vaccinirten frei unter Blatterpatienten leben, z. B. in Etzin, wo der ältere Sohn, und das Dienstmädchen des Schneidermeisters Gurgas, während sie die Kuhpocken hatten, fortdauernd mit dem jüngsten Kinde desselben, das an den bösartigsten Kinderpocken starb, zusammen lebten und schliefen, es pflegten und warteten. Eben so in Viesen, wo der Prediger Heine seine drei vaccinirten Kinder unangefochten mit den Pockenkindern des Dorfs umgehen lieſs. Der ältere Knabe eines Schullehrers zu Rekan, wo die Kinderpocken sehr allgemein herrschten, lief nach überstandenen Kuhpocken im Dorfe herum, spielte mit den meisten Kindern, deren Blattern gerade in der Ansteckungsperiode waren, lebte mit seinem blatternden Bruder in einem Zimmer, und muſste selbst mehrere Nächte mit demselben absichtlich in einem

*) Hufeland's Journal. B. X. St. 2. S. 187. 188.

Bette schlafen; blieb aber durchaus frei von Anstekkung. Ein Kindermädchen pflegte und wartete nach ihrer Vaccination ein Pockenkrankes, und auch wirklich sterbendes Kind ihrer Herrschaft, ohne alle Gefahr. — Zwei von ihm vaccinirte Kinder im Landarmenhause inoculirte Dr. Keſsler mittelst Spanischer Fliegenpflaster mit Kinderblatternmaterie, diese Reinoculation war aber auch ohne allen Erfolg *).

Dr. Wilke daselbst impfte von zehn vaccinirten Kindern, einem die Kinderblattern, allein ohne die mindeste Wirkung **).

Dr. Rehfeldt in Prenzlau inoculirte nach überstandenen Kuhpocken drei Kinder mit frischer flüssiger Pockenmaterie, vermittelst mehrerer Impfwunden. Es entstand aber weder Fieber, noch Pockenausschlag ***).

In Lenzen wütheten die Blattern seit Ausgang October 1800 epidemisch, so daſs etwa der vierte Mensch daran starb, (von hundert und zwanzig bis hundert und dreiſsig, sieben und zwanzig). Die von dem Dr. Heller daselbst vaccinirten Kinder hatten, wie er mir meldete, einen täglichen Umgang mit den Blatternkindern, und dennoch ward keines von jenen mit Blattern befallen.

---

*) Sybel's Erfahrungen. S. 26. 69. 72. 79. 105.

**) Ebendaselbst. S. 136. 137. 141.

***) Hamb. unparth. Corresp. 1800. Nr. 109.

Eben so wurden im Halberstädtischen drei vaccinirte Kinder bei Pockenkindern, bei welchen die Pocken in voller Eiterung standen, ins Bette gelegt und blieben frei; und in einer Familie ward ein Kind vaccinirt, das andere nicht, dieses bekam die Menschenpocken und starb, jenes lag mit dem andern in einem Bette und blieb gesund *).

In Breslau bestätigte sich eben so die Wahrheit der Schutzkraft der Kuhpocken. So waren neun Kinder nach den Kuhpocken theils beständig, theils häufig dem verheerenden Einfluſs der Kinderpocken bloſsgestellt, ohne diese Krankheit zu bekommen. Ein vaccinirtes Kind ward mit frischer Blatternmaterie reinoculirt, ohne Wirkung; und zwei vaccinirte Geschwister lebten mit dem dritten Blatternden in einem Zimmer, ohne daſs die mindeste Ansteckung erfolgt wäre **).

Im Würtembergischen erwies sich die groſse Eigenschaft der Kuhpocken auch als wahr ***; eben so im Hessischen zu Witzenhausen, wo Dr. Gebhard einen seiner Impflinge, neun Wochen nach den Kuhpocken, mit blatternden Kindern einige

---

*) Altersleben die Ausführbarkeit der allgemeinen Impfung u. s. w. S. 42. 64. 65.

**) Fortgesetzte Nachrichten u. s. w. Breslau 1801. S. 55—58.

***) S. oben 61.

Tage lang den genauesten Umgang fortsetzen, ihn mit diesen essen, trinken, spielen, ja so gar in einem Bette liegen liefs, und wo dennoch dieses Kind der Ansteckung völlig entging *).

Dr. Pilgram in Butzbach sah drei Mal den Fall, dafs die Kuhpocken und die natürlichen Blattern zugleich in einem Hause waren. Die Kuhpokken-Patienten lagen dann mit den andern absichtlich in einem Bette zusammen, ohne dafs sie zu der Zeit und nachher von den Blattern wären befallen worden. Mit eben dem Erfolg wurden auch andere Kinder daselbst, welche vaccinirt waren, auf alle mögliche Art der Blatternansteckung, aber vergeblich, ausgesetzt **).

Dr. Hessert in Giefsen fing seine ersten Kuhpocken-Impfungen gerade damals an, wie die Blatternseuche dort die stärksten Verwüstungen anrichtete. Viele Kinder waren fast immer mit Blatterkranken zusammen; vaccinirte Kinder im Dorfe Wissek, wo die Blattern die Hälfte der damit befallenen wegrafften, und wo kein Kind von der Ansteckung verschont blieb, gingen unangefochten umher; und aus dem Dorfe Bersrod ward diese Seuche durch die allgemeine Vaccination verbannt. Noch mehr! Kinder in einer Familie hatten Blattern und Kuhpocken, lebten durchaus immer in einem engen

---

*) N. Hannö. Mag. 1800. St. 74. S. 1191 --- 1200.

**) Hessert und Pilger Archiv. S. 27.

Zimmer zusammen, und die Vaccinirten blieben unangesteckt. Eben so dienten viele vaccinirte Personen aus Bauerfamilien, ihren Freunden und Verwandten nachdem als Wärter bei den natürlichen Blattern, und blieben gleichfalls frei. — Die Kollegen des Dr. Hessert machten in Giefsen und auf dem Lande, gleiche Erfahrungen, und es zeigte sich auch nicht ein einziger Fall, wo nach überstandenen und regelmäfsig verlaufenen Kuhpocken, die natürlichen Blattern gefolgt wären *).

Hofrath Brandis in Holzminden sah länger als zwei Monate eine Menge vaccinirter Kinder beständig der Ansteckung von Menschenblattern ausgesetzt, ohne dafs sie krank wurden, wandte bei seinem eigenen Sohne seit der Einimpfung der Kuhpocken gar keine Vorsicht an, ihn gegen eine Ansteckung von natürlichen Blattern zu sichern, fafste ihn oft, so wie er von Blatternkranken kam, an, spielte mit ihm und dennoch blieb auch dieser Knabe unangesteckt **).

In Bamberg ward gleichfalls kein einziges Kind, bei dem die Kuhpocken-Impfung richtig Statt hatte, und wo der Verlauf derselben ordentlich war, wäh-

---

*) Ebendaselbst. S. 30 — 36.

**) Wiedemann, Himly und Roose über das Impfen der Kuhblattern. S. 47. 48.

rend der bösartigen und fast allgemein dort herrschenden Blatternepidemie angesteckt *).

Nach Hofrath Zieglers in Quedlinburg Bericht, hörte dort die Blatternepidemie auf, wie er seine Vaccination anfing, und obgleich er noch keine Gegenimpfungen vorgenommon hatte, so liefs er seine Impflinge doch ungehindert mit Blatternden umgehen. Keiner derselben ward ergriffen, selbst nicht die vaccinirten Brüder eines Kindes, bei dem, gleich nach der Kuhpocken-Impfung, die Kinderblattern ausbrachen, und die stets bei diesem blieben **).

Dr. Faust in Bückeburg impfte drei Kinder, welche die Kuhpocken, und vier Personen, welche die Blattern gehabt hatten, mit ächter Blatternmaterie ein, die vor wenigen Minuten aufgenommen war. Bei allen aber hatte diese Nachimpfung gleiche Wirkung. Die Impfwunden waren während der vier ersten Tage dick und roth, am sechsten Tage aber war alles, Geschwulst und Röthe ohne Eiterung verschwunden ***).

In Lübeck machte Dr. Trendelenburg bei sieben vaccinirten Kindern Gegenversuche mit Blatternmaterie, und nahm die Impfung in der Nähe der

*) Reichsanzeiger 1801. Nr. 168. S. 2250.

**) Ballhorn et Stromeyer traité etc. P. 135. 136.

***) Reichsanzeiger 1801. Nr. 154. S. 2073.

Blatterkranken vor, allein es entstand weder zufällige, noch künstliche Ansteckung, und alle Kinder blieben wohl *).

Dr. Bicker in Bremen versichert, daſs daselbst kein Fall bekannt ist, wo, bei immer fortwährender Blatternepidemie, auch nur ein Kuhpockengeimpfter von den wirklichen Blattern angesteckt wäre. Mehrere derselben wurden mit ganz frischer Blatternmaterie nachgeimpft, aber bei keinem ist mehr, als einige örtliche Wirkung erfolgt. Einige seiner Impflinge waren mehrere Stunden und Tage in einem engen Zimmer, worin fünf Kinder mit natürlichen Blattern lagen, und blieben unangesteckt und gesund. Eine Probe, die gewiſs mehr beweist, als die Nachimpfung mit Blatterngift selbst **).

Hofrath Sömmeing und Dr. Lehr in Frankfurt a. M. wünschten ihr dortiges Publikum sowohl, als diejenigen Auswärtigen, die durch sie Kuhpockenmaterie erhalten hatten, von der Wahrheit zu überzeugen, daſs die Kuhpocken vor den gewöhnlichen Blattern schützen; sie veranstalteten es daher, daſs vierzehn vaccinirte Kinder noch einmal zur Probe mit frischem Kinderblatterngift geimpft wurden. Alle diese Kinder hatten nie die Kinderblattern gehabt, manche waren vorher schon zu gut- und bösartigen

---

*) Pfaff und Scheel nord. Archiv B. 1. St. 3. S. 445.

**) N. Hannöv. Mag. 1801. St. 55. S. 893 -- 896.

Blattern geführt, ohne angesteckt zu werden. Die Impfung geschah durch einige anwesende Aerzte von einem Kinde, welches die besten Blattern hatte, am dritten Tage der Eiterung, und sowohl dieses, als die vierzehn Nachzuimpfenden befanden sich in einem Zimmer, so daſs diese letzten einer doppelten Ansteckung ausgesetzt waren. Die Kinder wurden von jenen und mehreren Aerzten besucht, und muſsten auſserdem zwei Mal erscheinen, den fünften und dreizehnten Tag. Bei allen entstand aber nur geringere oder stärkere örtliche Wirkung, keines ward auf irgend eine Art unpäſslich, kurz es trat nicht die mindeste, auf die gewöhnlichen Blattern Bezug habende, Erscheinung ein. Zugleich sprachen die bösartigen Kinderblatter-Epidemien, die nahe um Frankfurt in Rödelheim, Cronenburg, Meerfelden das fünfte oder vierte Kind mordeten, für die Schutzkraft der Kuhpocken. Auch in diesen Oertern blieben alle vaccinirten Kinder, bei der innigsten Gemeinschaft mit den natürlich Blatternden, glücklich unangesteckt *).

In Meklenburg ergaben sich mehrere Beweise von der schützenden Kraft der Kuhpocken, obgleich dasselbe im vergangenen und gegenwärtigen

---

*) Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Kinderblattern von Hofrath Sömmering und Dr. Lehr. Frkft. a. M. 1801.

Jahre ziemlich frei von wahren Blattern war. So vaccinirte Dr. Jahn in Güstrow zwei höchst cachectische Kinder, von welchen schon zwei Geschwister vor Jahren an den wahren Blattern gestorben waren, in einem Hause, wo gerade mehrere Kinder mit Blatterngift geimpft waren. Jene beiden schwächlichen Kinder überstanden die leichte Krankheit sehr glücklich, und liefen spielend unter den das Bette hütenden Blatterimpflingen umher.

Hofmedicus Sachse in Parchim sah viele vaccinirte Kinder in steter Gemeinschaft mit Menschenpocken-Patienten leben, ohne daſs auch nur ein einziges angesteckt wären.

Dr. Rüst in Grabow impfte zu Gorlosen, Amts Eldena, einem sechsjährigen Kinde die Kuhblattern, wie gerade in den umliegenden Dorfschaften eine bösartige Blatternepidemie herrschte, welche nachher auch über Gorlosen kam und das siebente Kind tödtete. Dieses vaccinirte Kind blieb bei aller Gemeinschaft mit jenen Kranken blatternfrei. So lieſs der Krüger Gäth in Dambeck, Amts Neustadt, drei Kinder vacciniren, nicht das vierte, weil es seiner Meinung nach, zu jung war; dieses bekam aber nach einigen Wochen die wahren Blattern, und jene drei Kinder blieben verschont.

Dr. Fabricius in Bützow meldet mir, daſs er viele Kuhpockengeimpfte der Blatterngefahr ausgesetzt aber von Ansteckung frei bleiben sah; Dr.

Schmidt in Boitzenburg machte vier Nachimpfungen, ließs ein vaccinirtes Kind bei einem an natürlichen Blattern leidenden Kinde schlafen, ohne daſs die Blattern erfolgt wären: Hofmedicus Masius in Gnoien ließs gleichfalls drei seiner Kuhpockenimpflinge in eine mit Pockenkranken angefüllte Stube bringen und sich dort beinahe einen ganzen Tag aufhalten, ohne daſs sie unpaſs, geschweige inficirt wurden.

Hier in Schwerin hat bisher keine Blattern-Epidemie Gelegenheit gegeben, über die Gegner der Vaccination zu triumphiren; allein zur Belehrung und Ueberzeugung meiner Mitbürger unternahm ich eine Gegenimpfung mit Blatterngift, welche ich auch unmittelbar darauf dem Publikum bekannt machte *).— Durch die Güte und Freundschaft des Hofmedicus Sachse in Parchim erhielt ich frischen, von ihm selbst aufgenommenen Kinderpockeneiter, und impfte damit den 10. December 1800 Louise Entern, elfjährige Tochter einer hiesigen Arbeitsfrau, welche am 28. October 1800 mit Kuhpockengift inoculirt worden war, und die Kuhpocken vollkommen gehabt hatte. Um desto sicherer zu gehen, machte ich drei tiefe Querschnitte mit der Lanzette am Oberarm, legte in

*) Meklenburgische Nachrichten, Fragen und Anzeigen 1800. Nr. 105.

in die drei von der getrennten Haut gebildeten, Hautklappen sorgfältig drei Faden, nahm diese nach acht und vierzig Stunden heraus, und fand sie ganz genau in den kleinen Schnitten liegen, und mit ein wenig Eiter benetzt. Anf den Schnitten entstand in den nächsten Tagen eine kleine Borke, die sich etwas erhob, und in ihrer Peripherie ein wenig röthlich war. — Röthe und Erhebung verschwanden ohne Eiterung, und am funfzehnten Tage nachher war nur noch wenig von den Schnitten zu sehen. Es entstand keine Pustel, kein Fieber, kein Erkranken; die Kuhpocken bewiesen also auch hier, daſs sie Immunität vor Blatternansteckung gewähren.

75.

Resultat.

Wenn man nun die Menge der Kuhpocken-Impfungen, und die zahlreiche Summe der Gegenimpfungen übersieht, wenn man bemerkt, wie, mitten unter den verheerenden Wirkungen der Blatternpest, die Vaccinirten frei und wohl umhergehen, und wenn man allenthalben eine leichte Krankheit, allenthalben Sicherheit gegen die Angriffe der mörderischen Blatternseuche gewahr wird: — wer kann dann noch zweifeln? Alle Impfärzte in allen Zonen, die gröſsten Aerzte unsers Zeitalters so gut, wie die minder bekannten, thun nun denselben Ausspruch: **Die**

Kuhpocken schützen vor Kinderblattern! Und alle diese Männer sollten irren? Alle diese sollten betrogen, geblendet seyn, oder sollten die scheufsliche Absicht haben, bei einer so wichtigen Angelegenheit zu täuschen? Und um der elenden, nichtswürdigen Lust die Mitwelt zu äffen, sollten eben diese achtungswürdigen Männer Vortheile aufgeben, welche ihnen die Kinderblattern - Impfung als sichere Renten, versprach? Sie sollten Tag und Nacht sich dem Interesse einer Sache weihen, die Unwahrheit war? O bei Gott! es schaudert einem bei diesem Gedanken! Ich mag sie nicht ganz ausdenken, diese schändliche Idee, und doch mufs sie in dem Kopf und in dem Herzen der Gegner herrschen!

Mögten diese doch bald ihre menschenfeindlichen Gesinnungen ablegen, mögten sie bedenken, dafs das Leben von Tausenden hier in Frage ist! Wollen sie denn noch mehr Zeugnisse, Zeugnisse einer ganzen Generation? Kann denn nur eine ganze Generation erst mit Wahrheit Dinge bezeugen, die jeder unparteiische, vorurtheilfreie Beobachter aus den vielen tausendfältigen Erfahrungen schon heute erkennen kann? Warum denn dies Zaudern, welches Mancher so gerne für Bedachtsamkeit verkauft und mit dem gelogenen Namen Vernunft belegt? Soll erst eine Generation umkommen, damit die zweite, vernünftigere, sie beweint?

Nein! wessen Herz ohne kleinliches Interesse für das Wohl der Menschheit, für die Erhaltung von Millionen Mitmenschen schlägt, der lege Hand an, an den grofsen Bau für die Ewigkeit! Jeder Hammerschlag tönt Wonne dem menschenfreundlichen Ohre, und der unsterbliche Bau giebt jedem edlen Arbeiter selbst Unsterblichkeit!

Fünfter Abschnitt.

Von den Vortheilen der Kuhpocken-Impfung und ihren Vorzügen vor der Kinderblattern-Impfung.

76.

Von den Vortheilen und Vorzügen der Kuhpocken-Impfung überhaupt.

Für den aufmerksamen Leser geht freilich die Summe der Vortheile, die wir durch die Vaccination erhalten, eben wie die Reihe der Vorzüge dieser Methode vor der Blatternimpfung, aus dem bisher Angeführten deutlich hervor; allein es scheint mir hier eine kurze Zusammenstellung dieser Punkte nicht unzweckmäſsig, da hierdurch ein schneller Ueberblick derselben und vielleicht eben dadurch eine schnellere Ueberzeugung der Zweifelnden oder Ungläubigen mögte erreicht werden können. Ein groſser Theil der Leser mag vielleicht diese Arbeit ganz überflüssig finden, weil es zu seiner Ueberzeugung eben so wenig

dieser Aufzählung bedarf, als jener nachher folgenden Widerlegungen der aufgestellten Gegengründe; allein tägliche Erfahrung lehrt, daſs selbst berühmte Aerzte, noch mehr, daſs viele Laien nicht ganz überzeugt sind.

Dieser Scepticismus war bei der ersten Bekanntmachung dieser Entdeckung sehr lobenswerth; jezt aber, wo die Prüfung dieser neuen Lehre, nicht nur in England, sondern auch von den ersten Aerzten in andern Theilen Europens unternommen worden ist, und nun, da man gleichförmig die Wahrheit derselben bestätigt gefunden hat, darf man wohl mit völligem Zutrauen der menschlichen Gesellschaft dazu Glück wünschen. Nun hat warlich alles Theoretisiren durchaus keinen Werth mehr! Nur Erfahrung kann uns sicher leiten, sie hat die anfänglichen Versuche zu Beobachtungen erhoben, und giebt eben diesen sorgfältig angestellten Beobachtungen jezt den Charakter der Wahrheit.

An der Hand der Erfahrung glaube ich mit Recht die folgenden Eigenschaften der Kuhpocken, als eben so viele Empfehlungsgründe derselben, für die ganze denkende Welt, ohne Bedenken aufstellen zu können.

77.

Die Kuhpocken-Impfung ist ein eben so sicheres Verwahrungsmittel gegen Blattern-Ansteckung, als die Einimpfung der Kinderblattern selbst.

Diesen Satz beweisen die mitgetheilten mannigfaltigen, öffentlichen und aufrichtig an so vielen verschiedenen Orten angestellten Beobachtungen, die mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, und auf die möglichst vollkommenste Art unternommenen mannigfachen Versuche in England, Frankreich, Teutschland u. s. w., und endlich die Bemerkung, daſs in Gloucestershire die Kinderblattern selten epidemisch gesehen werden. Das Resultat aller dieser Erfahrungen war: daſs das Krankheitsgift der Kuhpokken einen gleichen Eindruck auf den Organismus des menschlichen Körpers macht, als das Krankheitsgift der Kinderblattern; indem durch beide gleichermaſsen die fernere Empfänglichkeit für das Blatternmiasma aufgehoben wird. Nach den Gesetzen der meisten Krankheitsgifte, die ihre Wirkung durch ein kritisches Fieber äuſsern, ist eine Constitution, welche einmal die durch dieselben erregte Wirkung erlitten hat, nicht weiter für dieselben empfänglich, z. B. bei den Blattern, beim Scharlachfieber u. s. w. Hebt nun aber die Einwirkung eines Krankheitsgiftes die

Möglichkeit der Einwirkung eines zweiten **einmal** auf, wie die Kuhpocken die Blattern, so muſs auch nach jenen Naturgesetzen, die substitutive Krankheit, die Disposition zur andern Krankheit für immer tilgen.

Mich dünkt dieser Schluſs durchaus richtig; obgleich, wie ich in der Folge anführen muſs, gerade dieser Punkt ein vorzüglicher Zankapfel gewesen ist. Es ist aber theils shhon längst angenommen, theils vorher erwiesen, daſs die Blattern auf immer die Empfänglichkeit für Blattern aufheben, daſs eben sie auf immer die Empfänglichkeit für Kuhpocken, ferner daſs die Kuhpocken die Empfänglichkeit für Kuhpokken auf immer tilgen; da nun aber Blattern und Kuhpocken darin übereinstimmen, daſs sie für immer gegen Kuhpocken schützen, sollten nicht, nach aller Analogie, auch umgekehrt Blattern und Kuhpocken gegen Blatternansteckung **für immer** sichern, da ihr Schutz auf funfzig Jahre schon durch Erfahrung erwiesen ist? — Wir haben, sagt ein geistreicher Recensent *), nach aller Erfahrung keine Mittel in unserer Gewalt, die Empfänglichkeit für eine Krankheit eine Zeitlang aufzuhalten. Die Ausschlagskrankheiten, die nur einmal den Menschen befallen, können wir nicht verhüten, wir müssen sie einmal über

---

*) Allg. Lit. Zeitung 1801. September. Nr. 264. S 606. 607.

tragen lassen. Bei den Blattern können wir mildere Formen herbeiführen, die inoculirten natürlichen Blattern und die Kuhpocken. Beide erregen Fieberbewegungen und eigenthümliche Blattern, und tilgen nicht die Empfänglichkeit für die natürlichen Blattern, sondern haben ein hinlängliches Analogon der Blattern erregt, und diese folgen so wenig auf jene, gleich oder in der fernsten Zukunft, als natürliche Blattern, nachdem sie schon einmal einen Körper behaftet hatten. Ausschläge derselben Klasse haben nach aller Beobachtung nicht einmal das Vermögen, ihre Disposition wechselseitig auf eine kurze Zeit aufzuheben. Natürliche Blattern entstehen nicht selten auf falsche; Scharlachfieber oft unmittelbar auf Rötheln, Masern, u. s. w. und umgekehrt. Es ist also ganz falsch, zu sagen, die Kuhpocken heben die Disposition zu den natürlichen Blattern für einige Zeit, oder für immer auf, so wie es gleich unrichtig seyn würde, sich so auszudrucken: die natürlichen Blattern heben die Disposition für sich auf, so daſs sie künftig in demselben Subject nicht wieder entstehen. Es ist offenbar was mehreres als bloſse Disposition in dem Körper verändert.

Man könnte es vielleicht als möglich annehmen, daſs die Constitution in gewissen äuſserst seltenen Fällen durch die Kuhpocken nicht völlig unempfänglich gegen das Blatterngift gemacht würde; allein dies könnte der guten Sache nicht schaden, da wir

gleichfalls bei der Blatterninfection, ohne alle Widerrede, diesen Fall eintreten sehen. Die Erfahrung aber hat bisher diese Voraussetzung nicht bestätigt. In so fern verhält sich übrigens auch das Kuhpockengift analog mit dem Blatterngifte, daſs es, in den Körper eines Menschen gebracht, der die Blattern gehabt hat, doch zuweilen einen örtlichen Affect, selbst Pusteln, ohne Einwirkung auf die Constitution, erregt; so wie Personen, die lange vorher Blattern gehabt haben, Ammen, Wärterinnen u. s. w., bei der Pflege blatternkranker Kinder, einen örtlichen Ausbruch erleiden können.

78.

Die Kuhpocken-Impfung giebt eine leichtere Krankheit, als die Kinderpocken-Inoculation; sie greift die Organisation im Ganzen weniger an, und die Erscheinungen bei derselben sind weniger bedenklich.

Jedermann weiſs und fühlte vielleicht selbst, wie oft die inoculirten Blattern uns Besorgnisse für das Leben, für die Gesundheit, für die Schönheit verursachen. Jedermann weiſs, daſs nicht wenig Inoculirte ein Gesicht voll Narben und einen siechen Körper davon tragen; daſs sich das Gift bei den kleinen Impflingen oft unter den heftigsten, beängstigenden Zuckungen auf die Haut absetzt; daſs sie viele Tage

in Unruhe und im heftigen Fieber, viele Nächte schlaflofs und winselnd zubringen; dafs oft eine scheufsliche Decke von Pusteln, deren Ausdünstung die Luft verpestet, den Körper umzieht; dafs unerträgliches Brennen und Jucken die armen Geschöpfe Tag und Nacht quält, und ein stetes Aechzen das Ohr der geängsteten Eltern betäubt, und ihr geprefstes Herz foltert. Wer je seine oder andere Kinder an starkem Ausschlage nach der Inoculation leiden sah, wird diese Beschreibung völlig wahr finden. — Nehmen wir aber auch den gelindern Fall, die Blattern sollen ohne krampfhafte Zufälle ausbrechen, die Zahl der Pusteln soll geringe, die Stärke der Beschwerden also, welche sie erregen, ungleich geringer seyn; die Blattern stehen gefüllt da, aber auf einmal erwacht eine angeerbte krampfhafte Disposition, oder es entstand eine kaum glaubliche Erkältung, es traf das Kind ein kaum bemerklicher Zugwind, oder es mischt sich irgend ein verborgener Krankheitsreiz ins Spiel, — die gefüllten Pusteln fallen zusammen und das Kind verhaucht sein Leben unter den schrecklichsten Krämpfen! Oder der entwicktelte Eiter folgt dem Reize einer andern Krankheitsursache, geht gewaltsam zur Brust und erregt Steckflufs, Lungenentzündung; oder zum Kopfe und macht Schlagflufs!

Alle diese beängstigenden Auftritte, alle diese Zufälle, deren Möglichkeit so Manchen von der wohlthätigen Blatternimpfung bisher abhielt, sind bei

der Inoculation der Kuhpocken nicht zu fürchten Ihre Einwirkung auf die Constitution ist, nach dem Zeugnisse aller Beobachter und auch nach meinen Erfahrungen, gewöhnlich so gelinde, daſs auſser dem geringen fieberhaften Zustande, kaum etwas Krankhaftes zu bemerken und im Ganzen das Uebelbefinden nicht halb so groſs ist, als bei den geimpften Kinderpocken. Keine der oben genannten Zufälle entstanden bei den bisherigen höchst zahlreichen Kuhpocken-Impfungen? Und selbst in den Fällen, wo das constitutionelle Leiden beträchtlicher war, blieb die Krankheit doch stets gefahrlos; und entstand, gegen die Regel, auch wirklich ein Ausschlag, so war dieser gewöhnlich unbedeutend und verheerte die Haut nicht.

79.

Die Kuhpocken-Impfung hat keine bedenkliche Folgen und regt keine Krankheit auf, zu welcher der Körper vorher disponirt war; im Gegentheil heilt sie Kränklichkeiten.

Bei den Kinderpocken versetzt sich manchmal ein Theil des Gifts auf mehr oder minder edle Theile, bewirkt, wie schon gesagt, zuweilen plötzlichen Tod, zuweilen aber auch langwierige, langsam mordende, oder doch die Gesundheit zerstörende Zufälle, als Beinfraſs u. s. w. Zu andern Zeiten trägt die

Kinderpocken - Impfung zur Entwickelung anderer Krankheiten bei, zu welchen Schwäche oder erbliche Anlage disponirten, z. B. der Scropheln, der Rachitis u. a. m. Jenner will sogar die allgemeine Einführung der Blatternimpfung in Europa, als Ursache der scrophulösen Zufälle angesehn wissen, welche in der einen oder andern Form, und manchmal ziemlich schnell nach der Genesung der Impflinge erfolgen. Diese Behauptung ist aber übertrieben, obgleich man nicht leugnen kann, daſs die Blattern, als allgemeine Krankheit, unter Hinzutritt anderer Nebenumstände, durch veränderte Thätigkeit Stoffe herbeiführen, oder in gröſserer Mange anhäufen, und so die normalmäſsige Mischung eines Organs verändern können. Dies müſste freilich bei den Kuhpocken auch der Fall seyn. da auch sie, als allgemeine Krankheit, gleiche Erscheinungen hervorbringen könnten; allein die Krankheit selbst ist milder, und wirklich lehrt uns die Erfahrung, daſs sie nie jene Folgen erregte, weder da, wo sie zufällig, noch da, wo sie absichtlich entstand. Einen groſsen Werth erlangt hierdurch die Vaccination, zumal jezt, wo diese Krankheiten so häufig sind, und da, wo man etwa eine erbliche Anlage vermuthen könnte. Was vielleicht bei dieser Impfung, aber nicht mehr als bei der Blatternimpfung, unangenehm seyn könnte, wäre eine etwas länger anhaltende Eiterung an der Impfstelle, oder eine stärkere Entzündung am Arme; bei-

des Zufälle, die leicht durch zweckmäfsige Mittel gelindert und gehoben werden können, und welche, überhaupt genommen, minder bedeutend und von kürzerer Dauer sind, als bei den eingeimpften Blattern.

Dagegen überzeugen uns viele Bemerkungen, dafs die Kuhpocken bei schwächlichen Kindern sogar eine Verbesserung ihres Gesundheits - Zustandes bewirken können *). Allerdings ist es auch Erfahrungssatz, dafs oft ein kleines Fieber vermögend ist, durch eine veränderte Stimmung im feineren Organismus unsers Körpers Uebel zu heilen, die vorher nicht weichen wollten.

Eben daher glaubt Dr. de Carro, man könne sich der Kuhpocken-Impfung in den Fällen bedienen, wo man einige Gründe zu hoffen habe, dafs ein gelindes Fieber in dem Zustande eines Kranken einige vortheilhafte Veränderungen machen könnte.

Vorzüglich auffallend sind die Fälle, welche Dunning und Husson anführen. Dunning vac-

*) Kühn's phys. medic. Journal 1801. August. S. 620. 621; Kühn die Kuhpocken. S. 91; Altersleben a. a. O. S. 76; Hessert und Pilger über die Kuhpocken S. 31; Hessert und Pilger Archiv. St. 1. S. 27; N. Hannöver. Magazin 1801. St. 55. S. 896; Struve Anleitung zur Kenntnifs und Impfung der Kuhpocken. S. 123 bis 127. (Dieses letztere Werk erhielt ich so eben erst, Mitte Novembers.)

cinirte ein junges Mädchen, zwischen drei bis vier Jahren alt, daſs sehr zärtlich gebaut, häufigem Erbrechen ausgesetzt, und gewöhnlich auf der Brust sehr beklommen, im Gesicht sehr blaſs und leichenartig von Aussehen war. Vater und Onkel des Kindes waren an der Lungensucht gestorben, und die Mutter wünschte, nach dem ebenfalls schon erlittenen Verlust eines Kindes, diese ihre einzige Tochter vor der herrschenden Blatternepidemie zu bewahren. Sie erlitt auch den ganzen Vaccinations-Proceſs mit kaum vermehrter Kränklichkeit, bedurfte keiner Arzenei, genas bald und versprach nun eine verbesserte Gesundheit. Sie bekam Appetit, das Erbrechen hörte auf, und in einigen Monaten war ihr Zustand sehr verbessert. — Eben so impfte er ein Kind von zwei Jahren, welches stets schwächlich war, an Brustbeschwerden litt und jezt so eben von einer Brustentzündung genesen war, die groſse Abmagerung hinter lassen hatte. Nach der Vaccination ward es fleischicht, fest und stark, und genoſs einer bessern Gesundheit als jemals vorher *). — Husson vaccinirte ein Kind von sieben Jahren, welches seit drei Jahren alle drei bis vier Tage an unleidlichen halbseitigen Kopfschmerzen litt. Vieles war gebraucht, aber seit einiger Zeit alle Arzenei bei Seite gesetzt. Die Kuhpockenkrankheit war mit einer ausgebreiteten

*) Dunning some observations etc. P. 15—19.

Rose, welche bis zur Achsel und Brust ging, mit Erbrechen, heftigem Kopfschmerz und zweitägigem sehr merklichen Fieber verknüpft, und noch fünf Monate nachher war das halbseitige Kopfweh nicht wieder eingetreten. — Ein anderes Kind von fünf Jahren vaccinirte er gleichfalls, welches, seit seine Geburt schwächlich, jezt nach einer langwierigen Krankheit eine Verstopfung der Lungen zurückbehalten hatte. Es hatte kurzes, beklommenes und pfeifendes Athmen, häufigen convulsivischen Husten ohne Auswurf, beträchtlich geschwollene Hals- und Gekrösdrüsen, eine blasse, cadaveröse Gesichtsfarbe, ein scrophulöses Aussehen, kurz das Kind befand sich in einem sehr beunruhigenden Zustande. Die Vaccination erregte vorzüglich lebhaften Localaffect mit starker Armgeschwulst, aber gleich verringerte sich der Husten, die Gesichtsfarbe besserte sich, und die Halsdrüsen schwanden etwas. Die Besserung nahm mit der entwickelten Kuhpockenkrankheit zu, und eine geraume Zeit nachher war das Kind sehr wohl, hustete nicht, hatte eine freie Brust, seine Lebenskraft war gehoben und alles liefs glauben, dafs die Heilung gesichert wäre *).

Eben so sah Maunoir, Wundarzt zu Genf, ein monatlanges Augenweh, eben so Flechten nach der Vaccination verschwinden **). Und der Hofmedicus

*) Husson's Untersuchungen. S. 90—92.
**) Ebendaselbst. S. 90.

Masius in Gnoien bemerkte, daſs bei elf Kindern, vom dritten bis siebenten Tage nach der Vaccination, eine Menge Spulwürmer ohne den Gebrauch von Arzeneien abgingen, und eine Augenentzündung verschwand, an welcher ein Kind schon mehrere Monate gelitten, und gegen welche es schon mancherlei Mittel bekommen hatte.

80.

Die Kuhpocken - Impfung enthebt uns der etwanigen Gefahr, andere menschliche Krankheitsstoffe mit eingeimpft zu sehen, ohne uns dagegen den Stoff zu mehreren thierischen Krankheiten oder eine Anlage zu Thierkrankheiten überhaupt mitzutheilen.

Die Kuhpocken sind eine für sich bestehende Krankheit, ein eigenthümliches Product des Kuhkörpers, oder vielmehr nur des Kuheuters (denn nur dort sieht man sie); keine Erfahrung spricht von irgend einer andern Krankheit, welche die Kühe zugleich mit den Kuhpocken gehabt hätten — und so viel man bisher weiſs, sind sie, auſser der Wasserscheu, die einzige fortdauernde, specifische, ansteckende Krankheit des menschlichen Körpers, welche durch den Krankheitsstoff einer verschiedenen Thiergattung erzeugt worden

ist,

ist *), und welche vom Thiere zum Menschen, und so umgekehrt, übergehet. Sollte sich aber auch zugleich mit den Kuhpocken eine andere Krankheit, als z. B. Viehseuche bei den Kühen einstellen, so würde man doch immer die zweite Krankheit erkennen, und das Aufnehmen des Giftes zu der Zeit vermeiden können.

Ueber diesen Punct sind viele Bedenklichkeiten vorgetragen, von welchen nachher die Rede seyn wird, sie fallen aber im Grunde jezt ganz weg, da die Impfungen mit ursprünglicher Kuhpockenlymphe von der Kuh höchst selten sind, und vielleicht nur noch in England Statt finden. Dagegen fällt aber auch der genannte Vortheil zugleich mit weg, da das im menschlichen Körper immer aufs Neue reproducirte Kuhpockengift, wohl jezt eher eine Mittheilung menschlicher Krankheiten mögte beschuldigt werden können.

*) Die Meinung, dafs das venerische Gift vom Stier, die Kinderpocken vom Kameel, die Krätze vom Hunde sich herstammten, hat in der That höchst geringe Glaubwürdigkeit.

81.

Die Kuhpocken können ohne Bedenken zu jeder Zeit geimpft werden.

Selbst offenbare Kränklichkeit, die Entwickelungsperioden des menschlichen Körpers (z. B. Zahnen), Schwangerschaft, legten der geimpften Krankheit keine Hindernisse in den Weg, die Krankheit schritt regelmäſsig fort, verschlimmerte keinen dieser Zustände, und ward durch keinen derselben erschwert. — Mehreren Kindern brachen, während des Verlaufs, Zähne durch, wobei sie unruhig waren, Durchfälle bekamen u. s. w. und doch wurde der ordentliche Gang der Kuhpocken dadurch nicht gestört.

Unter vielen Beispielen hier nur die Impfung des kleinen Walker von Woodville selbst. In der Familie des Kleinen waren bisher zufällige Blattern sowohl, wie geimpfte tödtlich gewesen, der Knabe bekam aber während des Verlaufs der Kuhpockenkrankheit drei Zähne, und dennoch überstand er sie regelmäſsig und gelinde *). Selbst die Verbindung mit andern Ausschlagskrankheiten machte sie in ihrem Gange nicht immer irre. So verliefen Masern

*) Kühn's phys. medic. Journal 1800. Februar S. 88 – 91.

und Kuhpocken zu gleicher Zeit regelmäſsig *); eben so Friesel und Kuhpocken **). So bekam in Hannover ein Kind nach geschehener Impfung die Windpocken, und überstand beide Krankheiten leicht ***). Zu einer andern Zeit aber störten sich Kuhpocken und Scharlachfieber in ihrem regelmäſsigen Verlaufe ****). So bekam ein Mädchen am achten Tage nach der Impfung der Kuhpocken das Scharlachfieber. Die Kuhpockenpustel ward dadurch nicht bloſs in ihrem Fortgange zur Eiterung aufgehalten, sondern der rothe Kreis um dieselbe verschwand gänzlich bis dahin, daſs das Scharlachfieber vorüber war; worauf sogleich die so lange unterdrückten Kuhpokken ihren gewöhnlichen Weg fortgingen. Dagegen verschwand bei der Schwester der eben erwähnten Kranken, welche mit jener zugleich vom Scharlach angesteckt war, den vierten Tag mit einem Male das Scharlachfieber, die Kuhpocken gingen ihren Gang fort, und erst nach Endigung derselben stellte sich

*) Jenner's fortg. Beob. S. 69. 70; Allg. med. Ann. 1801. Juli Correspondenzblatt. S. 1033 — Ebendaselbst 1800. September. S. 877.

**) Ebendaselbst. 1801. April S. 285.

***) N. Hannöv. Magazin 1800. St. 69. S. 1291.

****) Jenner continuation of facts etc.; Allg. medic. Ann. 1800. August. S. 747. 748.

das Scharlachfieber wieder ein. — In beiden Fällen ward keine der zusammentreffenden Krankheiten irgend verschlimmert. — In Berlin herrschten zu gleicher Zeit bösartige Blattern und das Scharlachfieber: man impfte, der erstern wegen, also Kuhpocken. Hier traf es sich, daſs unter vier hundert Kuhpockenimpflingen bei mehreren Kindern, die das Scharlachfieber bei den Kuhpocken bekamen, beide Krankheiten ihren natürlichen Gang gingen. Ein vaccinirtes Kind in Berlin starb im hinzugekommenen Scharlachfieber an einer bösartigen Bräune. Die Kuhpocken waren durchaus auſser Schuld, denn diese hatten während des gefährlichen Scharlachfiebers ihren bestimmten Verlauf. Und enthielten jene den zureichenden Grund der Tödtlichkeit des Scharlachfiebers, warum war dieses Zusammentreffen nicht bei allen tödtlich *). Dagegen wird die Kinderblatternkrankheit durch das Zahngeschäffte erschwert; und bösartig, wenn sich andere Krankheiten mit ihr vereinigen; wird nur zu oft den Kindern unter dem Herzen der Mutter tödtlich! Und wie häufig trift nicht eine eintretende Blatternepidemie, zumal in groſsen Städten, einen Haufen Subjecte, der sich in solchen Gesundheitsumständen befindet, welche selbst bei der alsdann gewählten Inoculation der Blattern, die höchste Gefahr fürchten machen!

---

*) Aronsson Rechtfertigung der Schutzblattern- oder Kuhpocken-Impfung u. s. w. Berlin 1801. S. 141. 144.

82.

Die Kuhpocken - Impfung macht keine Epidemie.

Die Kuhpocken lassen sich auf keine andere Weise, als durch die wirkliche Berührung der Materie aus einer Pustel, und höchstwahrscheinlich nur durch Berührung einer verletzten Haut mit derselben mittheilen; also nicht durch Kleidungen, nicht durch Ausdünstung (S. Nr. 22). Führt man daher die Kuhpocken-Impfung anstatt der Blatterninoculation ein, so läſst sich die zufällige Verbreitung der Blattern von den Impfpatienten völlig vermeiden, ein Umstand, der die Londoner Sterbelisten so sehr vergröſsert hat, und worüber seit so langer Zeit gerechte Klagen im Publikum geführt worden sind. So war nach Letthom die Sterblichkeit an den Blattern in England in den zwei und vierzig Jahren vor der eingeführten Inoculation, wie zwei und siebenzig zu tausend; seit dieser in zwei und vierzig Jahren von 1731 bis 1773 wie neun und achtzig zu tausend, es verlor also nach der eingeführten Impfung unter tausend Subjecten, siebenzehn mehr als vor dieser; und London allein verlor in den zwei und vierzig Jahren nachher vier und zwanzig tausend fünf hundert und neun und vierzig Menschen mehr, als in den zwei und vierzig Jahren vorher. Nach Pringle verhielt

sich die Sterblichkeit an dem Blattern von 1768 bis 1773 zu London wie acht und neunzig zu tausend; während der Jahre 1763 bis 1768 sogar wie hundert und neun zu tausend *). Gewiſs ein sehr redender Beweis von dem Nachtheil der Blatternimpfung für das Ganze, und von der Vermehrung der Sterblichkeit durch dieselbe, wenn gleich der Nutzen derselben für einzelne Individuen sicher und unleugbar ist. Eben in diesem Umstande liegt auch die Ursache, warum das groſse Publikum der Kinderblattern-Impfung nicht geneigt war, und nicht geneigt seyn konnte; da es selbst, wegen der Kosten, nicht an der Wohlthat Antheil nehmen konnte, und wegen nicht gewiſs zu sichernden Lebens sich diesem, freilich in sich immer vorzüglichen, Wagstücke nicht anvertrauen wollte. Eben daher sind auch in verschiedenen Ländern Verbote wegen Blattern-Impfungen auſser der Epidemie gegeben.

Sehr wahr sagt daher Gruner: Die Impfung hat immer viele Bedenklichkeiten gegen sich, sie mag während oder auſser der Epidemie angewandt werden. Im ersten Fall ist der Erfolg problematisch, und die Wahl des Mittels unzuverläsig, im letztern Falle ist sie das gewöhnliche Einbringungs- und Unterhaltungsmittel der zufälligen Pocken, die sonst seltener

*) Das Wissenswürdigste aus der Geschichte der Menschen- und Kuhpocken. S. 82. 83.

kamen, als jezt. Eine stete erkünstelte und unterhaltene Pockenseuche ist doch wohl kein Gewinn für die Volksmenge, als Masse? Das stete Streben nach erkünstelt- natürlichen Pocken, doch wohl nicht ein unverdienstliches Werk um bekümmerte Eltern, die unter den schwärmenden Schaaren der Impfärzte sich vor Lanzetten und Impffäden unaufhörlich fürchten müssen? Es ist ein sonderbarer Schluſs, wer sein Kind nicht impfen läſst, wird es durch die zufälligen Blattern verlieren. Welcher Impfarzt kann der betroffenen Mutter alle Besorgnisse nehmen, und die Impfung, als Assecuranz für allen Nachtheil an Leben und Gesundheit, als unausbleibliches Verwahrungsmittel vor zufälligen Blattern aufstellen? Die Impfung läſst sich nur durch scheinbare Gründe vertheidigen, in Vergleichung der kleinern Gefahr mit der gröſsern; aber für den Staat, der beide abhalten soll, ist es wohl noch wichtiger, von den Aerzten ein Auskunftsmittel zu erfahren, wie eine Krankheit' die ehedem nicht vorhanden war, und durch stete Ansteckung sich fortpflanzt, könne auf immer verabschiedet werden *).

Dieses Auskunftsmittel hat uns nun die Vorsehung in der Vaccination gezeigt. Sie sichert gegen

---

*) Gruner's Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1797 oder Neues Taschenbuch für Aerzte und Nichtärzte. Jahrg. 1. Leipzig und Gera 1797. S. 47. 48.

Kinderblattern-Ansteckung, macht eine gelinde Krankheit und — was hier der erheblichste Punct ist, sie macht keine Epidemie, sie setzt daher die Mitwelt nicht in Gefahr (wenn diese Krankheit überhaupt Gefahr bei sich führt) während sie Einzelne schützt. Ueber die Wahrheit dieser Behauptung giebt uns eine Menge von Erfahrungen die beruhigendste Gewifsheit. So sahen Ballhorn und Stromeyer, dafs ein Impfling, der die Krankheit wirklich erhielt, bei zwei andern Kindern schlief, welche die Blattern noch nicht gehabt hatten, ohne sie anzustecken. Jenner bestätigt auch diesen Erfahrungssatz, und versichert, dafs alle seine Versuche dieses Gift durch die Luft mitzutheilen, bisher vergeblich gewesen sind *). Pearson ist eben der Meinung. Doctor Marshall **) hat häufig ein oder zwei Personen in einer Familie geimpft, und die übrigen erst einige Wochen hernach; die Ungeimpften schliefen während der ganzen Zeit der Krankheit bei den Impflingen, ohne angesteckt zu werden.

Odier machte die gleiche Bemerkung bei solchen successiven Vaccinationen in einer Familie ***); eben

---

*) Allg. med. Annalen 1800. Septbr. S. 876. 877.

**) Ebendaselbst August. S. 745. 746.

***) Kühn die Kuhpocken. S. 90. 91. Pilger und Hessert Sammlung. S. 106.

se Taynton *); eben so auch die Braunschweigschen Aerzte Windemann, Himly und Roose **); eben so auch viele andere Aerzte ***); und ich selbst.

Dagegen macht Woodville ****) einen Unterschied zwischen der einfachen Krankheit und der mit Ausschlage. Jene ist nach ihm nicht contagiös, wohl aber diese. Wenigstens sah er zwei Fälle von natürlicher Ansteckung; in dem einen war die Krankheit heftig, und mit vielen Pusteln begleitet, in dem andern mild und mit wenigem Ausschlage. Ring will auch einen Fall von Ansteckung gesehen haben *****); Blair gleichfalls, allein hier ergab es sich, dafs die Impfung mit Kinderblatterngift geschah †). — Merkwürdiger scheinen Harrup's Beobachtungen, die er zu einer Zeit anstellte, wie keine Kinderpocken in der Nachbarschaft waren. Ein Knabe nämlich, dessen Geschwistern die Kuhpocken

*) Allg. med. Ann. 1800. Septbr. S. 876.

**) Ueber das Impfen der Kuhblattern. S. 18. 19.

***) Mac-Donald Abhandlung. S. 31; Goldschmidt's Uebersicht. S. 52; Aikin's Uebersicht. S. 28. 29. Hessert und Pilger über die Kuhpocken. S. 40. Struve Anleitung. S. 69 -- 71 p. 127 -- 129.

****) Woodville's Geschichte. S. 111.

*****) Kühn's phys. medic. Journal 1800. Mai. S. 356.

†) Allg med. Ann. 1800. Septbr. S. 875 — 878.

geimpft waren, bekam Fieber, und zwei Tage darauf erschienen zahlreiche und ziemlich gleich über den Körper vertheilte Pusteln, welche das Ansehen der Kuhpocken hatten; ein anderes Kind in demselben Hause bekam, ohne Impfung, viele Pusteln. In einem andern Hause, wo Harrup gleichfalls vaccinirt hatte, wurden einige Tage nachdem der Impfling wieder hergestellt war, drei Personen befallen, die einzigen im Hause, die weder Kinderpocken, noch Kuhpocken gehabt hatten. Ein Kind von funfzehn Monaten, das ohne weitere besondere Zufälle bald wieder hergestellt ward; eine Frau von dreifsig Jahren, die heftige Kopfschmerzen, beträchtliches Fieber mit grofsem Kraftverlust, Uebelkeit und Neigung zu Ohnmachten hatte, in dem Zustande vier Tage blieb, und dann vorzüglich im Gesichte und an den Armen einen Ausbruch von Pusteln bekam, die anfänglich zusammenfliefsend schienen, aber im Verfolge der Krankheit sich abgesondert zeigten; der dritte, ein Bedienter, bekam einen Ausschlag der ganz das Ansehen der zusammenfliefsenden Blattern hatte, delirirte zuweilen und entkam, eben wie die vorige, mit Mühe dem Tode.

Nach seinen Bemerkungen ward gleichfalls ein Mann über siebenzig Jahr alt angesteckt, da er in einem Werkhause lebte, worin mehrere Kinder geimpft worden waren. Er bekam über den ganzen Körper zahlreiche Pusteln, bei gelinder Krankheit.

Sein noch älterer Bruder bekam auch die Symptome der Krankheit, entging ihr aber dadurch, daſs er einen Bolus von zwei Gran Calomel und einen halben Gran Opium mit ein wenig Conserva cynosbati nahm. — Eben so befiel auch eine Frau von achtzig Jahren, deren Enkel vaccinirt worden war, mit heftigen fieberhaften Zufällen. Der Ausbruch machte rasche Fortschritte, wie H. sie sah, er wurde aber durch einen ähnlichen Bolus, der nach sechzehn Stunden wiederholt wurde, bald gehemmt *).

Mit Bedacht sagte ich vorher von diesen Beobachtungen, daſs sie merkwürdiger schienen, denn wirklich überzeugend sind sie nicht für mich. Ausschläge bemerkt man bei den Kuhpocken vorzüglich nur dann, wenn die Impflinge den Kinderblattern-Effluffien ausgesetzt sind (S. Nr. 37.); die Kuhpokkenkrankheit ist in der Regel sehr milde und leicht; diese Ausschläge waren den Blattern völlig gleich, und mit groſser Gefahr verknüpft; zwei Patienten bekamen eine anfangende Krankheit, und wurden durch jenen Bolus geschützt; läſst sich eine Ausschlags-Krankheit, wenn auch nur mit so geringem Fieber verknüpft, wie gewöhnlich die Kuhpocken, durch solche Mittel unterdrücken, und waren bei jenem die fieberhaften Zufälle, bei diesem der hervorbrechende

*) Lond. med. Review Jan. 1801. p. 289; Allg. med. Ann. 1801. Marz. S. 190 — 192.

Ausschlag wirklich von Kuhpocken? Und kann nicht oft nach einem Orte, der lange blatternfrei war, auf einem unerforschlichen Wege, das Blattermiasma geführt werden? — Diese Punkte machen mir jene Beobachtungen äuſserst verdächtig.

83.

Eben daher ist die Kuhpocken-Impfung das beste Mittel zur Bewerkstelligung der so unendlich wünschenswerthen Blattern-Ausrottung.

Auf diesen höchst wichtigen Punkt habe ich schon in der Einleitung aufmerksam gemacht, aber ich darf auch hier diese groſse Hoffnung nicht unbemerkt lassen.

Bei der Blatternimpfung verschlieſsen die mannigfachen Wege der Blatternansteckung alle Aussichten zur Ausrottung dieser verderblichen Pest. Jener von Freunden der Menschheit gemachte Vorschlag: alle Angesteckte von den Gesunden zu trennen, ist gleichfalls in der Ausübung schwer zu befolgen, da Eltern sich sehr natürlich so ungerne von ihren kranken Kindern trennen, und sie diese nicht bloſs fremden Personen anvertrauen wollen. Und gesetzt auch, daſs auf diese Art ein ganzes Jahrhundert einer Blatternepidemie vorbeugte: so kann ein einziger Funke einst die ganze lebende Generation inficiren.

Und eine allgemein zu veranstaltende Menschenblattern-Impfung ist wirklich ein Traum! Eine einzige unglückliche Impfung schreckt Tausende von ihr zurück, und daher rührt es, daſs gerade in groſsen Städten die günstigste Stimmung für die Impfung abnimmt, weil sie leichter ein unglückliches Beispiel liefern, als die weniger zahlreichen Impfungen auf dem Lande und in kleinen Städten.

Hufeland setzt, wie gewiſs jeder Menschenfreund, den Hauptvorzug der Kuhpocken darin, daſs sie die Aussicht zur Kinderblattern-Ausrottung sichern und erinnert sehr treffend, wie eine allgemeine, und bei jedem Neugebornen immer wiederholte Kuhpocken-Impfung, verbunden mit dem allgemeinen Verbote Kinderblattern zn inoculiren, dem Menschenpockengifte sehr bald seine ganze Reproductionsmöglichkeit, und folglich seine Existenz nehmen würde. Hier wird nämlich die Blatterndisposition durch einen ganz andern specifischen Stoff ausgelöscht, diese Operation erzeugt kein Menschenpokkengift, sie ist ohne Gefahr, sie kann stets ohne Epidemie zu erregen, angewandt werden, und so würde bei allgemeiner, auch nur ein Jahr lang ausgeübter, Vaccination vielleicht nach diesem Zeitraume kein Blattergift mehr in der Welt existiren *).

---

*) Hufeland's Journal. B. X. St. 2. S. 192 194.

Um dieses aber zu realisiren, bedarf diese Angelegenheit durchaus einer obrigkeitlichen Obhut, und müfste Impfung allgemein bei jedem neuen Ankömmling in der Welt vorgenommen werden. Mögte man doch jezt noch solchen wohlthätigen Einrichtungen eine religiöse Sanction geben können, wie mau in Genf wirklich versuchte *).

Hufeland meint, die Hebammen müfsten hierzu instruirt werden, und die Vaccination, etwa zu Ende ihres Geschäffts, in der dritten oder vierten Woche unternehmen; allein hiervon fürchte ich viele Irrungen. Wie gelehrig sind die Hebammen? Und wie werden sie belehrt? Wie gerne spielen sie die Aerzte, und wie schlecht spielen sie sie nicht? — Sollte man nicht lieber Aerzte für eine Stadt, andere für Landdistricte bestimmen, die Prediger verbindlich machen, den Aerzten die Geburten anzuzeigen, und diese dann gegen öffentliche Remuneration (Remuneration von Individuen würde der Sache, die warlich Angelegenheit der Regenten ist, schaden) zur stets fortgesetzten Vaccination bevollmächtigen?

Einst, wenn diese Impfungs-Methode allgemein eingeführt seyn wird, wozu auch die Leichtigkeit der erzeugten Krankheit bei dem grofsen Publikum unendlich viel beiträgt, wenn nun die Blatternpest

---

*) Ebendaselbst, B. XI, St. 3. S. 156. 157.

allgemein ausgerottet seyn wird; so werden vielleicht einsichtsvolle Männer ihren Eifer auf die Verhütung der ursprünglichen Krankheit bei den Thieren selbst, zu leiten wissen *), und so werden dann zwei Krankheiten nicht ferner existiren, deren eine man als große Noth verabscheute, deren andere als himmlische Gabe segnete!

Es ist gewiſs sehr bemerkenswerth, daſs, während man in Teutschland, wo man jezt Allem durch transcendentale Standpunkte und sogenannte reine moralische Principien aufhelfen will, dahin arbeitete, die Pocken auszurotten, indem man vom Geistigsten und Sittlichsten im Menschen ausging, ein Engländer auf ganz entgegengesetztem Wege uns dem groſsen Ziel näher brachte. Wer weiſs nicht, daſs der menschenfreundliche Faust einzig durch den kategorischen Imperativ: du sollst, alle die ungeheuren Schwierigkeiten der Pockenausrottung überwinden wollte, und Junker geradezu erklärte, die Verbannung der Pocken sey der geringste Zweck seiner Bemühungen, sondern ihm käme es eigentlich auf die Veredlung und Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts an, die die nothwendige Bedingung wäre, welche vorher bewirkt werden müsse, ehe die Welt dahin arbeiten könne, sich von den Blatter-

*) Lawrens in Kühn's Journal 1800. Febr. S. 87.

seuchen zu befreien. Nicht unsere Verwandtschaft mit den reinen Geistern, nicht Vernunft und Sittlichkeit in ihrer höchsten Abstraktion, faſste der besonnene Britte ins Auge, sondern unsere gemeine thierische Natur, und führte zu dem Resultat, daſs wir eine sehr kleine Krankheit von den Kühen auf uns übertragen könnten, welche uns vor den schrecklichen Blattern zu sichern vermöge *).

So könnte bald Gruner's schöner Wunsch, der am Schlusse eines Aufsatzes über Blatternausrottung aus seinem vollen Herzen strömte, wirklich erfüllt werden! Er spricht von Gesetzen, die zur Ausführung dieses Projects geheiligt werden müſsten, Gesetze, statt welcher wir nur die Worte: allgemeine Vaccination zu setzen brauchen, um alle Worte passend zu finden. Natur, sagt er, Religion und Bürgerpflicht haben dieselben dictirt (uns die Vaccination empfohlen), gemeinschaftliches Interesse hat ihnen (ihr) das Siegel aufgedrückt, unbedingtes Zutrauen wird die Ausführung bewirken, und die dankbaren Nachkommen werden das Andenken solcher Menschenfreunde, die den ersten Versuch machten, ihren Enkeln mit innigster Rührung erzählen. Sie schlossen ewigen Frieden mit einer Seuche, die mit allen Natur- und Menschenrechten ein wahres Gespötte

*) Allg. Lit. Zeitung. 1801. Septbr. S. 601. 602.

spötte trieb, ganze Nationen aufrieb, und den immerwährenden Zunder zum schwächlichen Tode in den Körper der Erdbewohner unter allen Himmelsgegenden zurückliefs. Mögte doch das grofse Werk beginnen, sobald der holde Friede uns lächelt, und der letzte bittere Tropfen aus dem Helme des unbarmherzigen Kriegers verschlungen ist! Mögte doch das neunzehnte Jahrhundert uns zurufen: die Pokkenseuche ist heimgegangen, sie kommt nie wieder! *).

84.

Die Kuhpocken-Impfung lief nach den bisherigen Erfahrungen eigentlich niemals tödtlich ab.

Unter den ersten 15000 Impfungen führte man eine tödtliche an, welches auch noch in der Einleitung geschah! ein Kind nämlich in dem Londoner Blatterhofpitale unter Woodville's Aufsicht, welches am zwölften Tage nach der Impfung unter krampfhaften Zufällen, die mit doppelter Heftigkeit nach kurzen Intermissionen wiederkehrten, nach dem erfolgten Ausbruch von etwa hundert Pusteln starb **):

*) Gruner's Almanach auf das Jahr 1797. S. 97. 98.
**) Woodville's Geschichte. S. 108.

Nach Woodville's nachherigen Erklärungen ist dieses Kind aber an den wahren Blattern gestorben, da theils durch ihn selbst, theils durch die stete Blatterätmosphäre, worin auch dieser Impfling lebte, sehr leicht Blatternansteckung auf denselben übertragen werden konnte *). Ganz ähnliche Fälle sah Odier, wo zwei Kinder, bei denen sich am vierten oder fünften Tage nach der Vaccination die Kinderpocken zeigten, an denselben starben **).

Wollte man aber auch wirklich annehmen, dieses eine Kind sey an den Kuhpocken gestorben, so wäre das jezt ein Kind unter 100,000 Impflingen. Und wer mag bei einer beträchtlichen Zahl, etwa fünf hundert, von nicht geimpften Säuglingen, die heute noch völlig gesund zu seyn scheinen, nur für Morgen der Bürge ihrer Gesundheit und ihres Lebens seyn? Dies Alter der höchsten Unmündigkeit ist zu vielen schnell tödtlichen und versteckten Krankheiten ausgesetzt, um eine Bürgschaft zu übernehmen. Gewifs giebt es bei der Blatternimpfung, eben so wie bei den Kuhpocken, ein maximum von Fällen, in welchen die politische Rechenkunst schon im Voraus, ohne auf Impfung Rücksicht zu nehmen, einen tödtlichen annehmen mufs. Wenn z. B. dieselbe festsetzte, dafs unter einer bestimmten Anzahl von Kin-

*) Husson's Untersuchungen. S. 93. 94.

**) S. oben S. 235.

dern, die heute noch gesund sind, binnen vierzehn Tagen ein Todesfall sich nothwendig ereignen müſste: so würde es unrecht seyn, ihn bei einer gleichen Anzahl von geimpften Kindern der Impfung zuzuschreiben *). —

Kann uns denn ein Todesfall unter 100,000 Geimpften noch befremden? Kann uns der von der Impfung abschrecken? Müssen wir nicht im Gegentheil auſser der specifiken Eigenschaft des Kuhpockenstoffs, noch seine Leben erhaltende Tugend bewundern? Oder verlangen wir sogar Unsterblichkeit durch Kuhpocken? Stirbt doch, nach Odier's Berechnungen, in dem Alter, wo die Wahrscheinlichkeit der Lebensdauer am gröſsten ist, (in der Kindheit ist sie im Gegentheil am kleinsten), in vierzehn Tagen unter 1200 Menschen Einer, und seit der ersten Vaccination (seit sechstehalb Jahren) starb von 100,000 Geimpften nur Einer! Welches glückliche Verhältniſs!

Ein ganz anderes Resultat ergiebt sich bei der

*) Woodville Geschichte u. s. w. S. 108. 109. — Der Wundarzt Fewster zu Thornbury meldet, daſs er seit 30 Jahren zahllose Beispiele der zufälligen Kuhpocken-Krankheit kennen gelernt habe, unter denen ihm aber kein einziger tödtlicher Fall bekannt geworden. Und doch ist die zufällige Krankheit ungleich heftiger als die geimpfte. Pearson a. a. O. S. 117. 118.

Kinderpocken-Impfung, wenn wir die Summen der Genesenen und der Gestorbenen mit einander vergleichen. Hat diese zwar die Wuth und Tödtlichkeit der Blattern sehr gemäſsigt: so bleibt sie doch immer, bei allen ihren glücklichen Wirkungen, bei allen ihren Vervollkommnungen, selbst bei der besten Behandlung zuweilen tödtlich. Es waren zwar einige einzelne Aerzte bei ihren Impfungen besonders glücklich, z. B. Dr. Götz, der berühmteste Inoculationsarzt in Frankreich, welcher bis jezt 28000 Menschen inoculirt haben soll, ohne daſs ein einziger Impfling gestorben wäre *). Dr. Heberden, der vor wenigen Jahren acht hundert Personen (Armen) zu Hungerford die Blattern gab, ohne daſs ein einziger von ihnen starb. Man machte; auſser der Schwangerschaft, in Rücksicht des Alters, der Gesundheit oder einiger anderer Umstände, keine Ausnahme. Ein Patient war achtzig Jahr alt. Viele waren Säuglinge und im Zahnen begriffen **). — Unter Woodville's Aufsicht starben von den letzten fünf tausend Menschen, welche im Londoner Blatternimpfungsspitale inoculirt wurden, auf jede sechs hundert nur

*) Hamb. unparth. Corresp. 1800. Nr. 133. Husson sagt in seinen Untersuchungen S. 83. Note 17: diese Behauptung, welche allen Berechnungen widerspricht, würde Erstaunen erregen, wenn sie von irgend jemand anders als von Götz käme.

**) Pearson's Untersuchung. S. 74. 75.

einer *). Sutton verlor nur sieben von siebzehn tausend, welche er impfte; Hofrath Herz in Berlin von fünf hundert Blatternimpflingen keinen **).

Solche glückliche Beispiele sind zum Theil freilich der vortrefflichen Behandlungsweise, zum Theil aber auch einem gewissen günstigen epidemischen Zustande zuzuschreiben. Das Verhältniſs der Todesfälle zu den Genesenen, ist zuweilen und gewöhnlich um sehr vieles gröſser, woran wahrscheinlich eine ungünstige epidemische Constitution schuld ist. — So starben in Anspach acht von sechs und siebenzig, oder ein von neun Geimpften; im Jahre 1777 in Göttingen von sieben und zwanzig Blatterngeimpten Kindern drei ***); in Erlangen von neun Geimpften eines ****); der Kreisphysicus Dr. Krüger verlor von acht Impflingen zwei; in Berlin verlor der Minister von der Horst von drei zugleich geimpften Söhnen, zwei; der verdienstvolle, zu früh verstorbene Selle einige seiner Kinder an den geimpften Blattern *****). Ueberhaupt war wohl in Teutschland die Inoculation im Ganzen nie so glücklich, wie in England. Aber auch hier stirbt im Durchschitt, bei den

*) Woodville's Geschichte. S. 110.

**) Hufeland's Journal. B. XII. St. 1. S. 72.

***) Hannöv. Magazin 1778. Nr. 14.

****) Hufeland's Journal. B. XII. St. 1. S. 145.

*****) Aronsson Rechtfertigung. S. 152.

günstigsten Umständen, die verlangt werden können, von zwei hundert inoculirten Personen eine; oder nach einem noch günstigeren Verhältnisse, welches das Londoner Impfinstitut von den, seit dem September 1746 bis Ende 1799 vorgenommenen 37342 Impfungen abstrahirte, von vier hundert Impflingen Einer *).

Auch Pearson bestimmt das Verhältniſs der Sterbefälle zu den Genesenen in den Kinderblattern, wie ein zu zwei hundert, und erinnert, man sage und glaube so gern, daſs die Blattern-Impfung fast nie schlimme Folgen errege, daſs es Aerzte gebe, welche viele Tausend mit Blatternmaterie impften, ohne auch nur einen Patienten zu verlieren, daſs Andere auch nicht einen einzigen tödtlichen Fall in ihrem Leben gehabt hätten; allein er kenne viele aufrichtige und erfahrene Aerzte, welche völlig überzeugt wären, daſs jenes angegebene Verhältniſs nur zu guten Grund habe: Ja es schien ihm, als wären seit wenigen Jahren verhältniſsmäſsig mehr Personen an den geimpften Blattern gestorben, als in eben dem Zeitraume vor zwanzig Jahren. Die Ursache hiervon liege, seiner Meinung nach, darin, daſs die unbegränzte Anpreisung der künstlichen Krankheit einem groſsen Theil des Publikums den Wahn eingeflöſst habe, als ob dieselbe mit gar keiner Gefahr verbun-

*) Faust im N. Hannöv. Mag. 1800. St. 58. S. 1111.

den wäre, und daſs die Operation häufig den Händen solcher Personen anvertrauet werde, denen nicht recht bekannt sey, welche Behandlung die verschiedenen *Zustände* des menschlichen Körpers erfordern *).

Selbst das Institut zur Kuhpocken-Impfung in London giebt ein gleiches Verhältniſs an. Unter tausend Kinderblattern-Impflingen, sagt es, sterben fünf bei der besten Behandlung, und unter zwanzig hat immer Einer eine schwere Krankheit zu tragen **).

Nach diesem Maaſsstabe wären von 100,000 Kindern, denen man die Menschenblattern geimpft hätte, fünf hundert gestorben, und fünf tausend hätten an schwerer oder an einer Folgekrankheit, viele Tage und Monate gelitten. Von diesen 100,000 Kindern aber, die statt der Blattern mit Kuhpockenlymphe geimpft wurden, soll Eines an dieser Impfung gestorben seyn, (welches nur angenommen, nicht zugegeben werden kann, es starb während der Krankheit, nicht an der Krankheit ***): es verhalten sich also

*) Kühn's Journal 1800. Septbr. S. 643.

**) Hufeland's Journal B. X. St. 2. S. 180.

***) Dadurch, daſs man diesen nothwendigen Unterschied nicht macht, entstehen die Sagen von Sterbefällen durch Kuhpocken. Dr. Struve vaccirirte z. B. ein Kind. am dritten Tage nach der Impfung bekam es das dort all-

dieTodesfälle von Blattern zu Kuhpocken wie fünf hundert zu eins, es wurden also vier hundert neun und neunzig gewiſs gerettet, und fünf tausend Kindern groſses Leiden, Jahre voll Jammer erspart. Wie vielen Elendes und wie vieler Noth wird also die Menschheit durch die Vaccination enthoben, und vorzüglich die hülflosen Kinder enthoben, die leider! — ach der Arzt kennt und sieht es am besten! nur zu häufig unter so mannigfachen Trübsalen ihr schwaches Leben hinächzen oder gar verhauchen müssen! *) Welcher gefühlvolle Leser, ja warlich!

---

gemein herrschende Nervenfieber und starb nach wenigen Tagen. Das Vorurtheil schrieb auch dort diesen Tod den Kuhpocken zu. Allein der aufgeklärte Prediger des Orts arbeitete diesem Vorurtheile entgegen. belehrte seine Gemeine bei der Leichenpredigt, und lieſs seine eigenen Kinder impfen. — Was hätte man hier gethan? Dem Himmel sey Dank, daſs mir ein solcher Fall bisher nicht begegnet ist! Das würde ein Triumphiren gewesen seyn!

*) Wenn man so manche Kinder sieht, deren Väter sich ihrer nicht annehmen können, sey es aus welcher Ursache es wolle, und deren Mütter sich zur Ernährung fremder Kinder hingeben, wie sie bei den gedungenen Pflegemüttern verkrüppeln, physisch und moralisch schlecht behandelt werden, und endlich unter hinzutretenden Konvulsionen ihr freudenleeres Leben enden, — sie die auch zum Glück bestimmt waren; dann ist es schwer, die hervordringenden Thränen zurückzupressen, dann ist es unmöglich den Wunsch zu unterdrücken, daſs der Staat für Findelhäuser sorgen möge, wie es Frankreich durch jenes Institut that, in welchem Findelkinder und arme Säugammen aufgenommen werden. (Hospice de la Maternité.)

welcher menschliche Leser kann nun noch über Blatternnoth spotten? — Und solche Noth machen die geimpften leichtern Blattern, wie viel mehr erregen nicht die zufälligen epidemischen? Raffte diese mörderische Seuche nicht noch kürzlich in Berlin sechzig bis neunzig Kinder wöchentlich aus den Armen ihrer trostlosen Eltern? Mordete sie nicht daselbst in einem Vierteljahre sechs hundert drei und achtzig Subjecte?

85.

Erwachsene Personen, die keine Empfänglichkeit für Blattern haben, oder wegen erlittener Blattern ungewiſs sind, können sich durch die Kuhpocken-Impfung eine gefahrlose Sicherheit verschaffen.

Wer weiſs es nicht, mit wie vieler Furcht alle diejenigen gequält werden, die bisher weder künstlich angesteckt werden konnten, noch sich der zufälligen Gefahr derselben aussetzen wollten? Für alle diese Personen enthält dieses groſse Schutzmittel sehr viel Beruhigendes. Hier werden auch die Verzagtesten keinen Augenblick anstehen, sich durch ein unschuldiges, nicht die mindeste Gefahr drohendes Mittel, die Furcht vor einer künftigen Ansteckung zu benehmen. Und diejenigen, die unsicher waren, ob sie je in ihrer Kindheit die Men-

schenblattern erduldet hätten, haben in der Vaccination das trefflichste Prüfungsmittel. Wirkt die Impfung nicht auf ihre Constitution, so können sie völlig sicher seyn, und ruhig leben vor der einstigen Blatternansteckung.

86.

Nach der Kuhpockenkrankheit bemerkte man nie eine Veränderung im Charakter des Impflings, wie so oft nach den Blattern.

Nach diesen letztern erhielt manches Kind einen ganz entgegengesetzten Charakter. So kannte z. B. Professor Osiander Kinder, die vor den Kinderblattern sanft, heiter, immer froh, folgsam und allen Menschen gewogen waren; nach diesen aber mürrisch, eigensinnig, neidisch, grämlich und menschenscheu wurden, so dafs Jedermann diese Entstellung an Leib und Seele bedauren mufste *).

*) Osiander's Abhandlung. S. 186.

87.

Die Kuhpocken - Impfung verursacht in der Regel keine Arzeneikosten.

Dieser Vorzug ist gewiſs durch den Werth fürs Ganze sehr achtbar. Wenn man bedenkt, wie manche Kosten die natürliche und auch selbst die gegebene Kinderpocken - Krankheit nothwendig macht, wenn gleich der Arzt, als wahrer Heilkünstler, nicht alle Tage mehrmals groſse Gefäſse mit Arzeneien wechseln läſst; so wird man es gewiſs dankbar erkennen, wenn die Kuhpocken - Impfung uns fast ganz der Arzeneien überhebt. Nur etwa in den Fällen ist Medicin nöthig, wenn die Armentzündung oder die Eiterung an der Impfwunde stark, oder wenn ein länger anhaltender Ausschlag auf der Haut abgesetzt ist. Wie sehr erleichtert aber die Wohlfeilheit dieser Impfmethode die Anwendung derselben bei ganzen Commünen, Dorfschaften, Ländern! Und wie sehr unterstützt eben diese Wohlfeilheit jene schöne Eigenschaft der Kuhpocken - Impfung, den Landbebauer und armen Städter nicht in seinem mühvollen Tagewerke zu stören!

Sechster Abschnitt.

Von den Einwürfen gegen die Kuhpocken-Impfung.

88.

Von den Gegnern der Kuhpocken-Impfung überhaupt.

Mit dem unangenehmsten Gefühle, mit den widerlichsten Empfindungen gehe ich an diesen Abschnitt; denn warlich, was kann widerlicher seyn, als Rügen immer noch widersprechen zu müssen, an welche zwar so Manche hängen, die aber doch, mit der Fackel der Erfahrung beleuchtet, durchaus Thorheit und Unwahrheit sind. Es gilt hier freilich nur die öffentlichen Gegner, die als Schriftsteller auftraten; was aber hier gegen jene offenen Fehdebriefe gesagt werden muſs, trift zugleich die übrigen mehr oder weniger obscuren Gegner, welche eifrig die halbgelesenen, und halbverstandenen Sätze der Antagoristen umher tragen und sich eben hierdurch dem Ken-

ner in ihrer Blöſse zeigen. Mögten doch diese Gegner lesen, suchten sie sich doch aus dem reichen Schatz von Erfahrungen, den die Kuhpockenliteratur uns darbietet, zu belehren: warlich es wäre viel, wenn sie dann nicht über ihr thörichtes Widersprechen errötheten! Doch lassen wir diese Schaar! Ihre kleine Stimme wird in Nichts verhallen, wenn die Stimme der Wahrheit triumphirt, und nur auf gleiche Stimmungen kann solche Stimme wirken!

Die bemerkenswerthesten Gegner waren: in England Dr. Moseley, der eine Menge bitterer, aber nicht selten höchst miſslungener Spöttereien vorbrachte, und zuerst die Sätze, daſs die Kuhpocken nur auf einige Zeit sicherten, daſs die Einimpfung dieser bestialischen Feuchtigkeit schlimme Folgen haben könne, uud daſs die Kuhpocken eine neue unbekannte Krankheit wären, dem Publikum in einer Schrift über den Zucker vortrug, und seine Bemerkungen selbst mit dem Namen eines Gegengifts gegen die Kuhpockenwuth belegte. Ungeachtet des höchst leeren Geschwätzes erhielt er doch manche Nachbeter in England, deren Namen aber nicht auf die Nachwelt kommen werden, nicht einmal der Mitwelt bekannt geworden sind. — Dr. Beddoes widersetzte sich anfänglich der Vaccination, ist aber zur bessern Parthei übergegangen.

In Frankreich stand Dr. Vaume gegen die Kuhpocken-Impfung auf, allein alle seine Machina-

tionen zerfielen in ein Nichts, und sein Name ward nur mit Schande bedeckt *). Eben so widersetzten sich dort derselben Dr. Götz, der Hebarzt Dufai**), ein gewisser Tap, Chapon und mehrere.

In der Schweiz schrieb Dr. Schiferli, Oberfeldwundarzt der Helvetischen Armee, gegen dieselbe ***).

In Teutschland machte zuerst Hufeland manche Bedenklichkeiten gegen die Vaccination rege, dann stand Dr. Müller und Dr. Ehrmann in Frankfurt, darauf Dr. Hinze (Recensent im Journal der Erfindungen etc.) und endlich der bekannte Arzt und Philosoph Hofrath Marcus Herz in Berlin gegen dieselbe auf. Hufeland und Herz haben manche Beunruhigungen in den Herzen der Eltern erweckt, haben bei Manchem Zweifel gegen die Sache erregt, haben so nicht allein der Angelegenheit, dies wäre wenig, sondern der Menschheit geschadet. Wie imponiren nicht zwei solche Autoritäten! Will man aber Autorität gegen Autorität abwägen, ein Verfahren, welches selbst Herz nicht billigt, so lege ich in die andere Waagschaale Wichmann und Lentin, zwei ehrwürdige Veteranen im Dienste des Aesculaps, welche gewiſs auch jene beiden Gegner hoch-

*) S. oben S. 226 — 230.

**) Ebendaselbst. S. 231.

***) Kühn die Kuhpocken. S. 93 bis 97.

schätzen, sie diese Männer, mit der langen Erfahrung, mit der ausgebreitetsten glücklichsten Praxis, sie die hellsehenden Schriftsteller, die ganz Teutschland kennt, und ganz Teutschland verehrt. — Hufeland, ein Mann von den hervorstechendsten Verdiensten, trat gleich bei seinen ersten Aeuſserungen über diese Angelegenheit mit der gröſsten Mäſsigung auf; er war nicht eigentlich gegen die Vaccination, allein er glaubte doch auf einige Zweifel, auf einige vielleicht mögliche Nachtheile anfmersam machen zu müssen, und er that dies mit so viel Scharfsinn, und mit einer, groſsen Männern immer eigenthümlichen Bescheidenheit, daſs selbst seine einwendenden Fragen kaum Einwendungen heiſsen konnten *). In der Folde äuſserte sich derselbe günstiger für die Vaccination **); allein immer scheint demselben doch die volle Ueberzeugung zu fehlen. So nennt er die Kuhpocken-Impfung das groſse Experiment, was sich die Arzeneikunst erlaubt hat, in Betreff der Kuhpokken mit der Menschheit anzustellen, obgleich diese neue Methode durchaus kein Experiment ist, sie ist die absichtliche Anwendung vorangegangener zufälliger, aber vergewisserter Erfahrungen. So wirft er noch die Fragen auf, ob wirklich die Vaccination

*) Hufeland's Journal. B. X. St. 2. S. 194 — 198.

**) Ebendaselbst. B. XI. St. 3. S. 151 — 157; B. XII St. 1. S. 109. Note *).

vor den Menschenpocken sichert, und ob diese Vergiftung (gewiss kein gut gewählter Ausdruck von einem Mann, dem so viele Aerzte und Nichtärzte unbedingt nachsprechen) etwas Nachtheiliges oder Ausgeartetes in der Organisation erzeuge, und wünscht diese Fragen von allen Impfärzten gewissenhaft beantwortet. Er empfiehlt zuletzt die grösste Aufmerksamkeit auf alle widrige Ereignisse und versichert, dass die Aerzte durch die öffentliche Untersuchung derselben, der guten Sache mehr Nutzen schaffen würden, als durch das unbedingte Ausposaunen derselben. Gegen diese Aeusserung habe ich nichts, aber gegen den Ausdruck Ausposaunen habe ich sehr viel. Er führt den lächerlichen Nebenbegriff eines Marktschreiers mit sich, macht die Sache und den Mann, welcher sie vertheidigt, eben dadurch lächerlich und so sehen sich alle Aerzte, die aus Ueberzeugung mit Wärme und Enthusiasmus die Vaccination empfehlen, so wie ich dieses mit dem grössten Feuer zu thun, nicht anstehe, bei ihrem Eifer für die Menschheit dem Gelächter der unwissenden Feinde ausgesetzt, denen Hufeland, gewiss gegen seinen bessern Willen, selbst Waffen in die Hand gab.

Ein zweiter Gegner, der durch sein Ansehen und seinen Namen, nicht durch seine Gründe, wichtig wird, ist M. Herz. Auch er will nicht gegen die Kuhpocken seyn, nur alles philosophisch beleuchten. Seine Schrift ist mit feuriger Beredsamkeit, mit gros-

ssem

ſsem Reichthum von Scharfsinn und mit untermischten interessanten Bemerkungen geschrieben, allein entzieht man dem Raisonnement das philosophische Gewand, so bleibt nur Leugnen der bestätigenden vielfachen Erfahrungen, Unglaube an die Aeuſserungen der englischen und teutschen Aerzte, und Glaube an allerlei Mährchen von den Nachtheilen der Vaccination. Wankend kann die Schrift keinen machen, der den Unfug der gesammten Thatsachen kennt, und man muſs es warlich bedauern, daſs ein so trefflicher Sachwalter, für eine schlechte Sache mit so viel Erbitterung und Partheilichkeit spricht *).

Es ist mir, wegen beschränkten Raumes unmöglich, diesem Gegner Schritt vor Schritt zu folgen, auch haben schon andere vor mir seine Sätze widerlegt, und mein würdiger Freund, Hofmedicus Sachse, wird gleichfalls nächstens mit einer Untersuchung der Herzischen Ideen hervortreten **); ich will hier nur die Haupteinwürfe aufstellen, und sie nach Anleitung der Erfahrung, und der vorher bewiesenen Wahrheiten kurz widerlegen.

---

*) Dr. Marcus Herz über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen. Zweiter verbesserter Abdruck. Berlin 1801. Zuerst abgedruckt in Hufeland's Journal. B. XII. St. 1.

**) Aronsson Rechtfertigung der Schutzblattern-Impfung etc. Berlin 1801; Einige Bemerkungen über Kuhpocken bei Gelegenheit des Sendschreibens des Herrn Hof-

Müller's Schrift ist höchst unbedeutend *), Hinze's Recension **) trägt nur bekannte Dinge vor, und Ehrmann führt eigentlich nur einen Privatstreit.

Auch der Name dieser Krankheit musste sich einer gehässigen Kritik unterwerfen lassen. So will ein Ungenannter ***) den wackern Jenner beschuldigen, er habe den Namen Kuhpocken deshalb erfunden, um die neue Entdeckung im Voraus durch diese Benennung wider eine menschliche Krankheit zu empfehlen. Eine lächerliche Aeusserung! Wusste der Briefsteller nicht, dass man seit lange auch in Teutschland eine Krankheit an den Eutern der Kühe, Kuhpocken nannte, und das längst, ehe Jenner selbst seine grosse Entdeckung ahnete? Wusste er nicht, dass es Schafpocken, Schweinepocken giebt?

---

rath Herz. Berlin 1801; Allg. Lit. Zeit. 1801. Septbr. Nr. 264 — 266; Sachse Beobachtungen über die Schutzkraft und Unschädlichkeit der Kuhpocken, mit Rücksicht auf die Schrift des Herrn Hofrath Herz. Berlin 1802.

*) Müller Beweis, dass die Kuhpocken mit den natürlichen Blattern in keiner Verbindung stehen u. s. w. Frankfurt a. M. 1801.

**) Journal der Erfindungen u. s. w. St. 33. S. 44 – 104.

***) Allg. deutsche Biblioth. B. 59. St. 1. Heft 1. S. 61. Auszug aus einem Schreiben aus Hamburg vom 5ten April 1801.

89.

Die Kuhpocken schützen nicht auf immer gegen die Blatternansteckung.

Es giebt temporelle Aufhebungen der Empfänglichkeit für ein ansteckendes Gift z. B. bei der Pest, wo im Laufe einer Epidemie niemand zum zweiten Male mit derselben befallen wird, wohl aber zur Zeit einer andern nachfolgenden Epidemie; vielleicht auch bei allen epidemischen Krankheiten, wo nur während derselben einmal Empfänglichkeit für den ansteckenden Stoff zu seyn scheint. Bei den Blattern finden wir dasselbige. Bei den natürlichen und geimpften Blattern kann es wirklich Fälle geben, wo die Krankheit zwei Mal kommt.

Es scheint ein gewisser Grad von Reizung dazu erforderlich zu seyn, wenn die Pockenempfänglichkeit auf die ganze Lebenszeit ausgelöscht werden soll. Die Reizung aber, welche die Kuhpocken erregen, ist äuſserst unbedeutend: kann diese nun wohl für immer, nicht vielleicht nur für ein oder mehrere Jahre Immunität füt die Pockenkrankheit gewähren? —

Auch Herz stimmt diesen Aeuſserungen Hufeland's bei. Es giebt ja, sagt er, der Fälle überhaupt nicht wenige, wo die Wirksamkeit mancher verborgenen Krankheitsstoffe im Körper durch die Kunst zuweilen auf eine beträchtliche Zeit gehemmt

wird, und endlich doch, oft mit desto gröſserer Macht, hervorbricht. Mögte H. diese Fälle doch genannt haben, häufig sind sie gewiſs nicht, selten ganz klar, und immer ohne alle Aehnlichkeit mit den Kuhblattern. Freilich kann die Empfänglichkeit für Blattern oft Jahre lang abwesend seyn, aber immer nur bei einzelnen Individuen, nicht bei Tausenden zugleich, wie bei den Kuhpocken.

Dr. Martens *) trägt gleichfalls, aber ausdrücklich nur als Hypothese, die Meinung vor, daſs das Kukpockengift vielleicht nur auf eine Zeitlang, und wenn auch auf mehrere Jahre, die Receptivität des Körpers für das gewöhnliche Blatterngift ganz aufhebe, oder wenigstens so schwäche und hindere, daſs wir dieselbe nicht durch die Erscheinung der Blattern wahrnehmen können. — Zu dieser letzten Idee veranlaſste ihn die Wahrnehmung, daſs ein Knabe, der die Kuhpocken sehr leicht überstand, am siebzehnten Tage nach dem Verlauf jener Impfung, bei anscheinend völliger Gesundheit, mit dem Kinderblatterngift nachgeimpft ward, am fünften Tage nachher ein mäſsiges Fieber, mit Unruhe, Hitze, Durst und Schlaflosigkeit bekam, welches nach zwei Tagen zwar verging, aber eine Mattigkeit und Unbehaglichkeit hinterlieſs, die länger als vierzehn Tage

---

*) Paradoxien. Eine Zeitschrift von Dr. Martens Leipzig 1801. B. 1. St. 2. S. 31 — 36.

dauerte. Dr. Martens konnte keine bemerkbare Ursache des Uebelbefindens auffinden; allein gab dieses wohl ein Recht, nicht völlig getilgte Blatternempfänglichkeit anzunehmen, und hier anzunehmen, wo so manche tausend Erfahrungen ein anderes Resultat gaben?

Im Vorhergehenden (Nr. 77.) ist eigentlich schon eine volle Widerlegung dieses Einwurfs enthalten. Die grofse Milde der neuen Krankheit ist es, von der man sich nicht theoretisch eine analoge Einwirkung mit jener heftigen, oft tödtlichen Blatternkrankheit glaubt versprechen zu können.

Mich dünkt es aber, wie ich schon erwähnt habe, nach den Begriffen von dem Vermögen der Krankheitsgifte, durch ein kritisches Fieber die Disposition zu gewissen Krankheiten für immer aufzuheben, auch nothwendige Folge zu seyn, dafs ein substitutives Krankheitsgift, welches (wie auch Hufeland zugiebt) auf einige Zeit die Empfänglichkeit für das Krankheitsgift aufhebt, an dessen Stelle es angewandt war, es auch für immer thun muls. Und ist denn nicht wirklich die Einwirkung des Blatterngifts auf das System manchmal fast eben so geringe, als die des Kuhpockengifts? Finden wir nicht öfters geringe örtliche Krankheit, und vielleicht ein Paar Blattern am Körper, und völligen Schutz gegen die Rückkehr dieser Krankheit auf Zeitlebens? Ist nicht vielleicht die nachfolgende Pustulation bei den Kinderblattern

unnöthige Folge des zu starken Reizes? Und bedarf es zur Tilgung der Empfänglichkeit vielleicht weiter nichts als des ersten Fiebers? Würde man nicht vielleicht inskünftige, nach Jenner's Idee, durch Aetzmittel alle dem Fieber nachfolgenden beschwerlichen Zufälle verhüten können?

Und hört man nun die Stimme der Erfahrung, wo mehrere Personen die Kuhpocken, nach Jenner's wahrhaftem Berichte, vor 25, 27, 31, 53 Jahren, nach Hellwag's Bemerkungen vor 28, 35 und 45 Jahren *) überstanden hatten, und während dieses ganzen Zeitraums, bei mancherlei Gelegenheiten zur natürlichen Ansteckung bei mehrmaliger Impfung, vor Blatternansteckung sicher waren: so glaube ich, darf man jenen theoretischen und hypochondrischen Bedenklichkeiten nicht mehr Raum geben; so darf man nicht weiter auf langere Erfahrung, auf längere Zwischenzeit zwischen der Kuhpocken-Impfung und den Gegenversuchen mit der Inoculation der Kinderblattern provociren; so darf man nicht länger von einer neuen Mode und neumodigen Unternehmungen reden, nicht mehr, sich selbst über seine größere Vorsichtigkeit höchstbescheidener Weise die so wohlverdienten Lobsprüche gebend, gegen die Verbreiter dieser neuen Methode, als Neuerungssüchtige declamiren!

---

*) S. oben S. 50 — 52.

Dr. Herz Vertrauen zu dem genauen Beobachtungsgeist und sorgfältigen Beobachtungswillen der englischen Landpächter, in Ansehung medicinischer Gegenstände, die ihre Knechte betreffen, ist zwar zu geringe, um deren Bemerkungen selbst als Beobachtungen auf die Kunstschaale zu legen, mit welcher die Zuverläſsigkeit einer neuen Verfahrungsart gewogen werden soll. Bedarf es aber erst der Kenntniſs eines Systems, wie man beobachten soll, um wahrnehmbare Dinge wahrzunehmen, sich zu bemerken und zu referiren? Ist hierzu ein groſser gebildeter Beobachtungsgeist nöthig? Und machten nicht die englischen Landpächter auch bei ihren Kindern, an welche sie doch gewiſs ein lebhaftes Interesse kettete, diese Bemerkungen? Sah man nicht eben dasselbe in Hollstein? Ja, ist nicht die Aussage schlichter, redlicher Menschen mehr werth, als derjenigen, die mit einer Theorie im Kopfe ausgingen, um zu beobachten? Diese Wahrnehmungen waren überdies nur Veranlassungen zu kunstmäſsigen Beobachtungen und Versuchen kunsterfahrener und verständiger Aerzte, und erst diese viel tausendfältig wiederhohlten Beobachtungen, brachten die beobachteten Thatsachen zur höchsten Evidenz.

Gerne gebe ich aber auch hier die Vermuthung zu, welche ich schon oben äuſserte: daſs vielleicht einst in eben dem Verhältnisse, in welchem die Kinderblattern zweimal dasselbige Subject befallen, den

Kuhpocken der Ausbruch der Menschenpocken nachfolgen könne. Dies kann aber nie der grofsen Entdeckung zum wahren Vorwurfe gereichen.

90.

Man hat noch zu wenige Erfahrungen, und diese sind noch zu neu.

Die Unwahrheit beider Behauptungen geht schon aus dem Vorigen hervor. Der Impfungen geschahen an 100,000, der Gegenimpfungen waren gleichfalls mehrere Tausend (s. Nr. 74.), leicht sechs bis acht tausend; weit mehrere hielten die Probe allgemein herrschender bösartiger Blatternepidemien aus. Die zu geringe Erfahrung liegt also nur in der zu geringen Kenntnifs und Belesenheit dessen, der sie als Einwendung aufführt. — Und was den zweiten Punkt betrift, so habe ich schon im vorigen Satze die Jahre angeführt, bis wie lange schon, erfahrungsmäfsig, die Kuhpocken gegen Blatternansteckung schützten.

91.

Es bleibt bei der gänzlich fehlenden oder geringen Eruption, Pockengift im Köper zurück, und veranlafst eine nachfolgende Kränklichkeit.

Dieser Einwurf ist schon in der Einleitung durch den Beweis, dafs wir keinen Blatternstoff bei uns

führen, widerlegt. Eben so zeigt der glückliche Erfolg der Blatterninoculation, daſs zu einer guten folgenden Gesundheit keine zahlreiche Eruption erfordert wird; und noch specieller beweiſ't es die Erfahrung, daſs die Personen, welche in Gloucestershire mit Kuhpocken befallen gewesen, derselbigen guten Gesundheit genossen, als alle die übrigen Einwohner dieser Grafschaft. — Von jener hinlänglich widerlegten Idee gingen auch diejenigen aus, welche die Blatternimpfungen nicht zu schnell nach den Kuhpocken-Impfungen angestellt wissen wollen, weil sich der durch die Einwirkung der Kuhpocken gleichsam absorbirte Blatternstoff nach und nach wieder anhäufen könne. Die Lächerlichkeit dieser Behauptung springt in die Augen. Eben so gut müſste sich nach Einwirkung des Blatterngifts auf die Constitution, gleichfalls nach und nach Blatternstoff ansammeln und abermals die Krankheit erregen können!

92.

Die Kuhpocken-Impfung raubt immer einen Theil des gesunden Zustandes.

Die Empfänglichkeit der Menschen für die Pokken, sagt Junker *) ist bisher nicht für das erkannt, was sie ist, für einen Theil des gesunden Zustandes des Menschengeschlechts. Jede Pockenkrank-

*) Reichsanzeiger 1800. November St. 269. S. 3482. 3483

heit, die den Menschen gegen eine zweite unempfindlich macht, folglich auch jede solche Impfung, raubt der Menscheit einen Theil ihres gesunden Zustandes; es muſs also jede Impfung gemieden, und die Blatternpest ohne dieses Mittel ausgerottet werden, wenn dem Menshen nicht etwas von seiner Kraft und Ausdauer abgehen soll. Angenommen, daſs dieser unerwiesene Satz wahr wäre, so wird ja durch die allgemeine Kuhpocken - Impfung bald beides, Blattern- und Kuhpocken - Impfung überflüssig werden, und so also gerade durch die vorangegangene allgemeine Anwendung der Kuhpocken - Impfung für die künftigen Generationen die Integrität ihrer vollen Lebenskraft gesichert.

93.

Wir können die Sache noch eine Zeitlang mit ansehen, und reifen lassen.

Auch Herz giebt den Rath. Es sind der Vaccinationen jezt schon hinlänglich zum Versuch, sagt er; man mache eine Pause, beobachte alle Impflinge sorgfältig, ob irgend etwas Nachtheiliges erscheint. Ist dies nicht, so impfe man nach acht bis zehn Jahren abermals, und dann kann man es schon mit mehr Vertrauen thun. Dann müssen wir wieder ruhen, zuschauen, nach einem gleichen Zeitraume vacciniren,

und uns so eine Generationszeit durchschleichen. Haben wir dann aus den gesammten Beobachtungen, das Vorgebliche der Besorgniſs, wegen der entfernten schädlichen Folgen der Kuhblattern erfahren, so können wir mit dem heissesten, von der Vernunft selbst angefachten Eifer, die allgemeinste Verbreitung ihrer Einimpfung betreiben. Warum aber sollen wir unsere Generation nicht Theil nehmen lassen an dieser Wohlthat, in der uns die Erfahrung nichts Schrekkendes und Zweifelhaftes zeigt, so sehr die Gegner es herein theoretisiren wollen? Sind der Impfungen, der Gegenversuche nicht über genug? Und hätte man so gedacht, bei der Blatternimpfung, so wäre sie nie in Gang gekommen, und Millionen, die sie erhalten hat, moderten längst im Grabe. Und sollte denn in der Pause die Vaccination verboten werden? Das doch wohl unmöglich? Kann man dem zärtlichen Vater befehlen, ein leichtes, ihn sicher dünkendes Schutzmittel unangewandt zu lassen, weil Philophie und Beobachtungs-Methode eine Pause gebieten? Nein, warlich! dieser ganze Vorschlag ist nichts als philosophische Spitzfindigkeit; seine Ausführung würde nichts mehr beweisen, als was bis jezt erwiesen ist, und aus ihr würde für eine zahlreiche Summe von Kindern Qual und Tod hervorgehen.

94.

Wir haben Erfahrungen von Kinderblattern nach Kuhpocken.

Die Fälle der Art habe ich schon im Verlauf dieser Abhandlung (Nr. 45. 46. 47.) gewürdigt, und gezeigt, wie Entstellung der Thatsachen und unächte Kuhpocken zu diesen Sagen Veranlassung gaben.

Auch die drei mehrgenannten Braunschweigischen Aerzte erzählen, wie ihnen namentliche Beispiele angegeben sind, wo Leute vor dreifsig und mehreren Jahren in Teutschland die Kuhpocken und hinterdrein die wahren Blattern gehabt hätten. Wenn sie genau zufragten, so fanden sie, dafs die Personen glaubten, es sey von den falschen Pocken die Rede, denen das Volk thierische Namen, als Hundepocken, Schweinepocken u. s. w. beilegt. Ein anderes Mal fanden sie noch mehr Mifsverständnifs, indem derjenige der behauptet haben sollte, die Kuhblattern vor langen Jahren gehabt zu haben, noch jezt nicht wufste, dafs von Kuhpocken irgend in der Welt die Rede wäre. Bei solchen Sagen mufs man nur nicht zu früh glauben, weil Namen genannt werden, sondern mufs gerade dieses benutzen, um sich von der Sache gehörig zu unterrichten. So liefs man in Braunschweig den Sohn des Prof. Himly alle Paar Wochen wiederhohlt an den Kuhpocken sterben, obgleich er volkommen wohl war.

Und dennoch baut Hofrath Herz auf Thatsachen, die ihn auf eine dunkele Weise, von jenem Satze überzeugen, und er kennt eine Stadt, wo Fälle der Art vorkamen. Allein er nennt nicht die Stadt, nicht die Impfärzte, nicht die Personen, er sagt nicht ob er Augenzeuge war, kurz seine Historien sind so hingeworfen, so unbestimmt, daſs sie keinen Eindruck machen können, und dem Kenner ein Achselzucken abnöthigen müssen. Und doch sind diese mit die Grundlagen, auf welche er seine Abneigung baut!

95.

Es ist keine Analogie zwischen Kuhpocken und Kinderblattern.

Auch in dieser Behauptung zeigt sich bei den Gegnern Unkenntniſs ihres Gegenstandes, und Unbekanntschaft mit den besten Schriften über Kuhpokken. So rechnet noch Hofrath Herz unter die aufgestellten Unähnlichkeiten, die widerlegten Sätze, daſs Jemand mehrere Male Kuhblattern, nach diesen zuweilen Menschenblattern bekommen könne. Seine übrigen Unanalogien sind: der Blattereiter ist dick, die Kuhpockenlymphe dünne, — aber Sutton empfahl gerade die Anwendung des lymphetischen Kinderblatternstoffs; für die Menschenblattern haben beide Geschlechter unter den Menschen eine gleiche

Empfänglichkeit, für die Viehblattern nur das weibliche, — diese Ungleichheit kann doch wohl bei der vielfachen Erfahrung keinen Grund zur Unterlassung des Vaccinirens seyn. Die Menschenblattern befallen jeden Theil des Körpers, nicht die Kuhpocken; — jene stecken durch Ausdünstung an, diese nicht; dort können wir bösartige und gutartige unterscheiden; hier nicht (denn es giebt nur gutartige); alle diese drei Punkte sind Vortheile bei der Vaccination. Wirklich ist jene ganze Untersuchung voll Irrthümer und Lücken. Im Gegentheil ist aber die Analogie zwischen Kuhblattern der Menschen und den geimpften natürlichen Blattern sehr grofs *). Bei beiden mufs ihre Materie einen Zeitraum von mehreren Tagen im Körper seyn, ehe sie einen allgemeinen Eindruck macht; dem ein örtlicher vorhergeht. Jener besteht in fieberhaften Bewegungen, mit mehr oder weniger Zufällen, und ist eine nothwendige Bedingung. Es müssen einige Blattern von eigenthümlicher Beschaffenheit und von einem bestimmten Verlauf entstehen. Bei den Kuhpocken bilden sie sich gewöhnlich nur an der Impfstelle; bei den geimpften Blattern in der Regel an verschiedenen Stellen des Körpers, mehr oder weniger. Doch ist es schon hinreichend, wenn nur zwei oder drei entschiedene natürliche Pocken da sind.

---

*) Allg. Lit. Zeit. 1801. Septbr. S. 615. 616.

Wer die natürlichen Blattern gehabt hat, ist vor den Kuhpocken geschützt; und die Kuhpocken schützen vor den natürlichen Blattern. Beide Krankheiten kann man nur einmal haben. Wer eine dieser Krankheiten gehabt hat, auf den machen Kuhpocken und Blattern nur einen localen Eindruck. Beide Krankheiten erzeugen einen eigenthümlichen Stoff, der in empfänglichen Subjecten dieselbe Krankheit und dieselbe Krankheitsmaterie wieder hervorbringt. Beide Krankheiten erfordern eine uns unbekannte Disposition. — Kann eine Analogie weiter gehen?

96.

Es giebt keine Causalverbindung zwischen Kinderblattern und Kuhpocken.

Dies ist der Haupteinwurf des Dr. Müller. Erfahrung, sagt er, ist die Erkenntniſs von der Causalverbindung zwischen Gegenständen, und nach dieser Voraussetzung ist es uns nicht erlaubt, die Wirksamkeit eines Mittels, dessen Wirkungsart wir noch nicht ganz genau kennen, durch Fälle, in welchen wir dasselbe bewährt gefunden haben, zu beweisen, und diese Beobachtungen, welche sowohl im Allgemeinen als im Einzelnen daraus folgen, Erfahrungen zu nennen. — Wenn wir in der Heilkunde solche Schlüsse machen wollen, so müssen wir allen Glauben an medicinische, auf Erfahrung begründete Wahr-

heit aufgeben. Von wie wenigen Krankheiten und ihren Verwahrungs- und Heilmitteln sehen wir die Causalverbindung ein? Es wird nun aber dem Dr. Müller nicht einfallen, die Wirkung des Mercurs auf das venerische Gift zu leugnen, und er wird zugestehen, daſs die Fälle äuſserst selten sind, in welchem der Mercur nicht diese seine gewöhnliche Wirkung äuſsert. Wenn man nun aber dem aufgestellten Satze treu bleiben, und Consequenz in seinen Behauptungen behalten will, so muſs Dr. M. auch die Wirkung dieses Mittels auf das venerische Gift so lange leugnen, bis es ihm gelungen ist, die Causalverbindung zwischen dem Quecksilber und dem venerischen Gifte aufzufinden, welches bis jezt noch nicht geschehen ist. Wir wissen zwar, daſs das venerische Gift vorzüglich das lymphatische System angreift, und daſs auch das Quecksilber vorzüglich auf die Lymphgefäſse wirkt; wie es aber geschieht, daſs durch den Mercur die Giftmasse so getilgt oder verändert wird, wissen wir bis jezt noch nicht, obgleich schon manche Hypothesen deswegen aufgerichtet sind, und doch bedenkt sich kein einziger rationeller Arzt, gegen die Symptome einer venerischen Krankheit, Quecksilber zu verordnen. Dies ist nun nicht der einzige Fall dieser Art, sondern es giebt deren unzählige. Wie soll man z. B. die Causalverbindung auffinden, zwischen Krätze und Quecksilber, Krätze und Schwefel; zwischen dem kalten Fieber

und Fieberrinde; zwischen Gesichtskrebs und Arsenik, Brustkrebs und negativer Wirkung des Arseniks und dergleichen mehr?

Es ist doch wohl besser, ein Mittel, von dem uns die Beobachtung Hülfe verspricht, anzuwenden, als die Anwendung so lange zu verschieben, bis man erst eine Hypothese (und vielleicht eine falsche) für die Wirkungsart des Mittels construirt hat. Soll man also nicht auch lieber die Kuhpocken einimpfen, da uns die bisherige Erfahrung Hülfe davon verspricht, als die Einimpfung unterlassen, weil wir über die Natur des Blatterngifts sowohl, als des Kuhpockenstoffs zu wenig Aufschlüsse haben?

So schädlich die Empirie in der Heilkunde werden kann, eben so sehr kann eine vernünftige Empirie in vielen Fällen nothwendig werden, und zu den Fällen der Art gehört gewiſs die Kuhpocken-Impfung *).

97.

Die Kuhpocken können Complicationen erregen.

Es ist nämlich bei jeder Krankheit, die eine Reizung des Nervensystems und ein fieberhafter Zustand

*) Martens Paradoxien. B. I. St. 1. S. 39 — 41.

begleitet, eine Complication möglich. Die Reizung bei der Kuhpocken-Impfung ist freilich nur schwach, viel geringer als bei den Kinderpocken, die Möglichkeit zu Complicationen ist also auch geringer, aber ganz wird sie doch nicht aufgehoben. Es könnten also auch hier bei großer Geneigtheit zu Krämpfen, Krämpfe, bei großer Geneigtheit zu Entzündungen, Entzündung entstehen. — Diese Bedenklichkeit hebt auch das Resultat der 100,000 Impfungen. Nur ein Impfling starb, und wahrscheinlich an zufälligen Ursachen; keiner der übrigen war sehr heftig krank, die mehrsten erlitten nur eine kleine Unpäßlichkeit! Allerdings ist der krankhafte Zustand nach individueller Verschiedenheit der Subjecte gleichfalls verschieden, aber nie ist ein Beispiel von solchen gefürchteten Complicationen vorgekommen. Und immer würde es gegen die gute Sache nichts beweisen, wenn selbst Krämpfe, Entzündungen entständen; denn nach dem zugegebenen Vordersatze, daß die Einwirkung der Kuhpocken auf das System ungleich geringer ist, als die der Menschenblattern, müßten auch die sich etwa mit den Kuhpocken complicirenden Uebel ungleich geringer, und also auch ungleich gefahrloser seyn, als bei den Kinderblattern.

98.

Die Kuhpocken können als eine viehische Krankheit Nachtheil bringen.

Die Kuhpocken sind eine viehische Krankheit; könnten nicht vielleicht nach vielen Jahren Folgen aus der Einimpfung dieser Thierkrankheit entstehen, die uns der Thierheit näherten? Hufeland äufsert sich beinahe so, und muthmafset, dafs dadurch am Ende bei den Menschen etwas von physischer Thierheit, eine pathologische, wenigstens miasmatische Annäherung und Assimilirung möglich werde. Er giebt zu, dafs die menschlichen Miasmen z. B. das venerische Gift, das der Pocken, Masern u. s. w. kein Thier, und eben so wenig das Viehseuche-Rotz und anderes Viehgift den Menschen anstecken. Dieses rühre von der verschiedenen Organisation und der davon abhängenden specifischen Empfänglichkeit her; könnte diese aber nicht, frägt er, durch solche gewaltsame Verpflanzung nach und nach umgestimmt, der Thiernatur in diesem Sinne mehr genähert und der Mensch auch dadurch für andere Thiermiasmen empfänglich gemacht werden? —

Eben so fürchtet Herz, dafs durch die Verpflanzung eines völlig unbekannten Stoffs, der Jauche eines thierischen Geschwürs, in die Säfte, dem menschlichen Körper nachtheilige Folgen zugezogen

werden können, wenn sie auch nicht unmittelbar nach der Operation zum Vorschein kommen. Es sey nicht unmöglich, dafs dieser fremde Stoff sich als wirkende Ursache in allmähliger Thätigkeit zur Erzeugung irgend einer Widernatürlichkeit im Körper aufhalte, die nur erst nach vielen Jahren bis zur Bemerkbarkeit sich entwickelt, und dann zum Ausbruch kommt, oder als disponirende Ursache in den Säften neue Empfänglichkeiten und krankhafte Anlagen, oder, um sich chemisch auszudrücken, neue Affinitäten zu Krankheitsstoffen rege mache. Was kann man nicht alles für möglich halten? Die Unmöglichkeit kann a priori nicht erwiesen werden, wohl aber hat die Erfahrung die Unwahrscheinlichkeit und die Unwahrheit dieser Furcht erwiesen. Sie widerlegt laut diesen ängstlich ersonnenen Einwurf. Man kennt noch in Gloucestershire die von Jenner angeführten alten Dienstleute, welche die Kuhpocken vor vielen Jahren überstanden haben, die wirklich noch im vollen ungekränkten Besitze der Menschheit sind, und die niemals nachher andere Krankheiten bekamen, welche man den Kuhpocken hätte zuschreiben können *).

---

*) Eine Widerlegung dieses Einwurfs findet sich auch im Genius der Zeit 1800 October. S. 665—693. Sie ist in Form eines Gespräches vorgetragen, und enthält viele Wahrheiten, aber auch manche Ideen, die ich nicht unterschreiben kann.

Herz traut freilich wieder nicht solchen Versicherungen, und verlangt die Aufmerksamkeit auf sehr viele Punkte, welches allerdings der Fähigkeit von Nichtärzten nicht angemessen ist. Ist aber die offene ungelehrte Erklärung, ich hatte die Kuhpocken vor so oder so vielen Jahren, und war seitdem stets wohl, nicht genügend? — Wir wollen aber auch nicht auf diese Aussagen bauen, hat man denn überhaupt Grund, Uebel von der Kuhpockenmaterie zu fürchten? Die Kühe selbst sind nicht bedeutend krank, so lange sie diese Krankheit haben; sie setzen nur weniger Milch ab, welches nicht viel sagen will, da gerade die kleinen Geschwüre an dem Absonderungsorgane derselben zum Vorschein kommen. Selbst auf die Kühe hat die Krankheit, sobald ihr Verlauf geendigt ist, weiter keinen Einflufs gezeigt. Wir müssen es schon als eine auffallende Ausnahme eines grofsen allgemeinen Satzes ansehen, dafs der Krankheitsstoff einer Kuhkrankheit auf die Menschen überhaupt wirkt, und die Kuhblattern bei ihnen veranlafst, und sollen nun noch berechtigt seyn, zu erwarten, dafs dieser Stoff noch andere Uebel zu erzeugen vermöge? Hiergegen ist alle Wahrscheinlichkeit. Wären die kleinen Geschwüre selbst bei den Kühen im Gefolg grofser Krankheitserscheinungen, und mit andern Uebeln bei ihnen complicirt, was doch der Fall nie war; so hätte doch der Schlufs alles für sich, dafs wir die letzten Zufälle nicht mit überzu-

tragen fürchten dürfen, weil es noch immer, mit bekannten Ausnahmen, wahr bleibt, daſs die Krankheiten einer Thiergattung sich nicht einer andern mittheilen. Auch die Analogie erklärt sich gegen jenen aufgestellten Satz. Nie ward bemerkt, daſs die natürliche Blatternmaterie den Gesundheitszustand eines Menschen veränderte, wenn sie nicht die natürlichen Blattern zur Folge hatte, selbst wenn sie auch die Localblattern hervorbrachte. Alle die groſsen Uebel, welche oft auf die natürlichen Blattern folgen, selbst wenn sie einen glücklichen Verlauf haben, entwickeln sich aus den Veränderungen der natürlichen Blattern, der geimpften, oder nicht geimpften, und sind nur aus einer Veränderung der Säfte, oder der Stimmung des Nervensystems, welche jene nachlassen, oder aus einer örtlichen Zerstörung, Metastase u. s. w. zu erklären. Die ursprüngliche Blatternmaterie ist unschuldig, ob man sie gleich nicht gerne von einem sonst kranken Subject nimmt. Das erhellt daraus, daſs sie nie Krankheiten erzeugt, wenn nicht die natürlichen Blattern vorhergehen, und nie alle mit derselben Materie Geimpfte, auch nur der Mehrheit nach, einen gleichen andern Krankheitszufall gemein hatten, als die Symptome der natürlichen Blattern selbst. Was also die Materie der natürlichen Blattern nicht vermag, dazu sollte eine viel mildere Materie, die der Kuhblattern, im Stande seyn?

Und dann, wo ist ein einziger Stoff, ein einziges Mittel, ein einziges Verfahren, das, wenn demselben in manchen Fällen in spätern Zeiten, nach seiner längst schon geendigten Anwendung, Schaden zuzuschreiben ist, solchen nicht viel häufiger alsbald und gleichsam unmittelbar auf den Körper, auf den es wirkt, ausübt? Nur durch diese letzten Fälle wird sein schädliches Vermögen klar, das wir dann in Uebeln derselben Art, die sich in einer fernen Periode des Lebens erst äufsern, unter gewissen Umständen zu beschuldigen berechtigt sind. Zeigt sich aber bei einer Einwirkung, die auf so viele Tausende sich erstreckt, und die nicht, wie etwa schädliche diätetische Mittel und Mafsregeln fortgesetzt werden, sondern die nur einen kleinen Zeitraum zu durchlaufen hat, unmittelbar kein Nachtheil, bemerken wir diese Tausende in Jahresfrist in fortwährender Integrität der Gesundheit, die Uebel ausgenommen, welche sie nach dem Laufe der Natur zu erwarten haben: so wird kein Unbefangener weiter etwas fürchten. Ein anderes wäre, wenn viele unter dieser Zahl auf diese Weise offenbar an ihrer Gesundheit litten: dann dürfte man den Schlufs zulassen, andere, die jezt nicht erkranken, haben vielleicht noch künftigen Nachtheil zu erwarten *).

---

*) Ueberzeugt, dafs man nicht treffender und kürzer auf die Hypothesen des Hofrath Herz antworten kann,

Ein hinzukommender sehr wichtiger Grund gegen diese Behauptung ist nun noch der, daſs wir wirklich höchst selten unmittelbar von der Kuh impfen, sondern daſs der erste aus dem Kuheuter entlehnte Tropfen Kuhpockenlymphe, in einer langen Folgereihe in menschlichen Körpern immer aufs neue reproducirt und gewiſs dadurch so mit den menschlichen Säften homogenisirt ist, daſs kaum noch etwas Bestialisches oder Brutales (wie immer die Gegner es bezeichnen mögen) in demselben geblieben seyn kann. Oder sollte dieser Tropfen Lymphe, der heute von einer Kuh genommen ist, und vielleicht während mehrerer Jahre nach und nach durch viele hundert menschliche Körper geht, sollte dieser Tropfen bei seinen Durchgängen durch diese nicht viehischen Körper, doch immer intensiv am Vermögen Thierheit hervorzubringen, zunehmen?

Auch der schon oft geäuſserte Beweis gegen diese Verthierung der Menschen durch Kuhpocken, den man von dem täglichen Genuſs des Fleisches, der Milch, des Käses hernimmt, ist durchaus nicht lächerlich. Dieses sind freilich keine kranke Theile

---

als der Rec. in der Allg. Lit. Zeit. that, bin ich demselben hier wörtlich gefolgt. — Der Hofm. Sachse widersprach diesem Satze auch mit vielem Glück in Hufeland's Journal. B. XI. St. 1. S. 140 — 146. Man vergl. auch Lavater von den Milchblattern S. 48 — 52, 56. 57.

des Viehes, allein kann ein Tropfen Krankheitslymphe, der dazu mit den menschlichen Säften, durch hundertfältige Processe, amalgamirt war, eines so widrigen Einflusses beschuldigt werden, wer mögte es dann leugnen, dafs die tägliche Diät uns, wenn auch nicht zu Thierkrankheiten disponirt, doch in Hinsicht unserer Ideen, Begierden u. s. w. den thierischen nähern könnte, und längst müfste genähert haben? Dieses ist aber Gottlob! nicht der Fall, worin gewifs auch die Gegner aus Selbstliebe mir beistimmen werden.

Auch die Transfusion, die ehemals Mode war, und die Hufeland minder empfahl, kann als Gegenbeweis gegen jene Bedenklichkeit aufgestellt werden. Liefs man damals nicht mehrere Pfunde Brutal-Blut in die Human-Körper übergehen? Und sah man je Beispiele, dafs dieser Blut-Tausch den Menschen dem Thiere näher gebracht hätte. Und hier war gar das Blut im Spiel, welches, nach den Humoral Ideen, als Quelle aller irgendwo ab- und auszuscheidenden Schärfen u. s. w. noch wohl fürchterlicher seyn mufs, als ein Tropfen Lymphe.

99.

Das längere Stillschweigen der englischen Aerzte macht ihre Bekanntchaft mit den Kuhpocken verdächtig.

Dieser aufgestellte Satz ist abermals eine groſse Unbilligkeit und Sophisterei des Hofrath Herz. Er findet es auffallend, daſs Künstler so lange ganz im Stillen mit der Untersuchung und Beobachtung eines so äuſserst erheblichen und der Menschheit so interessanten Gegenstandes ernstlich umgeben, und erst im zwanzigsten Jahre der Welt Notiz davon ertheilen sollten. Das zufällige Verschwiegenbleiben einer so allgemein wichtigen Sache ist ihm eben so unwahrscheinlich, als lieblos das vorsetzliche Verschwiegenhalten wäre. — Zu welchen Unbilligkeiten doch Widerwille gegen eine Sache und deren Vertreter führen kann. Ist es nicht vielmehr höchst lobenswerth, daſs die englischen Aerzte, und namentlich Jenner, die Bemerkung des Volks genau untersuchten, und alle Erfahrungs-Punkte aufs Reine zu bringen suchten, ehe sie eine Wahrheit, die eben so auffallend als wichtig war, als solche aufstellten?

Jenner wollte nicht einzelne Wahrnehmungen mittheilen, und zu gewagten Versuchen Anlaſs geben, sondern er wollte erst durch sorgfältige Beobachtun-

gen jene Versuche zum Range wahrer und unumstöfslicher Erfahrungen erheben." — Auch wollte Er seine wichtige Entdeckung weder vorsätzlich verschwiegen halten, noch blieb sie zufällig verschwiegen, wie aus den vorher (Nr. 24. 25. 27.) angeführten Stellen verschiedener Schriftsteller erhellt.

100.

S c h l u f s.

Und so wäre denn auch die lange Reihe von Einwendungen glücklich widerlegt! — Sehen wir nun zurück auf die Entdeckung der Kuhpocken, auf die planlosen, sich selbst aufdringenden Beobachtungen der Landleute, auf die aus diesen simpeln Bemerkungen hervorleuchtenden grofsen Eigenthümlichkeiten der Kuhpocken, auf ihre absichtlichen Impfungen und die grofse Zahl derselben, auf die mannigfaltigen Gegenversuche, auf die stets bemerkte Immunität der Vaccinirten von Kinderblattern, blicken wir dann auf die Summe aller Vortheile, welche uns die Kuhpocken - Impfung gewährt, und sehen wir endlich alle Gegengründe unhaltbar, indem jedem die Erfahrung durchaus widerspricht — o! dann müssen wir nicht länger dem Einflufs dieser gehäuften Wahrheiten uns widersetzen, dann eile Jeder, dieses grofse Rettungsmittel zu umfassen! Jeder Tag, jede

Stunde, in welcher nicht geimpft wird, ist ein Verlust für die Menschheit! —

Ja jezt muſs, voll Ueberzeugung, jeder denkende, gefühlvolle Vater für das Leben seiner Kinder sichern Schutz bei dieser segensreichen Entdeckung suchen! Jede zärtliche, ängstliche Mutter muſs jezt frölich ihre Lieblinge zur Impfung darbringen, und man wird jezt die gerechten Thränen nicht mehr sehen, welche Furcht und bange Ahnung dem beklommenen Mutterherzen bei der Blatternimpfung auspreſsten!

Siebenter Abschnitt.

Literatur zur Geschichte der Kuhpocken und Kuhpocken-Impfungen.

101.

Englische Literatur.

I. Observations on morbid Poisons, phagedaena and cancer etc. etc. By Joseph Adams, Surgeon. London 1795. 8.

* Joseph Adams, Wundarztes zu London, Bemerkungen über Krankheitsgifte, Phagedäna und Krebs u. s. w. Breslau, Hirschberg und Lissa 1796. 8.

In diesem Werke findet sich S. 122 und 123 der Uebersetzung die erste Stelle über Kuhpocken; siehe oben S. 85. 86.

II. A new Method of operating for the femoral Hernia. Translated from the Spanish of Don Antonio de Gimbernas; to which are added by the Translator (Thomas Beddoes) Queries respecting a faser method of performing inoculation and the treatment of certain fevers. London 1795.

Beddoes Fragen über die Einpfropfung der Blattern sind übersetzt in:

* Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. Band 16. Leipzig 1796. S. 185 bis 196.

und enthalten die Anführung der Kuhpocken, s. oben S. 86. 87.

III. Woodville history of Inoculation etc. London 1796. V. I. p. 7.

S. oben 87. 88.

IV. An Inquiry into the causes and effects of the Variolae Vaccinae, a disease discovered in some western counties of England, particularly Gloucestershire, and known by the name of the Cow-Pox, by Eduard Jenner M. D. F. R. S. etc. London 1798. 4.

Dieses ist das unsterbliche Werk, worin Jenner zuerst dem Publikum über seine Beobachtungen und darauf begründete Versuche Rechenschaft ablegte. Es ist mit vier schönen illuminirten Kupfern geziert, und als erste, höchst wichtige Schrift, in meiner Abhandlung allenthalben sorgfältig benutzt. — Zwei Uebersetzungen erschienen von diesem Werke, nämlich:

* Eduard Jenner's Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken, einer Krankheit, die man in einigen westlichen Provinzen England's, vorzüglich in Gloucestershire, bemerkt hat. Aus dem Engl. übers. von G. Fr. Ballhorn d. A. W. D. Hannover 1799. 8

(Auf einer Kupfertafel befindet sich ein sehr mittelmäfsiger Nachstich der Original-Abbildungen.)

Eduardi Jenneri Med. Dr. etc. disquisitio de causis et effectibus Variolarum Vaccinarum. Ex anglico in latinum conversa ab Aloysio Careno M. D. etc. Vindobonae 1799. 4.

Diese sehr wohl gerathene, schön gedruckte, und mit vier sehr vollkommenen Copien der Originalzeichnungen versehenen Uebersetzung, enthält mehr als der Titel besagt, nämlich 1) eine Uebersetzung der ersten Jennerschen Schrift; 2) die übersetzte zweite Schrift Jenner's, weiter unten mit VIII. bezeichnet; 3) Odier's Bemerkungen aus seiner Bibliothèque Britannique; 4) Vier Impfgeschichten aus der Salz. medic. Zeitung 1799. Nr. 46.

V. The substance of a lecture delivered on saturday, July 7. on the Inoculation of the Cow-Pox etc. By George Pearson. London. 1798.

Die Veranlassung zu dieser kleinen Schrift gab eine öffentliche Vorlesung, welche P. am 7. Juli 1798 über diesen wichtigen Gegenstand hielt, und welche die vorzüglichsten Materialien des gleich folgenden Werks umfafste.

VI. An inquiry concerning the History of the Cow-Pox, principally with a view to supersede and extinguish the Small-Pox by George Pearson. London 1798. 8.

Eine wichtige Schrift, die einige Kritiken verschiedener Jennerschen Behauptungen, und eine grofse Summe von gesammelten Notizen enthält,

und eben dadurch mehrere Punkte dieses äusserst wichtigen Gegenstandes ins hellste Licht setzt. Die wohlgerathene Uebersetzung ist folgende:

* Georg Pearson's Untersuchung über die Geschichte der Kuhpocken, in besonderer Hinsicht auf die Ausrottung der Kinderpocken. Aus dem Engl. übers. von Dr. Küttlinger. Nürnberg 1800. 8.

VII. Reflections on the Propriety of performing the Caesarean Operation; to which are added Observations on Cancer, and Experiments on the supposed Origin of Cow-Pox, By W. Simmons. London 1798. 8.

Simmons trägt hier verschiedene Versuche vor, welche beweisen, daſs das Kuhpockengift seinen Ursprung nicht im Pferdehufe habe, und daſs die Kühe nicht die Blattern bekommen.

VIII. Contributions to physical and medical Knowledge, principally from the West of England, collected by Thomas Beddoes, M. D. London 1799. 8.

Eine Sammlung vermischter Aufsätze, die manches Merkwürdige und Wichtige enthalten. Ueber unsern Gegenstand finden sich: 1) Auszüge aus Briefen vom Apotheker Cooke zu Gloucester' und andern Praktikern, die Kuhpocken betreffend (Diese Fälle sind gegen die Wirksamkeit dieser Krankheit zur Verhütung der Blattern, s. oben 218 bis 220.) 2) Dr. Jenner in Rücksicht jener Nachrichten über Kuhpocken; 3) Antwort von Mr. Jacobs, Advokaten zu Bristol, auf die

vom

vom Herausgeber aufgeworfenen Fragen über die Kuhpocken, s. oben S. 220 und 221.

IX. Further Observations on the Variolae Vaccinae or Cow-Pox by Edward Jenner M. D, etc. London 1799. 4.

Diese zweite Schrift des Dr. J. enthält Bestätigungen der in der ersten vorgetragenen Sätze, und sehr belehrende Bemerkungen über unächte Kuhpocken. Dr. Careno gab uns diese zugleich mit der ersten in seiner lateinischen Uebersetzung. Teutsch lieferte sie der Hofmedicus Ballhorn:

Eduard Jenner's fortgesetzte Beobachtungen über die Kuhpocken. Mit einigen Anmerkungen, aus dem Engl. übers. von Dr. G. F. Ballhorn. Hannover 1800. 8.

X. Reports of a Series of Inoculations for the Variolae Vaccinae or Cow-Pox, with remarks and observations on this disease, considered as a substitute for the Small-Pox. By William Woodville M. D. etc. London 1799. 8.

Die Gelegenheit, die sich dem Verf. darbot, zahlreiche Versuche mit der Kuhpocken-Impfung zu machen; die Vielseitigkeit seiner Versuche; die kritische Beleuchtung mehrerer Ideen des Dr. Jenner, geben dieser Schrift ein vorzügliches Interesse. Teutschland bekam auch dieses wichtige Werk in zweierlei Formen, in einer Uebersetzung und in einem Auszuge.

Beschreibung einer Reihe von Kuhpocken-Impfungen, nebst Bemerkungen und Beobachtungen über diese Krankheit, als Substitut der Kinderpocken betrachtet von Wilh. Woodville. Aus dem Engl. übers. und mit einigen Anmerkungen und einem Anhange begleitet von Dr. Fr. Gotth. Friese. Breslau 1800. 8.

Dr. Friese hat diese Uebersetzung (deren zweite Auflage gleich nach Ostern 1801 erscheinen sollte, aber bis jezt, November, noch nicht versandt ist) dadurch noch nützlicher gemacht, daſs er die neuern Nachrichten aus dem Londoner Medical Review and Magazine von den fortgesetzten Versuchen des Verf., einen Brief des Dr. Pearson über die Wirkung der Kuhpocken-Impfung, einige Ausfälle gegen diese neue Impfart aus dem Gentleman Magazine, die ersten in Wien mit den Kuhpocken gemachten Impfversuche und Stromeyer's neuere Bemühungen um diese Methode, im Anhange mit aufgenommen hat.

Wilh. Woodville's Geschichte einer Reihe von Kuhpocken-Impfungen, in einem kurzen Auszuge aus dem Engl. übers. von Dr. G. F. Ballhorn.

Dieser Auszug ist jener Uebersetzung der Jennerschen fortges. Beobachtungen angehängt, unter dem gemeinschaftlichen Umschlage und Titel: Eduard Jenner's und Wilhelm Woodville's Fortges. Beobacht. über die Kuhpocken,

aus dem Engl. übers. von Dr. Ballhorn. Hannover 1800; wo der Auszug aus Woodville von Seite 71 bis 112 geht.

XI. Treatise on Sugar. By Benjamin Moseley, M. D. Physician to Chelsea Hospital etc. London 1799. 8.

In dieser splendid gedruckten Menographie führt der Verf. bei Gelegenheit der Bemerkungen über die enorme Einfuhr des Zuckers, unter allerlei fremdartigen Excursen von Seite 158 bis 189, auch eine sehr excentrische Digression auf über die Kuhpocken, welche er selbst ein Gegengift gegen die Kuhpockenwuth nennt. Sein Uebersetzer, Kriegsrath Nöldechen, (Berlin 1800) hat die ganze Stelle als überflüssig und uninteressant mit Recht weggelassen.

XII. A Continuation of Facts and Observations relative to the Variolae Vaccinae or Cow-Pox. By Edw. Jenner. London 1800. 4.

Diese Schrift reiht sich an beide ersteren Werke des Verf. an, und enthält vorzüglich die Behauptung, daſs der von Woodville beobachtete Ausschlag, von einer Vermischung der Kuhpockenlymphe mit Blatterngift entstanden sey. — Eine Uebersetzung liefert Dr. Careno in der letzten Michaelis-Messe, die mir aber noch nicht zu Gesichte gekommen ist.

Eduardi Jenneri Continuatio disquisitionis et observationum in variolas vaccinas. Ex anglico in latinum conversa ab Al. Careno. c. fig. col. Vindob. 1801. 4.

XIII. Observations on the Cow-Pox, by Will. Woodville. London 1800. 8.

Gegen Jenner's obige Schrift in Hinsicht der dem Verf gemachten Beschuldigungen eines angewandten gemischten Giftes. Zugleich enthalten diese Beobachtungen mehreres zur Geschichte der Kuhpocken-Impfung Interessante. Uebersetzt sind sie in:

* Kühn, die Kuhpocken u. s. w. Leipzig 1801. S. 1 bis 25.
* Kühn's phys. medic. Journal 1801. Januar. S. 39 bis 63.

Ueber diesen Streit vergleiche man oben Seite 163 bis 173.

XIV. Reflexions on the Cow-Pox; illustrated by Cases to prove it an absolute Security against the Small-Pox. Addressed to the Public, in a Letter to Dr. Jenner From Will. Fermor. London 1800. 8.

Diese kleine Schrift enthält zwar wenig Neues, stellt aber doch neue Thatsachen zur Bestätigung der grofsen Eigenthümlichkeit der Vaccine auf. (Vergl. Nr. 30. dieser Abhandlung.) Uebersetzt findet man sie in:

* Kühn, die Kuhpocken. S. 39—73.
* Kühn's phys. med. Journal 1801. Februar. S. 81 — 114.

XV. An Addrefs to the Public on the Advantages of Vaccine Inoculation; with the Objections to it refuted. By Henry Jenner, Surgeon. London 1800. 4.

Der Verf., ein Neffe des berühmten Jenner, spricht hier kurz über die Vortheile der Vaccination, widerlegt einige Einwürfe, erinnert an ächte und unächte Kuhpocken, und führt einige Beispiele (vergl. oben S. 105 und 106) von Personen an, die vor längerer Zeit Kuhpocken hatten, und auf welche die Blattern nachher durchaus keine Wirkung hatten. Wenn auch alles nur sehr oberflächlich ist, so wird sein Aufsatz doch dem groſsen Publikum Nutzen geschaft haben. — Dr. Kühn gab uns den Aufsatz in teuscher Sprache in:

* Kühn, die Kuhpocken etc. S. 27 — 39.
* Kühn's phys. medic. Journal 1801. Januar. S 63 — 75.

* XVI. Some Observations on Vaccination or the inoculated Cow-Pox. By Richard Dunning, Surgeon, Plymouth-Dock. London 1800. 8.

Der Verf. dieser elegant gedruckten Schrift trägt in derselben manche interessante Bemerkungen vor, auf welche ich bei meiner Abhandlung Rücksicht genommen habe. Bisher ist weder Uebersetzung, noch Auszug von derselben erschienen; den letztern verdiente sie allerdings.

XVII. A conscious View of Circumstances and Proceedings respecting vaccine Inoculation. London 1800. 8.

Der ungenannte Verf. zieht mit vieler Bitterkeit, und mitunter sehr trivialem Witze, aber wenigen, unbedeutenden Gründen, gegen die Vertheidiger der Kuhpocken zu Felde, so daſs

wohl schwerlich irgend jemand dadurch bewogen werden wird, zu seiner Parthei überzutreten. Neue Einwendungen und Zweifel enthält diese Schrift gar nicht.

XVIII. A concise View of all the most important facts which have hitherto appeared concerning the Cow-Pox. By C. R. Aikin. Lond. 1800. 8.

Dieses kurze, aber wirklich nützliche Werkchen, erschöpft freilich seinen Gegenstand nicht, stellt ihn aber in lichtvoller Ordnung dar, und setzt die Vortheile auseinander, welche aus allgemeiner Vaccination hervorgehen würden. Ein illuminirtes Kupfer zeigt die Kuhpockenpustel in ihren verschiedenen Stadien; dieses ist aber bei der Hunnemannischen Uebersetzung sehr schlecht. — Ein seltenes Glück widerfuhr dieser kleinen Schrift, indem sie drei Uebersetzer fand.

* C. R. Aikin's, Mitglieds des Königl. Coll. d. Wundärzte zu London, kurzgefaſste Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpokken erschienen sind. Aus dem Engl. übers. von J. Hunnemann. Mit einem Kupf. Hannover 1801. 8.

Eine gute, flieſsend geschriebene Uebersetzung, aber der Titel ist nicht ganz teutsch.

C. R. Aikin's kurze Darstellung der wichtigsten die Kuhpocken betreffenden Thatsachen. Aus dem Engl. übers. von Dr F. G. Friese. Breslau 1801. 8.

Diese Verteutschung enthält, auſser der Abhandlung, die Widerlegung eines anonymen Aufsatzes

im Januarstück der schles. Provinzial-Blätter und die Nachricht des Dr. Jenner an Dr. de Carro von dem Verpflanzen der Kuhpocken auf Hunde. Das Kupfer ist besser gearbeitet.

Kurze Uebersicht der wichtigsten Erfahrungen über die Kuhpocken von C. H. Aikin. Berlin 1801. 8.

Sie hat keinen Vorzug vor den vorhergehenden, und das beigefügte Kupfer ist bei weitem das schlechteste.

XIX. A comparative Statement of facts and Observations relative to the Cow-Pox, published by Drs. Jenner and Woodville. Lond. 1800. 4.

Der Verf. dieser kleinen, schön gedruckten Schrift untersucht genau die verschiedeneu Beobachtungen und Thatsachen, welche Dr. J. und W. bekannt machten, besonders in den Punkten, in welchen sie von einander abweichen. Neues enthält sie nicht, aber sie gewährt, in Verbindung mit Aikin's Schrift, eine genaue und leichte Uebersicht alles dessen, was über diesen Gegenstand als ausgemacht, und was noch als ungewiſs angesehen werden kann. Bei demselben befindet sich ein sehr sauber gestochenes und illuminirtes Kupfer, welches eine vortreffliche Vergleichung der Kuh- und Menschenblattern darstellt.

XX. Familiar Observations on the Inoculation of the Cow-Pox, as now very generally introduced in Great-Britain and several parts of the Continent; with a View to the final Extirpation of

the Small-Pox. By Alexander Herman Mac-Donald M. D. Hamburgh 1800. 4.

Eigentlich könnten wir Teutsche uns dieses Werk als Eigenthum vindiciren; allein da es ein Engländer in englischer Sprache schrieb, glaubte ich es hier doch am besten aufzuführen. Dieses Original, von dem nur hundert Abdrücke gemacht sind, ist, nach englischer Sitte, mit wahrer Eleganz gedruckt, und erhielt schon nach dem Manuscript eine recht gute, und auch im Aeusſern hübsche Uebersetzung.

* Abhandlung über die jezt fast allgemein eingeführte Inoculation der Kuhpocken und den Zweck, vermittelst derselben die Blatternseuche gänzlich zu vertilgen. Von A. H. Mac-Donald, Dr. Uebers. nach dem engl. Manuscript von J. P. F. Lochet. Hamburg 1800. 8. Zum Besten der Armen.

Der wahrhaft edle Verf. hat sich durch diese Arbeit den Beifall jedes Lesers erworben, und sie ist, wenigstens in hiesigen Gegenden, wo sie eine der ersten über diesen Gegenstand war, nicht ohne Segen geblieben.

XXI. Practical Observations on the Inoculation of the Cow-Pox; to which is prefixed a compendious History of that disease, and of its Indroduction as a Preventive of the Small-Pox. Designed principally to promote a Knowledge of the Subject amongst those who have not hitherto attended to it. By John Addington, Surgeon. London 1801. 8.

Der Verf. hatte diese kleine Schrift kaum vollendet, als **Aikin's** ähnliches Werk erschien. Wegen seiner neu hinzugefügten Beobachtungen unterdrückte er es nicht; diese bilden auch wirklich einen schätzbaren Theil des Ganzen und sind mit vieler Treue und richtiger Beurtheilung dargestellt.

XXII. Observations on the Utility of inoculating for the Variolae vaccinae or Cow-Pox. By **Edward Gardner**. London 1801. 8.

Der Verf. fängt mit der Erzählung der Geschichte der Kinderpocken und der Einimpfung derselben an, worauf er die der Kuhpocken folgen läſst, und zugleich die Vorzüge der letztern deutlich auseinander setzt. Neues enthält diese Schrift nicht.

XXIII. Evidences on the Utility of Vaccine Inoculation: intended for the Information of Parents. Dedicated by Permission to the Right Honourable Lord Sommerville. By **Thomas Creaser**, Member of the Royal College of Surgeons. Bath 1801. 12.

Eine recht gut geschriebene populäre Schrift für Nichtärzte über die Vortheile der Kuhpokken-Impfung und den Verlauf der Krankheit, die übrigens nichts Neues hat;

XXIV. On the Origin of the vaccine Inoculation. By **Edward Jenner**, M. D. London 1801. 4.

Auf acht Seiten giebt J. eine kurze Geschichte des Ursprungs der Kuhpocken-Impfung, wozu er dadurch veranlaſst wurde, daſs viele die die-

sen Gegenstand nur oberflächlich betrachteten, die natürlichen Kuhpocken mit den geimpften vermengten.

XXV. Reports on the diseases in London, particularly during the Years 1796, 97, 98, 99, and 1800. By Robert Willan. M. D. F. A. S. London 1801. 12.

* Ueber die Krankheiten in London u. s. w. von Dr. Robert Willan. Aus dem Engl. übers. und mit Anmerk. begleitet von Dr. Georg Wegscheider. Hamb. 1801. 8.

Von S. 209 bis 217 der Uebersetzung, giebt uns Müller eine kurze, aber hübsche Uebersicht der Hauptmomente bei den Kuhpocken-Impfungen und macht vorzüglich auf den wichtigen Punkt aufmerksam, daſs die Nachimpfung der Vaccinirten mit Blatterngift von dem neunten Tage stets unsicher sey, und leicht die wahren Blattern erzeugen könne.

XXVI. Facts decisive in Favour of the Cow-Pox, selected from above Two Thousand Cases, inoculated by the Author of the Work, Rob. John Thornton, M. D. London 1801.

Der Verf. ist ein angesehener Londoner Arzt, ist von der Sicherheit und Gefahrlosigkeit dieses Schutzmittels ganz überzeugt, nennt die Wirkung dieser Krankheit so gering, wie ein Wespenstich, und führt viele merkwürdige bestätigende Fälle auf.

Im London medical Review and Magazine, im Monthly Magazine, Philoso-

phical Magazine, in den Annals of Medicine, im Gentleman Magazine, im Medical and physical Journal und in mehreren englischen Zeitschriften befinden sich auch sehr interessante Abhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand. Es ist unmöglich, hier jede einzelne Abhandlung aufzuführen, da gerade die Anschaffung der englischen Zeitschriften höchst schwierig ist. Ich begnüge mich daher hier, als zur englischen Literatur gehörig, die Stellen in Kühn's Journal (eigentlich eine Uebersetzung des angeführten Medical und physical Journal) und in den medicin. Annalen aufzuführen, welche von den Kuhpocken handeln.

* XXVII. Physisch - medicinisches Journal, nach Dr. Bredley und Dr. Willich für Deutschland bearbeitet und mit Originalbeiträgen vermehrt von Dr. Karl Gottlob Kühn. Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern. Leipzig 1800. 8.

1) St. 1. S. 9 bis 29. Bredley über die Kuhpocken, ein Auszug aus Jenner's erster und Pearson's Schrift, nebst Sims Nachricht vom Adv. Jacobs s. oben S. 220.
2) St. 2. S. 81 — 91. Pearson's neuere Nachrichten; Lawrens über den Ursprung der uhpokken; Joh. Walker über einen besondern Fall der eingeimpften Kuhpocken.
3) St. 3. S. 163 — 168. Sims über die Einimpfung der Kuhpoken.
4) St. 4. S. 241 — 262. Auszüge aus Jenner's zweiter, und Woodville's Schrift; Hughes über einige Fälle der Kuhpocken-Impfung.

5) St. 5. S. 347 — 358. Redfearn und Ring Bemerkungen über Kuhpocken.

6) St. 8. S. 561 — 575. Pearson's fernere Bemerkungen; Dawis und Ward Fälle eingeimpfter Kuhpocken.

7) St. 9. S. 641 — 662. Pearson über die ferneren Fortschritte der Kuhp. Impfung S. 666: Sims Bemerkungen über Kuhpocken.

8) St. 10. S. 755 — 763. Evans über die Einimpfung der Kuhpocken.

9) St. 11. S. 842 — 848. Richard Croft und Robert Holt über Kuhpocken-Impfung.

* XXVIII. Physisch-medicinisches Journal u. s. w. von Dr. Kühn. Leipzig 1801. 8.

1) St. 1. S. 39 — 75. Woodville über die K. P. Heinr. Jenner über die Vorzüge der K. P. I.

2) St. 2. S. 81 — 113. W. Fermor über die Kuhpocken.

3) St. 5. S. 337 — 345. G. Pearson über die Blatternähnlichen Ausschläge, welche zuweilen bei eingeimpften K. P. zum Vorschein kommen.

4) St. 6. S. 442 — 448. Th. Stewart über die Einimpfung der Kuhpocken.

5) St. 7. S. 481 — 494. A. Huggan über die Einimpfung der Kuhpocken.

6) St. 8. S. 588 — 596. J. Shorter über die K. P. I.; S. G. Pearson über den gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse von der K. P. I. S. 612 — 614; Derselbe über das Gerücht, daſs zwei Personen unter der K. P. I. gestorben seyen; S. 619 — 628. W. Finch über die Kuhpocken-Impfung.

* XXIX. Medicinische Nationalzeitung für Deutschland und die mit selbigem zunächst verbundenen Staaten. Altenb. 1798. 4. (Nr. 40. 45. 49).

* XXX. Dieselbe 1799. 4. (Nr. 5. 36.)

* XXXI. Allgemeine medicinische Annalen des Jahrs 1800. Altenburg 1800. 4.

(S. 59. 135. 262. 338. 439. 559. 665. 745. 875. 946. 1193. 1205.

* XXXII. Allg. medic. Annalen des neunzehnten Jahrhunderts auf das Jahr 1801. Altenb. 1801. 4.

(S. 49. 157. 190 — 197. 283 — 285. 397. 424 bis 430.)

In der Nationalzeitung sowohl, wie in den Annalen, beziehen sich nicht alle angezeigte Stellen auf England, manche enthalten teutsche Nachrichten. Ich glaubte hier aber ohne Nachtheil alle zusammenfassen zu können, um nicht noch einmal diese Zeitschrift bei der teutschen Literatur anzuführen.

102.

Französische Literatur.

XXXIII. Réflexions sur la nouvelle méthode d'inoculer la petite verole avec le verus de Vaches par Vaume Dr. Paris 1800. 12.

Von dem bekannten Gegner, dessen Geschrei der guten Sache nichts anhaben konnte. Man findet dieses kleine Flugblatt übersetzt in:

Medicinisch - chirurgische Zeitung, herausgegeben v. Dr. I. T. Hartenkeil 1800. B. 4. S. 378 — 383.

* Sammlung von Nachrichten u. s. w.

von Prof. Hessert und Hauptm. Pilger, Giessen 1801. S. 46 — 59.

XXXIV. Rapport sur la Vaccine, ou reponse aux questions rédigées par les commissaires de l'ecole médecine à Paris, sur la pratique et les résultats de cette nouvelle Inoculation en Angleterre et dans les hospices de Londres ou on l'a adoptée, par A. Aubert. à Paris 1800. 8. 72 Pgg.

* XXXV. Rapport sur la Vaccine ou traité sur cette maladie, dans lequel on trouve la réponse aux questions etc. Par A. Aubert. Nouvelle Edition augmentée du traité de la Vaccine chez la vache. à Paris an IX. 8. 88 Pgg.

Aubert ging selbst nach England, um sich dort völlig über die Vaccination zu belehren. Nach Anleitung seiner Beobachtungen arbeitete er dieses Werk aus, worin er sich über alle Punkte mit Kürze und Bestimmtheit verbreitet.

* XXXVI. Recueil de mémoires, d'observations et d'expériences sur l'inoculation de la Vaccine, à Paris an IX. 8.

Enthält 1) Notice historique sur la Vaccine, par le Cit. Aubert. Extrait du Journal de Médecine; 2) Mémoire sur l'inoculation de la Vaccine à Genève, par Odier, Extrait de N. 118 St. 114. de la Bibliothèque Britannique; 3) Experiences faites à Paris; 4) Experiences faites à Reims par le comité médical etabli dans cette ville, et par le citoyen Husson, médecin de Paris; und giebt uns so Materialien zu einer Geschichte des An-

fangs der Kuhpocken - Impfung in Frankreich.

Folgende Uebersetzung erschien:

* Sammlung von Nachrichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken - Impfung, aus dem Franz. übersetzt und mit Anmerkungen, eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen versehen vom Prof. Hessert und Hauptm. Pilger. Gießen 1801. 8;

und enthält außer den Originalaufsätzen, eine Vorrede der Uebersetzer mit Nachrichten von ihren Impfungen, Vaume: Bermerk. s. vorher Nr. XXXIII, u. einige allgemeine Bemerkungen der Uebersetzer.

* XXXVII. Traité historique et pratique de la Vaccine, qui contient le précis et les résultats des observations et des expériences sur la Vaccine, avec un examen impartial de ses avantages et des objections qui leur sont opposées, et tout ce qui concerne la pratique du nouveau mode d'inoculation. Par J. L. Moreau (de la Sarthe) etc. etc. à Paris an IX. (1801.) 8.

Dieses voluminöse Werk (350 Seiten) ist gewiß für Frankreich sehr schätzbar, obgleich ich eine Uebersetzung für uns Teutsche sehr überflüssig finden würde. Es enthält Auszüge aus Jenner, Pearson, Woodville, die Geschichte der K. P. I. zumal in Frankreich, die Impfungsart, den Verlauf der Vaccination, die Vortheile derselben und eine Widerlegung Vaume's und Anderer.

XXXVIII. Recherches historiques et médicales sur la

Vaccine, par H. M. Husson. á Paris an IX. (1801) 8. (108 Pg.)

* Historische und medicinische Untersuchungen über die Kuhpocken-Krankheit von H. M. Husson. Aus dem Französ. übers. von Dr. Seb. Joh. Ludw. Döring, Prof. der A. K. zu Herborn. Marburg 1801. 8. Eine hübsch geschriebne, instructive und gut übersetzte Schrift, die das Ganze mit gedrungener Kürze umfaſst.

XXXIX. Théorie et pratique de l'inoculation de la Vaccine par H. Ranque à Paris 1801. 8. Avec fig. (139 Pg.)

Prof. Döring hat uns auch von dieser Schrift eine Uebersetzung versprochen.

XL. Lettres à Madame de .... sur la Vaccine par I. I. Colladon, à Paris an IX. 8.

Eine gute populäre Schrift über diesen Gegenstand. Die vier Briefe enthalten eine Geschichte der K. P., eine Schilderung der Krankheit, eine Darstellung des Nutzens dieser Impf- und Ausrottungsmethode und die Beantwortung einiger Einwürfe gegen die Kuhpocken-Impfung.

XLI. Essai sur l'inoculation de la Vaccine par Francois Colon, à Paris an IX. 8.

XLII. Recueil d'observations et de faits relatifs à la Vaccine, â Paris an IX. 8.

XLIII. Instruction sur la Vaccine, par le Comité central, à Paris . . .

sind Mehrere national französische Schriften

sin

sind mir nicht bekannt geworden, überdies finden sich in der Bibliothèque britannique, im nouveau Journal de Medecine, im Moniteur, Journal de Paris, in der Gazette nationale, Decade philosophique, Bibliothèque germanique, im Journal des Debats und in mehreren französischen periodischen Schriften viele Notizen über den vorliegenden Gegenstand, welche zum Theil aber aus England entlehnt sind, und uns denn von dort unmittelbar zukommen, zum Theil aber von dem sorgfältigen Teutschen in der Salzb. medic. Zeitung, den Allg. med. Annalen, der Allg. Lit. Zeitung u. a. eigenen Schriften bekannter werden. — Jezt folgen noch einige französische Originale teutscher Aerzte, die zugleich auch in teutscher Sprache als Originale existiren und in der teutschen Form also unter der folgenden Rubrik aufgeführt stehen.

* XLIV. Ttraité de l'inoculation vaccine, avec l'exposé et les résultats des observatious faites sur cet objet à Hannovre et dans les environs de cette capitale par Mr. Ballhorn et Mr. Stromeyer. Avec figures. à Leipsic 1801. 8.

Diese treffliche Schrift, die in dieser Sprache nun auch fremden Ländern belehrend werden wird, wie sie es für Teutschland war, enthält eigentlich die Nachrichten der genannten Aerzte im N. Hannöverischen Magazin 1800. St. 68 — 71, welche Hufeland nachher in seinem Journal aufnahm, und auſserdem eine sehr hübsche Vorrede, nebst einigen Zusätzen im Werke und in den Beilagen. Ganz vorzüglich schön sind die beiden Kupfertafeln, die erste, welche die allmäh-

lige Bildung der Kuhpockenpustel darstellt, ist nach einem Gemälde vom Hofmahler Ramberg von Neidt in Wien gestochen, die zweite ist nach einem Original in England von eben dem Meister gestochen und stellt die Impfpusteln der Vaccine und den Kinderblattern gegen einander. Beide sind colorirt.

XLV. Sur la Vaccine par le Docteur Careno. Vienne 1801. 8. (39. S.)

Eine Schrift für Nichtärzte in Fragen und Antworten.

XLVI. Observations et Experiences sur l'inoculation de la Vaccine par J. de Carro, D. M. Vienne 1801. 8. Avec fig.

103.

Teutsche Literatur.

Außer den gelehrten Zeitungen und den medicinischen Journalen gab uns das Hannöverische Magazin die ersten und schätzbarsten Nachrichten:

XLVII. Neues Hannöverisches Magazin 1800. 4. — und zwar

1) St. 15. 16. Uebersicht der in Hannover mit der K. P. I. angestellten Versuche von Ballhorn und Stromeyer.

2) St. 43. Etwas zur Empfehlung der K. P. I, von Dr. Bönig.

3) St. 58. 59. Resultate der K. P. I. in Großbritannien während des Jahres 1799. von Dr. Faust in Bückeburg.

4) St. 68—71. Ballhorn und Stromeyer fortgesetzte Nachrichten über die in Hannover angestellten Versuche mit der K. P. I.

5) St. 100. Dr. Koch etwas über K. P.

XLVIII Neues Hannöverisches Magazin 1801. 4.

1) St. 55. Dr. Bicker, Einige Nachrichten über die K. P. I. in Bremen.

2) St. 66. Ein Paar Worte über die Einimpfung der Kuhp. von Dr. Schwarz in Verden.

3) St. 74. Thatsachen die Impfung gewöhnlicher Blattern und der Kuhp. betreffend von Dr. Gebhardi in Witzenhausen.

4) St. 88—90. Schreiben an D. zu E. die Inoculation der Kuhp., vorzüglich die dagegen gemachten Einwendungen betreffend von Dr. Schwarz in Verden.

* XLIX. Bemerkungen über die gegen Einimpfung der Kuhpocken von einem ungenannten Verfasser in Berlin angebrachten Gründe. Von Dr. Alex. Herm. Mac-Donald. Hamb. 1800. 8.

Ein einzelner Bogen, der von dem Prof. unentgeltlich ausgegeben ward, und worin er die Vaccination gegen die falschen Darstellungen in der Berliner Zeitung vertheidigt.

L. Braunschweigisches Magazin 1800. St. 45. 46. Ueber die Kuhblattern-Impfung von Wiedemann Himly und Roose.

Dieser hübsche Aufsatz ward mehrere Male abgedruckt, unter andern in:

* Hamburger Addreſs-Comtoir-Nachrichten 1801. St. 13. 17. 19. 20. 21.

Reichsanzeiger 1800. St. 283. 284.

In einem eigenen Abdruck ward die Beschreibung des gewöhnlichen Verlaufs der Kuhpocken-Impfung, nach Ballhorn und Stromeyer und ein Anhang hinzugefügt.

* LI. Wiedemann, Himly und Roose über das Impfen der Kuhblattern. Für besorgte Mütter aus dem Braunschweigischen Magazin besonders abgedruckt, und mit einem Anhange versehen. Herausgegeben von Dr. Th. G. A. Roose Prof. zu Braunschweig. Bremen 1801, 8. (72. S.)

Und in diesem Abdruck ist gewiſs diese kleine Abhandlung, wie sie es verdient, in sehr vielen Händen.

* LII. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg 1800. St. 88. 89. 90. Von den Kuhpocken, als Mittel zur Verminderung und Ausrottung der Kinderblattern. (Aus dem Rathgeber für alle Stände.)

Diese kleine Abhandlung giebt kurz und zweckmäſsig eine Darstellung dieser Angelegenheit. Wahrscheinlich ist ihr Verf. Dr. Collenbusch selbst, der Herausgeber des Rathgebers.

* LIII. Practische Beiträge zur Geschichte der Kinderpocken und Kuhpocken. Herausgegen von Joseph Eyerel. Mai 1800. 8. (95. S.)

Eine sehr unbedeutende Schrift, die einen Auszug aus Jenner nach Odier, „Vorurtheile gegen die Einimpfung der Kinderblattern, Verwikkelung dieser mit andern Hautausschlägen, und vermischte Anzeigen enthält.

* LIV. Ueber die Kuhpocken und deren Impfung. Vom Prof. Hessert und Hauptm. Pilger. Giefsen 1800. 8. Zweite Aufl. 1801. 8. (40. S.)

Eine zweckmäfsige, kurze, populäre Anweisung über alle Rücksichten bei der Vaccination, die gewifs zur Verbreitung dieser wichtigen Impfmethode in dortiger Gegend sehr nützlich gewesen ist.

* LV. Schleswig-Holsteinische Blätter für Polizei und Cultur. 8. 1799. St. 6. Nr. III. Dr. Nissen Bemerkungen über Kuhblattern. S. 134 — 143.

Dieser Aufsatz spricht von den beiden Arten von Kuhpocken in Hollstein, welche aber nicht die ächten zu seyn scheinen, s. oben S. 24—27.

* LVI. Der Genius der Zeit. Ein Journal, herausgegeben von August Henning's. Altona 1800. October. Nr. VI. Bruchstücke eines Gesprächs über die Inoculation der Kuhpocken.

Das Gespräch fällt in einer vornehmen Gesellschaft vor, in welcher sich auch ein junger Arzt befindet, der über und für die Kuhpocken spricht. Die Damen rümpfen zum Theil die Nasen über die viehische Krankheit, endlich scheinen sich alle zu bekehren. Der Aufsatz ist ganz gut und munter geschrieben, aber manche medicinische Ideen in demselben sind unrichtig.

* LVII. Mac-Donald Abhandlung über die Inoculation der Kuhpocken u. s. w. Hamburg 1800. 8. (72. S.)

Diese unter Nr. XX. schon aufgeführte Schrift, verdient als teutsches Original hier auch einen

* LVIII. Ueber die Kuhpocken. Ein Bericht an seine Mitbürger vom Hofmedicus Dr. Bouchholz. Schwerin 1801. 8. (131. Seiten)

Diese Abhandlung, welche im November 1800 ausgegeben ward, ist wenig in Umlauf gekommen, da sie bei dem hiesigen Hofbuchdrucker W. Bärensprung im Druck und gewissermaſsen im Verlage erschien. Sie war wohl eine der ersten Schriften, die sich über das Ganze erstreckte, und worin ich wenigstens suchte, alles bis dahin Bekannte zu sammeln. Ich hoffte durch dieselbe dieser neuen Methode in hiesiger Gegend mehr Eingang zu verschaffen, arbeitete bloſs für's Publikum, und mein Honorar waren nur Exemplare, die ich verschenkte. Meine Uneigennützigkeit und guten Absichten werden hoffentlich manchen Fehler dieser kleinen Schrift wieder gut machen. Eben sie liegt dieser meiner jetzigen Abhandlung zum Grunde, beide können aber wohl als eigene Schriften neben einander bestehen.

* LIX. Abhandlung über die Milchblattern oder die sogenannten Kuhpocken, einer leichten und gefahrloſen Krankheit, die auf eine zuverläſsige Art vor den Pocken verwahren soll, von Dr. Joh. Heinr. Lavater, der phyſikalischen Gesellschaft in Zürich den 1. December 1800 vorgelesen. Zweite vermehrte Auflage. Zürich 1801. 8. (72 S.)

Die erste Auflage erschien 1800. Dies ist eine vorzügliche Schrift über diesen Gegenstand, mit Ruhe, Prüfung, Unpartheilichkeit zur sichern Belehrung der Aerzte und Laien abgefaſst.

LX. Gesundheits-Taschenbuch für das Jahr 1801. Von einer Gesellschaft Wiener Aerzte. Wien 1801. 8. (262. S.) N. 3. Ueber das Einimpfen der Kuhpocken von Dr. de Carro.

Eine wohlgerathene, kurze, bestimmte und vollständige Geschichte der Kuhpocken-Impfung, welche dem Zwecke des Taschenbuchs ganz entspricht.

* LXI. Erfahrungen über die Kuhpocken. Ein sicheres Mittel, um Menschen vor der Entstellung, der Verkrüppelung und dem Tode zu bewahren. Mitgetheilt von Dr. Joh. Karl Sybel (pract. Aerzte in Brandenburg). Mit Kupfern. Berlin 1801. 8. (142 S.)

Voran eine kurze Geschichte der Kuhpocken dann die Erzählung von achtzig Vaccinationen nebst Bemerkungen, als Anhang einige mitgetheilte Beobachtungen. Die eine Kupfertafel, die sich bei dem Buche befindet, verdient wohl nicht das Lob der Deutlichkeit.

* LXII. Die Kuhpockenimpfung. Ein durch Thatsachen bewährtes Hülfsmittel, zum Besten der leidenden Menschheit. In Briefen an Sophie M... geb. T... Heràusgegeb. von J. G. D. Schmiedtgen. Mit 1. Kupfr. Leipzig 1801. 8. (64 S.)

Diese Schrift erschien bei Gelegenheit der ersten Impfungen in Leipzig, ist von einem Nichtarzte nnd für eine Dame. Der Inhalt ist daher nicht neu, aber alles ist mit Wärme und Theilnahme gesagt. Eingeschaltet ist die kleine Schrift der Braunschweigischen Aerzte (Nr. LII.) und zu-

letzt die Geschichte jener Impfungen, welche der Dr. Braune bei den Kindern des Buchhändlers Rein verrichtete, beigefügt. Die colorirte Kupfertafel giebt eine vergleichende Abbildung der geimpften Kuhpocken und der inoculirten Menschenpocken, aber nur sehr unvollkommen.

* LXIII. Die Kuhpocken, ein Mittel gegen die natürlichen Blattern, und folglich ein sehr wichtiger Gegenstand für die gesammte Menschheit. Vorzüglich Eltern und Aerzten gewidmet von Dr. K. G. Kühn. Mit einem ausgemahlten Kupfer. Leipzig 1801. 8. (106 S.)

Eine Sammlung kleiner Aufsätze, welche aber alle, und zwar schon vor Eröffnung derselben gedruckt waren, nämlich Woodville und H. Jenner über die Kuhpocken in Kühn's Journal 1801 St. 1.; Fermor über die Kuhpocken, ebendaselbst St. 2.; Odier's Abhandlung in Pilgers und Hesserts Sammlung; Reggo über den Ursprung der Kuhpocken, in den Allg. med. Ann. 1800, December, S. 1205, 1206; Schiferli's, ein Wort über Kuhpocken, und die Nachricht von der Impfung der Kuhpocken in Bernburg, sind freilich minder bekannt, obgleich jenes aus dem Helvetischen Zuschauer Nr. 31, diese aus den Bernb. wöchentl. Anz. Nr. 3. 1801. entlehnt ist. Eine Fortsetzung ist also wohl nicht zu wünschen. Die Kupferplatte erfüllt ihre Absicht sehr undeutlich.

* LXIV Beweis, daſs die Kuhpocken mit den natürlichen Kinderblattern in keiner Verbindung ste-

hen, und also ihre Einimpfung kein untrügliches Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern seyn könne. Dem Publikum zur Beherzigung gewidmet von D. Ioh. Bal. Müller. Frankfurt a. M. 1801. 8. (72. S.)

Die erste teusche Gegenschrift gegen die Kuhpocken, deren Geringfügigkeit für alle nachherige Gegner sehr ominös gewesen zu seyn scheint. Der Verf. mischt sehr viele Dinge mit ein, welche durchaus nicht dahin gehören, und dreht sich auf seiner Idee von Causalverbindung herum, welche oben (Nr. 96.) als unrichtig und unpassend dargestellt ist.

* LXV. Erinnerungen gegen den Beweis des Hrn. Dr. S. B. Müller, daſs die Kuhpocken u. ſ. w. und Gegenbeweis, daſs sie demohngeachtet vor der Ansteckung der letztern ſchützen können. Von I. A. K. Frankfurt a. M. 1801. 8. (29. S.)

Der Verf. stellt geimpfte Kuhpocken und geimpfte Kinderblattern gegen einander, findet beide sehr übereinkommend in ihren Symptomen, und macht daraus die sichere Vermuthung, daſs sie auch in derjenigen Eigenschaft, vermöge welcher die letztern vor der zweiten Ansteckung schützen, mit einander übereinkommen werden.

* LXVI. Die Ausführbarkeit der allgemeinen Einimpfung mit englischen oder ſogenannten Kuhpocken bei ganzen Gemeinen, als einer für die ganze Menschheit höchst wohlthätigen Sache, in einer zum gemeinnützigen Gebrauch bestimmten Volksschrift praktisch bewiesen und dargethan

von C. H. P. Altersleben, Prediger zu Deersheim im Fürstenthum Halberstadt. Halberstadt 1801. 8. (100 S.)

Mit Verehrung des Verfassers wird man bei der Lektüre dieser Schrift erfüllt. Mögten doch viele Prediger so viel Kraft und so viel Willen haben, wie er! Eine solche Predigt ist warlich Gott gefälliger, als hundert über Glauben und Bosheit der Menschen! Mit Freude mufs ich auch bekennen, er fand mehrere Nachahmer, wovon nachher. Auch hier im Lande giebt es Prediger die von dem Werthe und der Wohlthat dieser Entdeckung überzeugt sind, aber die Kraft zu handeln, öffentlich hiervon zu reden, die fehlt. — Voran geht eine Predigt am Feste Epiphanias über Matth. Kap. 2. zur Empfehlung der Einimpfung mit engl. Pocken, die dem Zwecke und den Zuhörern durchaus anpassend ist. Alsdann folgt eine sanfte, plane Belehrung seiner Gemeine in Privatgesprächen, und die Geschichte der wirklich daselbst durch den verdienten Dr. Heinecke aus Halberstadt, vollendeten siebenzig Impfungen. Das Ganze ist eine treffliche medicinische Volksschrift, deren wünschenswerthe Verbreitung gewifs nicht ohne grofsen Nutzen bleiben wird.

* LXVII. Allgemeine Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung, als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern, allen gefühlvollen und zärtlichen Eltern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nahe an's Herz gelegt

von H. J. Goldschmidt, Dr. und ausüb. Arzt in Frankf. a. M. Frankf. a. M. 1801. 8. (139 S.)

Diese Schrift giebt uns alles bis dahin Bekannte, auf eine einleuchtende Art gesammelt, allenthalben findet man Bestätigungen aus eigener Erfahrung, zuletzt eine kurze Widerlegung des Dr. Müller, und so ist dieselbe eine der besten allgemeinen Schriften über diesen Gegenstand.

* LXVIII. Archiv für die Kuhpockenimpfung; herausgegeben von Dr. Hessert und Friedrich Pilger. Erstes Stück. Gieſſen 1801. 8. (92 S.)

1) Die Pflicht der Aerzte, die Kuhpocken als eine neue und wichtige Erfindung unsers Zeitalters zu prüfen und zu würdigen. Von dem Redacteur. 2) Beobachtungen über die Kuhpocken und die Impfung derselben, von Dr. Pilgram in Butzbach. Er empfielt das tiefe Impfen. 3) Resultate unserer Erfahrungen über die Kuhp. von Dr. Hessert, — bekannt, aber nicht ohne Interesse. 3) Ein Beitrag zur Kuhp. I. aus einem Schreiben des Ministers von Schwarzkopf — Erzählung von unvollkommenen Impfungen bei den drei Kindern des Herrn v. S., nach welchen sie aber die wahren geimpften Kuhpocken bekamen. 5) Gegner der Kuhp. Impf., ihre Schriften. Widerlegung derselben — mit viel Bitterkeit geschrieben. — Zuletzt einige Schriften über Kuhpocken.

* LXIX. Ueber Kuhpockenimpfung. Königsberg 1801. 8. (16 S.)

Am Ende nennt sich Dr. W. Motherby als Verf. der hier sehr kurz den Nutzen der Vacci-

nation zeigt, die Einwürfe beantwortet und sich zu unentgeltlichen Impfungen erbietet.

* LXX. Einige Worte über die Kuhblattern und deren Impfung, zur Beherzigung für die Einwohner Schlesiens und insbesondere Breslaus. Breslau 1801. 8. (66 S.)

In der Einleitung geben die Herausgeber ihre Absicht an, die sie bei dieser kleinen Schrift hegten, sie wollten nämlich dadurch die irrigen Meinungen berichtigen, den Widersprüchen entgegen arbeiten. Darauf folgt der bekannte Aufsatz von Wiedemann, Roose und Himly, die Erklärung der englischen Aerzte und Wundärzte für diese Angelegenheit, Nachrichten aus Frankreich, Genf, Wien, und endlich die Geschichte der Kuhp. Impf. in Breslau. (S. oben Nr. 59.)

* LXXI. Fortgesetzte Nachrichten die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, besonders in Breslau betreffend. Breslau 1801. 8. (60, 8 und 8 S.)

Diese kleine Schrift enthält das Wissenswürdigste aus der Geschichte der Schlesischen und namentlich der Breslauischen Kuhp. Impf. (bis zum 27. Juni 1801. im Ganzen 522). Angehängt sind zwei Aufsätze: An das Publikum die Kuhp. Impf. betreffend (über unvollkommene Impfungen und die nothwendige Vorsicht); und unsere Impfmethode mit den getränkten Fäden und mit flüssiger Materie von Arm zu Arm (eine recht gute Anweisung).

LXXII. Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken von Dr. de Carro. Teutsche Ausgabe. Wien 1801. 8. Mit einer Kupfertafel.

Das französische Original dieser Schrift ist schon unter der franz. Liter. angezeigt; hierher gehört diese Ausgabe als teutsches Original. Aller Mühe ungeachtet habe ich keines von beiden bis hierher erhalten können, so wie manche andere Schrift nicht über diesen Gegenstand. Nach der Inhaltsanzeige und nach dem guten Vorurtheil für den wackern Verf. ist dieses eine in aller Hinsicht treffliche Schrift, auch die Abbildungen sollen alle bisherigen an Güte und Wahrheit übertreffen.

LXXIII. Ein Wort an Eltern über die Kuhpocken, mit vorzüglicher Rücksicht auf Wirtemberg. Ohne Druckort (Stuttgart?) 1801. 8. (29 S.)

Der Verf. preis't diese Krankheit mit Enthusiasmus an, sucht Vorurtheile zu widerlegen, macht Vorschläge zur Verbreitung der Impfung und wird gewiſs seine gute Absicht durch die Ausbreitung dieser Methode erfüllt sehen.

• LXXIV. Ueber die Kuhpocken. Etne Volksschrift von Dr. Careno. Mit 1 Kupfer. Wien 1801. 8. (30 S.

Die Vorerinnerung liefert eine kurze Geschichte der Entdeckung und Verbreitung der neuen Methode, dann folgt in dem Werkchen selbst, welches in Fragen und Antworten abgefaſst ist: 1) Von den Blattern und von der Einimpfung überhaupt; 2) von der Art die Kuhp. Impf. zu verrichten; 3) von dem Verlaufe der Krankheit; 4) von der arzneilichen Behandlung der Kuhp.; und 5) ist angehängt: Unterricht über die Einimpfung der Kuhp. publicirt zu London im Jänner 1801.—

Alles ist deutlich und zweckmäſsig vorgetragen, nur die Kupfertafel, die nach Aikin gestochen iſt, finde ich undeutlich und ohne Belehrung.

* LXXV. Das Wiſſenswürdigste von den Kuhpocken. In möglichster Kürze zusammengefaſst von Dr. Friedr. Wilh. Ferd. Schultz, Hofrath und ausüb. Arzt in Berlin. Wird zum Besten der Abgebrannten in Zehdenick für 8 gr. verkauft. Berlin 1801. 8. (46 S.)

Der Verf. spricht von allen zur vollständigen Kenntniſs dieses Gegenstandes gehörigen Punkten kurz und treffend, und wird hoffentlich seine doppelt gute Absicht, für Zehdenik und für die Angelegenheit der Kuhpocken, reichlich durch den Erfolg belohnt sehen.

* LXXVI. Priviligirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg. 1801. 4. St. 39. 41. 43. 44. Noch etwas über die Kuhpockenimpfung oder das Vacciniren, von Dr. Kappentin.

Eine gute kurze Beantwortung mehrerer hierher gehörenden Fragen.

* LXXVII. Einige Worte ans Publikum über die Wichtigkeit der Kuhpockenimpfung, und deren, durch so viele Erfahrungen als hinlänglich befundenen Eigenschaft, Menschen, welche die Kinderblattern noch nicht gehabt haben, davor zu bewahren; allen Aeltern, welchen das Leben und die von der Natur erhaltene Bildung ihrer Kinder wichtig iſt, vorzüglich zur Beherzigung

abgefaſst von Dr. Meyer Abramson in Hamburg. Hamburg 1801. 8. (84 S.)

Ein langer Titel zu einem kleinen Buche, welches weder etwas Neues, noch etwas Vollständiges liefert.

* LXXVIII Schleswig-Holsteinische Chronik. 1801. N. 6. S. 9 — 32. Beilage zu: Blätter für Polizei und Kultur. Tübingen 1801. Bd. 1. St. 6.

An der angezeigten Stelle findet sich ein Schriftwechsel zwischen dem Dr. Mac-Donald in Hamburg und den Altonaischen Aerzten Marnsen, Petersen und Niemann über die Kuhp. Impf., auf Veranlassung eines merkwürdigen Vorfalls, von dem oben S. 201 — 207 die Rede gewesen ist. — Mac-Donald's hier befindlicher Aufsatz war schon vorher abgedruckt in den königl. privil. Altonaer Addreſs-Comtoir-Nachrichten 1801, Nr. 25. 26.

* LXXIX. D. Friedrich Benjamin Oſiander's D. A. G. Prof. in Göttingen ausführliche Abhandlung über die Kuhpocken, ihre Ursachen, Zufälle, Einimpfung, Behandlung, Verhältnisse zu andern Hautausschlägen der Menschen und Thiere u. s. w. nach eigenen und Anderer Beobachtungen. Mit einer ausgemalten Kupfertafel. Göttingen 1801. 8. (238 Seiten).

Schon im Jahre 1799 wollte der Verf. eine Abhandlung über Kuhp. herausgeben, ward aber daran behindert bis jezt, wo er uns das Resultat seiner Lektüre und seiner eigenen Erfahrung in dieser gehaltreichen Schrift darlegt. Die Ku-

pfertafel hat keinen besondern Werth. Prof. O. verspricht uns eine nach seiner eigenen Zeichnung!

* LXXX. Dr. Marcus Herz an den Dr. Dohmeyer, Leibarzt des Prinzen August von England, über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen. Homo sum, non-humana a me aliena puto. Zweiter verbesserter Abdruck. Berlin 1801. 8. (xII und 140 S.)

Dieses ist die zuerst in Hufeland's Journal B. xII. St. I. S. 1 — 109. abgedruckte Gegenschrift des Hofr. Herz, auf welche sich jezt alle berufen, die, es sey aus welcher Absicht es wolle, nun einmal gegen Kuhpocken sind, die von Aerzten mit triumphirender Miene ihren Klienten empfohlen, und sogar den Klubs zur fleissigen Lektüre geschenkt wird. Ich will hierüber nichts sagen; und könnte ohne Unbilligkeit hierüber nichts sagen, wenn die Absicht rein wäre, — bei den vorhandenen Absichten schweige ich lieber. Nur das muss ich hier bekennen, dass mich diese Schrift nicht wankend gemacht hat, und dass ich glaube, dass alle diejenigen, die sich die Mühe gegeben haben, alles zu lesen, was über diese wichtige Angelegenheit verhandelt ist, unmöglich in ihrer bessern Ueberzeugung durch dieselbe können irre gemacht werden. (Man vergleiche oben Nr. 88 und folg.) Ein Herr Dt...m...ld hat im 77sten Stück der Königl. privilegirten Berliner Zeitung 1801 dem Prof. H. eine Danksagung für seine Schrift abgestattet, ich bin aber gewiss, dass

dafs Hr. Prof. H. viel lieber bescheidenen Tadel hört, als eine solche erbärmliche Lobeserhebung!

* LXXXI. Einige Bemerkungen über Kuhpocken bey Gelegenheit des Sendschreibens des Hrn. Hofrath Herz an Hrn. Leibarzt Dohmeyer von einem praktischen Arzte in Berlin. Berlin 1801. 8. (45 S.)

Der Verf. widerspricht zuerst der Anologie der Mittel als Erfordernifs zur Anstellung eines Versuchs; erklärt sich gegen H's Vorschlag, sich eine Generation hindurch mit successiven Impfungen durchzuschleichen, und gegen den Unglauben an die Wahrhaftigkeit der engl. Landbewohner; findet die Ideen von Schärfen und Hebeln die Jahre lang nach den Kuhpocken ausbrechen sollen, eben so unharmonisch mit den geläuterten medicinischen Begriffen, als jezt allgemein die Leiden, auf welche H. als nicht unmögliche Folgen aufmerksam macht; führt an, dafs man auch Thiertheile z. B. Canthariden und Käfer (gegen Zahnschmerz) anwendet, ohne Furcht, dafs jene dunkeln Sagen von Unfällen unwahr, der Gegenimpfungen viele gemacht sind u. s. w. und belegt dieses alles mit Beispielen aus der Erfahrung.

* LXXXII. Rechtfertigung der Schutzblattern- oder Kuhpockenimpfung gegen die Einwendungen des Hrn. Hofr. und Prof. M. Herz und des Hrn. Joh. Cal. Müller, versucht von Dr. Jacob Ezechiel Aronsfon in Berlin. Errare humanum est. Berlin 1801. 8. (294 S.)

Der Verf. verfolgt seine Gegner Schritt vor Schrit und widerlegt alle Sätze mit Ausführlichkeit, Gelehrsamkeit und Bündigkeit.

* LXXXIII. Das Wissenswürdigste aus der Geſchichte der Menschen- und Kuhpocken, und vom Einimpfen derselben, nebst Widerlegung der zum Nachtheil der Vaccine gereichenden Besorgniſſe des Hrn. Hofr. Herz in seinem Sendschreiben an den Dr. Dohmeyer. Berlin 1801. 8.

Der Verf. behandelt seinen Gegenstand nur kurz, und hat nicht viel Abweichendes von den vorigen Verfechtern.

LXXXIV. Kuhpocken und Kuhpockenimpfung, als ein unfehlbares Mittel, die Kinderblattern zu verhüten. Manheim 1801. 8.

Diese kleine Schrift habe ich bisher nicht gesehen, aber die Bemerkung ist doch höchst erfreulich, daſs es allenthalben Freunde der Menschheit giebt.

* LXXXV. Ob das Impfen der Milchblattern oder Schutzpocken mit den Grundſätzen des Christenthums bestehen könne oder nicht? Eine Predigt über das Evangelium von dem Cananäischen Weibe, gehalten am 5 Juli 1801, von Chriſtoph Friedrich Rinck, Pfarrer zu Dietlingen bei Pforzheim. Pforzheim 1802. 8. (22 S.)

* LXXXVI. Ueber die Blatternplage, und deren Ausrottung durch Kuhpocken. Eine Predigt für das Volk, von G. C. Fr. Gieseler, zweitem Prediger zu Petershagen. Petershagen und Hannover 1801. 8. (23 S.)

* LXXXVII. Eine katechetische Unterredung über Kuhpockeneinimpfung, gehalten mit den Kindern einer Dorfschule. Allen Vätern und Müttern, so wie auch allen Geiſtlichen und Schullehrern empfohlen von Heinrich Liebmann, Pfarr-Substituten in Erdmannsdorf. Leipz. 1802. 8. (54 S.)

Diese drei Schriften fasse ich hier zusammen, da sie in Absicht ihrer Verf. sowohl, wie ihrer Tendenz, einander gleich sind. Als Arzt muſs ich ihnen das Zeugniſs geben, daſs sie, auſser dem schönen Zweck, auf welchen sie hinarbeiten, und der allein sie schon empfehlen würde, die wichtige Sache der Kuhpocken eindringlich und dem Fassungsvermögen der Zuhörer anpassend vortragen. Der Pfarrer Rinck berichtet zugleich, daſs in seiner Gemeine 148 blatterfähige Kinder innerhalb vier Wochen glücklich vaccinirt sind.

* LXXXVIII. Die Kuhpocken ein Mittel gegen die natürlichen Blattern, und folglich ein sehr wichtiger Gegenſtand für die gesammte Menschheit, vorzüglich dem Bürger und Landmann gewidmet, von Dr. Rüst 1801. 8. (8 S.)

Diese Schrift ist wohl beinahe zu kurz, um recht berehrend seyn zu können.

* LXXXIX. Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Kinderblattern von Hofrath Sömmering und Dr. Lehr in Frkft. a. M. Fkft. a. M. 1801. 8. (38 S.)

Diese Schrift enthält die Geschichte der angestellten Gegenimpfungen nnd die Resultate der-

selben, die ganz für die Vaccination sprachen. Man vergleiche oben Nr. 74.

* XC. Ueber den Kuhpocken-Schwindel bei Gelegenheit der abgenöthigten Vertheidigung des Dr. Ehrmann gegen die Brutalimpfmeister den Hrn. Dr. und Hofr. Sömmering und den Hrn. Dr. Lehr. Erstes und zweites Heft. Frankfurt a. M. 1801. 8. (48 und 44 S.)

Schönes Papier, schöner Druck, aber den Inhalt kann ich nicht loben, der Vortrag soll witzig seyn — aber was ist er eigentlich? — Im ersten Hefte, gehen die Controversen zwischen Sömmoring und Lehr einerseits, und Ehrmann und Consorten andererseits voran, die Herr Ehrmann würde wohl gethan haben, nicht drucken zu lassen, Darauf folgt ein Gutachten des Collegii medici zu Augsburg, ein Cento von Sätzen die der Vaccination entgegen seyn sollen; endlich der königl. preußische Specialbefehl, dessen ich schon in Nr. 59. erwähnt habe. — Das zweite Heft enthält gar ein erbärmliches Galimatias, da kommen schimpfende Brutalimpfmeister, Patentgift und dergleichen schöne Sachen vor. — Die Hefte sollen fortgesetzt werden, und Ich werde mich sehr geehrt fühlen, wenn Herr E. in einem seiner nächsten Hefte auf mich schimpfen wird.

XCI. Ebbes Rars über die Kuhpocken, mit eignen Ohren gehört von Herz Amschel Ahimarz

dem Baumeister. In Bischofsheim den 30 Nisan 5661. 8. (Ein halber Bogen).

XCII. Die Kuhpocken. Ein Trauerspiel in einem Aufzuge. Aus dem Franz. von Burkard, wohlbest. Caellten Kühhirt und Schulm. in Leipzig 1801. 8. (19 S.)

Diese beiden Schriften haben im Publikum nicht geringe Sensation gemacht. Nicht die Impfung, sondern das Verfahren derjenigen, welche dieselbe als Mittel ansehen, sich in die Häuser der Reichen durch allerlei Nebenwege zu schleichen, andere Aerzte aus ihrer Praxis zu verdrängen, und die selbst das trockene Kuhpockengift förmlich verkaufen u. s. w., wird in diesen Schriften, die sich übrigens ganz auf das Frankfurter Local (denn in Frankfurt erschienen sie) beziehen, getadelt. — Und ist dem wirklich also, so geschah jenen eigennützigen Aerzten Recht. Diese Impfung ist Sache der Menschheit, nicht eines schönen Gewinstes, und wer sich durch diesen leiten läſst, den stäupe man gern!

* XCIII. De exanthemate vulgo Variolarum vaccinarum nomine insignito commentarius. Scripsit Carol Gottl. Kühn Prof. etc. Particula I. Lipsiae 1801. 4. (62 S.)

Diese Abhandlung erschien den 31. Jul. d. J. als an welchem Tage der auſserordentliche Prof. Kühn über dieselbe disputirte, um Sitz und Stimme in der medicin. Facultät zu erhalten. Die Fortsetzung wird folgen. In dieser Abtheilung spricht der Verf. über den Ursprung der Kuh-

pocken, liefert eine Beschreibung der ursprünglichen und geimpften Krankheit, der ächten und unächten Kuhpocken, handelt von den Symptomen derselben, von dem Unterschiede zwischen Kuhpocken und Kinderblattern, von den Vortheilen und der Schutzkraft der Vaccination und von der Impfung selbst. Alles nach den bekannten und nach eigenen Erfahrungen schön und treffend vorgetragen, so daſs Kenner diese kleine Schrift mit Vergnügen und Belehrung lesen werden.

* XCIV. Anleitung zur Kenntniſs und Impfung der Kuhpocken, nebst einer Reihe eigener Beobachtungen über diesen Gegenstand von Dr. Christ. Aug. Struve in Görlitz. Breslau und Leipzig 1802. 8. (216 S.).

Dieses Werk ist, wie alle Schriften des gelehrten Verfassers, sehr nützlich. Es enthält eine ruhige Untersuchung des Gegenstandes, und wird nicht verfehlen, Ueberzeugung zu erwecken, da es aus einer Ueberzeugung hervorging. Gern hätte ich es mehr benutzt, wenn es mir früher zu Händen gekommen wäre.

* XCV. Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur- und Arzneiwissenschaft. Gotha 1800. St. 33. S. 44 — 104.

Nr. II. Literatur und Geschichte der Kuhpokken; Werth der Kuhpocken-Impfung, nach den bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts vorhandenen Thatsachen. — Dieser Aufsatz liefert Auszüge aus Adams, Jenner, Simmons, Pear-

son, Woodville, Eyerel, den französischen Berichten, und den teutschen Nachrichten von Wien, Berlin, Hannover, und die Resultate des Verf. die nicht für die Sache sind, die aber keine unwiderlegbare, oder nicht oft schon widerlegte Ansichten gewähren.

* XCVI. Paradoxien. Eine Zeitschrift für die Kritik wichtiger Meinungen und Lehrsätze aus allen Fächern der theoretischen und practischen Medicin. Herausgegeben von Dr. Franz Heinr. Martens. Leipzig 1801. Bd. I. St. 2. S. 26—45.

Der Herausgeber theilt hier: Auch ein Wort über Kuhpocken und die Einimpfnng derselben mit. Zuerst Ideen über vorübergehende Aufhebung der Blatternempfänglichkeit durch Kuhp. und dann Widerlegung der Müllerschen Meinung, vom Mangel an Causalverbindung zwischen beiden in Frage stehenden Krankheiten. Beider Abtheilungen ist gehörigen Orts oben gedacht.

* XCVII. Nordisches Archiv für Natur- und Arzneiwissenschaft. Herausgeg. von Prof. Pfaff in Kiel, und Dr. Scheel in Kopenhagen. Bd. I. St. 3. Kopenhagen 1801. 8.

Der erste Aufsatz dieses Stücks giebt von S. 383 bis 446. einen Bericht über die blauen Kuhblattern, ein in Hollstein durch Zufall und Gebrauch längst bewährtes Vorbauungsmittel gegen die Kinderblattern. und über ihre im Sommer 1800 in Eutin, und mit hiesiger Materie anderwärts angestellte und in Lübek durch Gegenproben bewährte Inoculation; aufgesetzt von Dr.

Christ. Friedr. Hellwag, Hofr. Leibarzt und Physicus in Eutin. — Von diesem Berichte habe ich öfter Gebrauch gemacht, zumal Nr. 12.

* XCVIII. Hufeland Journal der practischen Heilkunde.

1.) Band X. St. 2. S. 169—198. Kurze Uebersicht der in England, Hannover, Wien und Berlin gemachten Erfahrungen — Nachschrift des Herausgebers, worin derselbe sein Bedenken vorlegt; St. 3. S. 106—156. forsgesetzte Nachrichten über die Hannöverischen Versuche, abgedruckt aus dem N. Hann. Magazin; St. 4. S. 129 — 134 de Carro's Impfung des Grafen Mottet; S. oben S. 210 —212.

2) Band XI. St. 1. Beobachtungen und Bemerkungen über die Kuhpocken, vom Hofmed. Dr. Sachse in Parchim (Erste Impfungen desselben und Widerlegung der Hufelandschen Bedenken), Nachrichten aus England; St. 2. Berichtigung eines Falls von einer nach den Kuhpocken erfolgenden Blatternkrankheit s. oben 225. 226.; St. 3. Impfung zu Jena, Zürich, Genf, Harburg. Bemerkungen und praktische Regeln des Herausgebers: St. 4. Dr. Reumonts Nachrichten aus England. Vaccination in Constantinopel.

3) Band XII. St. 1. M. Herz über die Brutalimpfung u. s. w. St. 2. Hufeland's Aufforderung an alle Aerzte Teutschlands im Betreff der Kuhpocken.

XCIX. Hunold Annalen der Kuhpockenimpfung. St. 1. Fürth 1801. 8.

C. Hunold's Versuche über die Einimpfung der Kuhpocken. Kaſſel 1801. 8.

CI. Dr. J. A. G. Schäffer's Versuch einer Theorie der englischen Pockenimpfung. Regensburg 1801. 8.

CII. Hecker, die Pocken sind ausgerottet! Ein Handbuch für Aerzte und Nichtärzte, die die Geschichte der Kuhpocken in ihrem ganzen Umfange kennen lernen, und die Kuhpockenimpfung, die gröſste Entdeckung des 18ten Iahrhunderts, anwenden und befördern wollen. Erfurt 1801. 8.

CIII. Friese und Nowack schlesisch - südpreuſsisches Archiv der die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen und Verhandlungen, für Aerzte und Nichtärzte. Breslau 1801. 8.

CIV. Meyer über die Inoculation der Vaccine oder sogenannten Kuhpocken, als Verhütungsmittel der gewöhnlichen Kinderblattern. Mühlhausen 1801. 8.

CV. Zehner's Kuhpocken und Kuhpockenimpfung, als ein unfehlbares Mittel die Kinderblattern zu verhüten. Den Unkundigen zur Belehrung und Aufklärung. Manheim 1801. 8.

CVI. Naumann's Aufsätze und Beobachtungen für Aerzte. B. 1. Leipzig 1802. 8.

Ein Aufsatz enthält: Etwas über Kuhpocken. Die Bücher XCIX bis CVI. habe ich bisher noch nicht erhalten, ich konnte also auf ihren Inhalt keine Rücksicht nehmen.

CVII. Wilh. Sachse Beobachtungen über die Schutzkraft und Unschädlichkeit der Kuhpocken, mit Rücksicht auf die Schrift des Hrn. Hofr. Herz. Berlin 1802. 8.

CVIII. Vollständige Abhandlung über die Kuhpokken, das wahre Schutzmittel gegen Blatternanstekkung. Ein Handbuch für Aerzte und Nichtärzte von Dr. F. G. A. Bouchholtz. Berlin 1801. 8.

Man wird mir verzeihen, daſs ich zum Schluſs zwei Schriften anführe, wovon jene noch nicht enen ist, diese so eben erscheint; — allein mich dünkt, es gehörte zur Vollständigkeit, sie auch hier in dem Fache der Literatur aufzustellen, da ersteres gewiſs sehr wichtig seyn wird, und letzteres doch in diesem Moment existirt.

104. Nachtrag.

CIX. Opuscule sur l'inoculation de la petite verole, avec quelques reflexions sur celle de la Vaccine: suivi d'observations pratiques sur la méthode par absorption. Par A. J. Chrestien, Doct. en Méd.

Eine Uebersetzung dieser Schrift erscheint in Unger's Journal-Handlung in Berlin nach der Michaelis-Messe.

CX. Wilh. Hieron. Christians (Zytphen) dissertat. inaugural. de variol. vaccin. Erford. 1800.

Diese Streitschrift erschien den 2ten Octb. 1800.

* CXI. Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreuſsen, herausgeg. von Dr. Zadig und Dr. Friese, Aerzten in Breslau. Band. 2. St. 3. Breslau 1801. 8.

Von S. 287 bis 316 sind elf Impfungsfälle erzählt, dann von S. 317 bis 322 ein Brief des Dr. Wooovílle und Dr. de Carro beigelegt. Von dem Inhalte ist oben gehörigen Ortes gesprochen.

CXII. Bemühungen die Blattern zu vermindern und auszurotten. Herausgeg. von Dr. Alois Carl, ausüb. Arzt in Brünn. Brünn 1800. Mit 3 Kupfertaf. 8. (vi und 136 S.)

Der achte Abschnitt handelt von den Kuhblattern, und giebt eine treue Erzählung der bekannten Erfahrungen und Resultate über dieselben.

CXIII. Ueber den Kuhpocken - Schwindel u. s. w. von Dr. Ehrmann. Drittes Heft.

Von Aikin concise view (s. oben Nr. XVIII) ist auch eine französische Uebersetzung erschienen:

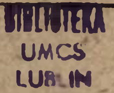
CXIV. Abrégé des faits les plus importans concernans la Vaccine. Par M. Aikin, à Paris. An ix.

CXV. C. M. Wieland's neuer teutscher Merkur 1801. September.

I. 1. Aufmunterung zur allgemeinen Aufnahme der Ausrottungs-Pocken. Ein Gedicht von Dr. Hirsch.

Schon im allgemeinen Ostermess-Verzeichniss war aufgeführt, aber noch nicht erschienen, so weit ich nachfragte:

CXVI Deutschlands erste Versuche mit der Inoculation der Kuhpocken zu Hannover u. d. umliegenden Gegend. Durch Thatsachen mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, und zur Verbreitung dieser wohlthätigen Impfung herausgegeben von Dr. Ballhorn und Stromeyer. Mit Kupfern. Leipzig (Rein) 1801. 8.



Berlin,

gedruckt bei Johann Wilhelm Schmidt.

